Christian Thomasens

Königl. Preussisch- wie auch Hoch-Fürstl. Sächs. Geheimbden Raths und Professoris zu Halle/

Einleitung zur Hof-PHILOSOPHIE,

Oder/

Kurtzer Entwurff und die ersten Linien Von

Der Klugheit zu Bedencken

und vernünfftig zu schliessen/

Worbey die Mittel-Strasse/ wie man unter den Vorurtheilen der Cartesianer/ und ungereimten Grillen der Peripatetischen Männer/ die Warheit erfinden sol/ gezeiget wird.

Statt eines Anhangs ist noch hinzugekommen

Herrn Ulrich Hubers/

Eines berühmten Niederländischen Rechts-Gelehrten/ gehaltene Rede

Von dem Laster der Pedanterey/

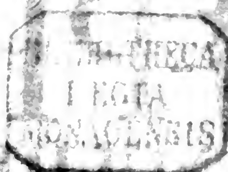
Aus dem Lateinischen ins Teutsche übersetzet von P. D.

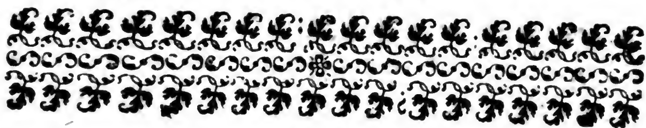
Franckfurt und Leipzig/

In Verlegung Johann Michael Rüdigers/

Gedruckt bey Johann Bauern/

1710.


BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS



Vorrede An den Leser.

WEr den gegenwärtigen Zustand der heutigen Academien in Teutschland/ absonderlich diejenigen/ welche unter der Herrschafft Protestirender Fürsten stehen/ gegen die Würdigkeit der vorigen Zeiten hält / derselbe wird befinden / daß unter andern wegen der Hochachtung / die sonsten die Fürsten selbst / sambt ihren vornehmsten Bedienten / wie auch die ansehnlichsten und in hohen Ehren-Würden gestandene Personen / gegen dieselbe getragen haben / eine grosse Veränderung mit denselben vorgelauffen sey. Dann zu geschweigen / daß vormals die von Adel / Frey-Herren / Grafen / wie auch Fürsten / sich es für eine grosse anständige

Zierde gerechnet haben/ wann sie graduiret und mit Academischen Würden bekrönet sind worden/ welche aber heutiges Tages bey Privat-Personen für unanständig / ja öffters ihrem Glücke verhinderlich zu seyn gehalten werden; so geschiehet es auch heute selten gnug / daß die von Adel und Standes-mässige Personen/und noch viel seltener/daß Fürsten auf Academien dem Studiren ergeben sind / sondern es werden selbige vielmehr an den Höfen selbst unter der Direction solcher ansehnlichen Männer/ welche von den Academischen Sitten gantz entfernet sind / in nöthigen und galanten Disciplinen unterrichtet. Diesem kömmt noch hinzu / daß nebst den Academischen Sitten auch so gar die Lehren selbst / die auf Academien gebräuchlich sind / an den Höfen gemeiniglich in so üblem Ruff stehen/ daß sie auch dieselbe insgemein mit dem Namen Pedanterey zu belegen pflegen. Mit was Recht oder Unrecht solches geschehe / wil ich anjetzo nicht weitläufftiger zu untersuchen vor die Hand nehmen. Dieses kan ich nicht in Abrede seyn / daß die Lehre der Academien nicht gantz und gar ausser

Schuld

Schuld in diesem Stück zu setzen sey / indem die meisten Sachen / welche daselbst der studirenden Jugend mit grossem Vorrath pflegen eingetrichtert zu werden / von unsern Vorfahren zwar biß auf uns gebracht sind / aber von andern / nach fleissiger Untersuchung / schon vor längst als falsch und eitel verworffen worden / und solchem nach in der Bürgerlichen Gesellschafft gar keinen Nutzen zu wege bringen / sondern vielmehr die Leute zur galanten Conversation und Gesellschafft ungeschickt machen / so / daß also die Jugend dergleichen Sachen nur zur Hoffnung / ja gar zur Nothwendigkeit einer zukünfftigen Vergessenheit zu lehren gezwungen wird. Es hat derowegen in diesem Seculo an solchen gelehrten Männern nicht manquiret / die in öffentlichen Schrifften vorgestellet haben / wie nothwendig es sey / daß eine Verbesserung der Academischen Studien wegen vorgienge. Es hat auch vor einigen Jahren ein gewisser Frantzösischer Abbt / Nahmens Gerardus, einen kurtzen Entwurff von der Hof-Philosophie heraus gegeben / welches Buch im Frantzösischen den Titel : La Philosophie

 des

des Gens de Cour, führet / und darinnen sich unterstanden die Philosophie dergestalt einzurichten / daß selbige auch dem Hof zu Nutz kommen könne / imgleichen auch zeigen wollen / wie man unter den allzugrossen Spitzfindigkeiten der Cartesianer / und ungereimten Grillen der Peripateticorum, die Mittel-Strasse erwählen müsse. Aber zu geschweigen / daß dieser Author in solcher Schrifft / wie wir anderswo weitläufftiger gezeiget haben / einen überaus grossen Pedantischen Ubermuth / welcher bey den Höfen sehr verhasset ist / ohne eintziges Judicium hat von sich blicken lassen / wie auch viele übermässige Fehler darinnen begangen; so habe ich auch ohne dem noch dieses an solcher Schrifft außzusetzen / daß er darinnen seine Lehr-Arten auf einen sandigten Boden / worauff gar kein Grund hafftet / gesetzet hat / indem er vorhin den Staat der gantzen Philosophie nicht gnugsam in Betrachtung gezogen / und die Lehre / wie man vernünfftig etwas schliessen solle / ohne welche alle Uberlegungen keinen glücklichen Außgang gewinnen können / gar außgelassen hat / und hernacher sich gleich

zu

zu der Lehre von der Physic gewendet/ und seine Meynung darüber gegeben/ von der Sitten-Lehre zwar vieles versprochen/ aber so viel mir wissend/ bißhero nichts darbey außgerichtet hat. Meine Meynung aber/ wie man die Philosophie nach dem Geschmack des Hofes zurichten solle/ ist hiervon folgende: Nemlich/ ich halte davor/ daß unter den dreyerley Arten aus der Philosophie der Alten/ nemlich der Logic, Physic und Morale, ein Hofmann nicht so sehr nöthig gebrauche die Physic durchzustudiren/ außgenommen die Lehre von dem Menschen; aber die Logic hat er desto mehr nöthig zu verstehen/ weilen dieselbe ihm die Gründe eines Vernunfft-Schlusses an die Hand geben/ und seinen Verstand außrüsten soll. Hernacher muß er sich die Sitten-Lehre oder Ethic, und Staats-Kunst oder Politic wohl bekannt machen/ weil dieselbe ihm die Richtschnur zeigen solle/ nach welcher er sein Leben ehrbar/ lustig/ nützlich/ mit einem Wort/ glückselig einrichten könne. Ich weiß zwar sehr wohl/ und muß bekennen/ daß die Historie und Mathematischen Wissenschafften gleichfalls zu den Studien eines

Hofmanns gehören; allein die Unterweisung in solchen Disciplinen / wie sie auf Universitäten vorzugehen pfleget / ist nicht so uneben und verdorben / als wie die Sitten- und Vernunfft-Lehre / wiewohl auch öffters die Historischen und Mathematischen Wissenschafften auf Universitäten gar pflegen hindan gesetzet zu werden. Ich habe derowegen in gegenwärtigem Büchlein einen Versuch thun wollen / ob ich die eclatante Fehler der gemeinen Logicken für Augen stellen / und einen ebenen und leichten Weg vernünfftig zu schliessen / welcher von den Schulfüchsischen Dornen und Disteln (dann diese gebrauche ich nicht nothwendig / weilen meine Logic mit keiner Esels-Brücken versehen) leer ist / zeigen könne / damit wann also diese edle Disciplin von solchen ungeschickten Grillen gesäubert worden / die Hof-Leute / welche der Reinlichkeit gewohnet sind / hinfort keinen so grossen Eckel für den Philosophischen Studien mehr tragen mögen. Ich habe aber diesem meinem Buch den Titel: **Einleitung zur Hof-Philosophie** / gegeben / weil ich nicht so wol nur die Regeln selbst / wie man

einen Vernunfft-Schluß machen müsse in einer aneinander hangenden Ordnung vorstelle/ (dann dieselbe würden etwas weniges / und kaum mehr als dasjenige/ was bereits Epicurus in seiner Canonica angemercket hat / außgetragen haben/) sondern vielmehr die Fehler selbsten/ welche so wol die Cartesianer als Peripatetici begangen haben / zeige. Derowegen ich auch zugleich die Unrichtigkeit der gemeinen Lehre eigentlich außführen / und also diese meine Einleitung vornehmlich zum Gebrauch der Lehrenden habe einrichten wollen / damit dieselbe erkennen mögen / daß ich nicht ohne wichtige Ursachen von der ins gemein gebräuchlichen Lehr-Art abgewichen bin/ und also diese Arbeit aus Begierde eine Neuerung anzustellen nicht vorgenommen habe. Dann denen Lernenden/ vorneimlich aber den Hof-Leuthen / ist nicht so groß daran gelegen / daß sie wissen/ was andere für Fehler an sich haben/ sondern es ist gnug bey ihnen / wann sie nur in der richtigen Lehre recht unterrichtet werden; dahero dann auch einer leichtlich etliche wenige Regeln von den Streitigkeiten absondern / und in sehr

kurtzer Zeit die Klugheit vernünfftig zu schliessen / weßwegen sonsten die Jugend / ehe sie dergleichen recht fassen kan / auf mancherley Manier zu schwitzen gezwungen wird / seinen Zuhörern beybringen kan. Hernacher habe ich auch dieses Büchlein deßwegen eine Einleitung genennet / und nur für die ersten Linien außgegeben / weilen diese Blätter / wie du siehest / nur die ersten Anfänge / und gleichsam Linien oder einen Entwurff eines viel grössern Wercks / und bey nahe nur den Summarischen Inhalt desselben vorstellen. Derowegen ich auch dieselbe vorher ans Tage-Licht stellen wollen / weilen mir wohl wissend ist / daß aus menschlicher Schwachheit es sich leichte zutragen mögen / daß ich gleichfalls einige Warheiten vorbey gehen / oder an deren Platz einige Unwarheiten ergreiffen können / ob ich mich gleich gäntzlich darauff beflissen habe / die Warheit zu untersuchen / und die Vorurtheile aus dem Wege zu räumen. Ich habe derowegen davor gehalten / daß es desto anständiger sey / wann ich bey Zeiten von andern Liebhabern der Warheit wegen dergleichen Irrthümer ermahnet

mahnet würde / damit ich also bey einer weitläufftigern Außführung dieser Lehre / dasjenige / was ich hernacher vielleicht klärlicher und deutlicher zur Erkäntnüß brächte / desto besser einrichten möge. Derowegen mich alle und jede Weißheits-Beflissene / es mögen dieselbe entweder Cartesianer / oder Peripatetici, oder einer andern Secte zugethan seyn / oder auch der Eclectischen Philosophie Folge leisten / sehr verbunden machen werden / wann sie mich / wo ich unvorsichtig seyn / und auf Irrwege gerathen solte / wiederum auf den eigentlichen Weg der Warheit ohnbeschwert leiten wollen. Dann diejenige Freyheit / die ich mir genommen habe / andern in ihren Meinungen mit Raisons entgegen zu seyn / solche wil ich gleichfalls / wann sie sich derselben gegen mich bedienen werden / gerne vertragen. Doch / damit ich nichts verhele / ich erwarte solche Gegenwürffe / welche von gelehrten Leuten / die sowohl die Grund-Sätze der alten als neuen Philosophie inne haben / geschehen. Diejenigen aber mögen zurück bleiben / welche durch ein stillschweigendes Examen etlicher wenigen Tage / oder durch eine ungeschick-

geschickte Antwort auf absurde Fragen/ die Titeln der Gelehrsamkeit / als Leute die von Gelehrsamkeit leer sind / zuwege gebracht haben / deßgleichen auch solche/ welche in einer Zeit von drey Stunden/ auf dem öbersten Catheder mit einem Discours, der gar nichts zu bedeuten hat/ sowohl sich als ihre selbsteigene Promotores trefflich prostituiret haben. Dann diesen wolte ich rathen / daß sie die Zeit/ das Papier / und sich selbsten verschonen möchten. Was aber selbst die vornehmsten Beförderer dieser Lehren / gegen welche ich in gegenwärtigem Büchlein dispurire/ anbelanget / selbige können sich versichern / daß ich ihre Gegenwürffe nicht zu dem Ende von ihnen fordere/als wenn ich mich durch sie groß und berühmt zu machen begehrete / sondern es wird mir gleich viel seyn / was es für ein künfftiger Autor der Erinnerungen / welche gegen meine Sätze sollen vorgebracht werden / seyn wird / es mag derselbe ansehnlich oder obscur in der Welt leben/ wann ich nur solche Argumenta bey demselben antreffen werde / die einem gesunden Verstand wohl anstehen / dann ich stehe in der Meynung / daß es plaisirlich

seyn/

sey / so gar von Kindern etwas zu erlernen. Ich bitte aber / man wolle mich mit solchen Einwürffen / die mit lauter Heucheley angefüllet sind / und des Göttlichen Namens / wie auch der Christlichen Liebe mißbrauchen / verschonen / imgleichen auch solche Sachen nicht einwenden / bey welchen solche Raisons, die aus einem allzu grossen affect einer heiligen Philavtie entstanden / gebraucht werden / deren Inconvenienz auch von unerfahrnen Schülern kan gezeiget / und wiederleget werden. Und dieses verspreche ich mir auch vornemlich von solchen Leuten / die da Belieben tragen / ein gewisse Christliche Philosophie zu behaupten / gegen deren existenz ich hin und wieder in diesem Buche / vornemlich aber in dem andern Capitel disputire. Ich stelle mir auch schon vor / daß diese meine contestation nicht umsonst oder unnützlich seyn werde / weil ich bereits solche Antworten / die nicht werth sind / daß sie solche Urheber erkennen / habe erfahren müssen. Die Sache verhält sich kürtzlich also: Nemlich es ist dieses ein Blümlein von sonderbahrem Geruch / woran sich diese Christliche Philosophie ergetzet / wann

vor-

vorgegeben wird / daß denen Christen nicht frey stehe / solche Sachen zu erdichten / deren Unrichtigkeiten von dem Heiligen Geist sind offenbahret worden. Dieses axioma habe ich in meinen Institutionibus Jurisprudentiæ divinæ cap. 4. §. 35. seqq. weiter untersuchet / und hernacher auch in meiner Dissertatione prooemiali §. 52. pag. 80. seq. etliche Einwürffe / welche gegen meine assertion, die daselbst behauptet ist worden / vorgefallen / über den Hauffen geworffen. Die vornehmste Streitigkeit bestehet darinnen: Ich hatte daselbsten gesaget / daß durch die Erdichtungen die hypothetischen Sätze müsten verstanden werden / und daß nichts daran gelegen / sondern gleich viel sey / ob einer bey dieser Bewandnüß sage: Wann ein Esel flieget / so hat er Federn. Oder: Wann ein Mensch gleich anfänglich auf diese Welt wäre gebracht worden / es möchte solches auf eine Weise geschehen seyn wie es wolle / so würde doch derselbe eine Neigung zur Gesellschafft getragen haben. Ich thue noch hinzu / daß eben eine solche Raison vorhanden sey / wann einer sagte: Wann

der

der im Anfang erschaffene Mensch mit den angebohrnen Vollkommenheiten nicht wäre versehen gewesen/ so würde derselbe warlich sehr elendig gewesen seyn/ und daß solcher gestalt hierbey nichts categorisches vorkäme/ sondern daß auch dieses eine hypothetische proposition bleibe. Es ist mir aber hierauff geantwortet worden/ daß eine grosse Ungleichheit hierunter sey; dann es wäre ein grosser Unterscheid unter einer hypothetischen proposition, und unter der abstraction einer letzten proposition, vorhanden/ weilen nach der ersten ein Esel ein Esel bleibe; nach der andern aber dem vollkommenen Menschen befohlen würde/ daß er/ wie man im gemeinen Sprichwort sagte/ von dem Pferd auf den Esel steigen solte/ das ist/ nach Ablegung seiner Glückseligkeit und seines Standes/ einen elenden Menschen abgebe/ und nicht einen solchen/ der von GOtt nach seinem Ebenbild erschaffen/ sondern der auf diese und jene Weise auf diese Welt gebracht worden wäre/ vorstellete. Von solchem Raub würde also gefragt:

fragt: Ob einem Christen frey stünde / denselben zu begehen oder nicht? Welche Frage aber wegen der Regel von solcher Christlichen Philosophie gantz und gar zu verneinen wäre. Aber es müste dann seyn / daß ich nichts verstünde / oder der Verstand solcher übel aneinander hangenden Worte muß dieser seyn / nemlich / daß der Unterscheid unter einer hypothetischen proposition und einer fiction darinnen bestünde / daß die erste bey dem vorhergehenden dem subjecto der proposition noch etwas hinzusetzte / z. E. Wann ein Esel flieget / ꝛc. und daß alsdann die Christliche Philosophie demselben nicht zu wider wäre; die fiction aber benehme demselben noch etwas / z. E. Wann der im Anfang erschaffene Mensch mit den Vollkommenheiten nicht versehen gewesen / ꝛc. und dieselbe wäre der Christlichen Philosophie zu wider. Ich glaube nicht / daß dieser Wunderwürdige Unterscheid bißher von einem eintzigen Logico in Acht ist genommen worden. Der Leser gedencke einmal / was die gemeine Logica für einen grossen Vortheil hieraus erlange. Dann die

anfan-

anfangende Schüler können diese Anmerckung hinfort in ihre Büchlein notiren / nemlich / daß ein grosser Unterscheid unter diesen zweyen propositionen vorhanden sey: Wann du einen Esel in ein schwartzes Tuch hinein wickelst / und ihm den Kopff zur Seiten beugest / so wird er einem Heuchler nicht viel unähnlich anzusehen seyn / und dann unter einer anderen / welche also lautet: Wann ein Esel im Anfang ohne Haut wäre erschaffen worden / so hätte er keine Haare gehabt. Dann es muß auch darbey notiret werden / daß dieser letzte Satz / weilen solcher der Eselischen Vollkommenheit etwas benimmt / eine Categorische fiction sey / die der Christlichen Philosophie zu wider wäre. Hernacher wird auch noch eine andere distinction eingetrieben / als wann ein grosses daran gelegen wäre / ob einer sagte: Dichte einmahl / daß dieses sich so und so verhalte / oder: Dichte es einmahl durch eine Unmöglichkeit / rc. Aber diese distinction wird warlich von selbst wiederleget / wann man nur Erwehnung

da-

davon thut. Dann wer wolte wol so thöricht seyn/ und davor halten/ daß ein wichtiger Unterscheid darhinter steckte/ob einer sagte: Dichte einmal/ daß die heimlichen Verläumder fromme Männer seyn. Oder: Dichte es durch eine Unmöglichkeit / daß sie fromm seyn. Endlich/ so habe ich auch in meinen besagten Institutionibus Jurisprudentiæ divinæ cap. 4. §. 42. seq. beygebracht/ daß die besondere Lehre solcher Christlichen Philosophie, als wenn der Stand der Vollkomenheit gleichsam eine Richtschnur des menschlichen Thuns bey diesem unsern Zustande seyn solte/ so gar aus dieser Raison nicht richtig befunden werde/ weil es dem Menschen unmüglich ist/ daß derselbe auch den geringsten Grad der Vollkommenheit aus dem Stande der Unschuld wiederum erlangen kan. Solche Christliche Philosophie hat lange Zeit nicht einmal müchsen dürffen. Ohnlängst aber hat sie den grossen Schatz ihrer Weißheit wiederum eröffnet. Ey/ spricht man/ solte dann dieses Unternehmen wol Tadelns-würdig seyn/ wann man sich in moralischen Sachen

chen dem im Stande der Vollkommenheit begriffenen Menschen gleich stellen wil / ob gleich der Außgang nicht gantz und gar mit solchem übereinstimmet / oder auch solche Gleichstellung keines Theils geschehen kan. Solcher Gestalt wäre auch nach dieser Regel das Unternehmen des Augustini zu loben / da er mit seiner Vernunfft das Meer der Göttlichen Geheimnüsse außschöpffen wollen; deßgleichen wäre auch das Vorhaben des Frosches beym Æsopo zu loben / welcher sich durch die Auffblehung seines Leibes so groß als ein Ochse machen wolte; und in Summa / alle Anschläge über unmügliche Sachen / werden nur von närrischen Leuthen / die die neuen Schliche solcher Christlichen Philosophie nicht verstehen / gepriesen werden. Ein wahrer Philosophus aber und rechter Lutheraner / kan sich gegen dergleichen Neyder / mit diesem Satz des Poeten:

Was wäschest du umsonst den Mohren? laß doch bleiben!

Dann wer kan Dunckelheit der
der schwartzen Nacht ver-
treiben?

Wodurch seine heilige Weißheit bestürmet wird / allezeit wiederum mit einem andern Vers beschützen / welcher also lautet:

Ob mir gleich Krafft gebricht/
die Sache außzuführen/
So kan mein Wille doch fast
rühmlich triumphiren.

Ein mehrers von dieser Materie anzuführen / erachte ich nicht nöthig zu seyn / weilen solches vielmehr biß auf eine andere Zeit soll verschoben bleiben/ wenn nemlich die Beschützer solcher gestieffelten Weißheit sich hinfort wiederum rühmen werden / als wann sie denjenigen/die widriger Meynung sind/ das Maul gestopffet / und sie zum Stillschweigen gebracht hätten / oder wenn sie fortfahren werden / dieselbe / welche ihren Speichel nicht lecken wollen / bey der Obrigkeit heimlich anzuklagen. Dir aber/

aber / mein Leser / muß noch mit einem Wort Rechenschafft gegeben werden / warum ich keine Authores in diesem Büchlein angeführet. Die Ursachen die wir deßwegen gehabt haben / sind mancherley gewesen / unter welchen eine nicht von den geringsten mit ist / daß wir die halbgelehrten Recrouten hiedurch abhalten wollen / damit sie nicht / wenn die Authores wären allegiret worden / Gelegenheit ergreiffen möchten / etliche Gegenwürffe / die sie gegen uns wenden könnten / außzuschreiben / dann solche Plackereyen pflegen nicht aus Liebe zur Warheit / sondern nur um der Sophistereyen willen zu geschehen. Dann die Gelehrten / und solche / die eine Connoisance der Authorum haben / werden ohne dem leichtlich wahrnehmen können / was wir für Scriptores hin und wieder vor Augen gehabt haben. Wann GOTT das Leben verleihen wird / so werden alle und jede Allegationes bey einer neuen Außfertigung erscheinen. Unterdessen wird uns dieses von dem Laster des gelehrten Diebstals freysprechen / weilen wir gantz offenhertzig

 das

das jenige / was irrig ist uns alleine zuschreiben / und alles das jenige / was recht und wohl gesprochen ist / andern Gelehrten zueignen. Was aber dieses für welche seyn mögen / ist allhie / damit wir den Verdacht des gelehrten Diebstals desto eher vermeiden mögen / nicht nöthig anzuzeigen. Lebe wohl.



S. P. D.

S. P. D.

Von

Der Geschicklichkeit wohl nachzusinnen und zu urtheilen.

Das Erste Capitel.

Von mancherley Secten der Welt-Weisen.

Summarischer Inhalt.

Beweiß-Gründe / warum man sich dieser Lehr-Art und Ordnung bedienet. 1.2.3.
Die vielerley Secten sind entweder schon vor Christo gewesen / oder nachgehends entstanden. 4.
Vor Christi Geburt / oder vor der Sündfluth war die Secte der Sethienser und Cainiter. 5.
Nach der Sündfluth die Secten der Hebräer und Nimrodianer. 6.
Die Welt-Weißheit der Heyden war entweder die Barbarische oder Griechische. 7.
Die Barbarische ist entweder die Asiatische. 8
Oder Africanische. 9.
Oder Europäische. 10.
Die Griechische ist entweder fabelhafftig. 11.
Oder von denen Fabeln abgesondert. 12.

A Diese

Nach

Nach Christi Geburt waren die Secten entweder in- oder ausser der Kirchen gehörig. Ausser der Kirchen sind die Jüdischen und Heydnischen gewesen. 37.

Die Jüdische Secte war dreyerley / nemlich die Pharisäische/Sadducäische/und Essäische. 38.

Welche von den Stoickern/ Epicuräern und Cynicis her zu rechnen. 39.

Die Pharisäer von den Stoickern. 40.

Die Sadduceer von den Epicureern. 41.

Die Essäer von den Cynicis. 42.

Das Glück der Heydnischen Philosophie unter den Römern von Zeiten des andern Punischen Kriegs an. 43.

Berühmte Philosophi der Römer vom Punischen Krieg an/ biß zu den Zeiten der Käyser. 44.

Zu den Zeiten der Käyser sind die vornehmsten Secten von den Griechen hergeholet. 45.

Warum die Pythagoräer bey den Römern verhasset. 46.

Caracalla schaffet des Aristotelis seine Schrifften weg. 47.

Antonius der fromme / lässet nur viererley Secten zu. 48.

Die vornehmsten Heydnischen Philosophi unter den Käysern. 49.

Die Aposteln haben in der Kirchen die Theologie von der Philosophie abgesondert. 50.

Derowegen befiehlet Paulus / man solle sich hüten vor der Heydnischen Philosophie. 51.

Diese Ermahnung ist nicht lange von den Christen/ auch so gar von den Alt-Vättern der Kirchen selbst / um mancherley Ursachen willen in Acht genommen worden. 52.

Die mancherley Umwechselung der Kirchen-Vätter / wegen der vier vornehmsten Secten werden erzehlet. 53.

Den Kirchen-Vättern hat vor der Aristotelischen und Epicurischen Secte meistentheils die Platonische gefallen / und einigen die Stoi-

Diejenigen / welche nicht Peripatetici sind / folgen entweder andern Führern nach / oder haben neue Secten auffgerichtet. 71.
Die Erneuerer der Platonischen/ Stoischen/ Epicurischen/ Pythagorischen und Sceptischen Philosophie. 72.
Die Urheber der neuen Secten sind entweder mit der vernünfftigen oder natürlichen Philosophie, oder mit der Morale beschäfftiget. 73.
Mit der vernünfftigen Petrus Ramus, daher die Ramisten. 74.
Jngleichen Renatus Cartesius. 75.
Daher die Cartesianer/ welche auf mancherley Art so genannt werden. 76.
In der natürlichen Philosophie sind viele mit einander nicht einstimmig gewesen. 77.
Es machen aber die Cartesianer die vornehmsten Secten. 78.
Wie auch die Chymici. 79.
In Politischen Sachen haben Secten außgewircket Machiavellus. 80.
Von dessen Nachfolgern. 81.
Jmgleichen die Monarchomachi. 82.
Die Moralisten sind sehr unglücklich gewesen / indem sie die Moralische Aristotelische Philosophie suppliren wollen. 83.
Mit grösserem Judicio haben solches Hobbesius, Grotius und Pufendorffius gethan. 84.
Die Vergleichung der vornehmsten vier Secten unter sich/ die heutiges Tages bey der Moral-Philosophie vorgehen. 85.
Die Syncretisten sind Philosophici. 86. 87.
Feinde der Philosophie. 88.
Wann man das Wort Secten im engen Verstand nimmt / so werden dadurch die Pyrrhonii, Eclectici, Syncretisten / und Feinde der Philosophie ausgeschlossen. 89.
Die Vergleichung der Sectirischen und Eclectischen Philosophie, und Definition der Eclectischen. 90.

§. 1.

Ehe daß wir die Abhandlung selbst vor die Hand nehmen/ muß vor allen Dingen vorher untersuchet werden/ was eine **Klugheit**/ imgleichen was eine **Nachdenckung** und vernünfftliche **Beurtheilung** sey.

§. 2. Die **Klugheit** gehöret zur Philosophie, derohalben muß auch vor derselben/ eines Theils eine Historische Abhandlung **von den Secten der Welt-Weisen**/ andern Theils eine lehrende Unterrichtung von der Philosophie insgemein vorher gesetzet werden.

§. 3. **Die Secten der Welt-Weisen** sind unendlich gewesen/ wir wollen nur die vornehmsten hier erzehlen.

§. 4. Es können dieselbe nicht uneben in diejenigen/ welche **vor Christi Geburt**/ und die **nach Christi Geburt** floriret haben/ abgetheilet wer-

werden. Von der ersten Art der Secten sind etliche **vor der Sündfluth** / etliche **nach der Sündfluth** im Stande gewesen.

§. 5. **Vor der Sündfluth** hat Adam nach dem Fall seinen Kindern eine vernünfftige rechtmässige Philosophie gelehret / welche hernacher Cain wiederum verdorben; dahero dann so gleich zweyerley Secten entstanden / nemlich der Sethianer / oder Kinder GOttes / und der Cainiter Secte. Aus den Sethianern sind vor andern Henoch und Methusalem berühmt gewesen; aus den Cainitern aber ist der klügste Lamech gewesen. Es scheinet aber / daß mit nachfolgender Zeit durch die Cainiter zugleich auch alle Nachkommen des Seths sind ruiniret und verdorben worden / außgenommen den eintzigen Noah und seine Familie, biß daß die gottlose Schule des Cains durch die Sündfluth erloschen.

§. 6. **Nach der Sündfluth** aber hat sich Noah als ein rechtschaffener neuer Urheber so wol der Göttlichen als weltlichen Weißheit hervor gethan / von dessen Söhnen auch die Philosophie fortgepflantzet worden / und zwar von Sem recht wie sichs gehöret / von Cham aber sehr verdorben und beschmitzet / indem derselbe die Cainitische Philosophie, welche mit der Sündfluth gleichsam war begraben worden / wiederum hervor gezogen / und an das Licht gebracht hat. Unter Sems seinen Nachkömmlingen hat Heber / und von Chams seiner Abstammung Nimrod excelliret; daher kommen die Namen der neuen Secten / nemlich der **Hebräer und Nimroder.** Es haben sich auch unter die Gesellschafft des Chams die Japhiter /

und vornemlich zu Nimrods Zeiten / Sems seine Nachkommen begeben. Etliche vortreffliche Männer aber unter denselben/ haben sich von ihren verlassenen Wegen wiederum auf den rechten Weg begeben/ als Abraham und Moses/ der vornehmste Urheber der wahren und Jüdischen Philosophie. Einige haben auch die rechte reine Philosophie unter des Nimrods seinen Nachkommen fortgepflantzet / als Isaac / Jacob / und der Egyptier Lehrer / Joseph.

§. 7. Wie demnach zu damahligen Zeiten bey den Juden die reine Philosophie im Schwange gewesen/ und bey dem König Salomo den höchsten Platz erhalten/ (ob gleich auch solche Jüdische Philosophie offtermals von der falschen ist verfälschet worden/) so kan auch gleicher gestalt die **Heydnische Philosophie** nicht uneben in die **Barbarische** und **Griechische** getheilet werden; ob wir uns gleich in keinen Streit einlassen / ob diese oder jene die älteste sey.

§. 8. Die **Barbarische** Philosophie / welche nemlich ausser Italien und Griechenland wieder hervor gebrochen / ist entweder die **Asiatische**/ oder **Africanische** / oder **Europäische**. Die **Asiatische** ist unter den Chaldäern/ wie auch Babyloniern / Assyrern / Persern / Indianern / Phöniciern/ gebräuchlich gewesen. Die Gymnosophisten haben den Indianern die Philosophie gelehret/ dieselbe wurden entweder Brachmanes oder Germanes genennet / und unter solchen Germanes führten einige den Namen Hylobii , weil sie in den Wäldern lebten / welchen noch einige andere die Samanæos und Calanos hinzu thun.

§. 9. Die

§. 9. Die Africanische ist entweder Egyptisch/ oder Mohrisch/ oder Lybisch. Die Egyptier haben ihre Weißheit von Abraham/ die Mohren von den Indianischen Gymnosophisten/ wie auch vieles von Moses her bekommen. Die Lybische Philosophie sol von Atlante seyn fortgepflantzet worden.

§. 10. Die Europäische ist der Thracier und Gallier ihre Philosophie gewesen. Die Thracier haben das Ihrige von Zamolxi hergeholet/ welche auch nachgehends Orphici genennet wurden. Denen Celten und Galliern haben die Druiden und Semnotheer die Philosophie beygebracht.

§. 11. Die Griechische Philosophie kan in die fabelhaffte und unbefabelte abgetheilet werden. Die fabelhafftige oder Pontische ist die allerälteste/ in welcher sich Musæus, Linus, Orpheus, Hesiodus, und/ welcher am ersten hätte sollen genennet werden/ Homerus, exerciret haben/ als welche die Reguln einer jeglichen Weißheit/ unter erdichteten Fabeln vorgestellet. Dahero solche Philosophie auch die Mythische genennet worden/ und wird eingetheilet in die Natürliche/ Moralische und Politische. Die Natürliche handelt von den Geheimnüssen der Natur und ihrer Götter/ wie auch Göttinnen und derselben Namen. Die Moralische stellet die Befleissigung der Tugend/ und Vermeydung der Laster vor/ und solche wurde denen Leuten durch die Erdichtungen von dem Cocyto, Phlegetonte, Tartaro, und Elisäischen Feldern/ 2c. beygebracht. Die Politische aber/ stellete durch Beschreibung tapfferer Heldenthaten die Lehren der Klugheit gleichsam in verdeckter Gestalt vor. Dieser Mythischen

Philosophie kommen nahe bey/ und sind fast gleich unsere heutige Schrifften / welche man Romanen nennet / und die Galanterie aufführen / dergleichen unter andern Hercules, Aramene und Octavia seyn.

§. 12. **Die unbefabelte Philosophie** hatte vor Alters zweyerley vornehme Secten/ nemlich die **Jonische** und **Italiänische** / aus welchen die andern fort gepflantzet sind worden. Die Jonische aber wird insgemein für die älteste gehalten.

§. 13. **Die Jonische Philosophie** hat ihren Anfang von Thales Milesius genommen / welcher einer und zwar der vornehmste aus den sieben Griechischen Weisen gewesen/ oder/ wie andere mit wahrscheinlichern Gründen vorgeben / so sol Anaximander Milesius, des Thaletis sein Schüler / diese Philosophie am ersten in die Höhe gebracht haben/ deme dann Anaximenes gefolget / und diesem wiederum Anaxagoras, welchen Archelaus lehren hören / und von diesem wird auch gesaget / daß er der erste gewesen sey / welcher die Philosophie aus Jonia nach Athen verleget / und hat die Ehre gehabt/ des Socrates sein Lehrmeister zu seyn.

§. 14. Pythagoras ist der Urheber der Italiänischen Philosophie, von welchem auch diese Philosophie den Namen bekommen. Derselbe hat vieles von den Thraciern / Egyptiern / Persern / Phöniciern / Chaldäern / Indianern und Juden hergenommen. Sein Lehrmeister ist Pherecydes Syrius gewesen/ welcher in Creta mit dem Epimenides, aus Begierde etwas zu lernen/ viel umgegangen. Die Nachfolger des Pythagoras werden von manchem auf mancherley Art hergezehlet. Etliche stellen ihm seinen Sohn Telangam nach / diesem aber den

Xeno-

Xenophanem, welcher auch der Urheber der Eleatischen Secte gewesen seyn soll. Andere sagen/ Aristæus Crotoniates wäre des Pythagoræ sein Successor gewesen/ nach demselben thun sie Erwehnung von Mnemarcho, Bulagoras, ferner von Tydes Crotoniates, und endlich von Diodoro Aspendio, zu dessen letzten Zeiten auch andere Pythagorische Philosophi, als der Xenophilus Chalcidensis aus Thuria, Phanto Philasius, Echecrates, Diocles, und Polymnastus, (imgleichen die Phylasii selbsten) floriret haben. Weiter/ so sind noch andere/ welche von dem Pythagora und der Italiänischen Secte den Platonem und Aristotelem herleiten/ und unter dessen Gesellen und Nachahmern des Pythagoræ Weib Theanam, wie auch Empedoclem, Epicharmum, Alcmæonem Crotoniatem, Hippasum Metapontinum, und Philolaum rechnen.

§. 15. Diese Secte hat beynahe zwey hundert und funfftzig Jahr gewähret / und biß an die Zeiten des Platonis und Aristotelis gereichet / da dann die Pythagorischen Schulen von den Crotoniensern / da sie sehr öffters unter sich zusammen kamen/ jedoch aus einer und andern Ursache wegen/ und nach Erforderung der Gesetze ihrer Disciplin, alle andere bey ihren geheimen Lehren und Verrichtungen außschlossen / und nicht dulden wolten / aus Furcht und eitelem Argwohn/ (oder vielmehr aus Haß/ Mißgunst und Verläumdungen der andern/ als wenn diese Versammlung eine heimliche Verschwörung und Meuterey hegte) mit Feuer zunichte gemachet worden / da denn nur allein Archippus und Lysides unter ihnen noch darvon gekommen. Die andern übrigen sind auch / außgenommen

Archy-

Archytas, nebst etlichen wenigen / aus andern Städten von Italien vertrieben / oder haben sich selbst als Verjagte davon gemacht / und haben also als zerstreuete Leute keine menschliche Gesellschafft unterhalten/ und solchen Untergang hat der auffgehende Glantz der Platonischen und Aristotelischen Philosophie nicht wenig befördert. Es sind aber in den nachfolgenden Seculis, auch nach Christi Geburt / einige / ob gleich wenige / gewesen / die das Schattenwerck der Pythagorischen Philosophie annoch behalten / und also von dieser Secte die Benahmung bekommen haben.

§. 16. Von der Italiänischen Secte kömmt die Eleatische her / deren Author Xenophanes Colophonius gewesen / ob gleich solche Secte an sich von seinen Schülern Parmenide und Zenone zuletzt den Namen der Eleatischen erlanget; den Xenophanem haben Parmenides, Melissius, wie auch Zeno Eleates lehren gehöret/ den Zenonem wiederum Leucippus, welcher ein Ersinner der Sonnen-Stäublein gewesen / von welchem auch Democritus seine Wissenschafft erlanget / von Democrito aber wiederum Epicurus bekommen.

§. 17. Diesem nach kan vermittels der Eleatischen / aus der Italiänischen auch die Epicurische Secte hergeleitet werden / welche von ihrem Urheber Epicuro also genennet wird. Epicurus aber ist ein solcher gewesen/ welcher keinem eintzigen Welt-Weisen seine Philosophie schuldig seyn/und vor ihm selbst keinen andern Vorgänger darinnen erkennen wollen/sondern er hat sich auf seine eigene Weißheit verlassen / und also sich allein vor den Urheber der wahren Philosophie außgegeben / wie auch

auch seine Nachfolger allein vor rechte Philosophos gehalten / dieser ist allezeit von seinen Sectirern sehr werth gehalten worden / wie dann auch seine Philosophie viel berühmter als der andern ihre gewesen. Derowegen auch nachgehends / als die andern Secten in Abgang gerathen / des Epicuri seine Schule noch lange im Flor geblieben / indem andere / und wiederum mehr nach und nach folgeten / unter welchen auch keine Zwistigkeit / noch Ubergang zu andern Secten entstanden ist.

§. 18. Unter solche Epicurische Welt-Weisen sind vornemlich Mus, des Epicuri sein Schlave / Hermachus, Celsus Epicureus, Zeno Epicureus, Lucretius, Lucianus, Petronius Arbiter, Pomponius Atticus, Trebatius, Virgilius, Horatius, Propertius. und andere mehr zu zehlen.

§. 19. Dieser Epicurus hat vielerley Sachen geschrieben / aber alles ist verlohren worden / und zu Grunde gegangen / ohne daß noch drey seiner Episteln übrig seyn / welche uns Laertius auffbehalten / und von dem Untergang befreyet hat / und dieselbe begreiffen einen kurtzen Begriff aller seiner Philosophie in sich.

§. 20. Die übrigen Secten sind alle aus des Socrates seiner Schule hergekommen / welchen wir oben unter die Jonischen Secten referiret / dahero wird er auch von den Grichischen Scribenten der erste Urheber aller Secten genannt / und solche Socratici sind immer bey den Alten als wahre Philosophi geachtet worden. Es war dieser Socrates ein sehr scharffsinniger Mann / darbey kurtzweilig / und unverdrossen bey der Arbeit / er lehrete auch nicht so wohl seine Schüler durch Regeln / sondern viel-

vielmehr durch Exempeln / womit er ihnen selbst vorgienge; von ihme gestehet Lactantius selbsten/ daß er den anderen an Muth und Verstand nicht wenig überlegen sey gewesen/und die alten Kirchen-Vätter haben allenthalben sehr ehrerbietig von ihm geurtheilet. Er bediente sich eines Hauß-Geistes/ und nach dessen Gutdüncken richtete er alle seine Actionen ein. Endlich wurde er aus Haß von andern verklaget/ daß er die Jugend verführte/ und also durch einen gifftigen Trunck ihm vom Leben geholffen.

§. 21. Er hat selbsten zwar keine Anzeigen seines Verstandes oder Schrifften hinterlassen. Aus seinen Schülern aber sind ihm als ihrem Lehrmeister Xenophon und Æschines sehr verbündlich zugethan gewesen. Aus denen übrigen werden sechs erzehlet / welche Urheber der neuen Secten gewesen seyn sollen; nemlich Aristippus, wovon die Cyrenaici, Phædo, wovon die Eliaci, Euclides, wovon die Megarici, Plato, wovon die Academici und Peripatetici, Antisthenes, wovon die Cynici und Stoici, und Anaxarchus, wovon die Pyrrhonii oder Sceptici ihren Ursprung nehmen.

§. 22. Die Cyrenaici, welche von Aristippo Cyrenaico also genannt werden/ haben sich wiederum in dreyerley Secten zertheilet/ nemlich in die **Theodorische** / **Hegesisische** / und **Annicerische.** Dieselbe recommendirten die Wollust des Leibes/ und meynten / die Ersprießlichkeit des menschlichen Geschlechts bestünde in dem täglichen nützlichen Wesen aller und jeder Menschen / wornach sie auch alles einrichteten.

§. 23. Die Eliaci werden von Phædone Eliensi

also

also genennet / und solche werden auch Eretrici von Menedemo Eretrico, einem Zuhörer des Plistani Eliensis, welcher den Phædonem gehöret / also benahmet.

§. 24. Von Euclide Megarico, welcher den Socratem in grosser Verehrung gehabt / kommen die Megarici her /, die hernacher wegen ihrer betrieglichen Vernunfft-Stellungen Eristici und Dialectici genennet wurden. Unter ihnen haben sich Eubulides, Milesius, Clitomachus Thurius, Stilpo Megarensis, Alexinus Pliensis, Apollonius Cronus, und Diodorus Cronus, sehr hervor gethan.

§. 25. Plato ist ein solcher Philosophus gewesen / der mit allerley Lehr-Secten zu thun gehabt / und solche Gelehrsamkeit hat er nicht allein aus des Socratis Schule / sondern auch aus der Pythagorischen und Heraclitischen / (von Heraclito, einem Philosopho von der Jonischen Secte / welcher alles beweinete / also genannt /) hergenommen / und nach Beschaffenheit der unterschiedlichen Theilen der Philosophie derselben nachgefolget.

§. 26. Aus seinen Schülern sind die vornehmsten Spensippus ein Athenienser / und des Platonis Enckel von seiner Schwester her / wie auch Xenocrates Chalcedonius, und Aristoteles Stagirites gewesen / davon der letzte ein Urheber einer gantz neuen Secte geworden / die ersten aber sind des Platonis seiner Schule oder Lehre nachgefolget. Dem Xenocrates sind Polemo der Athenienser / dem Polemon seine Schüler Crates aus Athen und Crantor aus Solon gefolget / deren Schulen / weilen sie sich nach dem Plato richteten / gemeiniglich

glich von den Scribenten unter Benennung der **alten Academie** / verstanden werden.

§. 27. Nebst dieser alten Academie wird zugleich von einer **mitleren** und **neuen** / und nach diesen von etlichen von einer **vierten** und **fünfften** Erwehnung gethan. Dann dieweil Socrates und Plato im Gebrauch gehabt / daß sie ihre Lehr-Sätze auf beyderley Arten behaupten wolten / jedoch in vielen Stücken etwas gewisses setzeten / so kam Arcesilas oder Arcesilaus, und mißbrauchte des Socrates sein gemeines Sprichwort / indem er zu sagen pflegen: **Er wüste nichts / nur allein dieses wüste er wohl / daß er nichts wüste** / in ungleicher Bedeutung / wolte auch deßwegen behaupten / daß alles unbegreifflich wäre / und ist also der **anderen** oder **mitleren** Academie Stiffter worden. Sein Nachfolger ist Lacydes Cyrenæus gewesen / welchen Laertius fälschlich für den Stiffter der neuen Academie angibt / wann man dem Bericht des Tullii, Clementis, Empirici, und andern mehr Glauben gibt. Dem Lacydas ist Telocles und Evander, und dem Evander Hegesinus Pergamenus, nach des Laertii Bericht / gefolget / welchem aber nach Clementis Meynung Hegesilaus soll Folge geleistet haben.

§. 28. Gleichwie aber die mitlere Academie von den Sachen selbst die Warheit auffhobe / so ist auch dem Hegesino Carneades Cyrenæus, in solchem Zustande gefolget / derselbe war zwar nicht in Abrede / daß ein Ding entweder müste wahr oder falsch seyn / aber er hat geläugnet / daß wir Menschen von der Capacité wären / das Wahre vom Falschen zu unterscheiden / oder zu urtheilen /

worin-

worinnen eigentlich die Warheit und das Falsche bestünde; jedoch aber hat er zugegeben / daß vieles auf eine Probabilität ankäme / und ist deßwegen der Stiffter der dritten oder neuen Academie gewesen / welche aber bald mit dem Clitomacho, einem Carthaginenser / welcher nach dem Carneade gelehret / wiederum ihre Endschafft erreichet.

§. 29. Die vierte Academie kömmt von Philo und Charmidas, des Clitomachi seinen Nachfolgern / her. Die fünffte von Antiocho, einem Zuhörer des Philo. Und zwar so hatte die vierte Academie eine nähere Verwandnüß mit der alten / als Carneades, indem dieselbe zugab / daß einer für weise könnte geachtet werden / auch nicht läugnete / daß etliche Dinge begreifflich wären; ob gleich nicht alles in solcher Gewißheit stünde / daß nicht einiger Zweiffel dabey sich finden könte. Die Antiochenische Secte aber hat die alte Academie gäntzlich wiederum auffgerichtet / nur allein daß in Untersuchung des wahren Antiochus in der That selbsten ein Stoicker / und nur allein dem Namen nach ein Academicus war.

§. 30. Unter des Platonis seine Zuhörer haben wir auch den Aristotelem gerechnet. Dieser ist der Stiffter der neuen Peripatetischen Secte er hat mit grossem Fleiß sich auf die Welt-Weißheit geleget / und weichet von der Lehre des Platonis viel ab / refutiret auch denselben / solcher wird allenthalben wegen seines Verstandes und Lehr-Art von den Alten gelobet und recommendiret / er hat eine grosse Anzahl Bücher hinterlassen / deren einige acroamatici, andere exoterici genennet werden.

§. 31. Er hat Theophrastum Lesbium zu seinem Nachfolger hinterlassen / welchen er selbsten vor Eu-

demo Rhodio, als er sterben wolte/dazu erwählet hat/ dieser hat beynahe zwey tausend Zuhörer oder Schüler gehabt. Ob nun gleich nach dem Theophrasto, Strato Lampsacenus, und Demetrius Phalereus, imgleichen des Stratonis Schüler / Lycon Troadensis, des Lyconis Schüler Aristoceus, des Aristocei Schüler Critolaus Phaselites, und Critolai Schüler Diodorus, als die vornehmsten Erhalter der Aristotelischen Philosophie benennet werden; so haben doch andere auffgezeichnet / daß nach Theophrasti Tod die Griechen sehr viel von der Hochachtung des Aristotelis nachgelassen / indem sie nemlich zum eitelen Wort-Gepränge und unendlichen Streitigkeiten gezogen worden. Derowegen dann sehr wenig sich gefunden / welche die Bücher des Aristotelis groß achteten / der meiste Theil ließ dieselbe unter der Banck liegen / oder war doch nur allein mit seinen exoterischen Büchern vergnüget. Daher es dann kommen / daß die meisten Aristotelischen Bücher verlohren gegangen / oder verdorben sind worden / so gar / daß alle Ramisten in der Meynung stehen / es wären die noch übrigen Aristotelischen Wercker allzumahl verdächtig / und fälschlich eingeschoben worden.

§. 32. Ich wende mich wiederum zum Antisthenes, welcher damahls auf dem Gymnasio lehrete / welches bey den Griechen κυνοσάργες genennet wurde / weßwegen auch seine Sectirer Cynici genennet wurden / entweder von wegen der Tugenden oder Lastern. Diesen Antisthenem hat Diogenes Sinoponensis gehöret / und diesen wiederum Monimus von Syracusa, Onesicritus, und Crates aus Theba bürtig. Des Cratetis Zuhörer sind gewesen / sowol

seine

seine Frau Hipparchia, als deren ihr Bruder der Metrocles, Menippus Phœnicius und Zeno Citticus. Sie thaten alles frey öffentlich ohne Scheu/ welches den Gesetzen nicht zuwider war.

§. 33. Zeno Citticus hat sowol den Cratetem Cynicum, als Polemonem Academicum zu Lehrmeistern gehabt / welche alle beyde / wie bereits aus dem/ was gesaget worden/erhellet/ von Socrate her zu rechnen / derowegen darff man sich nicht verwunderen / daß des Zeno seine Secte bald von Socrate, bald von den Academicis, bald von den Cynicis hergeleitet wird. Wegen der Lehr-Art kömmt sie mit den Cynicis überein / wenn man nur ihre Unverschämlichkeit bey Seite setzet/ welche sie von den Academicis hergeholet hat. Sie kömmt aber doch nicht mit der mitleren und neuen Academie überein / imgleichen nicht mit den Peripateticis. Die Sectirer derselben werden Zenonii und Stoici genannt/ und zwar von dem Platz/ darinnen Zeno zu lehren pflegte.

§. 34. Seine Nachfolger sind Cleantes Assius, nachmals Chrysippus, Diogenes Babylonius, Antipater, ferner/ Panætius, Posidonius, und andere mehr gewesen. Sie werden von anderen in alte und neue unterschieden / davon jene mehr scharffsinnig / und diese mehr Politisch waren. Und weilen sie auch unter sich uneinig waren/ so gaben sich etliche vor die rechten und grossen / andere vor die geringen und mittlere Stoicos aus. Es wurde auch in des Zenonis selbst eigener Schule einer Namens Aristo Chius gefunden / welcher auf eine besondere Secte bedacht war / welche aber bald wiederum zu Grunde gegangen.

§. 35. Des Anaxarchi sein Schüler war Pyrrho, ein Urheber der neuen Pyrrhonischen und Sceptischen Secte / selbiger hatte auch die Quelle seiner Lehre aus dem vorher besagten Socratischen Sprichwort hergeleitet / und es war fast kein Unterscheid zwischen seinen und denjenigen Lehren / welche die mitlere Academie führte / nur allein daß die Academici vorwendeten / sie könnten dieses nur allein wohl begreiffen / daß nichts könte begriffen werden. Die Pyrrhonii aber sagten, daß so gar auch dieses / was sie sagten / nicht könnte gefasset werden; dahero dann die Sceptici nicht so wol eine Secte der Welt-Weisen auffgerichtet / sondern vielmehr allgemeine Feinde aller Philosophie, welche doch allezeit von einer gewissen determinirung ihren Anfang nimmt / auf die Bahne gebracht. (Und dieser Ursache wegen wird solche Philosophie die Dogmatische genannt / zum Unterscheid der Sceptischen) Derowegen auch von ihren Schrifften nichts mehr übrig geblieben ist / nur allein daß von des Timonis Philasii Sillis, das ist / von den Betadelungen der Welt-Weisen gedacht wird; obgleich Lærtius sowol Homerum, als auch die sieben Weisen in Griechenland für Pyrrhonios, jedoch sehr improbable, außgiebt.

§. 36. Es ist noch übrig etwas von der **Eclectischen** oder von der Außerlesungs-Secte zu melden übrig / wann nur dieselbe eine neue Secte zu nennen ist. Solche Secte erdencket nicht so wol neue Lehr-Säge / sondern ziehet ihre Lehren aus der andern ihren Schrifften heraus / und hält vor das anständigste / daß man aus allen Secten der Welt-Weisen und ihren Lehren das allerbeste / und

und gleichsam die Bluhmen außerlesen soll. Der Stiffter und erste Urheber solcher Secte soll Potamus Alexandrinus gewesen seyn / welcher vor und nach dem Käyser Augusto gelebet hat. Aber wie und auf Weise? da doch fast alle Stiffter der vorhergehenden Secten / vornemlich aber Zeno Citticus, Plato, Pythagoras, und andere mehr Eclectici, das ist / solche Welt-Weisen gewesen / die da das allerbeste / was ihnen von ihren Lehrmeistern vorgesaget worden / und das außerlesenste von allen Sectirischen Lehren behalten/ das übrige aber nach Anleitung ihres eigenen Verstandes hinzugethan/ welches vornemlich zu dem Wesen eines Eclectici gehöret. Es ist aber hievon dieses zu wissen: Potamus ist der allererste gewesen / welcher seinen Schülern beygebracht/ daß man beym philosophiren einer Erwehlungs-Art sich bedienen soll / und hat auch solche Manier öffentlich gelehret / er hat auch seine Zuhörer nicht verbindlich machen wollen/ daß sie seine vorgebrachte Lehr-Sätze behalten/ und als etwas unzweiffelhafftes annehmen solten. Hingegen obgleich die andern durch eine Erwehlungs-Art mit ihren eigenen Lehr-Sätzen den Anfang gemachet / so haben doch solche ihre Lehr-Puncten dergestalt ihren Schülern beybringen wollen / daß sie sich daran halten / und als wenn diese allein mit der Warheit übereinkämen / annehmen solten. Ein solcher grosser Unterscheid ist es / ein rechter Eclecticus zu seyn / und eine Eclectische Secte zu bekennen.

§. 37. Folgends müssen wir die Secten der Welt-Weisen besehen / welche nach Christi Geburt entstanden. Solche müssen theils in der Christ-

lichen Kirchen / theils ausser derselben gesuchet werden. Es sind aber neuere Secten nunmehr nicht leichtlich zu hoffen / sondern es ist vielmehr zu præsumiren / daß die alten werden continuiret werden. Ausser der Kirchen kommen vornemlich in Betracht die Jüdische und Heydnische Welt-Weißheit.

§. 38. Bey den Jüden haben vornemlich dreyerley Secten floriret / nemlich die **Pharisäische / Sadduceische** und **Esseische** / deren Ursprung man gemeiniglich von den Zeiten Johannis Hircani, einem Sohn des Simonis herholet / ob gleich auch vor solchen Zeiten / und zwar damahls / als der andere Tempel gestanden / um ein grosses ihre Philosophie verdorben ist worden / theils von den Persianischen und Assyrischen Weisen / darunter nicht wenig mit den Völckerschafften der Assyrer in Pohlen hinein gesandt worden. Hernacher ist auch mit dem Reich der Griechen die Griechische Philosophie selbsten im Jüdischen Bezirck fortgepflantzet worden.

§. 39. Diese drey Secten können sehr wohl aus den Secten der **Cynienser / Stoicker** und **Epicureer** hergeleitet werden; zumal da zu den Zeiten die Peripatetische Secte beynahe ist erloschen gewesen / nur allein daß noch Aristobulus als ein vortrefflicher Peripateticus sehr gepriesen wird.

§. 40. Die **Pharisäische** / als die vornehmste Secte der Juden / kam der Stoicker ihren Lehr-Sätzen sehr nahe bey. Dann sie hatten so wohl wegen der strengen Lebens-Art / als Zusammen-

stimmung ihrer Lehr-Sätzen eine Verwandschafft mit einander/ nur allein scheinet deßwegen einiger Unterscheid unter ihnen vorgegangen zu seyn/ in so weit sie ihre so genannte Metempsychosin von den Pythagoricis hergenommen haben. Hieher ist gehörig die Meynung des Herodes / daß Johannes in Christo wiederum das Leben empfangen habe / und die Frage / welche dem Johannes vorgeleget wurde / ob er Elias wäre?

§. 41. Die Sadducäer sind also genennet worden von Zadocko des Antigones seinem Schüler/ sie waren Leute / welche eine strenge Lebens-Art führeten / und darbey Epicuräer. Daher zogen sie auch die Göttliche Vorsehung in Zweiffel / und leugneten die Aufferstehung der Todten.

§. 42. Die Essäer wolten viel höher hinaus/ und vortrefflicher seyn als die Pharisäer / sie verdienen auch bald allein rechte Welt-Weisen unter allen Jüdischen Secten genennet zu werden/ weilen sie viel höher und subtiler alles speculireten. Ob nun gleich Eusebius davor hält/ daß dieselbe ohne Beyhülffe der Griechischen Weißheit / das beste aus der Mosaischen Philosophie hergenommen hätten / so scheinen doch dieselbe denen Cynicis sehr nahe beyzukommen.

§. 43. Wegen der Heydnischen Philosophie muß untersuchet werden / was dieselbe vor glückliche Abwechselungen gehabt unter der Römer Reich. Unter den Römern hat Numa Pompilius nebst der Befleissigung des Kriegs auch seinen Sinn auf die Künste des Friedens geleget/ auf Religion und Klugheit sehr viel gehalten/

und die Regeln solcher beyden Stücke in Schrifften herausgegeben/ welche aber mit ihm nicht allein vergraben sind worden / sondern auch lange hernach/ als sie ohngefehr von denen Gräberern sind gefunden / allzumahl / absonderlich die jenigen/ welche zur Weißheit gehörig waren / öffentlich verbrannt worden. Solcher gestalt hat das Römische Volck / welches vielmehr den Kriegen ergeben war / die Philosophie sehr unachtsam angesehen / und ist beynahe gäntzlich damit zu frieden gewesen / wann ihre Knaben in den Schulen die Gesetze der zwölff Taffeln nur außwendig lerneten/ und bey solchem Zustand sind dieselbe geblieben / biß zu den Zeiten des zweyten Punischen Kriegs/ da denn nach und nach auch Griechenland selbst von den Römern überwunden worden. Solcher gestalt hat Griechenland denen Uberwindern eine Begierde mehr zu wissen beygebracht/ ob gleich die Griechische Philosophie von etlichen Römern mehr vor ein listiges Wesen/ als vor ein Mittel/ zur Tugend zu gelangen / gehalten / und also verachtet wurde. Zu geschweigen / daß auch in solchem ersten Anfang die Römer alle Weißheits-Gründe der Griechen nur allein zu der Regierungs-Kunst hingezogen/ und die eitele Controversien ausser Obacht liessen / welche von denen Secten auf die Bahne gebracht wurden.

§. 44. Die vornehmsten Römischen Welt-Weisen sind von Zeiten des Punischen Kriegs biß zur Regierung der Käyser folgende gewesen: nemlich/ Ennius, Pythagoreus, Marcus Accius Plautus, ein überaus erfahrner Mann in der Philosophie, Marcus Terentius Varro , welcher die Grie-

Griechische / Platonische und Aristotelische Philosophie sehr wohl verstunde / obgleich andere denselben zu den Stoickern rechnen / Lucretius Carus Epicuræus, Marcus, der grosse Cato und weise zugenahmet. Marcus Portius Cato, ein Stoischer Philosophus. Cajus Julius Cæsar, ein vortrefflicher Philosophus, welcher vornemlich auf Mathematische disciplinen sehr viel gehalten. Pompejus Magnus, ein fleissiger Zuhörer der Stoicker. Virgilius Maro, ein vortrefflicher Mann in aller Welt-Weißheit/ welcher bey seinen letzten Lebens-Zeiten der Epicurischen Philosophie am meisten ist ergeben gewesen. Quintus Horatius Flaccus, ein Eclectischer Philosophus, welcher zuerst auf der alten Academie erzogen worden / und derselben ihre Redens-Arten nachgeahmet hat. Er folget den Peripateticis in den Tugend-Lehren / den Stoickern in der Art und Weise etwas zu definiren / wie auch in Gebrauch des Geldes / in Beschreibung eines guten Mannes/ in der Lehre von der Gleichheit der Sünden; denen Epicuräern hat er nachgeahmet in Verläugnung der Göttlichen Vorhersehung / in dem Ende des Lebens / und Gebrauch der Freunde. Er stringiret auch allenthalben in seinen Schrifften der Secten ihre Absurditäten. Vor allen andern aber muß allhier Cicero angeführet werden / dann wer da läugnen wolte / daß derselbe ein Philosophus sey gewesen / müste auch nothwendig verneinen/ daß er ein Mensch wäre. Es ist aber derselbe vornemlich ein Platonicus und Academicus gewesen/ jedoch aber hat er sehr viel von Aristotele gehalten/ dabey die Stoicker absonderlich im ersten Buch vom Gesetze und Officiis nachgeahmet. Mit einem

Worte / er ist ein wahrer Eclecticus gewesen/ welches er in allem vollkommen darthun würde/ wann nur sein Hortensius noch vorhanden wäre. Es ist auch Pomponius, Atticus, als ein sehr guter Freund des Ciceronis und der Epicureer / hier nicht vorbey zu gehen.

§. 45. Zu Zeiten der Käyser ist bald hernach die Römische Philosophie aus der Art geschlagen/ und hat sich in allerley Secten verwandelt / indem nach verlohrner Freyheit die Sclaverey der Gemüther sich hervor gethan / und bald nachgefolget ist. Derohalben man damahls sehr viel von den Stoikern/ Epicureern und Platonicis sprechen hören/ selten aber erfahren müssen / daß von den Peripateticis und andern Secten etwas gedacht würde. Im übrigen stehe ich in der Meynung / daß die Erinnerung der vorigen Freyheit etlichen frey gesinten Römern Gelegenheit an die Hand gegeben habe / daß sie der Eclectischen Philosophie vor andern Folge geleistet.

§. 46. Vor allen andern aber war die Secte der Stoicker zu der Kayser Zeiten berühmt und sehr angenehm; hingegen die Pythagorische Secte sehr verhasset / als welche die Magie mit der Philosophie mit einander verbunden / derowegen dann auch nicht allein von Augusto die Pythagorische Welt-Weisen aus Rom verjaget / sondern auch in Betrachtung dessen alle Philosophi und Mathematici sehr öffters aus Italien verbannet worden. Vornemlich aber ist dieses zu Zeiten des Kaysers Caji Caligulæ und Neronis geschehen gewesen/ (welcher letztere aber selbst der Magie mehr als zu viel ist ergeben gewesen / derowegen er dieselbe nachmahls wiederum ins Land beruffen hat) imgleichen zu Zeiten des Kaysers Domitiani.

§. 47.

§. 47. Es ist noch hiebey zu remarquiren/ daß Bassianus Caracalla aus einem eitelen Wahn sich vorgenommen alle Schrifften des Aristotelis bey Seite zu schaffen.

§. 48. Jngleichen wird die Ursache von einigen benennet/ warum Antoninus Pius nur allein öffentlich diese vier Secten erdulden wollen/ nemlich die Platonicos, Stoicker/ Epicureer und Peripateticos; dem ohngeachtet/ stehe ich in der Meynung/ daß durch dieses Edict die Eclectici nicht außgeschlossen sind worden.

§. 49. Es sind demnach von solchen Zeiten an/ vornemlich folgende unter die Philosophos zu rechnen gewesen: Nemlich/ Areus, dessen Lehren und Conversation Kayser Augustus werth gehalten/ Anaxilaus, Larissæus, und Nigidius Figulus, welche Pythagorici waren/ Annæus Cornutus, ein Stoicker/ Musonius, Socion, ein Lehrmeister des Senecæ, der vielmehr ein Eclecticus als Stoicus gewesen/ Ammonius des Plutarchi sein Lehrmeister und zugleich Eclecticus; Seneca, ein grosser Sectirer der Stoischen Philosophie, und scharffsiniger Philosophus; Plutarchus, ein Liebhaber der Peripatetischen Philosophie, oder viel mehr ein Eclecticus; Plinius, ein verständiger Naturkündiger/ Cajus Celsus, welcher beynahe von allen disciplinen gelehrt geschrieben/ Philosphus, ein Epicureer/ Secundus, ein Pythagoricus, Apulejus, welcher grösten Theils ein Platonicus gewesen/ jedoch zum Theil dem Aristoteles und Pythagoras gefolget/ Maximus Tyrius, ein Platonicus, Lucianus, ein Scepticus, Apollonius Tyanæus, ein vortrefflicher Magus und grosser Nachahmer des Pythagoræ, Epictetus, der gröste Philosoph unter den Stoickern/ Numenius ein Pythagoricus,

Alexan-

Alexander Aphrodisæus, welcher ein so grosser Aristotelicus gewesen / daß vor diesem niemand das Prædicat Aristotelicus bekommen können / welcher nicht zugleich vor einen Alexandrejus gehalten würde/ (dergestalt/ daß derselbe beynahe eine besondere Secte / welche man die Alexandrinische genennet/ auffgerichtet hat.) Ammonius, welcher über den Aristotelem commentiret hat/ und von etlichen vor einen Christl. Philosophum gehalten wird / Plotinus, ein Schüler des Ammonii, welcher dem Platoni in allem gleich gekommen / jedoch aber die Aristotelische und Pythagorische Philosophie hoch æstimiret/ derowegen er billich unter die Eclecticos zu rechnen. Porphyrius, ein Schüler des Plotini und Amesii, welcher der Platonischen und Pythagorischen Secte ergeben gewesen. Jamblichus, ein Schüler des Porphyrii, wie auch selbsten ein Platonicus, der auch zugleich von dem Leben des Pythagoræ geschrieben. Proclus Lycius, ein Commentator über den Platonem, welcher auch die Lehr-Sätze des Platonis und Pythagoræ untereinander zu conciliiren gesuchet hat. Boetius, ein Römischer Bürgermeister / welcher unter den Römern der erste gewesen / der über den Aristotelem commentiret hat. Simplicius, welcher gleichfalls ein Commentator des Aristotelis gewesen ist.

§. 50. In der **Christlichen Kirche** sind aus der Schulen unsers HErrn Christi / als eines rechten neuen Urhebers der wahren Weißheit die Aposteln entstanden / welche die Göttliche Lehre in der gantzen Welt fortgepflantzet / und weilen dieselbe bißhero mit der Philosophie confundiret gewesen/ von solcher wiederum abgesondert. Sie verwarf-

sen alle Streitigkeiten / Secten / und betriegliche Sophistische Verdrehungen / und dieser Ursache wegen hatten sie einen grossen Abscheu vor der Heydnischen Philosophie, als welche nach ihrem Bedüncken nichts zu Nutze war.

§. 51. Hieher gehöret auch vornemlich die Ermahnung Pauli an die Colosser 2. v. 8. welcher auch 1. Tim. 6. v. 26. die Philosophie nach dem Griechischen ψευδώνυμον γνῶσιν, das ist / ein falsches Wesen nennet. Dann obgleich nicht unwahrscheinlich von einigen vorgegeben wird / daß Paulus durch die Philosophie allhie die Lehre der Esseer / und andere Jüdische Secten verstehe / (obgleich von andern obangezogener Ort ohne Grund / als wenn Paulus von der Philosophie insgemein redete / ist verstanden worden) so kan doch solches nicht uneben auf die Heydnische Philosophie gezogen werden / weil wir oben bereits angezeiget haben / daß daher solche Jüdische Secten ihren Ursprung genommen haben / und weilen die Heydnische Philosophie, wie wir unten sehen werden / die Theologie mit der Philosophie vermischete / gegen welche Confusion vornemlich der Apostel disputiret / welcher auch selbsten mit andern erleuchteten Männern derselben Zeit / in der Philosophie nicht unerfahren war.

§. 52. Aber diese Ermahnung des Apostels ist nicht allezeit in Obacht genommen worden / indem die Vätter der ersten Kirchen selbst / wie auch die übrigen Christen / der Griechischen Philosophie allzusehr ergeben gewesen / und zwar mancherley Ursachen wegen. Die einige / welche sich von dem Heydenthum zu dem Christenthum bekehret hatten / haben diejenige Philosophie, welche sie mitgebracht /

bracht / aus Unvorsichtigkeit behalten. Andere haben sich deßwegen auf das Philosophiren geleget/ damit sie die Heyden desto besser widerlegen kõnten/ welche sich damals den Christen entgegen setzten/ und dieselbe einer Unwissenheit in der Philosophie beschuldigten. Andere haben sich wiederum deßwegen der Heydnischen Welt-Weißheit bedienet / damit sie die Gegenwürffe der Ketzer desto besser über den Hauffen werffen kõnnten.

§. 53. Im übrigen weilen/ wie wir bereits oben gesagt haben/ Antoninus Pius nur allein vier Secten duldete / nemlich die **Stoische / Platonische / Aristotelische** und **Epicurische** / so hat man sich nicht zu verwundern / daß die Kirchen-Vätter sehr õffters von **viererley Secten** / als den vornehmsten / Erwehnung thun / oder bey derselben Erzehlung / daß sie solche unter die vornehmsten rechnen / an den Tag geben; ob sie gleich bey solcher Erzehlung sehr veränderlich seyn / indem einige die jenigen Secten / welche wir bereits angeführet haben / bald behalten; andere aber an statt der Aristotelischen die Pythagoreer substituiren; andere aber diese wiederum an Platz der Platonischen setzen / und des Epicuri seine Secte als eine nichtswürdige von den übrigen absondern; wiederum andere der Epicurer ihre Mängel durch die Philosophie der Pythagoreer ersetzen und gut machen wollen; einige aber die Aristotelicos gar vorbey gehen / und nur daß die übrigen Secten bey Anfang des Christenthums floriret hätten/ Meldung thun.

§. 54. Aus diesen vier Secten aber ist die **Stoische** und **Platonische** bey den Kirchen-

Vät-

Vättern sehr beliebt worden / und der Aristotelischen vorgezogen / als welche bey ihnen in Verachtung kommen / und die Epicurische Philosophie war bey ihnen / als Leuten / die der Stoischen und Platonischen Secte zugethan waren / sehr verhasset; vornemlich aber war die **Platonische Philosophie** bey denselben in grossem Ansehen. Dennoch aber haben sie sich der Platonischen Lehre der gestalt beflissen / daß sie auch aus anderer Philosophen ihren Schrifften zugleich das wahre mit heraus gesuchet / derowegen ist es nicht zu verwundern / wenn man siehet / daß von etlichen behauptet wird / daß die meisten Kirchen-Vätter Eclectici gewesen / zu welcher Secte sich Clemens Alexandrinus ausdrücklich bekennet / und wird von Lactantio auch gerühmet. Jedoch aber wird man auch bereits angezeigter Ursachen wegen wahrnehmen / daß auch nun und dann Aristoteles von etlichen Kirchen-Vättern gelobet wird. Man muß aber deßwegen nicht die Meynung fassen / daß die Kirchen-Vätter / indem sie es mit der Platonischen Secte gehalten / einen Gefallen an den verzweiffelten Sätzen der **neuen Academie** getragen hätten; sondern es sind vielmehr solche abentheurliche Lehr-Sätze / weilen dadurch vielen / die sich zu Christo bekehren wolten / ein irriger Zweiffel beygebracht wurde / indem die Leute nicht glauben solten / daß etwas wahres anzutreffen wäre / wie auch zu keinem gewissen Glaubens-Artickel sich bekennen solten / welches dem Christenthum sehr zuwider war / und also bey den Christen allezeit verhasset gewesen / von den Kirchen-Vättern hefftig refutiret worden.

§. 55. Daß aber die Lehren der **Stoicker**

einiger massen bey den Kirchen-Vättern in Hochachtung gekommen / ist deßwegen geschehen / weilen die Stoicker auf die Gesetze der Tugenden sehr viel hielten/ und beybrachten/ welche grösten Theils eine Gleichheit mit den Christlichen Regeln hatten. Daß sie aber von der **Platonischen Secte** sich verleiten lassen / ist entweder dem Zustand und Sitten damahliger Zeiten/ und weilen damahls die Platonische Secte in höchstem Flor war/ zuzuschreiben; oder/ weilen die Welt-weisen Heyden/ welche sich den Christen entgegen setzten / zu der Zeit meisten Theils Platonici gewesen; oder auch / dieweil Plato, wegen Erschaffung seiner Welt/ GOtt eine viel grössere Stuffe der Freyheit vor andern Welt-Weisen übrig liesse.

§. 56. Unter diejenigen Kirchen-Vätter / welche wegen ihrer Befleissigung in der Philosophie mit Ruhm beleget werden / sind vornemlich diese zu zehlen: Dionysius Areopagita, Justinus der Märtyrer / Athenagoras, Tertullianus, Irenæus, Pantænus, Clemens von Alexandria, Origenes, Themistius, Gregorius Neo-Cæsariensis, Arnobius, Lactantius, Basilius Magnus, Gregorius Nazianzenus, Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus, Cyrillus, und andere mehr.

§. 57. Aus diesem/ was bereits gesaget worden/ erhellet zugleich / daß dahero viele nachtheilige Meynungen haben entstehen können / weilen unvorsichtige Leute sich unterstanden haben / die Heydnische Philosophie mit dem Christenthum/ und das Licht mit der Finsterniß zu vermischen. Derowegen auch von einigen Gelehrten angemercket ist worden: **Daß die Heydnische Philosophie**

sophie die **Mutter aller vornehmsten Kezereyen sey gewesen** / so gar / daß von vielen deßwegen die Philosophi die **Patriarchen der Kezer** genennet werden / vornemlich aber die Platonici; ob gleich andere vorgeben / daß aus der Quelle des Pythagoræ und Zenonis viel mehr Ketzerisches Gifft geflossen sey.

§. 58. Dann bald hat Simon der Zäuberer / welcher auch ein Ketzer-Patriarch tituliret wird / vieles aus der **Platonischen Secte** hergenommen / imgleichen sein Nachfolger und Schüler Menander. Menanders Schüler aber der Basilides hat / wie es scheinet / etwas aus dem Aristotele hergeholet. Hernach Carpocrates, welcher in der Platonischen Philosophie überaus erfahren gewesen / wovon die Gnostici herkommen. Valentinus, ein Pythagorischer und Platonischer Philosophus in Egypten / ahmete des Epicuri seine Welt-Weißheit und der Cynicorum ihre indifferenz nach / die seltsame Redens-Arten und Subtilitäten / haben seine Nachgesellen vom Aristotele hergeholet. Marcion ist gelehrt in der Stoischen Philosophie gewesen. Dem Tertulliano hat auch eine kleine Liebe zu der Zenonischen Philosophie den Weg zu des Montani Ketzereyen gezeiget. Die Artemonitæ legten die heilige Schrifft vermittels der Aristotelischen und Theophrastischen Lehre aus. Origenes hat sich von der Platonischen Secte verleiten lassen / und also der Stiffter einer besondern Ketzerey gewesen; ob gleich einige davor halten / daß er seine Lehren grösten Theils aus dem Pythagorischen und Zenonischen Brunnen geschöpffet / und hieher scheinet auch der Manes zuführen zu seyn / welcher ein Beschützer

der Pythagorischen Weißheit gewesen. Jmgleichen Arrius ein Platonicus, der aber seine Ketzerey aus des Aristotelis Sophistereyen hergelehnet/ sintemal Ætius des Arrii sein Sectirer/ nachdem er nach Alexandrien gereiset/daselbsten etliche Tage/um sich in den Aristotelischen Schnacken zu üben/sich aufgehalten hat / wie denn auch dessen Schreiber Eumonius, nachdem derselbe über des Aristotelis Categorien hergekommen/ und einen Ort davon unrecht verstanden gehabt/ vermittelst solcher Veranlassung durch viele Sophistereyen das selbsteinige Wesen des Vaters und des Sohns hat impugniren wollen. Weiter so hat aus der irrigen Lehre des Aristotelis, oder doch gewiß / weilen des Aristotelis Meynung übel verstanden worden / der Jrthum des Apollinaris von dem Ursprung der Seelen seinen Anfang genommen. Die Pelagianische Ketzerey wird von der Stoischen und Epicurischen Secte hergeleitet. Man hält auch davor / daß Themistius als ein Peripateticus bey der Agnoetenser Secte einen Vorgänger abgegeben. Philoponus, welcher den Zunahmen Grammaticus geführet / und in der Platonischen und Aristotelischen Philosophie sehr erfahren gewesen / ist in defendirung der Monophysitischen Jrthümern beschäfftiget gewesen / und als ihm die Aristotelische Philosophie weitere Gelegenheit an die Hand gegeben / hat er die Tritheistensische Ketzerey eingeführet. Uberhaupt / so sollen / wie Tertullianus anzeiget / alle die jenigen Ketzer / welche die Materie mit GOtt gleich gestellet / von des Zenonis seiner Schule / welche gelehret haben / daß die Seele untergienge / von Epicuro, die aber etwas von

GOtt

GOtt als dem Feuer anführen / von Heraclito hergeleitet werden können.

§. 59. Endlich so sind solche Zeiten darauff erfolget / welche / gleichwie dem Römischen Reich / also auch der Philosophie und der gantzen Literatur den grösten Schaden zugebracht / indem die Gothen in Italien einfielen / und die Hunnen / Wenden / Longobarder / und andere Barbarische Völcker alles verheereten. In Griechenland aber giengen nicht allein unter dem Käyser Zeno zu Constantinopel mehr als hundert und zwantzig tausend Bücher durch die Feuers-Glut zu Grunde / sondern die Gemüther der Jünglinge fiengen auch an sich von der Literatur und Studien abwendig zu machen / und die Excolirung der Philosophie wurde sehr nachlässig tractiret. Unterdessen haben sich die bißher verachtet gewesene und Barbarische **Araber** hervor zu thun angefangen / unter welchen Jobus der alleräl teste und gröste Philosophus gewesen. Nachmahls aber ist durch die Ketzerey des **Mahomets** alle Befleissigung der freyen Künste aus Arabien verbannet worden. Biß daß nachgehends unter dem Almamone die Araber alle sowol Griechische als Lateinische Philosophie wiederum zu sich gezogen / und von dar in **Spanien** / welches Land sie vor dem durch continuirliche Einfälle eingenommen / gebracht haben.

§. 60. Die **Spanier** haben sich vornemlich an des Aristotelis seiner Philosophie ergetzet / unter welchen vor allen andern Avicenna und Averroes hier nicht vorbey zu gehen sind / alle beyde waren Araber / und wohneten zusammen in der Stadt Corduba in Spanien / alle beyde haben den Aristotelem ausgele-

geleget und über denselben commentiret/ aber in der Außlegung zugleich mit einander nicht übereinkommend gewesen. Averroes aber war so gar auf den Aristotelem verpicht / daß er ihn auch für einen Gott der Klugheit hielte / und gar meinete / er hätte gantz keine Irthümer. Seine Sectirer werden Averroisten genannt / welche mit andern Philosophis sowol vor diesem als heutiges Tags in Italien allezeit grosse Streitigkeiten gehabt / aus seinen Schrifften aber haben die nachfolgenden Schulfüchse ihre meisten Sachen entlehnet.

§. 61. Unterdessen stunde die Christliche Welt noch in den allergrösten Finsternüssen / und um das neunte Seculum waren die Zeiten so ungelehrt und unerfahren / daß auch die jenigen / welche sich auf Philosophische Künste legten / für **Zauberer** gehalten wurden. Endlich / so sind solche Kerl daraus entstanden / welche man noch heutiges Tages die **Schulfüchse** zu nennen pfleget / solche / nachdem sie anfänglich in ihren Klöstern sich auf die Theologie legten / sind bald dergestalt mit der Philosophie eingenommen worden / daß sie auch dieselbe der Theologie weit vorgezogen/ derowegen sie mehr unter die Philosophos als Theologos zu zehlen sind.

§. 62. Die erste Stuffe zu der **Schulfüchsischen Philosophie** hat/ allem Ansehen nach/ in den Occidentalischen Ländern Johannes Rucelinus, ein Engelländer geleget/ dessen sein Schüler Petrus Abelardus war zwar ein gelehrter Mann/ aber sehr unglücklich / da er den Anfang in der **Schulfüchsischen Philosophie** machte; wiewol einige davor halten / daß Petrus Lombardus sein Schüler solches vielmehr gethan hätte / und nicht/ wie noch einige andere wollen / Lanfrancus, welcher noch ein gan-

ganzes Seculum des Abelardi Vorgänger gewesen. Derowegen dann überhäuptlich die **Schulfüchse** in **drey Classen** oder Reyhen nacheinander getheilet werden / nemlich / in die **alte / mitlere** und **neue**.

§. 63. Die **alte Classe** fänget von Lombardo biß auf die Zeiten Alberti Magni an / da die Philosophie zu einer gnugsamen Reinlichkeit oder Ubereinstimmung gelanget / indem die Nachfolger des Lombardi von seinen Meynungen nimmer / oder doch sehr selten abschritten. Unter diesen ist Alexander de Ales der erste Commentator über den Lombardum, in grossem Ansehen.

§. 64. Die **mitlere** hat von Alberto Magno an / biß zu den Zeiten Durandi gewähret. Dann zu derselben Zeit sind mancherley Schulfüchsische Philosophirende Secten entstanden: Albertus ist der **Albertisten** / Thomas Aquinas der **Thomisten** / und Johannes Duns Scotus der **Scotisten** Heerführer gewesen. Zu deren Zeiten die Aristotelische Philosophie zu dem höchsten Ehr-würdigen Gipffel gestiegen.

§. 65. Die **dritte Classe** fänget Durandus de S. Porciano an / welche sich biß zu den Zeiten der Lutherischen Reformation dauerhafftig gehalten. Unter solcher ist Guilielmus Occa, ein Widerleger des Scoti, seines gewesenen Lehrmeisters / der vornehmste gewesen / welcher auch die neue Secte der **Occamisten** gestifftet hat.

§. 66. Ubrigens siehet man / daß unter den Scholasticis viel Meldung von Nominalibus und Realibus geschiehet; wovon dieses die kurtze Historie ist. Die Nominales meynten / die Universalia wären

nichts anders als Concepten des Gemüths. Die Reales suchten hingegen diese Universalia in den Sachen selbsten / sie haben sich aber in sechserley Meynungen zertheilet: Die Secte der Nominalium hat bereits zu den Zeiten des Rucelini ihren Anfang genommen / aber bald unter seinem Schüler dem Petro Abelardo auffgehöret / biß daß Occamus solche wiederum auffgewärmet / welchem hernacher einige von den **Augustinern** Folge geleistet. Was die Realisten belanget / so haben solche nach dem Abelardoalkain das Regiment geführet / und sind nur nach dem Alberto Magno in ihre Abstämme / nemlich in die **Thomisten** / welche dem Dominicaner-Orden / und Scotisten / welche dem Franciscaner-Orden zugethan gewesen / eingetheilet worden / darunter denn jene den Namen der Realisten in höherem Grad behalten haben / die **Scotisten** aber haben das Prædicat Formalisten erlanget.

§. 67. Gleichwie nun die Schulfüchsische Philosophie zu den Zeiten dergestalt Barbarisch / dunckel / und so spitzig eingerichtet war / daß sie kaum den Titel der Philosophie verdiente / indem nur allein ihr Aristoteles in einer abgeschmackten und Zanck-süchtigen Subtilität vorgestellet wurde; also haben die **Cöllnische** Magistri nostri alle andere in der Narrheit übertroffen / welche so gar den Aristotelem unter die Götter gezehlet / und mit Johanne dem Täuffer verglichen haben / welche Erasmus, Reuchlinus, Huttenus, als rechte Erneuerer der guten Gelehrsamkeit in Teutschland / auch deßwegen trefflich herum getrillet und railliret haben. Lutherus und Melanchton

lanchton waren gleichfalls trefflich in der Philosophie bewandert/ jedoch in einer solchen rechten und vernünfftigen / welche den Aristotelem nicht vor einen Abgott hält.

§. 68. Bey den **Jesuiten** aber ist es durch ein Gesetz verordnet worden / daß keiner unter denselben sich gelüsten lassen solle / einem andern in der Philosophie zu folgen/als nur allein dem Aristoteli, deßwegen werden sie auch von etlichen **die jüngeren Schulfüchse** benahmet. Deßhalben dann auch die Evangelischen Rechtgläubigen / um keiner andern Ursache wegen / die Aristotelische Philosophie so fleissig durchgrübeln/ als nur dieweilen sie ohne derselben Wissenschafft mit den Jesuiten nicht zu rechte kommen/ oder accurat disputiren können; zu dem Ende müssen sie auch **die Schulfüchsische Philosophie** verstehen lernen/damit sie mit den übrigen Papistischen Ordens-Männern desto besser discurriren können.

§. 69. Wiewol und mit was Fug solches geschehe / wil ich jetzo nicht untersuchen / es fället aber die Ursache dessen einem leicht in die Augen/ warum auf unsern Protestirenden Academien die Aristotelische und Schulfüchsische Philosophie, der Intention des Lutheri und Melanchtonis zu wider / als welche öffters sehr scharff auf den Aristotelem und Schulfüchse loßziehen/ hernacher lange gnug die Herrschafft mehr als tyrannisch zu exerciren / sich vorbehalten habe/ und annoch heutiges Tags auf etlichen eben solches prætendire.

§. 70. Solcher gestalt könnte man die Peripate-

tischen Philosophos, in so weit dieselbe noch heutiges Tages im Reiche ihr Wesen haben / in die **Papistischen** und **Protestirenden** eintheilen. Unter **jenen** sind etliche / welche sich im Philosophiren einiger Freyheit gebrauchen / zum Exempel / die **Jesuiten**; oder sie sind nur gewissen Secten verbindlich und zugethan / nemlich / entweder den Nominalisten oder Occamisten / oder den Realisten / welche theils wiederum aus Thomisten / theils aus Scotisten bestehen.

§. 71. Jedoch so hat es an solchen Männern nicht gefehlet / die da ein grosses Mißfallen an solchem Joch der Aristotelischen Philosophie getragen haben / derowegen dann einige sich andere gewisse Führer aus den Alten heraus gesuchet; andere aber sich ihrer selbst eigenen Freyheit bedienet / und die Mängel der Aristotelischen Philosophie, ihrem selbst eigenen Verstande zu Folge / zu verbessern oder außzuwetzen / versuchet haben.

§. 72. Und zwar / so hat Marsilius Ficinus die **Platonische Philosophie** / welche mit einem Lateinischen Habit außgeschmücket gewesen / wiederum aus den unterirrdischen Hölen hervorgelocket; deßgleichen hat Bessarion ein Cardinal den Platonem gegen die Verläumnder defendiret / und zwar alle beyde noch vor der Reformation. Nach derselben hat Justus Lipsius in seiner Manuduction ad Philosophiam & Physiologiam Stoicam über die **Stoische Philosophie** sehr wohl commentiret / dem des Casparis Scioppii seine Elementa Philosophiæ Stoicæ Moralis hinzu gefüget zu werden / verdienen. Die **Epicurische Philosophie** hat Petrus Gassendus mit grosser Emsigkeit und besonderm Fleiß

aus-

ausgoliret. Endlich hat auch Johannes Schefferus von der Vortrefflichkeit / Natur und Eigenschafft der **Italiänischen** oder **Pythagorischen Philosophie** gelehrt commentiret; den vortrefflichen Frantzösischen Scribenten Franciscum Mothæum Vayerium zu geschweigen / welcher zu den Scepticis sehr incliniret / und diese Secte durch mancherley Schrifften berühmt gemacht hat.

§. 73. Ferner so sind nicht wenige gewesen / die da von dem Aristotele abgewichen. Wir wollen die vornehmsten erzehlen / die da zugleich Veranlassung zu neuen Secten an die Hand gegeben. Es sind aber dieselbe entweder mit der **vernünfftlichen** / oder **natürlichen** / oder **sittlichen Philosophie** beschäfftiget gewesen.

§. 74. In der Philosophie welche zur **Vernunfft-Lehre** gehörig / hat sich Petrus Ramus einen grossen Namen erworben / selbiger / nachdem er die Barbarische und abgeschmackte Philosophie der falschen Peripatetischen Sophisten zu Paris nicht leiden kunte / und Laurentius Valla, wie auch Ludovicus Vives ihm hierinnen vorher den Weg gebahnet hatten / hat den Vorsatz gefasset / fast die gantze Aristotelische Philosophie aus den Schulen zu schaffen / und zu dem Ende seine Libros Animadversionum Aristotelicarum, & Scholas Dialecticas, wie auch andere Tractaten geschrieben. Vornemlich hat er das Organum Aristotelicum bestürmet / und an dessen Platz seine eigene Institutiones Dialecticas substituiret / in welchen er die meisten Capita der Aristotelischen Logic außlässet / und als etwas unnützliches verwirfft. Er ist sonst ein freundlicher und sehr gelehrter Mann gewesen / aber wunderlich von seinen Wi-

dersachern herum getrieben worden / welche er aber / nachdem er mancherley Fata erlitten / bey seinem Leben überwunden hat / ob gleich seine Feinde demselben nach Art der Meuchelmörder das Lebens-Licht außgeblasen / und also über den Todten triumphiret haben. Er hat zuerst seine Philosophie in Franckreich außgebreitet / und die freyen Künste mit der Philosophie wiederum zusammen gestellet / nachdem die Barbarischen Philosophi, als wann solche zu derselben nicht gehöreten / dieselbe verachteten.

§. 75. Nachfolgends verdienet auch Renatus des Cartes, insgemein Cartesius genannt / ein Frantzösischer von Adel / hier angeführet zu werden / welcher / was die principia cognoscendi betrifft / von dem Aristotele abgewichen / indem er den Sinnen vieles nachsetzete / und eine zwischen der **Platonischen** und **Sceptischen** gleichsam **mittlere Secte** aufrichtete / von welcher an seinem Ort ein mehrers zu sagen ist. Es ist aber Cartesius, damit ich es kürtzlich vorstelle / ein Mann von grossem Verstande und trefflicher Vernunfft gewesen / er war begierig hinter die Warheit zu kommen / aber mit der Kunst Vernunfft-mässige Schlüsse zu machen nicht allzu wohl versehen / der darbey bald zu viel / bald zu wenig sich vor den Vorurtheilen in Acht nahm / er hatte die Freyheit zu philosophiren sehr lieb gewonnen / aber er war darbey ein allzu grosser Verächter der alten Welt-Weisen / und zugleich einiger massen auffgeblasen / jedoch hat er mit seinen Widersachern sehr sanfftmüthig zu disputiren pflegen / und in diesem Stücke ein Exempel eines freundlichen und sittsamen

samen Politici abgegeben; gleichwie im Gegentheil sein Widersacher der Gisbertus Voetius ein auffgeblasener ungestümmer und wenig Christlicher Theologus gewesen ist.

§. 76. Vom Cartesio werden die **Cartesianer** also genennet/aber auf mancherley Art. Dann bald werden die jenigen so benahmet/die da blindlings und zuplatzend dem Cartesio in allem nachfolgen; bald werden dadurch solche verstanden / welche da seinem gleichsam mit einem Merckmahl bezeichneten Lehr-Satz von der **Zweiffelung** subscribiren; theils werden auch mit Cartesianischem Namen beleget/ die da die Cartesianische Philosophie in die Höhe richten/und durch einen oder andern Außspruch des Cartesii die Theologie und die Einfalt des Glaubens beunruhigen; einige werden auch deßwegen so genennet / weilen sie den Haupt-Feinden des Cartesii nicht beystehen/noch mit denselben mit Schelt- und Schmäh-Worten auf den Cartesium loß ziehen wollen/sondern seine scharffsinnige und nachdrückliche Redens-Arten hochhalten; endlich werden auch die jenigen aus Verleumdung so genannt/die da auffgehöret haben Aristotelici zu seyn/oder auch/da sie doch den Aristotelem nicht gäntzlich verlassen/nur in einigen Stücken von ihm abschreiten.

§. 77. In der **natürlichen Welt-Weißheit** haben viele von dem Aristotele einen Abtrit genommen / unter andern Bernhardinus Telesius, Franciscus Patritius, Cardanus, Copernicus, Galilæus, Tycho à Brahe, Carpentarius, Campanella, und dergleichen viele mehr / so gar/daß auch in Franckreich und Engelland/und auf vielen Teutschen Academien die Aristo-

Aristotelische Physic wegen ihrer Unvollkommenheit bey Seite geleget worden ist.

§. 78. Unter denjenigen welche Secten auffgerichtet und gemachet haben / sind die **Cartesianer** die vornehmsten / sintemal auch Cartesius vieles in solchem Theil der Philosophie erneuert hat / wie dann auch dessen hypotheses in einigen Stücken beynahe mit des Epicuri seinen Atomis übereinkommen.

§. 79. Zu dem / so machen auch die Chymisten gleichsam eine besondere Secte aus / dann dieselbe pflegen fast alle disciplinen bey Seite zu setzen / und nur allein die Physicam zu æstimiren / welche sie aber mit ihren Cabalistischen Fratzen und Licht-scheuenden Gedancken verdunckeln. Sehr berühmt sind in dieser Kunst Raymundus Lullius, Armandus de Villa nova, Bernardus Trevisanus, Theophrastus Paracelsus, Crollius, Libavius, Quercetanus, und unzehliche mehr.

§. 80. Bey der Moral-**Philosophie** sind / was die Politic anbelanget / sehr bekannt die Secten der **Machiavellisten** und **Monarchomachisten.** **Jene** ist von Nicolao Machiavello, einem Staats-Secretario des Groß-Hertzogthums Florentz / also benennet worden / welcher in seinen Politischen Schrifften / vornemlich da er **von den Fürsten** handelt / einem Fürsten dergestalt solche Regeln an die Hand giebt und recommendiret / welche sonsten von Aristoteles als Regeln / die einem Tyrannen zukommen / beschrieben werden / derowegen wird er nicht allein einer Gottlosigkeit / sondern auch gar des Atheismi beschuldiget; obgleich derselbe von einigen defendiret und entschuldiget wird / daß er unter der Larve eines schlimmen Politici, nur einen

Histo-

Historicum habe abgeben wollen / welcher die tadelhafften Thaten der Fürsten entdecket.

§. 81. Seine Sectirer stellen mehr seine Lehre in angeführten Exempeln und Geschichten vor / als daß sie solche in ihren Schrifften defendiren solten; es möchte dann seyn / daß man den Hominem Politicum hieher referiren wolte / welche Schrifft ein Author, der sich keinen Namen gegeben / heraus gegeben / und Pellerus unter dem Titel Politicus Sceleratus, mit beygefügten Anmerckungen vermehrter heraus gegeben hat. Es werden auch Hobbesius und Justus Lipsius der Machiavellisterey beschuldiget / zu deren defension man aber vielleicht etwas wichtiges anführen könnte.

§. 82. Es hat aber zu der **Monarchomachistischen Secte** die Machiavellische Lehre die meiste Veranlassung gegeben / indem viele / welche sich unterstanden / des Machiavelli seine Lehr-Sätze über den Hauffen zu werffen / auf ein ander extremum gefallen sind / und daß ein Fürst noch unter der Gewalt des Volcks stünde / und von demselben zur Straffe gezogen werden könnte / behauptet haben. Von dieser Sorte sind / Marius Salomonius, Georgius Buchananus, Stephanus Junius Brutus, oder Innocentius Gentilettus, Johannes Buscherius, Franciscus Hottomannus, Lambertus Danæus, Philippus Hœnonius, Rossæus, Johannes Althusius, Claudius Seysellius, Johannes Myltonus, und andere mehr.

§. 83. Ferner / so haben einige Papistische Theologi bereits vorlängst geurtheilet / daß die **gantze Aristotelische Moral-Philosophie** / wenn man nur die ohne dem unnützliche Fragen von dem höch-

höchsten Gut / und das Register der eilff Tugenden / worinnen fast nichts solides enthalten / außnimmet / gantz unvollkommen sey. Es sind aber solche Papistische Scribenten wiederum auf eine andere Extremität verfallen / und haben von der **Gerechtigkeit und dem Recht** ungeheure Schrifften außgegeben / jedoch an statt der Moral-Philosophie ein unförmliches Wesen an den Tag gebracht / indem sie die Philosophie, Theologie, und Römische Rechts-Klugheit durcheinander geworffen / und also werth sind / daß man sie insgemein mit einem Barbarischen **Moralisten**-Namen belege.

§. 84. Derohalben sich dann einige berühmte Männer von vortrefflichem Verstande und Witz hervorgethan / und diesen edelsten Theil der Philosophie in eine rechte Reinlichkeit zu bringen / neulich angefangen haben; darunter Thomas Hobbes ein Engelländer zu rechnen / welcher aber seinen Lehr-Grund aus einer falschen hypothesi herführet / und also auch keine Sectirer / die ihm nachgefolget / gefunden / als nur den Lambertum Velthuysium einen Niederländischen Medicum. Hugo Grotius aber / und Samuel Pufendorf haben ihre Lehre aus der rechten Quelle hergeleitet / und die Socialität zum Grund gesetzet / welchen zwey heroischen Männern ein gleiches Lob / wegen der glücklich zu Stande gebrachten Erneurung und galanten Außpolirung der trefflichen Moral-Philosophie gebühret; und zwar jenem deßwegen / weilen er den rechten Weg hierzu gezeiget / diesem aber / weilen er ein Werck von ungemeiner Schöne formiret / und dadurch die Lücken und Mängel / welche Grotius hinterlassen gehabt / außgefüllet und verbessert hat.

§. 85. Sol-

§. 85. Solcher Gestalt kan man heutiges Tags vornemlich viererley Secten in der Moral-Philosophie zehlen. Nemlich eine / bey welcher man dem Grotio und Pufendorf nachfolget; weiter eine andere/welche solche Leute unter sich hat/ die den löblichen Unternehmungen der besagten Männer sich entgegen setzen / welche aber andern Theils/ indem sie den gemeinen Fußstapffen der Peripatetischen Männer folgen/ dieselbe mit strohernen Waffen attaquiren; oder drittens mit wächsernen / indem sie ein zusammen gerafftes Zeug aus der leeren verfaulten Philosophie der Moralisten auf den Marckt bringen; oder viertens mit gläsernem Gewehr hervor tretten / welches aber dergestalt mit einer solchen grossen Kunst zubereitet ist worden / daß diejenigen/ die blind seyn/ es für blinckende Schwerdter ansehen. Dieses sind die Canonen / welche sie aus einer schönen / und mit unendlichen Farben beschmierten Rüstkammer hergeholet.

§. 86. Endlich so muß auch von den zwey letzten / und zwar unter sich selbst grösten Theils widerigen Secten etwas erwehnet werden / darunter eine sich findet / welche alle Streitigkeiten / die die Philosophi unter sich haben / auffheben / vornemlich die alten untereinander versöhnen wollen / und also einen Philosophischen Syncretismum einzuführen getrachtet haben/ nicht zwar vermittelst eines Concilii, oder durch ein Prætorisches Edict, oder durch Uberredung der Partheyen/ wie vormals Lucius Gellius Publicola versuchet hat/ sondern durch Schrifften/ welche sie öffentlich ans Licht gegeben haben.

§. 87. Und zwar/ so ist es noch nicht lang/ daß Bernhard von Mallinckrod die Stoicker und Epicure-

cureer/wegen der Lehre vom höchsten Gut/ unter einen Hut zu bringen/ sich unterstehen hat wollen. Man hat aber noch eine viel ältere Secte gehabt/ die dergleichen haben versuchen/ und die Aristotelische Philosophie überhaupt mit andern/ absonderlich mit der Platonischen Secte conciliiren wollen. Dann es hat bereits zu seiner Zeit Antiochus Ascalonita, und dessen sein Schüler Cicero gelehret / daß Aristoteles mit der Platonischen Schule sehr wohl übereinkäme/und also die Peripatetici in der That und der Sachen selbst mit den Stoickern übereinstimmeten / und nur allein ein Wort-Streit unter ihnen vorgienge. Hernacher ist von Plotino , Porphyrio , und andern Heydnischen Philosophis anzurechnen/ biß auf die Zeiten Simplicii die Vergleichung der **Platonischen und Aristotelischen** Philosophie wiederum versuchet worden. Aus den Christen hat auch Boëthius dergleichen vorgenommen; biß daß die Aristotelische Philosophie wiederum von Bernhardo Carnotensi, Johanne Pico Mirandula, Paulo Schalichio, Francisco Diacetio, Symphoriano Camperio, Sebastiano Foxio, und vielen andern / in die gelehrte Welt eingeführet/und auf den Italiänischen Academien gelehret ist worden. Ein solcher Syncretismus aber ist der gesunden Vernunfft zu wider / und machet aus einem Philosopho einen Sophisten/ weil man bey so gestalten Sachen die Worte und Meynungen derjenigen/ welche gar mit einander nicht haben übereinkommen wollen/ nothwendig eines Theils verdrehen und verkehren müste/ damit eine Gleichheit daraus entstünde.

§. 88. Die noch übrige andere **Secte** ist wiederum

derum auf eine andere Extremität gefallen / nachdem dieselbe den grossen Mißbrauch/welcher daraus entstanden/ daß man die Philosophie mit der Theologie bißhero vermischet gehabt / in Betrachtung gezogen ; so gar also / daß auch dieselbe deswegen statuiret hat / alle **Philosophie hätte vom Teuffel ihren Ursprung genommen / und solche wäre auch von Paulo/ als etwas/das dem Christlichen Glauben zuwieder wäre/ verworffen und verdammet worden**/welche Meynung die Wiedertäuffer/ Rosen-Creutz-Brüder / Weigelianer und andere hägen. Es ist auch bekant / daß im Anfang dieses Seculi , **Daniel Hoffmann** und seine Mit-Gesellen auf der Helmstättischen Academie deswegen noch ein grösseres Lermen erreget haben / biß daß der Streit vermittelst Fürstlicher Autorität endlich ist beygeleget / und der Philosophie ihr gewesener Preiß wiederum zugeleget worden. Es wird auch davor gehalten/ daß die Machiavellisten die Meynung hägten/daß die Theoretische Philosophie die Leute ungeschickt mache zu politischen Sachen / welche Sentenz aber eine genauere Untersuchung nöthig hätte.

§. 89. Bißhero haben wir mancherley Secten der Welt-Weisen erzehlet/und das Wort **Secten** in weitläufftigem Verstande gebrauchet / nehmlich so weit es eine Nacheinander-Folgung der Welt-Weisen angezeiget / die entweder eines gewissen Vorgängers seinen Lehr-Arten / oder doch einer gewissen Art und Weise zu philosophiren gefolget haben. Wann man es genau nehmen will / so verdienen nur allein die jenigen den Nahmen der Sectirer / welche an eines gewissen Lehrers seinen

besonderen Lehr-Sätzen gebunden bleiben/ und dieselbe aus einem mehr als weiblichen Affect und blindem Zuplatzen defendiren. Diesen aber werden auch die Pyrrhonii entgegen gesetzet/ welche gar nichts glauben; Eclectici, welche keinen gewissen Lehr-Sätzen folgen; imgleichen die Syncretisten/ welche durch ihre ungeschickte Vergleichungen aus gewissen Lehren ungewisse machen; wie auch die **Feinde der Philosophie** / als welche alle Lehr-Arten der Welt-Weisen verwerffen.

§. 90. Gleich wie man aber heutiges Tages von den **Pyrrhoniern/Syncretisten/Feinden der Philosophie**/und ihren Gesellen insgemein wenig zu halten pfleget; also ist noch übrig / daß man eine kleine Comparation anstelle mit der **Sectirischen** und **Eclectischen Philosophie**. Ich nenne aber eine **Eclectische Philosophie** eine solche/ welche da erfordert / daß man von dem Munde eines einzigen Philosophi allein nicht dependiren/oder denen Worten eines einzigen Lehr-Meisters sich mit einem Eyde verpflichten soll / sondern aus dem Munde und Schrifft allerley Lehrer / alles und jedes was wahr und gut ist/in die Schatz-Kammer seines Verstandes sammlen müsse/und nicht so wohl auf die Autorität des Lehrers Reflexion mache / sondern ob dieser und jener Lehr-Punct wohl gegründet sey/ selbst untersuche / auch von dem Seinigen etwas hinzu thue / und also vielmehr mit seinen eigenen Augen als mit anderen sehe. Derowegen dann ein grosser Unterscheid zwischen den Philosophis Eclecticis ist/ und unter den Autodidacticis, Quodlibetisten. und Zusammenschmierern.

§. 91. Was

§. 91. Was nun die Sectirische Philosophie anbelanget / so könte leicht demonstriret werden / wie es dann auch schon von anderen ist bewiesen worden / daß man dieselbe gar nicht nothwendig hätte / noch dem gemeinen Wesen daher einiger Nutzen entstehe. Die Sectirischen Philosophi begehen auch grosse Fehler gegen die Reguln der natürlichen Billigkeit und Modestie, indem sie das Haupt ihrer Secte mit allzugrossem Lobe erheben / und die jenigen / die nicht mit ihnen einerley Meynung führen / allzu sehr verachten / ja einer Narrheit und Gottlosigkeit beschuldigen / weilen sie von den alten Reguln abtretten / und die Neuerungen bey jenen allzu sehr verhasset sind. Die Erfahrung und Historien lehren zugleich / daß diese Sectirische Philosophie so wohl vor diesem als bey unendlichen Zeiten Gelegenheit zu grossen Unruhen in der Kirchen und gemeinem Wesen an die Hand gegeben haben.

§. 92. Die Eclectische Philosophie aber ist im Gegentheil um der unendlichen mancherley Sachen willen / die man wissen muß / sehr **nothwendig** / und zu Untersuchung der Warheit sehr **nützlich** / darbey mit der **Billigkeit** überein kommend / weilen sie nicht partheyisch / sondern mit gleicher Liebe allen zugethan ist / und alle und jede wegen ihrer Irthümer bescheidentlich ermahnet / in so weit dieselbe der Warheit nachtheilig seyn / sie kan auch der andern ihre Erinnerungen mit Bescheidenheit wohl vertragen / das Alte ist bey derselben nicht unbeliebt / noch das Neue verächtlich; **sie gibt auch nicht leichtlich Gelegenheit zu Unruhen an die Hand** / weilen sie einem jeden eine gleiche Frey-

heit überlässet seinen Meynungen nachzugehen/ und weder eine neue Secte in das gemeine Wesen einzuführen/ noch mit geschwindem Zuplatzen das Alte aus der Republick zu schaffen vornimmt.

§. 93. Diesem kommt noch hinzu/ daß die vortrefflichsten Philosophi allezeit Eclectici gewesen sind. Vom Pythagora, Zenone und Platone haben wir solches bereits oben erwehnet. Ein gleiches ist von Democrito zu halten/ ja gar von dem Aristotele selbsten/ auf dessen Worte man zu schweren pfleget. Es ist auch nicht anders von den meisten Kirchen-Vättern zu urtheilen/ von dem Cicerone und Seneca will ich jetzo nichts sagen. Und daß auch zu unseren Zeiten Cartesius einen Eclecticum abgegeben/ haben bereits etliche gelährte Männer erwiesen; ob gleich derselbe solches verhählet. Folgende aber sind mehr offenbahrlicher der Eclectischen Philosophie zugethan gewesen/ und haben dieselbe auch sehr recommendiret/ als Verulamius, Honoratus Fabri, Johannes Baptista du Hamel, Castelletius, Franciscus Redus, und dergleichen mehr. Denen aus den Unsrigen noch einer statt aller hinzu zu fügen ist/ nehmlich B. Rappolt, und aus den Professoren zu Altorff der berühmte Sturmius. Zu geschweigen/ daß heutiges Tages die meisten gelehrten Gesellschafften/ welche in Teutschland/ Italien/ Franckreich/ Engelland und Dännemarck auffgerichtet sind worden/ sich zu dieser Philosophie bekennen/ vornehmlich die Königliche Frantzösische Academie der Wissenschafften/ und die Königliche Englische Societät.

§. 94. Aber man sagt doch/ **daß es sehr schwer sey ein Eclecticus zu seyn.** Ich antworte

darauf: (1.) Also sprechen nur allein die faulen und ungeschickten Leute. (2.) Es ist auch viel mühsamer einen Sectirer abzugeben/sintemahl die Eclectische Philosophie nur eine solche Mühe erfordert/die einem feinen Menschen wohl anstehet/ die Sectirische aber erfordert eselhafftige Arbeit.

§. 95. Aber/ sprichst du/ es ist doch gleichwohl besser/ **einem eintzigen Führer zu folgen/als von vielen auf unterschiedliche Irr-Wege gebracht zu werden.** Ich antworte darauf: (1.) Ich gebe solches einiger massen in so weit zu/ sintemahl wir auch vielmehr den Erwachsenen und Lehrenden/ als den noch unerfahrnen jungen Schülern solche Wahl-Philosophie recommendiren. (2.) So pflegen sich auch bey einem Sectirischen Philosopho eben solche/ wo nicht grössere Schwierigkeiten einzufinden.

§. 96. Ob nun zwar die **vorgesetzten** Nutritores **der Academien verordnet haben/ daß man sich auf den meisten Universitäten nach dem Aristotele / als nach einer Richt-Schnur reguliren** solle; so ist doch dieses viel mehr daher kommen / weilen zu der Zeit unser Teutschland keinen mehr kante / und durch solche Verordnung ist vielmehr den neuen Sectirern/ als den Eclecticis der Weg verleget worden/welches auch viele ansehnliche Professores auf unterschiedlichen Academien selbst gestehen/ welche da eine moderirte Freyheit zu philosophiren recommendiren. Diesem kan noch hinzu gethan werden / daß heutiges Tages die Sectirische Philosophie auf den Schulen am meisten geachtet wird. Die Eclectische Philosophie aber ist bey den Höfen in grösserem Ansehen.

§. 97. Es ist demnach solches vor keine leere unnützliche Bemühung anzusehen / wann man die Eclectische Philosophie recommendiret / weilen **noch heutiges Tages viele Sectirer gefunden werden** / ja viele / welche sich eine gewisse Freyheit zu philosophiren zueignen / können kaum von den Sectirern abgesondert werden / in dem dieselbe sehr schwerlich / oder doch nur allein / wann sie die höchste Nothwendigkeit darzu treibet / von ihrer Secte abweichen / und diejenige aus Haß und Mißgunst verfolgen / welche durch neue Anmerckungen die Warheit zu untersuchen vornehmen / selbige können vielmehr den Land-Leibeigenen Leuten / oder Freygelassenen / als rechten freyen Menschen / oder Römischen Bürgern gleich geachtet werden.

§. 98. Würde es dann nicht besser seyn / sprichst du / wann man einer gantzen und einer eintzigen Philosophie folgete / als einer so **wandelbahren / veränderlichen / und aus allerley Theilen zusammen geflickten / welche alle Tage anders wird / und nimmer bey dem einen bleibet?** Worauff zu antworten / daß der Schwachheit unseres Verstandes und die Schwierigkeit der Sachen deshalben die Schuld beyzumessen sey / nicht aber der Art zu philosophiren. Eine eintzige Philosophie, die in dem eintzigen Stande bleiben kan / ist nicht so beschaffen / daß sie des Nahmens einer wahren Philosophie werth sey / derohalben sollen wir mit einer anderen zu frieden seyn. Solchem nach ists besser ein Schiff zu haben / welches bequem zur Schiff-Fahrt ist / ob es gleich hier und dar neu geflickt ist worden /

und solcher Renovirung ohngeachtet eben dasselbe Schiff bleibet; als allezeit in eben dem Stand das übel aneinander hangende Schiff voller Ritzen und Löcher behalten. Solcher Gestalt ist auch ein Pallast/ welcher von mancherley Künstlern ist ausgezieret worden / besser als ein schlechtes Hüttlein/ wann gleich dasselbe nur von eintzigen Bauren aufgebauet ist worden.

Das Zweyte Capitel.

Von der Philosophie insgemein.

Summarischer Inhalt.

Die Philosophie wurde vor dem Pythagoras Weißheit genennet / welche entweder die wahre oder die falsche ist. 1.

Unter allen beyden Arten wurde die Theologie mit begriffen. 2.

So wohl bey den Heyden als Jüden. 3.

Welches durch Nacheinander-Stellung der Heyden ihrer Secten in der barbarischen Philosophie erläutert wird. 4.

Nach dem Pythagoras wurde die Weißheit Philosophie genant / bey welcher eine Vermischung mit der Theologie vorgegangen. Der Heydnischen Welt-Weisen ihr Principium von den zwey gleich-ewigen Ursprüngen. 5.

Es ist auch der erste Articul des Heydenthums. 6.

Die Beschaffenheit der Philosophie vor dem Platone. 7.

Plato ist der Urheber einer dreyfachen Philosophie gewesen / der Vernunfft-Lehre / der Natur-Lehre/und der Sitten-Lehre. 8.

Welchem einiger massen die Stoicker nachgefolget sind. 9.
Epicurus hat die Vernunfft-Lehre verworffen. 10.
Nach dem Aristotele ist die Philosophie entweder Theoretisch oder Practisch. 11.
Welche Eintheilung vom Seneca gelobet wird/ und Augustinus hat dieselbe mit der Platonischen conciliiren wollen. 12.
Die Theoretische ist entweder die Metaphysic, oder die Stern-Kunst/oder die Natur-Lehre. 13.
Die Practische Philosophie ist nach dem Aristotele einerley / nehmlich die Staats-Lehre. Die Künste werden von dem Wort Philosophie ausgeschlossen. 14.
Nach Christi Geburt haben die Kirchen-Vätter die Platonische Eintheilung der Philosophie ein wenig anders eingerichtet. 15.
Die Aristotelici behalten die General-Eintheilung des Aristotelis, in den Speciebus aber weichen sie von ihrem Lehr-Meister sehr ab. 16.
Die unächte Metaphysic der Aristotelischen Männer. 17.
Ihre Pneumatica, Gnostologia und Noologia. 18.
Die Confundirung der Astrologie mit der Physic und Mathematischen Wissenschafften. 19.
Die Unzulängligkeit der practischen Philosophie. (20.
Eintheilung der Philosophie nach den Ramisten. 21.
Die mancherley Bedeutung des Worts Philosophie. 22.
Der Alten ihre Beschreibungen der Philosophie gehören zur Metaphysic. 23.
Eine zu der in weitläufftigem Verstande genommenen Philosophie. 24.
Die Beschreibungen der Philosophie, welche von den heutigen Aristotelicis und Ramisten vorgebracht werden. 25.
In welchem Verstande wir die Philosophie nehmen. 26.
Die Eintheilungs-Gründe der vier Facultäten der Wissenschafften/welche auf Academien in Gebrauch sind kommen. 27.
Die

Oder

§. 1.

DAs **Wort Philosophie** ist ein solches Benennungs-Wort / welches in mancherley Verständnüß genommen wird / dessen eigentliche Bedeutung von solchen Philosophis muß hergenommen werden / die demselben die Hochachtung zugeleget haben. Solche Philosophi haben entweder vor dem Pythagoras oder nach demselben floriret. Vor dem Pythagoras war das Benennungs-Wort Sophia oder Weißheit im Gebrauch. Was aber diese Weisen unter dem Namen der Philosophie begriffen haben / kan man aus den hier und dar noch übrig gebliebenen Stück-Schrifften am besten abnehmen. Jetzo wollen wir nur erwehnen / daß bey den uhraltesten Zeiten die **Weißheit** entweder die **Wahre** oder die **Falsche** begriffen habe. Unter jene kan die **Adamitische** und **Noachische**; unter diese aber die **Cainitische** und **Chamitische** oder **Nimrodische** gerechnet werden.

§. 2. Eine **wahre Weißheit** nenne ich diejenige / die da von allen Sachen und derselben Ursachen nach Anleitung der gesunden Vernunfft und der Göttlichen Offenbahrung recht urtheilet. Eine **Falsche** aber / die nach Anleitung der teufflischen Offenbahrung und eines verwirreten Verstandes einen

einen Vernunfft-Schluß machet. Es wurde aber unter dem Wort **Weißheit** auch zugleich die Theologie mit begriffen.

§. 3. Derohalben machen auch die Doctores nicht allein aus der **Jüdischen-Philosophie** / welche die Juden von **Abraham** her bekommen haben / zweyerley Arten / nemlich theils eine **Natürliche** / davon die **Stern-Kunst** ein Stück mit war; theils eine **Göttliche** / welche von GOtt / und seinen Wercken und Willen handelte / in welcher beyderley Weißheit auch **Salomon** als der weiseste unter den Menschen trefflich excelliret hat; sondern es haben auch zu dem die **weisen Heyden** die Offenbahrungen nach der Vernunfft überleget und zusammen gestellet.

§. 4. Dann die **Chaldäer**/ein uhraltes Volck/ welches viele Gelehrten unter sich hatte / hielten sehr viel auff eine **Abgötterische Stern-Kunst.** Der **Perser** / **Meder** / **Parther** / **Sacerer** / und anderer benachbarten Völcker ihre Weißheit wurde von den **Magischen Künstlern** ins Auffnehmen gebracht; Wie dann noch heutiges Tages der **Indianer** ihre Brachmanes und Gymnosophisten zugleich **Priester** mit sind. Ein gleiches ist von den **Egyptischen Priestern** zu halten / welche schon zu den uhraltesten Zeiten eine solche **Weißheit** getrieben haben / die sich weit hinauß breitete / und die freyen Künste nebst der Natural- und Moral-Philosophie, ingleichen die Theologie, Medicin, und Rechts-Gelehrsamkeit unter sich begriff. Die alte Weißheit der **Teutschen** bestunde größten Theils in einem **Abgöttischen Gottes-Dienst**/ und der **Gallier** ihre Druyden

waren

waren nichts anders als **Magische Künstler** / welche vornehmlich die Natur-Philosophie mit der Theologie zusammen vereinigten.

§. 5. Nach den Zeiten des Pythagoræ, welcher an statt des Worts **Weißheit** den Namen **Philosophie** auffgebracht / hat man nicht auffgehöret die Philosophie mit der Theologie zu vereinigen / weilen die Pythagoreer und Platonici gemeiniglich darbey der Magie zugethan waren. Diesem ist noch hinzu zu thun / daß alle Griechische Secten den **Lehr-Satz / von den zwey gleich ewigen anfänglichen Ursprüngen / nemlich GOtt und dem ersten Wesen** / gemeinsam behauptet haben / und zwar vornemlich aus zweyen Gründen und Ursachen: (1) Weilen sie gemeinet haben / dieses erste principium: **Aus nichts kan nichts entstehen** / wäre ohne alle Ausnahme wahr. (2) Weilen sie in dem Wahn stunden / man könte sonst GOTT auff keine andere Weise loß zehlen und entschuldigen / daß er nicht eine Ursache des Ubels wäre / oder vor den Ursacher gehalten werden könte / wann nicht noch ein letztes von keinem herrührendes principium alles Ubels gefunden würde / welches sie dann / daß solches eben dieses mit GOtt gleich ewiges Wesen wäre / geglaubet haben.

§. 6. Dieser Lehr-Satz aber / welcher von den zweyen ursprünglichen Anfängen handelt / ist gleichsam der erste Articul des **Heydenthums** / und hat solche Würckung / daß die Heydnische Religion mit der Christlichen nicht kan vereiniget werden. Hierzu kommt / daß solche Meynung nicht allein von den übelen Vernunfft-Schlüssen / sondern

dern auch von der Offenbahrung herrühret / derowegen dann auch die meisten Ketzer der ältesten Kirchen solches zum Grunde gesetzet haben.

§. 7. Den übrigen Zustand der Philosophie stellet uns nebst dem Pythagoras auch Laërtius trefflich vor. Er spricht / die Philosophie wäre vor diesem meistentheils mit der Natur-Lehre beschäfftiget gewesen / Socrates hat noch die Sitten-Lehre hinzu gesetzet / und Plato die Dialecticam. Dann was die Pythagoreer anbelanget / so wurden bey denselben die Mathematische Wissenschafften gleichsam vor eine Zubereitung zum Studio Philosophiæ gehalten / nach diesem schritte man zur Physic und Theologie, welche bey ihnen gleichsam vor Theile der Philosophie gehalten wurden. Dannenhero damahls die Logic bey ihnen sehr sparsam tractiret wurde / imgleichen die Moral-Philosophie. Hingegen hat Socrates die Mathematischen Wissenschafften fast nicht berühret / noch sein lebtag von natürlichen Sachen disputiret / sondern vielmehr diesen Theil der Philosophie, als eine zweifelhafftige / ungewisse / und unnützliche Sache gäntzlich bey Seite gesetzet ; Dargegen aber die moralité und Logic trefflich ausgebessert. Derowegen saget auch Apulejus, daß Plato die Vernunfft-Lehre und Moralité von der Weißheit Socratis hergehohlet habe ; jedoch kan man solchem ohngeachtet sagen / daß Plato der allererste gewesen sey / welcher in der Philosophie von der Dialectica Erwehnung gethan hat.

§. 8. Solchem nach ist Plato der allererste gewesen / welcher die Philosophie in dreyen Theilen vorgestellet hat / nemlich vermittelst der Logic oder

der **Vernunfft=Lehre** / der Ethic oder **Sitten=Lehre**/ und Physic, oder **Natur=Lehre.** Welches aber solcher massen zu verstehen ist / daß weder unter der Logica die freyen Künste / noch unter der Physica die Mathesis und Metaphysica, noch unter dem Namen der Sitten-Lehre die Haußhaltungs=Sachen sind begriffen worden. Es hat auch / wie Eusebius meldet / Plato nebst diesem die **Natur=Lehre** wiederum anders abgetheilet/ nemlich in die Lehre der sinnlichen Dingen / und cörperlichen Betrachtung / daß also auff solche Weise gleichsam vier Theile der Philosophie darauß kommen / wenn wann die **Natur=Wissenschafft** / oder eigentlich so genandte Physic, von der **Göttlichen** oder der Theologie absondert.

§. 9. Die **Stoicker** haben gleichfals der dreyfachen Absonderung / da nemlich die Philosophie in die **Natur=Lehre**/ **Sitten=Lehre** / und Dialectic ist eingetheilet worden / Folge geleistet / doch also / daß sie nun und dann durch die Dialecticam die **Göttliche** Philosophie verstanden haben.

§. 10. Epicurus hat nur allein zwey Theile in der Philosophie erkandt / nehmlich die **Natur=Lehre** / und **Sitten=Lehre.** Die **Vernunft=Lehre** hat er verworffen / oder doch gewiß anderen statt nur einen kleinen Theil davon / welchen er die **Canonische** genandt / auff die Bahne gebracht.

§. 11. Aristoteles hat die Philosophie in zwey Theile eingetheilet / nemlich in die **Theoretische** und **Practische** / oder Speculativische und Activische / deren Grund einige von den Endzweck der

Philosophie, welcher sich gleichsam nach GOtt richten soll/ herhohlen; Andere aber von der zweyfachen Vermögenheit unserer Seelen/ nemlich von dem Verstande und dem Willen; andere aber von dem zweyfachen objecto der Philosophie, nemlich den Göttlichen und Menschlichen Dingen hernehmen.

§. 12. Diese Eintheilung wird aus den alten von Seneca sehr recommendiret/ welche auch Augustinus mit der vorhergehenden Platonischen Eintheilung zu conciliiren suchet/ in dem er die **Vernunfft-Lehre** und **Natur-Lehre** zu der Theoretischen/ die **Sitten-Lehre** aber zu der Practischen Philosophie referiret/ jedoch aber der intention des Aristotelis zuwider/ indem derselbe die Vernunfft-Lehre von dieser Eintheilung gantz und gar ausschliesset/ und unter der Theoretischen die Mathesin begreiffet/ welches Plato aber auff keinerley Weise vorhatte.

§. 13. Nemlich Aristoteles macht von der **Theoretischen Philosophie** eine Neben-Abtheilung/ wann er dieselbe in die **Uber-Natur-Lehre**/ welche GOtt/ **Stern-Kunst**/ welche den Himmel/ und **Natur-Lehre**/ welche den natürlichen Cörper in Betrachtung nimmt/ absondert. Dann es ist wahrscheinlicher/ daß Aristoteles nur allein die Stern-Kunst vor den übrigen Mathematischen Wissenschafften mit dem Namen der **Wissenschafft** gewürdiget habe.

§. 14. Es hat auch Aristoteles nur eine eintzige **Practische Philosophie**/ nemlich die politicam statuiret/ und die **Sitten-Lehre** mit darunter begriffen/ oder zu einem Theil der Politic gemachet;

chet; die Oeconomie aber hat er entweder gar ausgelassen / oder doch dieselbe als einen letzten Theil der Politic beygefüget. Die **Künste** aber/ solche Wissenschafften/ die ein Machen erfordern / hat er des Namens der Philosophie unwürdig geachtet / und in so weit dieselbe aus einer Arbeit bestehen oder mechanisch sind / vielmehr vor Dienerinnen oder Gehülffen der Politic gehalten.

§. 15. **Nach Christi Geburt** sind die Philosophi bey Erzehlung der Theilen der Philosophie variable geworden/ und haben bald dem Aristoteli, bald einem aus den anderen alten Philosophis, vornehmlich dem Platoni, nach dem sie diesem oder jenen zugethan sind gewesen / hierinnen gefolget. Die Kirchen-Vätter / welche gemeiniglich dem Platoni gefolget/ behalten die dreyfache Philosophie, aber in recensirung der Theile selbsten sind sie offtmahls sehr veränderlich / in dem einige an statt der **Vernunfft-Lehre** die **Mystische** Lehr-Art oder die so genandte Epopticen recommendiren; ob gleich noch andere die Mystische der Vernunfft-Lehre / oder die Logic der Epopticæ als einen vierten Theil davon annoch hinzuthun.

§. 16. Die Aristotelici weigern sich der Logic den Titel Philosophie zu geben/ in dem sie nur bey der bekandten Eintheilung der **Theoretischen** und **Practischen** verbleiben/ bey Vorstellung aber solcher beyderley Arthen sind sie warlich keine rechte Aristotelici zu nennen.

§. 17. Es bringen aber dieselbe an statt der Metaphysic, welche nach dem Vorgeben des Aristotelis den vornehmsten Kern aller Wissenschafften

in sich begreiffet / ein Lexicon Philosophicum auff die Bahn / darinnen die Termini erklaret werden/ welches Zeug aber vielmehr den Weg zeiget sich in der Warheit zu verirren / als dieselbe zu erlangen/ und also nichts wenigers als des Nahmens der Philosophie würdig ist / ja gar nicht einmahl vor ein geschicktes Werckzeug der Philosophie kan gehalten werden ; jedoch aber gloriiren sie / daß darinnen die **Weißheit** verborgen läge / und die **Königin aller übrigen Theile der Philosophie wäre.**

§. 18. Sie thun noch eine Disciplin hinzu/ welche dem Aristoteli gantz unbekandt ist / und von ihnen Pnevmatica genandt wird / zu geschweigen/ was sie darbey von der Gnostologia und Noologia vorgeben.

§. 19. **Die Stern-Kunst** confundiren sie mit der Natur-Lehre / und an statt derselben dringen sie einem alle Mathematische disciplinen auff.

§. 20. In der Philosophia practica bringen sie unnütze Streitigkeiten auff die Bahn / nehmlich ob die Sitten-Lehre und Staats-Lehre species wären/ oder nur Theile der Practischen Philosophie ; ferner ob diesen noch die Oeconomie hinzu zu thun sey. Die Mittel aber zur Bürgerlichen Glückseligkeit zu gelangen / welches durch guten Rath und Gesetze geschiehet / imgleichen wie man sein häußliches Außkommen haben könne / dieses gehen sie gar vorbey / die Ursache ist / weilen es ihnen an einem Führer hierinnen fehlet / in dem des Aristotelis seine Bücher / welche hievon tractiren / in so weit verlohren gangen.

§. 21. Allhie sind auch die Ramisten nicht vorbey

bey zugehen. Dieselbe theilen die Philosophie in die Propædiam und Pædiam ein. Die Propædie wird wiederum von ihnen in eine generale und speciale abgesondert. Eine generale Propædie nennen sie / die da einem Menschen die **Rede-Kunst** beybringet / als die Grammatic, Rhetoric, oder die **Vernunfft-Lehre** / nemlich die Logic und Dialectic. Eine speciale Propædie heissen sie die Mathesin, und derselben zwey Stücke / nemlich die **Rechen-Kunst** / und **Meß-Kunst**. Die Pædie theilen sie gleichfals in eine generale ein/ wohin sie die **Sitten-Lehre** / und **Natur-Lehre** referiren; oder in eine speciale, wodurch sie die **Historie** und **Dicht-Kunst** verstehen.

§. 22. Nach dem nun dieses zum voraus gemeldet worden / so ist zu mercken: (1) Daß die Philosophie in **gantz weitläufftigem Verstande** genommen werde vor einen Begriff aller Weißheit / es mag dieselbe von einem principio herrühren / wie es Namen haben mag / dergestalt daß auch die Theologia revelata darunter begriffen werde. (2) Kan sie genommen werden / in so weit sie der Theologie entgegen gesetzet wird / vor einen Begriff der Weißheit/ welche aus dem Liecht der Vernunfft entstanden / dergestalt daß sie auch die Rechts-Gelehrsamkeit und Medicin unter sich begreiffe. (3) Kommt sie in Betrachtung/ in so weit sie der Rechts-Gelehrsamkeit und Artzney-Kunst entgegen gesetzet wird / jedoch **begreifft sie alsdenn noch alle und jede Künste/ so wol Freye als Unfreye/ unter sich.** (4) So weit man sie den unfreyen Künsten entgegen setzet. (5) So weit sie zugleich den freyen Künsten/ entweder

der Grammatic oder Rhetoric entgegen gesetzt wird. Und endlich (6.) so weit man sie den Mathematischen Disciplinen entgegen hält/ oder (7.) der Logic. (8.) Wird sie auch allein vor die Metaphysic oder Theologie genommen.

§. 23. Und zwar/ so ist die letzte Bedeutung bey den Alten sehr gebräuchlich gewesen / dahero dann die meisten Beschreibungen der Alten da hinaus gehen/ daß das jenige / was bey dem Pythagoras **Liebe der Weißheit** geheissen / bey dem Platone die **Liebe Gottes** genennet wird. Weiter was Pythagoras eine Erkennung der jenigen Sachen nennet / die da in Warheit entia seyn / und entitativè existiren / das nennet Plato eine **Betrachtung des Todes** / ingleichen eine Gleich-Stellung mit GOTT / so weit es im Menschlichen Vermögen stehet. Bey dem Aristotele, oder einem andern stehet / **eine Kunst aller Künste/ und Wissenschafft der Wissenschafften**/ und desgleichen mehr; ob gleich insgemein / aber sehr unrichtig / diese Prædicata ausgeleget werden/ als wann da durch eine in weitläufftigem Verstande genommene Philosophie bedeutet würde.

§. 24. Derohalben dann aus den alten Definitionibus beynahe diese allein zu der in weitläufftigem Verstand genommenen Philosophie gehöret/ wann sie ist genennet worden eine Wissenschafft der Göttlichen und Menschlichen Sachen / welche einige insgemein dem Pythagoræ, andere den Stoickern zuschreiben. Dann es werden allem Schein nach / durch die **Göttliche** Sachen nicht allein GOTT / sondern auch die Creaturen verstanden / indem die Platonici dieselbe zusammen zu

der Physic referirten/ und zwar durch das **menschliche Thun der Leute**/ welches ein Objectum der Moral-Philosophie ist/ vorstellig machten.

§. 25. Es erwehlen sich aber die Peripatetici auf eine confuse Weise aus diesen Definitionibus der Alten eine solche / welche den meisten vor allen andern anstehet. Die Ramisten haben vornehmlich der vierdten Bedeutung gefolget / und beschreiben die Philosophie nach dem Sinn des Platonis und Ciceronis, wie sie vorgeben / auf solche Art/ nehmlich daß sie sey **eine wohl aneinander hangende Zusammen-Begreiffung der freyen Künste** / wiewohl dieselbe auf solche Weise so wohl von den Alten/ als von vielen der Unsrigen einen Abtritt genommen / indem sie die freyen Künste der Philosophie entgegen setzen ; ob gleich unsere Philosophi gleichfalls bey Recensirung der freyen Künste sehr variable sind.

§. 26. Was uns anbelanget / so scheinet es wohl am besten zu seyn / wann wir der gestalt die Philosophie definiren / daß solche Benennung am füglichsten auf den Staat unserer Academien kan appliciret werden / nehmlich in so weit solche Philosophie denen **drey übrigen höchsten Facultäten** entgegen gesetzet wird/ und die **freyen Künste** unter sich begreiffet.

§. 27. Damit aber solches desto besser verstanden werden möge / philosophire ich folgender massen : Der Mensch ist von Natur begierig etwas **zu wissen**. Dieses Wissen aber ist ihme nicht angebohren / derowegen auch die Alten gesagt haben: **Die Philosophie habe ihren Anfang von der Verwunderung genommen.** Es kan demnach

nach die Wissenschafft / wann selbige in sehr weitläufftigem Verstand genommen wird / vornehmlich in zweyerley Abtheilungen vorgestellet werden: (1.) In Ansehung ihres Principii, woher dieselbige muß genommen werden. (2.) In Betrachtung ihres Endzwecks / weswegen der Mensch eine Begierde zu derselben trägt.

§. 28. Solchem nach fahre ich weiter fort. Die Wissenschafft hat entweder ein Absehen auf die ewige Glückseligkeit / welche die Theologie zu wege bringet / oder auf ein zeitliches Wohlseyn / wohin die drey übrigen Facultäten gehören. Zu der ewigen Seligkeit contribuiret die sich selbst gelassene Vernunfft nicht das geringste / sondern es thut solches nur allein die Offenbahrung / derowegen dann auch die Theologie keiner Vernunfft nöthig that; ob gleich die Offenbahrung zu der zeitlichen Glückseligkeit des Menschen etwas beytragen kan.

§. 29. Derowegen ich die übrigen drey Facultäten dergestalt entwerffe / daß sie entweder Instrumentales sind / welche andern Facultäten zu Gebotte stehen / darunter die Philosophie; oder Principales, die sich von andern bedienen lassen / darunter eine sich findet / welche ihr Absehen auf das zeitliche Heyl des Leibes gerichtet / nehmlich die Medicin; und eine andere / welche auf das Heyl der Seelen siehet / nehmlich die Rechts-Gelehrsamkeit.

§. 30. Wann man aber von dem Principio cognoscendi den Anfang machen will / so gehet die Sache da hinaus: Die jenigen Facultäten / welche die zeitliche Glückseligkeit des Menschen zu befördern /

dern / Absicht haben / werden entweder aus dem Principio der Offenbahrung und Vernunfft zugleich hergehohlet/ gleich wie die **Rechts-Klugheit** ist / oder aus der Vernunfft alleine / darunter eine principalis ist/nemlich die **Artzney-Kunst**/ die andere aber ist instrumentalis , nehmlich die **Philosophie**.

§. 31. Solchem nach beschreibe ich die Philosophie , daß sie ein solcher habitus intellectualis und instrumentalis sey / welcher GOTT / seine Creaturen / und das natürliche so wohl als sittliche Thun der Menschen nach dem Liecht der Vernunfft betrachtet/ und derselben Ursachen zum Nutzen des menschlichen Geschlechts untersuchet.

§. 32. Dieses ist noch zu notiren / daß die Philosophie von der Theologie vornehmlich principio cognoscendi differire , weilen nicht allein zu denen uhrältesten Zeiten die Philosophie und Weißheit die Theologie unter sich **begriffen** hat / sondern dieweil auch so wohl bey den Heyden als Christen fast allezeit solche Leute sich gefunden haben / die diese zwey Facultäten/ ob sie gleich sehr unterschieden sind / dannoch mit einander vermischet haben.

§. 33. Solche Vermischungs-Art ist zweyerley: (1.) Wann aus den Principiis revelationis solche Schlüsse der Dinge hergeleitet werden/ deren Erkäntnüß doch von dem Liecht der Natur dependiret. (2.) Wann von dem Principio rationis die Schlüsse der Geheimnüssen des Glaubens hergeführet werden.

§. 34. An der **letzten** Confusion tragen vornehmlich die Schul-Füchse die gröste Schuld/ welche auch noch heutiges Tages nicht aufgehöret / in

dem vor derselben unter andern die gemeine Pneumatica gäntzlich dependiret / von welcher an seinem Ort ein mehrers.

§. 35. Die erste Vermischungs-Art haben nicht allein die Heydnischen Philosophi insgesammt im Gebrauch gehabt / indem sie nicht allein die Hypothesin von den zwey gleich-ewigen ursprünglichen Anfängen gehäget haben ; sondern es hat sich auch vornehmlich die Pythagorische und Platonische Philosophie grösten Theils auf die Offenbahrungen bezogen.

§. 36. Jetziger Zeit bedienen sich auch die jenigen solcher Vermischungs-Art / die da eine sonderliche **Christliche Philosophie** ertichten / und zwar in solcher Absicht / daß die Philosophie etliche Hypotheses aus der Heiligen Schrifft hernehmen soll.

§. 37. Dahero dann solche erste Mixtur wiederum in zwey Classes, nachdem die Philosophie bald mit der **Göttlichen** / bald mit der **Teufflischen** vermischet würde / kan abgetheilet werden.

§. 38. Es finden sich auch einige / welche diesen beyden Arten solcher Mixtur noch darzu einen Schein geben / indem sie das artige Sprichwort auf die Bahn bringen / nehmlich : **Daß alsdann die Kirchen in einen glückseligen und geruhigen Zustand gerathen würden / wann entweder die Philosophi oder Metaphysici sich fleissig auf die Theologie legten / oder die** Theologi **philosophiren würden.** Aber wie dieses so schön mit der Warheit überein komme / kan der Ursprung der Kätzereyen / welche wegen dieser zweyfachen Confusion in der Kirchen ent-

entstanden sind / ingleichen die vielen Kirchen-Troublen / welche von dem Anfang der Scholastischen Theologie biß auf unsere Zeiten sind continuiret worden / am allerbesten anzeigen.

§. 39. Viel besser raisonniret Verulamius von dieser Sache / wann er spricht: **Gleich wie es eben viel ist / wann man die Theologie in der Philosophie will suchen / als wann man die Lebendigen unter den Todten zu suchen sich unterstehet: Also hat es auch eine gleiche Beschaffenheit / wann man die Philosophie bey der Theologie suchen will / und ist nicht anders beschaffen / als wann einer die Todten unter den Lebendigen zu suchen vor hat.**

§. 40. Und zwar so haben bereits viele solchen Mißbrauch / da man die Theologie aus der Philosophie herleiten will / angemercket; der andere Gebrauch aber / da nehmlich die Philosophie aus der Schrifft genommen wird / hat zwar dem Ansehen nach etliche sonderliche / jedoch nicht zulängliche Ursachen zum Grunde.

§. 41. Dann einmahl ist es wohl gewiß / daß das Liecht der Natur / und das Liecht der Offenbahrung zwey gantz unterschiedene Brunn-Quellen seyn. (2.) Hat es auch seine Gewißheit / daß die Theologie vornehmlich aus der Schrifft oder Göttlichen Offenbahrung muß hergeholet werden / die Philosophie aber aus der Vernunfft. (3.) Ist es auch gewiß / daß einer / welcher dergleichen statuiret / auf solche Weise gegen die Analytischen Reguln sehr anstösset. (4.) Folglich ist es auch nothwendig / daß solcher gestalt die jenigen / welche die

Philosophie aus der Schrifft / und Theologische Sachen aus der Vernunfft hersuchen wollen / sehr irren müssen.

§. 42. Derowegen dann auch die Peripatetici selbsten gantz einmüthig diese Confusion der Philosophie mit der Theologie impugniren. Darunter ich an statt aller nur zwey / nehmlich den Königsbergischen Philosophum Melchior Zeidlern/ und den Leipzigischen Philosophum Johannem Neldelium nennen will.

§. 43. Es sind aber dieses Orts zwo Distinctiones nicht vorbey zu gehen. Denn (1.) muß ein Unterscheid gemacht werden zwischen dem Object der Wissenschafften / und den Principiis etwas zu erkennen. (2.) Unter der Schrifft/ in so weit in derselben die **Geheimnüssen des Glaubens** verborgen liegen/ und so weit dieselbe als ein **Historien-Buch** kan in Betrachtung gezogen werden. Diese Confusion tadeln wir / da nehmlich die Principia cognoscendi von einem Philosopho aus der Schrifft genommen werden; oder wann aus den Geheimnüssen des Glaubens / welche über die Vernunfft steigen/ gewisse Hypotheses in der Philosophie gemacht werden.

§. 44. Es thun auch des Gegentheils Argumenta, welche zu Beschönigung der Christlichen Philosophie, so weit nehmlich dieselbe ihre Hypotheses und Principia cognoscendi von der Theologie herlehnen will/ vorgebracht werden/ sehr wenig zu der Sachen. Durch die Argumenta aber verstehen wir wichtige **Gründe**/ und nicht Exempeln; dann es ist ein gemeines Sprich-Wort: **Die Exempel probiren nichts/ sondern illustriren nur.** Zu dem so muß auch bey den Exempeln

peln nicht so wohl auf das jenige / was geschiehet / als / ob es auch wohl gethan sey / Reflexion gemacht werden. Es können auch die Irrthümer der Philosophen / welche mit einem sonderlichen Titul der Christlichen Philosophie hervor tretten / der unschuldigen Philosophie nicht zugerechnet werden.

§. 45. Es illustriren auch die vorgebrachte Argumenta nicht so wohl des Gegentheils seine / sondern vielmehr unsere Meynung. Es wird auch die Distinction inter subsistentiam & essentiam nicht vom Heiligen Geist an die Hand gegeben / und ob gleich solches geschähe / so würde doch dadurch der Metaphysic nichts zuwachsen / weilen ein Metaphysicus in diesem Stück nichts weiß / sondern nur glaubet. Gleich wie er dann auch in Warheit nichts weiß / sondern nur glauben muß / wann er höret sagen / daß ein Principium gefunden würde / welches so wohl der Zeit / als der Natur nach zu rechnen / nicht eher als sein Principiatum sey vorhanden gewesen. Solcher Gestalt leget sich der auffgeblasene Concept der Christlichen Metaphysic von selbsten nieder.

§. 46. Bey den **Vernunfft-Lehren** werden deswegen etliche Propositiones **ungebräuchlich** genant / weilen ein Logicus dieselbe nicht begreiffet / sondern nur zu seyn glaubet. Das Bezeigen des Viti Winsemii, welcher lieber von seinem Professorat hat abdancken / als die Lehre von den unbräuchlichen Propositionibus auslassen wollen / verdienet auch gar keinen Ruhm noch Lob / sondern es könte vielmehr schön gewiesen werden / daß dieses ein gottloses und pedantisches Thun sey gewesen. Und solcher gestalt fällt die gantze Christliche Logic über den Hauffen.

§. 47. Wir wollen auch der Christlichen Physic und Ethic die Larve abziehen / darunter jene von der **Zusammen-Schöpffung** der Materie; und diese wegen der Lehre von der Erbsünde groß Wesens macht. Aber alles beydes ist absurd, dann ein Physicus glaubt nur die Schöpffung der Materie / und ein Ethicus die Erb-Sünde / die Ethica und Physica aber weiß von allen beyden gar nichts.

§. 48. Aber siehe da / daß die Physica noch eine andere Larve zur Hand habe. Sie sagt / man könte mit grösserer Gewißheit den Ursprung der Brunnen und Flüsse aus dem Meer herhohlen / weilen der Heilige Geist selbsten solches bejahet hätte. Wir aber halten davor / daß zur Defendirung solcher Meynung / daß nemlich die Brunnen und Flüsse ihren Ursprung aus dem Meer nehmen / ein Physicus nicht nöthig habe die Heil. Schrifft anzuziehen / wie ihm denn auch durch die Bibel nicht kan in seiner Sachen geholffen werden / man wolte dann anführen / daß auch denjenigen durch die Schrifft in seiner Meynung beygesprungen würde / welcher die Meynung häget / daß der Mond grösser als die anderen Planeten seyn.

§. 49. Von den **Engeln** kan auch ein Philosophus nicht wol urtheilen / ob dieselbe seyn / und was sie vor ein Wesen an sich haben / weilen es ein Geheimnüß des Glaubens ist. Es kriegt derowegen die Christliche Pnevmatica gleichfalls einen Stoß / welche von der Pflicht der Engeln mit mehrer Gewißheit urtheilet / nach dem in Erfahrung ist gebracht worden / daß solche Pflicht-Leistung nicht so wohl in Bewegung des Himmlischen Gestirns /

als

als vielmehr in einer Dienst-Leistung gegen GOtt und seine Gläubigen bestehe.

§. 50. Es hat Aristoteles so wol was das Theoretische als das Practische **höchste Gut** sey/ erklähret / ob er gleich von der Historie des Sünden-Falls nichts gewust hat / und solche Historie hat er auch wegen der Lehre vom höchsten Gut zu wissen nicht nöthig gehabt / weilen es eine fest gegründete Meynung ist/ daß die **Vollkommenheiten des ersten Standes / welche durch den Sünden-Fall verlohren gangen / auch nicht im geringsten Theil wieder erlanget werden können.** Welches zwar die Verfechter der Christlichen Ethic wohl sehen / jedoch auff eine Sophistische Weiß alles mit Stillschweigen vorbey gehen/ und noch darzu sich nicht scheuen zu schreiben / daß die Christliche Ethic die höchste Glückseligkeit zur Wiedererlangung der Schätze des Verstandes / und der guten Sitten-Art / nach dem dieselbe entweder Theoretisch oder Practisch ist / ohne allen Zweiffel ausmache / und dieses deswegen / weilen sie verständiget werden / daß vor dem durch den Sünden-Fall ein solches hohes Gut ist verlohren gegangen.

§. 51. Welcher demnach vermittelst Zusammenbringung solcher Exempeln einen Schluß machen will / daß eine Christliche Philosophie gefunden werde / derselbe procediret auff solche Weise als einer der mit folgendem Argument probiren wolte / daß eine Chimere gefunden würde : Welches Thier einen Löwen-Kopff / Drachen-Leib/ und Ziegen-Schwantz hat / selbiges ist eine Chimere. Nun hat eines und anderes Thier ꝛc. Ergo. Und

solcher

solcher gestalt bejahen wolte / daß der minor so klar und gewiß sey / daß man keiner weiteren probation nöthig hätte. Auff solche Weise fangen es auch die neuen Erschaffer der Christlichen Philosophie an.

§. 52. Jmgleichen ist auch das Argument, welches von Autoritäten hergenommen ist worden / von keiner grösseren Krafft / weilen wir in der Philosophie mit rationibus disputiren; die existentz der Sachen muß auch gezeiget / und nicht nur allein mit einem argumento topico probiret werden. Derowegen wir auff folgenden majorem: **Die jenige Art und Weise die Philosophie zu tractiren / welche von den scriptoribus unterschiedener Religionen / ja auch von den Heyden selbst approbiret ist worden / solche ist gut /** wiederum den gemeinen Canonem zurück senden / nemlich **die Vielheit der Jrrenden macht nicht / daß der Jrthum ein desto grösseres Ansehen gewinne;** zu dem so setzen wir auch so vielen Philosophis, welche mit solcher mixtur umgehen nur den eintzigen Paulum entgegen / welcher solche confusion mit der Theologie sehr improbiret.

§. 53. Hernacher sind vor allen Dingen diejenigen von den anderen abzusondern / die da gelehret haben / daß die Philosophie der Theologie nicht zuwieder seyn soll / und solche / welche dieselbe aus den præsuppositis Theologicis haben herleiten wollen.

§. 54. Derowegen thut auch der Sachen allhie nichts / daß Gregorius Nazianzenus die Theologie
oder

oder Christliche Religion selbsten mit dem Namen der **Heiligen Philosophie** beleget hat.

§. 55. Es hat auch Lactantius in seinem Buche von der **falschen Weißheit** die Philosophie der Heyden und ihre Vermischung impugniren / und derselben mehr die Theologie alleine entgegen setzen wollen / als eine Philosophie, welche mit der Theologie vermischet ; aber hierinnen soll man dem Lactantio vielmehr etwas zu gute halten / als demselben nachahmen ; zu geschweigen / daß derselbe nicht wenig geschrieben / welches mit den Regeln vernunfftmässig zu urtheilen nicht in allem überein kömmet. Nichts destoweniger pflegen die Worte des Lactantii, da er von einer Göttlichen tradition lehret / so gezwungen ausgeleget zu werden / als wenn er eine Philosophie verstanden hätte / die von der Göttlichen tradition ihren Grund genommen.

§. 56. Die Schulfüchse achten wir nichts / dann dieselbe sind bey diesen letzten Zeiten die Uhrheber aller solchen confusion.

§. 57. Die Zeugnüsse der Papisten und Socinianer finden sonsten keinen Platz / wann sie nicht mit der Heiligen Schrifft übereinkommen / und warumb solte man dann dieselbe allhie ohne raison annehmen.

§. 58. Es gibt zwar Fromondus in der Lehre von der Seelen nicht uneben zuverstehen / daß einer ohne die Theologie nicht philosophiren könte; es wäre aber besser/ wann er gesagt hätte / daß einer so denn gar nicht philosophiren könte. Was aber den Manzium anbelanget / so ist derselbe/ wie den gemeinen bekandt ist / ein solcher Rechts-Gelehrter

lehrter gewesen / der wenig judicium gehabt / und Ludovicus de Beaufort führet nichts von den hypothesibus an/die aus der Theologie sollen hergelehnet werden.

§. 59. Aus unseren Philosophis intendiren Meisnerus , Keslerus und andere in ihren Tractaten die Philosophischen Irrthümer und den Mißbrauch der Wiedersacher hierinnen vielmehr zu zeigen / als die Philosophie aus den hypothesibus Theologiæ herzuleiten. Und solche Herleitung hat auch mein Vatter seel. weder defendiret noch gemißbrauchet.

§. 60. Endlich so verwerffen wir hierinnen alle Heydnische Philosophos , weilen dieselbe mit solcher confusion die Philosophie beschmitzet. Zugeschweigen/ daß dieselbe / wann sie etwas aus einer revelation ihren Lehren einverleibet haben / solches gleichsam als Theologi gethan haben / derowegen sie auch mit solchem Titel sind beleget worden.

§. 61. Ferner so gestehen wir zwar / daß dieser major Schluß seine vollkommene Richtigkeit habe : **Welche** Philosophie **würcklich ihre** existenz **hat / dieselbe ist nicht unmüglich ;** aber woselbst ist doch hie probiret worden / daß eine Philosophie,welche ihre Schlüsse aus den præsuppositis Theologicis herleitet / würcklich vorhanden sey ? Die Induction, welche per partes geschicht/ kehren wir hie um auff folgende Weise : Es ist weder eine Christliche Logic, noch Metaphysic, noch Physic und dergleichen mehr zufinden. Ergo. Kürtzlich : Die Fehler und irrige Meynungen der Philosophorum sind der Philosophie selbsten nicht zuzuschreiben.

§. 62. Ich

§. 62. Ich verschweige die absurditäten / welche hieraus folgen würden: Nemlich da die eintzige Religion bißhero entweder aus irrlehrigen / oder rechtlehrigen Meynungen bestanden / die Philosophie aber entweder wahr oder falsch gewesen / so müste also aus dieser confusion, welche man mit der Philosophie und Theologie vorhat / zugleich eine **irrige Christliche** / **und eine rechtlehrige Christliche** Philosophie entstehen.

§. 63. Dieses können wir nicht mit stillschweigen vorbey gehen / daß dergleichen **Christliche Philosophie** / welche ihr Philosophisch Wesen auf die Theologie appliciret / allezeit dem Christenthum sehr schädlich sey gewesen / (dann sie ist beynahe aller Ketzereyen und Secten ihre erste Quelle) sie ist nirgends zu und gar im geringsten nichts nutze / noch dienlich darzu / umb die Ketzer damit zu refutiren / sondern gantz unnöthig; mit welcher Meynung auch der Herr von Seckendorff übereinstimmig / der dieselbe mit dem Winde / welchen man den Cæcias-Wind zu nennen pfleget / vergleichet.

§. 64. Die jenige Philosophie aber / welche aus Theologischen Sätzen Philosophische Schlüsse herleitet / bringet zwar der Kirchen keinen Schaden zuwege / jedoch aber auch keinen Nutzen / und turbiret noch darzu den Umfang und die Gräntzen der Philosophie und Theologie, welche beyde disciplinen nach der Verordnung der Fürsten zwo unterschiedene Facultäten auff Academien außmachen sollen.

§. 65. Ich habe bey Beschreibung der **Philosophie** gesagt / daß der **Endzweck** davon die Ersprieß-

sprießlichkeit des menschlichen Geschlechts sey/nehmlich die **zeitliche Glückseligkeit** / wodurch dann (1.) die Philosophie wiederum von der Theologie abgesondert wird. (2.) Wird auch verneinet/daß der letzte Endzweck der Theoretischen Philosophie auf eine **blosse Betrachtung** abziehle; dann es muß dieselbe ebenfalls solchen Verrichtungen/ die zur Ersprießlichkeit des menschlichen Geschlechts gereichen/ subordiniret werden/ welches auch schon zu seiner Zeit bereits Seneca selbsten erkant hat.

§. 66. Solcher Gestalt theile ich die **Philosophie** eine / daß sie entweder instrumentalis, oder principalis sey / darunter jene den andern Theilen der Philosophie Vorschub thut; diese aber den übrigen Theilen nicht bedienet ist.

§. 67. Die Instrumental-Philosophie hat entweder mit blossen Worten zu thun / oder mit Sachen / die mit Worten sind exprimiret worden. Was die **Worte** anbelanget / so sind dieselbe entweder **gemeine** / nehmlich so viel zur **Grammatic und Wissenschafft der Sprachen** gehörig/ davon auf solche Art die Poësie ein Theil mit ist; oder **Philosophische** / nehmlich die in der heutigen Metaphysic vorkommen. Was die **Sachen** anbelanget / die durch Worte sind exprimiret worden / solche kommen entweder in Betracht / wann man die Frage vorstellet / **ob sie seyn**: Welches alsdann die **Historie** thut / und diese begreifft wiederum die Poësie unter sich als eine erdichtete Geschichte: Oder sie kommen vor / wann man die Frage vorstellet / **was sie seyn**: Nehmlich wann solches gezeiget wird entweder durch etwas galantere Worte/ welches die Rhetorica

rica thut/oder durch wichtige Argumenta, womit die Logica beschäfftiget ist.

§. 68. Die Principal-Philosophie ist entweder **Theoretisch** / welche da den **Schöpffer** in Betrachtung nimmt / in so weit nehmlich derselbe aus dem Liecht der Natur kan erkennet werden / welches vorzeiten die Metaphysic gethan hat / und jetzo der erste Theil der Pneumatic mit beschäfftiget ist; oder auch das **Geschöpffe** selbsten / so wohl nach seinem **Wesen** / welches die Physica thut / als nach seiner Quantität / womit die Mathesis zu thun hat/ betrachtet: Oder es sind solche Stücke/ welche zur **practischen Philosophie** gehörig/und das menschliche Thun betrachten / nehmlich in so weit solches entweder zu der Regul der Erbarkeit / oder der Ersprießlichkeit referiret wird/ womit die **Sitten-Lehre**/ **Staats-Kunst** / und **Hauß-haltungs-Kunst** zu thun hat.

§. 69. Wann man aber die dreyfache Eintheilung / welche die Platonici und Stoicker von der Philosophie geben / und gemeiniglich auch von denen Kirchen-Vättern approbiret ist worden / behalten will / so könte man sagen / daß die Logica alle Instrumental-Disciplinen denotire / die Physica alle theoretischen/ und die Ethica alle practischen anzeige / und solches ist bey unseren Philosophis eben nichts seltzames/ ob sie gleich in diesem Stücke von dem Sinne des Platonis und der Stoicker einiger massen abschreiten.

§. 70. Was alle und jede Theile solcher Philosophie betrifft / so ist deswegen schon vor Alters her eine grosse Uneinigkeit zwischen den Philosophis gewesen / und zwar bey der Logica von dem Ur-

theil des Wahren und des Falschen/ bey der Physica von den Ursprüngen der Sachen/ von GOtt / von der Welt/ von unserem Gemüthe/ bey der Ethica von dem Ziel unserer Güter.

§. 71. Es pfleget auch insgemein die gemeine Eintheilung der Habituum intellectualium auf die sonst gebräuchliche Eintheilung der Philosophie appliciret zu werden/ was ich aber an derselben noch desiderire, habe ich anderswo weitläufftiger ausgeführet/ und zugleich angezeiget/ auf welche Weise man dieselbe nach meiner Meynung besser einrichten könne.

§. 72. Unter dieselbe wird auch die Klugheit referiret/ von welcher ich anderswo gesagt habe/ daß sie ein Habitus practicus oder Synonymum desselben sey/ ich habe auch dieselbe in die Klugheit/ welche zu ehrsamen Verrichtungen / oder zu der in weitläufftigem Verstand genommenen Jurisprudenz erfordert wird / und in eine solche Geschicklichkeit / welche zu indifferenten Actionen gehörig ist / oder in eine Klugheit von der Kunst / eingetheilet.

§. 73. Wann man aber diesen unterschiedenen Arten der Klugheit auch andere deutliche Nahmen geben/ und bald jener schlechter Dings den Nahmen Prudenz, dieser aber das Prædicat Embsigkeit zulegen wolte/ so will ich eben hierinnen nicht zuwieder seyn.

§. 74. An diesem Ort aber kommt die letzte benante Art der Geschicklichkeit/ oder die embsige Verrichtung in Consideration, weilen ohne Zweiffel das Dencken und vernunfftmässige Urtheilen ohne Zweiffel ein indifferentes Thun ist / welches dem menschlichen Geschlecht nicht anders/ als nützlich und lustig seyn kan.

Das Dritte Capitel.

Von dem Unterscheid / welcher sich zwischen dem Menschen und Bestien befindet / imgleichen von dem Wesen des menschlichen Gemüths.

Summarischer Inhalt.

Die Connexion der Sachen. 1.
Die gemeine Beschreibung des Menschen. 2.
Die Meynungen / welche Plato und Epicurus von dem Menschen führen. 3. Jmgleichen die Stoicker. 4. Wie auch Aristoteles. 5.
Die vielerley Eigenschafft der Seelen. 6.
Drey Theile des Menschen/nehmlich der Leib/die Seele und der Geist. 7. 8.
Der heutigen Peripateticorum Ubereinstimmung in der Lehre vom Menschen. 9. Die Zwistigkeit/ und der Defect unter ihnen. 10. 11.
Der Cartesianer ihre Lehre von dem Menschen. 12. und was daran zu desideriren ist. 13.
Der Mensch weiß selbst von seinem Wesen nichts. 14.
Was der Mensch mit andern Sachen gemein habe, (15.
Die Differenz des menschlichen Cörpers von andern Leibern / was die Structur und Machine desselben anbelanget. 16. Was die Gedancken angehet. 17.
Zwey Theile des Menschen. 18. Nehmlich der Cörper. 19. Und das Gemüth. 20.
Eine erklährte Beschreibung des Menschen. 21.
Ohne dieses und jenes Theil kan der Mensch keine existenz haben. 22.
Den Leib kan ich mir ohne das Gemüth und Gedancken concipiren. 23. 24.

 Von

Von dem Gemüth muß man eine genauere Betrachtung fassen. 25.

I.

Von dem Gemüth kan ich mir bey den Menschen keinen deutlichen Concept machen/ ohne Reflexion auf den Cörper zu haben. Solches wird aus der Definition, welche Cartesius von den Gedancken gibt/ probiret. 27. Dessen Dunckelheit wird gezeiget. 28. Und eine andere klärere proponiret. 29. Die Nachdenckung ist ein Thun des Gemüths. 30. Dadurch der Mensch im Gehirn. 31. Oder das Gemüth. 32. Von den Schematibus. 33. Welche durch die Organa der Sinnen dem Gehirn sind eingedrücket worden. 34. Auf die Art einer Rede/ die aus Worten bestehet. 35. Etwas bejahet oder verneinet oder fraget. 36. Die Nachsinnung ist entweder eine eigentlich genante/ oder eine Zweiffelung. 37. Solches wird aus besagter Definition probiret. 38.

II.

Von dem Gemüth kan ich keinen deutlichen Concept haben/ daß es sey in einem andern Leib/ gleichsam als ein Theil davon / oder in einem andern ente ohne den Cörper. 39.

III.

Ich kan mir auch das Gemüth nicht eigentlich concipiren/ in so weit dasselbe ohne dem menschlichen Cörper seine Existenz hat. 40.

Der Mensch hat aus dem Licht der Natur von dem Gemüth keinen conceptum immaterialitatis. 41.

In Erzehlung der Würckungen des Gemüths / lassen so wohl die Peripatetici als Cartesianer einen Mangel verspühren. 42. Sie sind entweder veränderlich oder bleibend. 43. Diese nennet man entweder affirmativas oder negativas. 44. Die erste Würckung des Gemüths von der Existenz der Sachen. 45. Aus den Gedancken von dem Wesen der Sachen. 46. Daraus ent-

entstehen dann die andere/ dritte und vierdte Würckung des Gemüths. 47.
Eine wahre Nachdenckung / und eine klahre/und eine deutliche sind nicht einerley. 48.
Sie ist entweder klahr oder obscur. 49. oder eine deutliche oder undeutliche. 50. oder eine wahre oder falsche. 51.
Es werden die klahre und dunckele mit der wahren und falschen verglichen. 52. imgleichen mit der deutlichen und undeutlichen 53. und diese wiederumb mit der wahren und falschen. 54. imgleichen die klahre und dunckele mit der wahren 2c. 55. Ferner die deutliche und wahre mit der klahren. 56. und endlich die klahre und wahre mit der deutlichen. 57.

§. 1.

Es verdienet das Wort Gedencken und vernünfftig zu **urtheilen** eine viel genauere Nachsinnung / weilen gewißlich viele gefunden werden / die da nicht wissen/ was sie thun / wann sie gedencken.

§. 2. Es bleibet ohne allen Zweiffel / daß der Mensch gedencke. Aber was ist doch der Mensch? Du wirst darauf antworten / ein **vernünfftig Thier.** Aber was ist dann ein vernünfftig Thier? Dieses müssen wir etwas höher betrachten/als eine Sache / die sehr nothwendig zu wissen ist / jedoch aber insgemein von andern vorbey gegangen / oder doch unrichtig vorgestellet ist worden.

§. 3. Die alten Philosophi unter den Heyden/ können der Lehre wegen/ die sie von dem Menschen führen in zwey äusserste Classen abgesondert werden / nehmlich in die Platonicos , welche davor

hielten/ daß die Seelen unsterblich wären/ und aus dem Göttlichen Wesen ihren Anfang her hätten; und in die Epicurer/ welche in der Meynung stunden/ daß die Seelen sterblich wären/ und aus einer Materie gezeuget wären worden. Bey jenen war der Cörper kein Stücke des Menschen/ sondern nur eine Behältniß der Seelen. Bey diesen aber war hingegen die Seele kein Theil des Menschen / sondern nur gleichsam ein Saltz oder Gewürtz des Leibes / damit derselbe nicht verfaulen mögte. Jene schrieben auch zum Theil denen Bestien eine Vernunfft zu; diese aber wolten fast nicht zugeben / daß der Mensch seine Vernunfft recht gebrauchen könte. Jedoch aber muß man wegen der zwey letzten differenzien / was die Epicurer anbelanget / die Sache ein wenig genauer untersuchen.

§. 4. Unter solchen halten die Stoicker und Aristoteles die Mittel-Strasse. Die ersten stunden in dem Wahn/ die Seelen wären solche Stücklein des Göttlichen Wesens die unedler wären als andere Theile desselben/ sie bestünden beynahe aus einem feurigen Wesen / wären subtile Cörper / und darbey sterblich; jedoch aber stunden sie in der Meynung / daß dieselbe nicht so gleich mit dem Leibe untergiengen.

§. 5. Aristoteles hält mit dem Platone davor / 1. daß die Seele bereits vorher ihr Wesen hätte/ ehe daß noch der Cörper dar wäre. 2. Daß die Seele von dem Göttlichen Wesen hergekommen sey. 3. Daß die Seele als ein Accidens nur ein eintziges Stück mit dem Cörper ausmache. In so weit aber schreitet er vom Platone ab/ weilen dieser

ser statuiret / daß so viel Seelen als Menschen wären: Hingegen gibt Aristoteles nur eine Seele vor unter der Benennung des würckenden Verstandes/ und solche solte dem Cörper gleich als ein Pferd der Mühlen / ein Fuhrmann dem Wagen/ der Steuermann dem Schiffe / zu Hülffe und Dienste stehen; dannenhero auch gewiß nach der Meynung Aristotelis nicht accurat könte gesagt werden / daß der Mensch unsterblich sey.

§. 6. Aus solchen beyden Lehr-Sätzen des Platonis und Aristotelis ist die Meynung von der **Vielfältigkeit der Seelen** entstanden / weilen sie alle beyde ohne die **vernünfftige Seele**/ (von welcher bißhero gesagt worden) noch eine andere Cörperliche / wandelbare / und vegetable Seele vorgegeben haben.

§. 7. Wegen der manchfaltigen variation solcher Lehr-Sätzen kömmt es/ daß bey den Alten öffters Meldung von den **dreyen Theilen des Menschen** / nemlich dem **Cörper** / der **Seelen**/ und des **Geistes** geschiehet / welche Theile aber wiederumb auf mancherley Art ihre unterschiedene Erklährungen bekommen.

§. 8. Wir achten es aber vor unnöthig / daß wir uns mit der refutirung solcher Lehr-Sätzen lange auffhalten / weilen nach dem das Fundament von den zweyen gleichewigen ursprünglichen Anfängen / nemlich GOtt und der Materie / über den Hauffen ist geworffen worden / weilen dergleichen Meynung gleichsam aus einem übelen Vernunffts-Schluß / und einer teufflischen Offenbahrung entstanden / so fallen auch alle Schlüsse/ welche sich darauff lehnen/ zugleich mit über den Hauffen.

§. 9. Die heutige Peripatetici, welche des Aristotelis seine Lehr aus der Schrifft zu verbessern vorhaben / sagen / es wären zwey Stücke bey dem Menschen anzutreffen / nemlich die Seele und der Leib / welche nur eines unter sich ausmachten / aus diesen wäre der Cörper wesentlich und sterblich / die Seele aber wäre unwesentlich und unsterblich / und durch den Leib würden die Menschen von den Engeln distinguiret / durch die Seele aber von dem Gestirn / sintemahl diese letzten nur allein wüchsen und fühleten / da doch hingegen der Mensch zugleich mit einer Vernunfft begabet sey.

§. 10. Obgemeldete Peripatetici sind wegen des Ursprungs der Menschlichen Seele / und derselben Vereinigung nicht einerley Meynung. Sie lassen es auch beynahe daran mangeln / wenn sie eine eigentliche Definition von dem Cörper / vornemlich aber von der **vernünfftigen Seelen** geben sollen / nur allein / daß sie in so weit miteinander übereinstimmen / daß dieselbe in einer **Vermögenheit zu gedencken** bestehe.

§. 11. Gleichwie nun solche Mängel merckwürdig sind / also ist auch vornemlich bey ihrer Lehre zu desideriren: 1. Daß sie die Heil. Schrifft mit der Philosophie confundiren. 2. Daß sie keinen rechten Unterscheid zwischen den unvernünfftigen Thieren und Menschen anzeigen.

§. 12. Es folgen hierauff die **Cartesianer** / darunter nicht wenige gefunden werden / welche vorhabens sind von der confusion der Philosophie und Theologie abzustehen. Und zwar was die jenigen anbelanget die dem Cartesio in allem folgen / so raisonniren dieselbe von dem Menschen auff folgende

gende Weise: 1. Præsupponiren sie/daß man bey Untersuchung der Warheit vorher sich von allen Sachen einen **Zweiffel** machen müste / auch so gar bey solchen Sachen / welche uns gantz klar und gleichsam **wachend** vorkommen / und unseren Sinnen sich præsentiren / ja es müste bey Vorstellung des Menschlichen Cörpers selbsten einiger Zweiffel bey uns überbleiben. 2. Sagt Cartesius dieses wüste er nur gewiß / daß er **gedächte**/ weilen ihme solche Gedancken unmittelbahrer Weise/ und ohne Hülffe der anderen Sinnen gantz unfehlbar wären / in dem er auch / wenn er schon zweiffelte / nothwendig gedencken müste. Daherro sagt er auch 3. Dieses wäre das erste principium: **Ich gedencke / derowegen bin ich auch** / und zwar 4. eine Sache/ **die da gedencket.** Nachdem er also dieses so fest gestellet hat / so betrachtet er nachmahls 5. seinen Leib selbsten / von welchem er sagt / daß derselbe gleichwie auch alle andere Cörper eine ausgedehnte substantz sey ; das Gemüthe aber der **Gedancke** wäre von dem Cörper wesentlich unterschieden. 6. Schliesset er hieraus / daß der concept der **Gedancken** den concept der extension, und andere zufällige Dinge der extension, als die Bewegung / Ruhe / und Gestalt 2c. nicht involvire. (Dann er hatte sich das Gemüth oder die Gedancken damahls so concipiret / als er noch in Zweiffel gestanden / ob er Hände und Füsse hätte.) Da nun auff solche Weise das Menschliche Gemüthe immaterial seyn könte / so sagt er zugleich 7. daß alles Wesen einer immaterialen substantz oder eines Geistes in den Gedancken bestünde / und daß 8.

das

das Menschliche Gemüthe allezeit würcklich gedächte/ und solches geschehe auch so gar bey den Kindern/ und im tieffen Schlaff liegenden; Solches Menschliche Gemüthe wäre auch 9. **unsterblich**/ weilen der Todt oder die Vergänglichkeit eine Veränderung der Figur wäre bey der ausgedehnten substantz. 10. Die differentz aber der Menschen von den Bestien bestünde darinne/ daß bey den Bestien eine lautere extension mit denen zufälligen Theilen vorhanden wäre/ aus deren künstlichen structur, in so weit durch die Bewegnüß der äusserlichen Cörper die impulsus in den Cörpern der Bestien entstünden/ und also die Bewegnüß von einem Orte zum anderen daher müste geleitet werden; ob gleich bey denselben kein sensus vorhanden wäre/ sintemahl die wahre sension der innerlichen Sinnen 11. in einer Gedenckungs-Art bestünde.

§. 13. Aber hieraus wird Cartesius wol schwerlich beweisen können/ 1. Daß auch solche Sachen könten in Zweiffel gezogen werden/ die da gantz klar und deutlich in die Sinnen fallen/ zum wenigsten ist es gewiß/ daß solcher Satz von dem **Menschlichen Cörper** wohl schwerlich wird behauptet werden können/ weilen der Mensch von dessen existentz innerlich eine gnugsame Kundschafft erlanget hat. 2. Eben dieselbe fiction, wann Cartesius dichtet oder vorstellet/ daß er keinen Cörper hätte/ könte demselben entgegen gesetzet werden/ wenn er sagt/ er wüste gewiß/ daß er gedächte. Und wie? wann ich auff solche Weise gar leugnete/ daß die **Zweiffelung ein Gedancken wäre**? Gewißlich wer zweiffelt/ der weiß noch selbst nicht

nicht gewiß wie er daran ist. Jedoch aber beschreibet Cartesius die Gedancken/ daß sie alles das jenige seyn/ **welches sich solcher gestalt in uns befindet / daß wir uns dessen unmittelbahrer Weise wohl bewust seyn müsten.** 3. So werden wir auch an seinem Untersuchen sehen/ daß dieses das erste principium nicht sey: **Ich gedencke/ derowegen bin ich.** Diesem kan noch hinzu gethan werden/ daß dieses Ich ein wenig obscur sey/ und daß Cartesius dadurch etwas zu affirmiren scheine. Wann aber dieses seine Meynung wäre: **Ich bin/ weilen ich gedencke/** so hätte er auch können sagen: Ich bin/ weilen ich Hände und Füsse habe. Wann es aber mit diesem **Ich bin** gleich käme / so hätte man einen solchen apparatum gar nicht nöthig. 4. Wenn Cartesius **das Ding/ welches da gedencket/ dem Cörper entgegen** setzet / so folget er hierinne der Lehre des Platonis nach / nehmlich/ daß der Mensch nur ein mens sey. Und es könte auch mit grösserer Gewißheit inferiret werden: Ich/ der ich mit einem Cörper begabet bin/ gedencke / Ergo **bin ich auch ein Cörper/ der mit Gedancken begabet ist.** 5. So könte es auch toleriret werden/ daß er den Cörper eine ausgedehnete substantz nennet/ wann er nur nicht gesagt hätte / daß die extension die substantz des Cörpers selbst wäre/ da er doch asseriret / daß der Cörper das subjectum der extension sey. 6. So gehet auch die collection, daß das Gemüthe von dem Cörper realiter distinguiret sey / nicht wohl an/ theils weilen solche Sachen nicht allezeit realiter distinguiret sind / deren concept eines Theils dem andern nicht involviret

wird;

wird; auff solche Weise inferiret weder die extension die Bewegniß / noch der Gedancken die sension &c. zu dem so hätte auch Cartesius nicht daran zweiffeln sollen / ob er Hände und Füsse und dergleichen mehr hätte / in dem doch nach der Beschreibung des Cartesii selbsten / der Gedancken den concept der extension gantz und gar involviret. Dann der gantze Mensch / und also auch der Cörper zugleich ist sich dessen wohl bewust / oder vielleicht der Cörper nur allein / wenn man denselben nach seiner innerlichen Beschaffenheit betrachtet. Es fället derowegen (7.) die demonstration von sich selbsten hinweg / daß das Gemüth immaterial sey / und daß das Wesen des **Geistes** in den Gedancken bestehe. (8.) Leugnen wir auch / daß die Seele bey den **Kindern und Tieffschlaffenden** würcklich gedencke. Ferner so fället auch (9.) die demonstration hinweg / daß das Gemüth nach seiner natürlichen Beschaffenheit unsterblich sey. (10.) So gestehen wir zwar / daß die Bestien nicht gedencken / und geben auch zu / daß die Bewegung der äusserlichen Cörper der Thierlichen Bewegung Gelegenheit an die Hand gebe; jedoch aber können wir nicht davor halten / daß solches ohne einen und anderen Ursprung / welcher sich bey den Bestien innerlich befindet / die wahre Ursache der Thierlichen Bewegung sey; ob es gleich gewiß ist / daß (11.) dieses innerliche principium nicht der sensus sey / wie derselbe insgemein beschrieben wird.

§. 14. Aber was sollen wir darzu sagen? Wir halten davor / daß **Wesentliche Gestalten der Sachen vorhanden seyn / und daß von denselben allzumal der Mensch nichts wisse /**

welches

welches alles beydes an seinem Orte soll demonstriret werden. Aus diesem folget / daß weder der Mensch sein Wesen selbst kenne / noch das Wesen seiner Theile / sondern nur etliche Arten der Existenz solcher Theile wisse. Und solche Theile betrachtet er durch eine Abstraction zusammen / oder gantz absonderlich.

§. 15. **Absonderungs-Weise** nimmt er wahr / daß sich bey ihm etwas befinde / welches er mit andern Creaturen **gemein** hat / er mag entweder die **äusserliche** Structur seiner Theile betrachten / oder das **innerliche** Principium seiner Bewegung. Dann gleich wie seine äusserlichen Theile eben so extendiret sich befinden als bey andern Cörpern: Also haben die übrigen vermischten Cörper gleichsam einen innerlichen Beweger / welchen du entweder einen **Geist** nennen magst / nach Art der physicalischen Bedeutung / welche bey der Lehre von den Thieren nicht ungebräuchlich ist / oder ein Principium, das da ein Leben hat / so kommt es auf eines aus / wann du nur dabey anmerckest / daß alle diese Termini nur die Existenz einer Sachen anzeigen / aber nicht das Wesen desselben exprimiren.

§. 16. Jedoch befindet der Mensch auch eine wunderbahre Differenz zwischen ihm und andern Cörpern / wann er im Anfang die Existenz seines Cörpers betrachtet / und zwar was die **mineralischen** Cörper belanget / so ist er von denselben unterschieden / weilen er partes dissimilares hat; von den **Pflantzen** / weilen er bequeme Organa hat / sich von einem Ort zum andern zu begeben / wie auch solche Theile / welche die subtile Bewegung der äusserlichen Cörper annehmen / und das

Prin-

Principium der innerlichen Bewegung excitiren/ (welche man insgemein organa sensuam zu nennen pfleget.) Ferner ist er von den Bestien unterschieden/ weilen er nicht allein sihet/ daß die äusserliche Figur seines Leibes von der Figur aller Bestien differire, sondern weilen er auch eine unendliche Veränderung der Gesichter / nehmlich daß kein Mensch dem andern fast gleich siehet / welches bey den Bestien nicht so ist/ antrifft / zu dem so soll auch der Mensch/ nach einiger Meynung / mit zweymahl so viel Gehirn/ nach seiner Proportion zu rechnen/ wann man dieselbe gegen die übrige Grösse des Cörpers hält/ als andere Bestien versehen seyn.

§. 17. Nächst diesem so trifft er auch etwas bey sich an / welches bey den übrigen Cörpern so nicht erscheinet / nehmlich die Bildungen uud Schemata der äusserlichen Cörper vermittels derselben Bewegnüsse / die da dem Gehirn sind imprimiret worden/ sich vorstellig zu machen/ imgleichen solche unter sich zu conferiren und zu beurtheilen / mit einem Worte/ die Kunst zu gedencken.

§. 18. Wann nun solches alles der Mensch bey sich in Erwegung nimmt/ so kan er sich hieraus den Concept machen / daß er vornehmlich aus zweyen Theilen bestehe / und zwar eines theils / in so weit er denen übrigen Cörpern oder Bestien gleich kommet / welcher Theil auch deswegen den gemeinen Nahmen des Cörpers behält; andern theils/ in so weit er von allen übrigen Cörpern / vornehmlich denen Bestien/ unterschieden wird/ welchen Theil wir mit den Alten / als Lactantio , und heutigen Cartesianern das Gemüth nennen wollen.

.19. Den

§. 19. Den Leib des Menschen beschreiben wir/ daß er sey eine ausdehnte Substanz, welcher seine Würckungen vermittelst eines lebhafften Ursprungs / theils durch eine innerliche Bewegung/ theils durch eine äusserliche Bewegung ausübet.

§. 20. Das Gemüth des Menschen ist ein Ens, welches mit dem Vermögen zu gedencken/begabet ist.

§. 21. In so weit ich mir aber diese Theile zusammen vorstelle / so kan ich den **Menschen** auf andere Weise nicht eigentlicher beschreiben/ als daß er sey eine leibhafftige Substanz, welche sich von einem Ort zum andern wenden kan / und mit dem Vermögen zu gedencken begabet ist.

§. 22. Ich stelle mir aber diese Theile als essentiales vor / derowegen kan ich mir von den Menschen keinen Concept machen / wann ich nicht alle beyde Theile zusammen stelle / daher folget dann/ daß weder das Gemüth ein Mensch sey ohne den Leib/ noch der **Leib** ein Mensch ohne das Gemüthe.

§. 23. Eine andere Frage ist es / **ob ich mir könne einen deutlichen Concept machen / von einem unter diesen Theilen / ohne daß ich den andern Theil nöthig habe in Consideration zu ziehen?** Was den Leib betrifft / so ist vielleicht deswegen kein Zweiffel zu tragen / daß ich denselben nicht solte ohne das Gemüth oder Art des Gemüths concipiren können / nicht allein in so weit er ein conceptus genericus ist/ und bey andern Speciebus ohne den Menschen / zum Exempel/ bey den **Bestien** angetroffen wird / sondern auch so weit derselbe zu denen unzertheilbahren Theilen des Menschen zu referiren ist; solcher gestalt kan ich mir / wann ich das Vermögen zu gedencken nicht

in Consideration ziehe/von denen **Kindern/ Rasenden und Tiefschlaffenden** einen Concept machen.

§. 24. Aber hierinnen befindet sich doch ein Unterscheid / dieweil dieser Conceptus genericus des Cörpers mir einen **andern Cörper** darstellet/ der anders beschaffen ist/ als des Menschen seiner / und also gantz und gar keine Reflexion auf das Gemüth hat ; der Concept aber des menschlichen Cörpers bey den Kindern 2c. mir einen solchen menschlichen Cörper darstellet / welcher zwar mit einem Gemüth begabet/ jedoch aber ohne eine **Gemüths-Art** und desselben Verrichtung/ nehmlich den Gedancken.

§. 25. Wir wollen besehen / ob wir eben solches von dem Gemüth sagen können : Und zwar / **ob wir ohne den Menschen uns einen deutlichen Concept von dem Gemüth machen können** / nehmlich ob dasselbe **allein** ohne dem menschlichen Cörper seine Existenz habe / oder in einem andern Subjecto ohne den Menschen als ein Theil subsistire ? Zu dem ob wir bey einem unsinnigen Menschen uns einen rechten Concept machen können/ ohne Reflexion auf den Cörper/ oder desselben Art und Beschaffenheit zu machen.

§. 26. Wir wollen von dem **Letzten** den Anfang machen / und davor halten / **daß wir uns von dem Menschen keinen deutlichen Concept/ ohne Reflexion auf den Cörper zu haben/ machen können** / weilen wir das Gemüth auf keine andere Weise concipiren können/ als wann wir uns die Art zu gedencken vorstellen.

§. 27. Die Connexion ist fest gestellet / ob man gleich die Definition der Gedancken / welche uns

Car-

Cartesius an die Hand gibt / vor gut annimmt / welcher nehmlich unter dem Nahmen der Gedancken alles das jenige begreiffet / was bey uns befindlich ist / also daß wir uns alles dessen unmittelbahrer Weise wohl bewust seyn müsten. Dann das jenige/ worbey sich ein Gedancke befindet / oder welches sich eines Gedancken bewust ist / kan nicht die Seele selbsten seyn / dann sonsten würde die Seele (nach dem Lehr-Satz des Cartesii, welcher davor hält / daß der Gedancke die Seele selbsten sey) eine Wissenschafft und Käntnüß von sich selbsten haben/ derowegen ist es nothwendig/ daß derselbe ein Cörper sey/ oder doch gewiß ein Mensch/ welcher mit einem Cörper begabet ist.

§. 28. Aber diese Beschreibung der Gedancken / welche Cartesius an die Hand gibt / ist noch viel obscurer/ weilen solche nur die Existenz einer Sache ausdrücket / ohne eintzige Meldung zu thun / auf was Art solche existire ,/ derowegen ist es eben so viel/ als wann Cartesius gesagt hätte/ daß der Gedancken oder die Seele ein Ens sey / nur daß er durch das τὸ unmittelbahrer Weise die Principiata der Gedancken davon ausschliesset ; z. E. Die Bewegungen des Menschen/ welche im Willen bestehen.

§. 29. Wir wollen derowegen eine Definition darstellen/ welche etwas klärer ist/ und also lautet : **Der Gedancke ist eine solche Verrichtung des Gemüths/ im Gehirn/ wodurch der Mensch oder das Gemüthe / von den Schematibus, welche vermittelst der Bewegung der äusserlichen Cörper durch die Organa der Sinnen dem Gehirn sind eingedrücket worden/ etwas durch einen Discurs oder aus Worten**

bestehenden Redens-Art vorbringet / fraget/bejahet/oder verneinet.

§. 30. Ich sage / eine Verrichtung des Gemüths; weilen das Gemüth selbsten das Subjectum des Gedanckens auch nach der Meynung des Cartesii selbsten ist / und weilen man befindet / daß auch bey den Rasenden und Kindern dannoch der Gedancke cessire, ob schon der Leib des Menschen seine Verrichtungen ausübet / und zwar nach der Definition des Cartesii, welche er von den Gedancken gibt/selbsten/ weilen die Rasenden und die Kinder sich keines Dings wohl bewust seyn.

§. 31. Ich sage / im Gehirn / weilen es gewiß ist/ daß die äusserlichen Glieder nicht gedencken; daß aber das Hertz unter den innerlichen Gliedern das Subjectum des Gemüths nicht sey/ sondern vielmehr das Gehirn/haben bereits die Cartesianer und neuen Medici demonstriret.

§. 32. Ich sage/ der Mensch oder das Gemüth; alles beydes ist recht. Dann das Gemüth ist das eigentliche Subjectum, der Mensch aber das allgemeine. Also kan ich auch vom Gesicht sagen/ daß der Mensch so wohl als das Auge sehe ꝛc.

§. 33. Ich sage / von den Schematibus, das ist/ von denen Bildungen/ wie die Cartesianer reden/ wann nur durch die Bildungen ohne das Gesicht auch die Schemata der übrigen Sinnen verstanden werden/ und zwar auf eine andere Art/ wie die Cartesianer im Gebrauch haben/ welche da fragen / z. E. Was man sich vor eine Bildung mache von den Worten/es ist und es ist nicht.

§. 34. Ich sage / durch die Organa der Sinnen/ welche dem Gehirn sind eingedrücket

wor-

worden : Weilen keine Instanz des Concepts ohne diese Eindrückung kan gegeben werden/ und es ist leicht auf der Cartesianer ihre Instanz zu antworten/ wann sie etwas von dem Concept des Chiliogoni und des **Gedanckens** selbsten einwenden.

§. 35. Ferner sage ich/ **vermittelst einer Redens-Art / welche aus Worten bestehet /** dann allhie verlange ich / daß mir ein Cartesianer ein eintzig Exempel zeige / was er doch gedencke/ wann er nicht Worte durch Worte gedencket/ oder was er gedacht habe/ ehe er die Worte verstanden/ oder was doch die jenigen gedencken / welche taub gebohren sind / und was doch vor ein Unterscheid unter diesen erwachsenen und den Kindern sey/ was die Verrichtung der Seelen angehet / deren Existenz ich zwar nicht läugne / sondern ich sage doch so viel/ daß weder ich noch ein Cartesianer wisse/ worinnen solche bestehe ; ja daß ich wisse/ daß solche Verrichtung kein Gedancke seyn könne.

§. 36. Ich sage weiter / **bejahet / verneinet oder fraget :** Dann es ist kein Gedancke eines schlechten Termini vorhanden / und wann ich gedencke / so suche ich allezeit/ ob ich ein Prædicatum von dem Subjecto antreffen kan / oder unterstehe mich solches in den Stand zu bringen / oder zum wenigsten die Existenz davon über den Hauffen zu werffen.

§. 37. Dahero kan der **Gedancke** eingetheilet werden in einen Gedancken / welcher strictè so genennet wird/ und in eine **Zweiffelung.**

§. 38. Derohalben/ damit wir wiederum auf die rechte Bahn kommen / so erfordert die Nothwendigkeit / daß so lange wir uns vermittelst einer

Gedenckungs-Art einen Concept von dem Gemüth machen / wir uns auch keinen andern Concept von demselben vorstellen dürffen ohne Reflexion auf den Cörper zu machen. Dann hierauf zielen die Worte / **zwischen ihm / bey dem Menschen / Bewegung der äusserlichen Cörper** / Organa **der Sinnen / Gehirn / und** Oration, **die in Worten bestehet** / welche in unserer Definition von den Gedancken vorkommen.

§. 39. Weiter / so muß nothwendig hieraus folgen / daß der Mensch um seiner Gedenckungs-Art willen von den übrigen Cörpern unterschieden sey / **weilen ich von dem Gemüth keinen deutlichen** Concept **haben kan / daß nemlich dasselbe in einem andern Cörper als ein Theil sey / noch in einem andern** Ente **ohne den Cörper** / theils weilen ich von solchem andern Ente keinen deutlichen Concept habe ohne die cörperliche Würckungen / und dahero ohne die Offenbahrung nicht wissen kan / was das vor ein Ding sey / theils daß / wann dieses andere Ens nicht cörperlich ist / ich mir bey demselben keinen solchen Gedancken vorstellig machen kan / als wann derselbe eine unabsonderliche Affection des Gemüths wäre.

§. 40. Endlich so kan ich mir noch viel weniger von dem Gemüth einen solchen Concept machen / als wann dasselbe **allein seine** Existenz **hätte** / das ist / von sich selbsten **ohne den menschlichen Cörper** / und nicht als ein Theil eines andern Entis wäre; darzu kommt auch noch / daß ich auf solche Weise keinen deutlichen Concept von den Gedancken / und derselben Art und Weise / nach welchem das Gemüth seine Existenz nehmen solte / machen

kan;

kan; theils weilen ich in dem Menschen selbsten keinen conceptum specificum habe/ daß ich eigentlich von dem Gemüthe raisonniren könte/ ob es eine substantz oder eine Art von dem Cörper sey/ derowegen ich auch oben das Gemüthe per Ens definiret habe.

§. 41. Aus obbesagtem muß nothwendig folgen/ **daß der Mensch keinen einzigen** concept **einer** immaterialit**ät aus dem Liecht der Vernunfft von dem Gemüthe habe**/ derowegen muß auch zugleich hieraus nothwendig fliessen/ daß das Argumentum, welches die Cartesianer zu Behauptung der Unsterblichkeit der Seelen aus der Natur erkanten/ in dem solches sich nur auff eine immaterialität gründet/ von sich selbsten über den Hauffen falle.

§. 42. Es ist fast ein continuirlicher Streit unter den Philosophis von den **Würckungen des Gemüths**/ und wie viel derselben an der Zahl sind; wenn ich aber meine Meynung davon sagen soll/ so däucht mir/ daß/ so wol die Peripatetici als Cartesianer hierinnen einen Mangel haben/ in dem sie nemlich die Zweiffelung auslassen.

§. 43. Solchem nach sage ich/ daß die **Würckungen** des Gemüths theils fluctuantes, theils consistentes sind. Alle beyde gehören entweder zu der existentz der Sachen/ oder zu dem Wesen desselben. Alle fluctuantes behalten den gemeinen Nahmen der **Zweiffelung**/ und wann man sie gegen die consistentes in Vergleich stellet/ so machen sie ein unedlers Geschlecht der Gedancken vor anderen auß.

§. 44. Die Consistentes sind entweder Affirmativæ oder Negativæ.

§. 45. Die Consistentes affirmativæ, welche zu dem Wesen oder existentz einer Sachen gehören/ können die **erste Würckung des Gemüths** genennet werden/ weilen die existentz am allerersten die Sinnen beweget.

§. 46. Die Consistentes, welche zu dem **Wesen einer Sachen gehörig**/ abstrahiren entweder die Arten der existentz von der subsistentz der individuorum, oder sie stellen diese Abstracten unter sich in Vergleich/ oder sie zehlen und messen die Individua ab.

§. 47. Alle beyde **urtheilen** entweder **schlechter Dings** weg/ oder sie fügen noch die **Ursache des Urtheils** hinzu / oder sie stellen die **vielen Urtheile und Vernunffts-Schlüsse** in eine Ordnung. Und also hast du die **zweyte/ dritte/ und vierte Würckung des Gemüths.**

§. 48. Es finden sich sonsten noch andere und zwar mancherley Eintheilungen der Gedancken/ welche um der **Cartesianer** willen allhie vornemlich vorzustellen sind / es werden aber dieselbe von ihnen sehr öffters vermischet / in dem sie die Gedancken und Erkantnüsse / oder wahre / klahre / und deutliche Concepten vor Synonyma halten.

§. 49. Nehmlich der Gedancke ist entweder **klar** / oder **danckel.** Ein **Klarer** ist / welcher unmittelbarer Weise durch das organon der äusserlichen Sinnen angereitzet wird. Ein **danckeler** oder nicht klarer Gedancke ist/ welcher durch eine abstraction oder composition entstehet / dahero ist dann aller concept der existentz klar / der essentz aber unklar / und wie grösser die Abstraction und Composi-

position entstehet/ desto obscurer wird die Cognition. Wenn man die Sache beym Liechte besiehet/ so kömmt solche Eintheilung der Gedancken auff eines heraus/ wenn man dieselbe in dicke und subtile distinguiren will/wann man nur darbey notiret/ daß die dicke eine synonymon von dem klaren/ und die subtile von einem obscuren Gedancken sey.

§. 50. Weiter so ist unter der cognition eine die **deutlich**/eine andere die confus ist. Die **deutliche** gehöret zu den Theilen/die confuse zu dem gantzen; wann bey den Theilen eine gute distinction vorhanden ist/ so ist auch die cognition desto deutlicher.

§. 51. Endlich so ist die cognition entweder **wahr oder falsch**. Die **wahre** ist/ welche mit dem ersten principio etwas zu erkeñen überein kommet/oder sie ist auch wohl das principium selbsten. Die **falsche** ist / welche im Gegentheil anders beschaffen ist.

§. 52. Solcher Gestalt stelle ich diese divisiones gegen einander in Vergleich. Erstlich: **Eine jede** cognition **die klar ist/ ist auch wahr**/ aber nicht im Gegentheil. Also ist es wahr/ **daß der Mensch gedencke**/aber es ist nicht klar. Auf gleiche Art/ **ist auch ein jeder Gedancke/ welcher falsch ist/ zugleich** obscur, **aber nicht im Gegentheil.** Auf solche Weise ist es obscur, **daß der Mensch eine Gestalt sey / daß der Mensch gedencke**/ aber es ist nicht falsch.

§. 53. Zweytens: **Nicht alle** cognition, **welche klar ist/ ist auch zugleich deutlich/ und also verhält es sich auch / wenn man diese** proposition **umbkehret.** Imgleichen **so ist auch nicht alle** cognition, **die da** obscur **ist/ zugleich auch mit** confus, **und also umbgekehret.** Also ist die cognition **des Tisches** klar/ aber nicht distinct.

stinct. Also ist auch die cognition der Theile wann man dieselbe pro indiviso betrachtet/ distinct, aber nicht klar.

§. 54. Drittens: Nicht alle cognition, die da wahr ist/ wird zugleich distinct seyn/ und im Gegentheil umbgekehret. So ist auch nicht alle cognition, die falsch ist/ zugleich confus, und also vice versa. Also ist es wahr/ daß z. E. ein Hund seine existentz habe/ aber es bleibet annoch confus. Also ist auch die cognition, daß ein Mensch sechs Finger habe/ distinct, aber falsch/ ingleichen daß eine Chimere einen Löwen-Kopff habe/ und was dergleichen mehr ist.

§. 55. Daraus folget dann/ daß zwar nichts könne klar und distinct seyn/ das nicht zugleich mit wahr wäre; jedoch aber etwas könne obscur und confus seyn/ das doch nicht falsch sey/ z. E. der Concept der Gedancken bey dem Menschen rc.

§. 56. Imgleichen fünfftens: Daß etwas zwar könne distinct und wahr/ jedoch nicht klar seyn; z. E. das Gemüthe des Menschen/ welches gedencket; jedoch aber findet sich nichts/ welches confus und falsch ist/ das nicht auch zugleich obscur mit wäre.

§. 57. Endlich so kan auch zum sechsten etwas wahr und klar seyn/ nicht aber distinct. Z. E. daß Petrus eine existentz habe; ingleichen kan auch etwas falsch und obscur, jedoch aber nicht allezeit confus seyn. Z. E. Daß der Kopff einer Chimere ein Löwen-Kopff sey.

Das



Das Vierte Capitel.

Von der Klugheit zu gedencken und vernunfftmässig zu urtheilen.

Summarischer Inhalt.

Die Klugheit vernunfftmässig zu urtheilen gehöret zur vernünfftigen Philosophie. 1.
Ob unsere erste Eltern oder Hiob derselben erster Erfinder gewesen. 2.
In was vor æstim dieselbe bey den Griechen gewesen sey / in Ansehung der Pythagoreer / des Zenonis Eleatis, Epicuri. 3. Socratis. 4. Cyrenaicorum, Eretricorum, Megaricorum. 5. und Platonis. 6.
Die drey Erfinder der Logic bey den Griechen / nemlich Zeno Eleates, Socrates, Plato. 6.
Wie hoch die Logic von den Sectirern der mittleren Academie und übrigen sey gehalten worden. 7.
Was Aristoteles bey derselben ausgerichtet habe. 8. imgleichen die Cynici. 9. Wie auch die Stoicker / und zwar unter denselben vornemlich Chrysippus. 10. Die mancherley Meynungẽ der Pharisäer/Sadducäer und Essäer hievon. 11. Die Fata derselben bey den Römern. 12.
In Teutschland kommen vornemlich viererley Dialecticæ vor / welche gedenckens-würdig sind. 13. (1) Der Schulfüchsen ihre. 14. (2) Des Melanchtonis seine. 15. (3) Der Ramisten ihre. 16. (4) Der Cartesianer ihre. 17.
Das Vocabulum homonymum der Logic und Dialectic. 18. 19. 20. Daher entstehen mancherley

Die

§. 1.

DIe Klugheit zu gedencken und vernunfftmässig zu urtheilen gehöret ohne Zweiffel zu der vernünfftigen Philosophie, wenn man derselben dreyfache Eintheilung ansiehet und wird insgemein mit dem Nahmen Logic oder auch Dialectica beleget.

§. 2. Es finden sich einige / welche gar nicht daran zweiffeln/ daß dieselbe von den ersten Eltern mit andern Disciplinen denen Nachkommenen sey übergeben und gelehret worden. Andere rechnen die Art zu disputiren und sophismata aufflzulösen von Hiob her / dessen Buch voller Disputations-Sätzen ist.

§. 3. Was die Griechische Philosophie betrifft/ so bezeuget Aristoteles, daß unter den Pythagoreern der Gebrauch der Dialectic nicht sonderlich sey im Flor gewesen; jedoch aber finden sich nicht wenige/ welche in der Meynung stehen / daß Zeno Eleates der erste Erfinder der Dialecticæ sey gewesen/ welchen wir auch oben von der Italiänischen Philosophie der Pythagoreer hergerechnet haben / gleich wie dann auch Epicurus, als ein Sprößling der Eleatischen Secte/ die Dialectic zu lehren gar nachgelassen/ und an dessen Stelle die Canonische/welche aus sehr wenig Reguln bestehet/ gestellet.

§. 4. Bey der Jonischen Secte ist vor dem Socrate

Socrate die Logica fast unbekant gewesen / derowegen auch Galenus, wie auch einiger massen Apulejus die Erfindung der Dialectic und Ethic dem Socrati zuschreiben wollen.

§. 5. Ob aber die Cyrenaici als Schüler des Socratis und Urheber der neuen Secten die Logic verachtet haben / deswegen sind die alten Scriptores nicht mit einander einig. Von den Eretricis und Eliacis kan man solches noch weniger wissen / nur daß der Ort / welcher beym Seneca anzutreffen ist / nicht eine geringe Conjectur davon an die Hand gibt / nehmlich daß dieselbe die Logic verachtet oder doch dieselbe zum unnützlichen Gezänck / und anderer ihre Meynungen auf eine sophistische Art dadurch zu refutiren / mißbrauchet hätten / welches auch die Megarici thäten / die deswegen Eristici und Dialectici sind genennet worden.

§. 6. Phavorinus schreibt dem Platoni die Erfindung der Logic zu / also daß man solcher gestalt drey Erfinder der Dialectic, als nehmlich den Zenonem Eleatem, den Socratem, und den Platonem hat. Nehmlich Zeno ist der erste Urheber der Eristischen und zänckischen Dialectic gewesen. Socrates scheinet der erste gewesen zu seyn / welcher den Anfang gemacht / die Logic zu Untersuchung der Warheit zu gebrauchen / und wird deswegen auch von Aristotele, als einer / der ein guter Kündiger zu definiren und dividiren gewesen / gelobet. Plato ist der erste gewesen / welcher die Logic unter die Theile der Philosophie gesetzet / und die Lehren des Socratis durch Schrifften bekant gemacht hat.

§. 7. Aus des Platonis seinen Schülern hat Arcesilas, als ein Urheber der **mittleren** Academie,

von

von Diodoro Crono die Dialectic gelehret/ und Carneades als Urheber der dritten Academie von Diogene Stoico. Und daß auch die vierte und fünffte Academie, ihre Lust zur Dialectdic getragen/ ist nicht zu zweiffeln/ wie aus dem / was wir bereits oben angezeiget haben/ erhellet.

§. 8. Es folget hierauf der Aristoteles, welchem nicht weniger die Erfindung der Logic zuzuschreiben/ nehmlich daß derselbe etwas vollkommener als Plato dieselbe abgehandelt / und in eine Kunst-Form gebracht habe/ und vornehmlich die Lehre der Analytic zum ersten dociret habe / ob gleich Augustinus die Platonische Vernunfft-Lehre der Aristotelischen weit vorziehet.

§. 9. Die Cynici aber / als welche nur allein auf die Moral-Philosophie bedacht waren/ giengen nicht allein die Vernunfft- und Natur-Lehren vorbey / sondern hielten auch dafür/ daß dieselben als unnützliche Sachen müsten abgeschafft werden.

§. 10. Die Stoicker hingegen / ob gleich dieselbe größten Theils Cynici gewesen/ waren dannoch meisten theils der Dialectic ergeben / so gar/ daß sie auch sagten / derselbe wäre nur allein vor weise zu achten/ welcher ein guter Logicus wäre/ wiewohl die Nachfolger des Zenonis hernacher die Dialecticam in eine Sophisterey wiederum verkehret haben / vor andern aber ist Chrysippus nach dem Zenone sehr berühmt in der Dialectischen Kunst gewesen / welcher auch drey hundert und eilff Volumina, die allein den Theil der Logic abhandeln/ nachgelassen hat/ so gar/ daß man auch insgemein davon geprahlet und vorgegeben hat : Wann die Götter Lust hätten sich der Dialectic zu bedienen / so würden sie des Chrysipp

sippi seine gebrauchen/ wiewohl Vossius des Aristotelis seine Dialecticam des Chrysippi seiner in vielen Stücken vorziehet.

§. 11. Aus dem/ was bereits gesagt worden/ erhellet/ warum aus den Jüdischen Secten die **Pharisäer** den Sophistereyen und spitzigen Fragen sind ergeben gewesen. Die **Sadduceer** aber gaben ungeschickte Disputatores ab/ die **Eßeer** aber kehrten sich wenig an die vernünfftige Philosophie, sondern hielten dieselbe vor unnöthig. Dann es waren jene Stoicker/ die andern Epicurer/ und die Eßeer Cynici.

§. 12. Bey den **Römern** ist allem Schein nach die vernünfftige Philosophie, nehmlich die rechte/ und welche die Warheit zum Zweck hat/ nicht groß geachtet worden; derowegen erwehnen einige/ **daß von des** Aristotelis **und** Theophrasti **Zeiten an/ biß auf den** Ciceronem **kein** Systema Logicum **sey zum Vorschein kommen / und zwar weder bey den Griechen noch Lateinern** / wiewohl Cicero ein treffliches Wercklein von dieser Sache/ welches er dem Trebatio zugeschrieben / ans Liecht gegeben hat.

§. 13. Von der Zeit an/ da die Literatur und gute Wissenschafften sind in Auffnehmen gebracht worden / so haben sich vornehmlich in Teutschland / die Dialectic **der Schul-Füchsen / des** Philippi Melanchtonis **seine/ wie auch des** Petri Rami, **und der** Cartesianer **ihre** vornehmlich empor gehoben.

§. 14. Den allerältesten Ursprung der Scholastischen Dialectic könte man dem Rucelino als dem Groß-Vatter der Nominalisten/ vielleicht nicht uneben zuschreiben. Dieses ist gewiß / daß sein Schüler

Schüler der Petrus Abelardus mit dem Nahmen eines Dialectici, welcher ihm gleichsam schimpfflich gewesen/ sey beleget worden; daraus dann leichtlich abzunehmen ist / daß schon zu den alten Zeiten die Dialectic der Schul-Füchsen einen grossen Excess begangen habe. Was aber diese Sophisten vor ungereimte Grillen ihren Lehren eingemischet / und von welchen Sachen dieselbe unter sich Zänckereyen angefangen haben/ solches hat Ludovicus Vives weitläufftiger gemeldet/ und viele andere mehr / welche dergleichen Exempeln von solchen abgeschmackten Fragen sehr viel zusammen gelesen haben/ gezeiget.

§. 15. Diese ungeschickte Dialectic hat Philippus Melanchton mit grossem Ruhm zu verbessern angefangen / und solches auch/ so viel die Præcepta anbelangt/ zu Stand gebracht indem er die spitzige und barbarische Grillen der Schul-Füchse weggeschafft/ hingegen die alte Mittel-Masse des Aristotelis, so viel er gekönt hat / wiederum hervor gebracht / ja das jenige suppliret hat / was von Aristotele nach seiner Meynung ist verabsäumet worden. Und so viel die Exempla anbelangt / daß er nützliche und hübsche Sachen / welche sich auf seine Zeiten geschickt haben/ auf die Bahn gebracht / da hingegen die Schul-Füchse nur lauter Grillen an statt der Exempeln vorbrachten.

§. 16. Die Logic des Petri Rami ist in diesem Stück vornehmlich notable, und von des Philippi Melanchtonis seiner unterschieden; (ob gleich nicht wenig Ramisten eine Logicam Philippo-Ramæam heraus gegeben haben. (1.) Daß Ramus zwey Theile der Logic machet/ nehmlich die Erfindung und das Urtheil / und von der Erfindung den Anfang

 machet;

machet; da hingegen Philippus Melanchton den Methodum Syntheticam gefolget ist/ und von dem Judicio an biß zu der Invention fortgefahren hat. (2.) So hat auch Ramus die Prædicamenta ausgelassen; die Prædicabilia aber hat er an andern Oertern hier und dar eingemischet/und ist um die Reguln einer guten Definition und Division wenig bekümmert gewesen. (3.) Ramus erfüllet alles mit lauter poëtischen und oratorischen Exempeln. Aber Philippus Melanchton bringt Exempla aus allen Künsten und Disciplinen auf die Bahn.

§. 17. Gleich wie nun die Cartesianer / was das erste Principium einen Vernunfft-Schluß zu machen anbetrifft / von den übrigen heutigen Philosophis viel abschreiten/ und zum Platonismo mehr incliniren; also hat auch ein gewisser Cartesianer eine Logic unter dem Titul: Ars cogitandi, in Frantzösischer Sprache ans Liecht gegeben / welche hernacher ins Lateinische gebracht worden / selbiger hat die Dialectic in vier Theile nach den vier Verrichtungen des Gemüths / welche auf die Philosophie des Cartesii accommodiret werden/vorgestellet/ und schreitet nebst vielen andern vornehmlich in diesem Stück von den gemeinen Logiken der Peripateticorum ab/ (1.) Daß er ihre weite Umschweiffe und Absurditäten nun und dann entdecket. (2.) In dem ersten Theil sehr vieles von den Ideis, als dem Grund der Cartesianischen Philosophie discuriret. (3.) Vier Figuren eines Syllogismi vorbringet/ und im vierdten Theil von der Methode, zugleich auch von der Scienz und Reguln zu derselben zu gelangen tractiret.

§. 18. Aber

§. 18. Aber es ist doch nicht allezeit das Vocabulum Logic und Dialectic auf eine gleiche Weise supponiret worden. Dann Plato verstehet durch diese Benennung nicht allein die Kunst zu differiren/sondern auch die Metaphysicam oder Theologiam, welche Bedeutung auch sehr öffters beym Macrobio vorkommt.

§. 19. So weit sie der Theologie entgegen gesetzet wird/ kan man dieselbe entweder in weitläufftigem Verstand nehmen/ also daß dieselbe ohne die rationem differendi die Grammatic und Rhetoric unter sich begreiffe; oder strictè, nehmlich daß sie diesen beyden Disciplinen entgegen gesetzet werde.

§. 20. Und also werden die Logica und Dialectica entweder wiederum convertiret/ oder die Logic wird vor die gantze Disciplin, die Dialectica aber vor einen Theil derselben genommen/ als welcher die Analytic opponiret wird/ und zwar solcher gestalt/ daß sie entweder der sophistischen entgegen gesetzet wird/ und einerley mit der Topica ausmache/ gleich wie es bey den Peripateticis gebräuchlich ist; oder die Topicam und Sophisticam als species unter sich begreiffe/gleich wie es von Vossio angestellt wird.

§. 21. Dahero dann leicht die mancherley Prædicata und Definitiones der Logic und Dialectic zu verstehen sind. Also wird dieselbe gemeiniglich eine **Kunst der Künste/ und Wissenschafft der Wissenschafften** genant/welches Prædicatum zwar durch einen Irrthum/ indem man dasselbe an statt der Dialectischen Bedeutung vor die Theologie genommen/ und also weiter zu der Kunst zu raisonniren geschritten; jedoch aber nicht uneben auf solche Weise ist appliciret worden.

§. 22. Die ungereimten Disputationes / welche von dem genere der Logic erreget werden / wollen wir den Scholasticis überlassen / nehmlich ob die Logic eine Kunst sey / oder ein Vermögen / oder eine Wissenschafft / ob sie eine Scientia practica sey / oder ein Habitus instrumentalis? Philippus Melanchton definiret die Dialectic, daß sie sey eine Kunst oder ein Weg recht ordentlich und deutlich zu lehren. Ramus sagt / sie sey eine Kunst wohl zu discurriren. Der Author, welcher das Buch de arte cogitandi geschrieben hat / sagt / die Logic sey eine Kunst die Vernunfft wohl zu gebrauchen umb der Sachen Wissenschafft zu erlangen / so wohl zu seiner selbst-eigenen als anderer Unterrichtung / mit welcher bey nahe die Definition des Vossii überein kommt. Andere machen wiederum eine andere Beschreibung.

§. 23. Nebst diesem variiren sie auch über die masse bey der **Eintheilung der** Logic, unter welchen vornehmlich drey vor andern sich hervor thun. Die erste Eintheilung in die Invention, und das Judicium kommt von dem Cicerone und den Ramisten her. Die andere Division stellet **drey Theile** vor / und wird insgemein von solchen Peripateticis auf die Bahn gebracht / welche mit der Exstruction eines Syllogismi allein zu frieden sind / und auf die Diversitatem der dreyerley Würckungen des Gemüths ihr Absehen richten; die dritte fliesset von denjenigen her / welche noch zu dem auf die Materie / womit der Syllogismus beschäfftiget ist / sehen / und solche Theilen dieselbe ab in den **allgemeinen Theil** / welcher die drey bereits erwehnten Theile unter sich begreiffet / und dann in den **eigent-**

eigentlichen/ welcher nemlich von dem Syllogismo demonstrativo topico und Sophistico handelt/ von welcher die Abtheilung des Vossii, nemlich in Stichiologicam und Syllogisticam wenig unterschieden ist/ welcher auch die Syllogisticam wiederumb in Analyticam und Dialecticam, und die Analyticam wiederumb in die erstere und letztere; Die Dialecticam aber weiter in Topicam und Sophisticam eintheilet.

§. 24. Von den Abtheilungen/welche der Author des Buchs de arte cogitandi machet/ haben wir bereits oben Erwehnung gethan. Die Stoici theilten die Logic in zwey Theile ein/ nehmlich in die Worte/ und Bedeutungen der Wörter/ das ist/ in die Rhetoric und Dialectic, denen noch andere die Definitivam hinzu thaten/ welche von den Reguln und judiciis handelt/ worauff auch die Canonica des Epicuri ihr Absehen gerichtet hat. Vossius conjecturiret auch/ daß des Augustini seine Eintheilung in die vier Theile/ welche nemlich von dem **Reden/Ausreden/ Vorreden** / und von dem **Summarischen Inhalt der Vorreden**/ tractiren/ von den Stoicis hergenommen sey worden/ aber mir däucht/ daß diese vier Theile des Augustini vielmehr die vier Würckungen des Gemüths exprimiren.

§. 25. Vor allen anderen aber gefället uns die Eintheilung der Logic, welche Johannes Claubergius vorbringet/ da er nemlich dieselbe in partem geneticam abtheilet/ welche das menschliche Gemüth zu der rechten Formirung und Erweckung der Gedancken anweisen soll; und Analyticam, welche zu einer wohlgeschickten Aufflösung/

oder zu der Analysi anderer Gedancken Vorschub thun soll. Von allen beyden Stücken machet er wiederumb eine Unter-Abtheilung / und partagiret die geneticam wiederumb in cogitantem, welche den Menschen dahin disponiret / daß er auff sich selbsten reflexion machet / und also alles selbsten bey sich erkennet; und Loquentem, welche da machet/daß der Mensch auff andere sein Absehen richtet / und auff eine geschickte Art mit denselben seine Gedancken communiciret / und die äusserliche Reden in der Regel behält. Die Analyticam theilet er wiederum in interpretantem ein / wodurch wir nehmlich den wahren Verstand der äusserlichen Rede erfahren können; und in judicantem, vermittelst welcher wir in Erfahrung bringen sollen / ob das jenige was gedacht worden/ sich auch also verhalte/wie es seyn soll / und also das wahre von dem falschen bey der innerlichen Rede desto bester unterscheiden können. Mit welcher distribution des trefflichen Weisii seine Eintheilung bey nahe überein kömmt / da er nemlich dieselbe in partem Theoreticam, welcher von der Enunciation, von dem Syllogismo und termino simplici, und practicam, welcher von der Geschicklichkeit die Sachen sich bekandt zu machen/ von der Methode, von der Auslegung / und dem Kunst-Stücke zu disputiren handelt/ abtheilet.

§. 26. Wir beschreiben demnach die Klugheit zu gedencken und vernunfftmässig zu urtheilen folgender gestalt / nemlich **daß sie sey eine Klugheit unsere Gedancken zu dem Ziel und Erlangung der Warheit zu richten / so wohl was die Natural- als Moral-Sachen betrift/ und solche wiederum anderen zu communiciren/**

ciren / der anderen ihre raisons wiederumb zu vernehmen / und mit denselben unsere Gedancken zusammen zu conferiren / und zwar solches mit einer Geschicklichkeit / Gerechtigkeit und Nutzbarkeit.

§. 27. Ich sage / eine Klugheit zu gedencken und vernunfftmässig zu urtheilen / nicht aber schlechter Dings zu gedencken / weilen die Klugheit zu gedencken en general die Rhetoric und Grammatic unter begreiffet / wir aber wollen / daß unsere Prudentz von diesen zweyen disciplinen abgesondert seyn soll / und wenn man solche eine Logic mit einem Wort nennen will / so wollen wir darinne in so weit nicht zu wieder seyn / wenn man nur darbey in Obacht nimmt / daß solche Prudentz sich weiter erhebe / als die übrigen alle / welche von uns bißhero sind recensiret worden. Und zwar anderer Sachen zu geschweigen / so ist nur dieses zu melden / daß die übrigen einem nicht die Lehre an die Hand geben / wie man justè und utiliter raisonniren soll / so wol bey der Logic als in anderen Disciplinen mehr.

§. 28. So ist auch die Lehre von der ratiocinatione justa und utili nicht vorbey zu gehen / weilen diese Außlassung viele Schädlichkeiten in der Republic erreget / nemlich den Atheismum, die Confundirung der Religion mit der Vernunfft / und die Pedanterey / 2c.

§. 29. Derowegen hat man sich bey dem Studio Logices sehr wohl vorzusehen / daß man dasselbe weder allzusehr verabsäumte / noch allzusehr rühme und hoch achte. Dann da es bey der Philosophie erfordert wird / daß man raison von einer

Sachen gebe / und die Ursachen mit Vernunfft müssen untersuchet werden / die Vernunfft aber / wann man derselben nicht zu Hülffe kömmt / sich öffters verirre / so ist es gar nothwendig / daß vor der übrigen Philosophie die Lehre / wie man seine Vernunfft regieren soll / vorher angeführet werde. Derowegen auch Cicero und andere dieselbe mit einem Zaun vergleichen / daß wir also nicht nöthig haben mit denen Conimbricensibus solche abgeschmackte Dinge vorzubringen / als wenn die Logica deßwegen wäre erfunden worden / damit die Mängel / weswegen wir von den Engeln abgesondert wären / dadurch ersetzet und zur Vollkommenheit gebracht würden. Was die Frage anbelanget / ob die Logic nur ein Instrumentum der Philosophie sey / welches Aristoteles gelehret hat / oder auch zugleich ein Theil / wie Plato davor gehalten / solches lassen wir den müssigen Leuthen auszumachen übrig. Uns kömmt gewißlich die sentenz des Platonis nicht uneben vor ; dann es lauffet nicht gegeneinander / daß etwas ein Theil und ein Instrument davon seyn kan / wie man dessen ein Exempel von der Hand nehmen kan.

§. 30. Hingegen aber mißbrauchen sich die jenigen ihrer Vernuufft sehr / welche die Logic nur vor eine Kunst / wie man von einer jeden Sache / welche vorgebracht ist worden / auff allen beyden Seiten probabiliter disseriren soll / ansehen / oder umb der unnützen und spitzigen Fragen / wie auch fallacien willen / welche darinnen vorkommen / sich derselbigen befleissigen. Dann gleichwie die Dialectica die anderen Disciplinen expediret ; so ligt sie doch dem ohngeachtet gantz unfruchtbar und ohnmächtig

mächtig alsdenn darwieder / und hat gar keine Krafft / das Gemüth mit der Frucht der Philosophie zu übergiessen / wann sie anderwerts ihre Sachen nicht hernimmt. Dahero auch Plutarchus solche Philosophos in der Warheit mit den Hunden vergleichet / welche da allezeit an der Logic kleben bleiben / und als die Hunde gleichsam als an einem Felle etwas wollen zu zerren und zu zausen haben / auch bey derselben sich hadern / und das Gemüthe nicht weiter spatzieren lassen / und auf solche alludiret auch das gemeine Sprichwort / nemlich: **einer welcher nur allein ein schlechter** Logicus **ist / ist auch nur allein ein schlechter Esel.**

§. 31. Im übrigen kan auch unsere Klugheit vernunfftmässig zu urtheilen nicht uneben eine prudentz zu wissen genandt werden / in so weit durch die Wissenschafft der habitus die Sachen vermittels Ursachen zu erkennen verstanden wird; obschon Sebastianus Izquieordo die Kunst zu wissen so latè supponiret / daß er nebst der Logic oder der Perfectiv-Kunst des Verstandes / auch die **Kunst zu** memori**ren** / **einzubilden** / **zu erfahren** / als Künste / welche zu den perfectivis der memorie, der Phantasie und äusserlichen Sinnen gehören / referiret.

§. 32. Der Endzweck von der Klugheit vernunfftmässig zu urtheilen ist die **Erlangung der Warheit** / in welchem Stück dieselbe wiederum von der Rhetoric und Grammatic differiret / weilen jene eine Uberredung / welche durch wohlgesetzte Redens-Arten vorgehet / zum Ziel hat / diese aber nur schlechter Dings eine Entschliessung un-

seres Willens durch eine schlechte Rede von uns zu haben verlanget.

§. 33. Wir gelangen aber zu der Warheit insgemein durch vernunfftmässiges urtheilen/ speciatim aber durch mediriren / lehren / auslegen / examiniren und disputiren / derohalben wir auch von diesen Arten in der Definition bereits Erwehnung gethan haben.

§. 34. Solchem zu Folge distinguiren wir zugleich / die Prudentiam ratiocinandi in den **allgemeinen Theil** / welcher die Lehren exhibiret / welche zugleich zu allen Special-Theilen derselben gehörig / und in den **eigenen Theil** / welcher darzeiget / was in einem jeden Theile noch absonderlich zu erinnern stehet.

§. 35. Alle ratiocinationes haben folgende Stücke gleichsam als etwas allgemeines an sich: (1.) Die Cognition des Endzwecks von einem vernünfftigen Urtheil. (2.) Die Cognition des ersten principii. (3.) Des Objecti. (4.) Der Ordnung. Derowegen ist es nicht zu verwunderen / daß unsere Prudentz vernunfftmässig zu urtheilen unter ihrem Bezirck alles das jenige begreiffet / was andere bey anderen abgesonderten Disciplinen / nemlich in der Canonica, Noologia, Gnostologia und Metaphysica tractiren. Dann gleichwie wir den Aristotelem in diesem Stücke nicht gantz und gar vor einen Führer erkennen / gegen dessen Sinn auch vielleicht die extension dieser Logic lauffen wird; also würde auch ohne Zweiffel ohne die Cognition der Criteriorum & Principiorum sciendi, wie auch des Objecti, unsere Prudentz sehr mangelhafft werden.

§. 36. Der

§. 36. Der besondere Theil wird fünff Momenta ratiocinationis in Betrachtung nehmen: (1.) Wie man mediciren soll. (2.) Wie man vorstellen. (3.) Wie man verstehen. (4.) Wie man urtheilen / und (5.) Wie man wiedersprechen soll / welches du auf solche Weise unter einander connectiren kanst: Wir raisonniren entweder mit uns selbsten (hier hast du das erste Punctum) oder mit anderen; und zwar mit diesen entweder ohne Contradiction, dergestalt / daß wir denselben unsere Concepten und Ratiocinationes proponiren / (hier hast du den andern Punct) oder ihre Concepten verstehen lernen/(hier siehest du den dritten Punct) und hernacher beurtheilen; (diß ist der vierte Punct) oder wir raisonniren mit Contradiction eines andern / (diß ist der fünffte Punct) man könte auch dieses solcher gestalt vorstellen: Die Ratiocination gehöret entweder zu ungleichen Persohnen/ nemlich dem Lehr-Meister / welcher seine Meynungen lehren und proponiren will/ und welcher Lehre eine Meditation vorher gehen muß; oder es wird dieselbe auf den Schüler / welcher da lernen/ und den Mentem seines Lehr-Meisters verstehen will / gezogen/ nach welchem Verstand das Judicium folgen muß; oder sie gehöret auch zu ungleichen Persohnen/welche da mit einander disputiren/oder sich selbsten wiedersprechen wollen.

§. 37. Dem Special-Theil wollen wir an statt eines corollarii die Lehre von der Pedanterey subjungiren/als welche da ein solches tadelhafftes Wesen ist/ das der Klugheit zu raisonniren entgegen gesetzet wird.

Das Fünffte Capitel.

Von der Warheit und Criteriis derselben.

Summarischer Inhalt.

Die Lehre von der Warheit und derselben Criteriis wird gemeiniglich von den Logicis vorbey gegangen. 1.
Mancherley Bedeutung des Worts Warheit. 2.
Die Ethica gehöret nicht hieher / sondern nur die Logica. Diese ist eine Affectio intellectus, derowegen begreifft sie veritatem metaphysicam unter sich. 3.
Die Definition der Warheit und Falschheit. 4.
Es wird die Sentenz verworffen/daß man die Essenz der Warheit in der Congruenz mit dem Intellectu divino suchen könne. 5.
Wie auch des Claubergii Sentenz, nehmlich daß das jenige wahr sey/ was nicht erdichtet wäre. 6.
Die Warheit gehöret ad cogitationes consistentes. 7. Die Fluctuantes geben den Nutzen an die Hand / wie man die Verhindernüsse wegschaffen soll. 8.
Ob die Warheit in der ersten Würckung des Gemüths bestehe? Die Absurdität der gemeinen Antworten hierauf. 9.
Die Warheit ist entweder absoluta oder hypothetica. Die Absoluta ist eine edlere Species. 10.
Das Wahre ist entweder eigentlich wahr / oder wahrscheinlich. 11.
Die Wahrscheinlichkeit ist auch eine Species des falschen. Die Differenz unter einer Opinion, und unter einem Irthum. 12.
Die Warheit ist entweder von einer Existenz, oder von einer Essenz. 13.

Ob

Ob eine Warheit gefunden werde? Der Zweiffel unter den Alten hievon. 14.

Diese Frage kommet wegen der Zwistigkeit von den Criteriis der Warheit her. Die Sentenz des Heracliti, des Anaxagoræ, und des Protagoræ 15.

Des Epicuri seine Canonica Die gemeine Censuren hierüber. 16. Die Excuse. 17. Die Summa desselben. Das dreyfache Criterium der Warheit nach dem Epicuro 18. Das erste die Sension, Vier Reguln hievon. 19. Das andere die Anticipatio, und vier Canones davon. 20. Das dritte die Passion, imgleichen vier Canones hievon. 21. Vom Gebrauch der Wörter zwey Canones. 22. Epicurus suchet die Criteria veritatis nicht in solo sensu 23.

Plato suchet die Warheit in dem Gemüth allein/ und in den Ideis, 24. dessen Meynung aber verworffen wird. 25. Des Aristotelis und der Aristotelicorum ihre Lehre/ 26. welche gleichfalls verworffen wird. 27.

Der Stoicker ihre Meynung. 28.

Der Academicorum, wie auch der Scepticorum ihre. 29. Die Gelegenheit zu dem Scepticismo. 30

Wie es zu verstehen sey/ daß die Sinnen nicht betrogen werden. 31. Wann die Sinnen betrogen würden/ so wäre die Religion umsonst. 32.

Des Epicuri seine problableste Sentenz von den Criteriis. 33. Dieselbe haben Aristoteles und seine Nachfolger approbiret. 34. Ob schon die absurden Schul-Füchse deswegen dissentiren. 35. Die Stoici haben gleichfalls consentiret. 36. wie auch Potamo. 37.

Die Warheit ist nur einerley/ der Falschheiten aber sind viele. 38. Die Verthätiger der sich selbst wiedersprechenden Warheiten sind Antisthenes. 39. imgleichen die Juden/ 40. wie auch Alexander Neapolitanus. 41. Von den jenigen/ die eine andere Warheit in der Philosophie, eine andere in der Theologie statuiren. 42. Exemlpa dieser Sentenz. 43.

§. 1. Die

§. 1.

Die heutigen Logici gehen insgemein allzusammen die Lehre von der Warheit vorbey / derowegen hat man sich nicht zu verwundern / daß sie dieselbe insgemein vor den finem externum der Logic ausgeben ; doch wie wolten sie von derselben haben handeln können / da sie von derselben keine Wissenschafft erlangt haben? Daß aber die alten Philosophi solches besser in Obacht genommen haben / und dieselbe bey der Philosophia rationali die Lehre von der Warheit und ihren Criteriis sehr fleissig untersuchet haben / ist aus dem Fragmento Ciceronis, da er von Academischen Fragen handelt / gnugsam zu ersehen.

§. 2. Es wird aber das Wort Warheit in mancherley Verstand genommen. Franciscus Patricius macht sechserley Arten daraus / nehmlich eine Warheit der Sachen / der Cognition, des Discurses, der Wissenschafft / des Worts / der Schrifft. Andere geben nur drey Species der Warheit vor / nehmlich veritatem essendi, significandi und cognoscendi, welche man insgemein sonsten eine metaphysische Warheit oder ein attributum Entis zu nennen pfleget / welche derselben existenz denotiret ; oder eine Logische Warheit / welche eine affectio propositionis ist / und in der Convenienz der Sachen / die ausser dem Gemüth vorgehen / bestehet ; oder eine Ethische Warheit / das ist eine Affectio des Menschen / welche in der Convenienz der Rede mit dem Sinne bestehet.

§. 3. Die Ethica gehöret nicht hieher / sondern die Logica ; aber durch die Proposition muß man

allhie

allhie nicht so wohl eine äusserliche / und die mit dem Munde vorgebracht wird / sondern eine innerliche / die in den Gedancken formiret wird / verstehen; dahero auch vornehmlich eine Logische Warheit eine Affectio intellectus ist / jedoch in so weit die Actus des Verstandes durch die Rede vorgestellet werden / dahero auch die Warheit vermittelst einer Participation eine affectio propositionis wird. Im übrigen so gehöret auch die Metaphysische Warheit nach ihrer Art einiger massen hieher / nicht allein deswegen / weilen wir davor halten / daß die Metaphysica von der Logica nicht abzusondern sey / sondern weilen wir auch oben den Concept von der Sachen existenz zu der ersten Würckung des Gemüths referiret haben.

§. 4. Solchem nach wird eine Logische **Warheit** eine congruenz oder convenienz unsers Gedanckens seyn mit der jenigen Sachen / wovon wir extra mentem gedacht haben. Und solcher gestalt wird die Falschheit eine Difformität unter den Gedancken / und der jenigen Sache / wovon gedacht worden / seyn.

§. 5. Derowegen scheinet es / daß die jenigen allzu klug seyn / welche die Warheit eine congruenz mit dem Göttlichen Verstand nennen / oder die Warheit in eine undependirende und gantz infallible oder Göttliche / und in eine dependenter infallible oder menschliche eintheilen / in so weit nehmlich diese mit dem Göttlichen Verstand überein kommt / dann der Göttliche Verstand und Göttliche Warheit sind nicht das Objectum der Philosophie, sondern des Glaubens.

§. 6. Des Claubergii seine Sentenz aber / nehmlich / daß die Warheit könte wohl definiret werden / wann

wann gesagt würde/ daß sie das jenige sey/ welches nicht erdichtet wäre/ ist allzu abgeschmackt/ und bestehet aus einer falschen Hypothesi, als wann die Warheit eine notio sey/ welche dem gantzen menschlichen Geschlecht allgemein wäre/ und die von allen zusammen pflege verstanden zu werden.

§. 7. Weilen wir aber oben gesagt haben/ daß die Gedancken entweder fluctuantes oder consistentes wären/ so erhellet leichtlich aus der bereits gegebenen Beschreibung der Warheit / daß die Warheit/ nicht zu der ersten/ sondern zu der letzten Art der Gedancken gehöre.

§. 8. Derowegen dann die fluctuirende Gedancken zwar nicht zu Erlangung der Warheit dienlich sind / sondern man kan vermittelst denselben nur einiger massen die Verhindernüsse aus dem Wege räumen/ welche uns von Erlangung der Warheit abhalten.

§. 9. Was die cogitationes consistentes anbelanget / so wird deswegen sehr scharff disputiret/ ob auch die Warheit in der ersten Würckung des Gemüths bestehe/ welchen nach einiger Meynung eine apprehensio simplicium seyn soll. Man könte zur Bescheinigung aller beyder Meynungen eine Armee von lauter Logicis in das Feld stellen / welche sehr hefftig unter einander streiten weilen in Warheit diese erste Würckung des Gemüths / welche sie uns vormachen / entweder ein non - Ens ist / in so weit nehmlich ein Concept eines schlechten Termini, welcher dem Judicio opponiret kan werden / nicht gefunden wird / oder in so fern diese Apprehension, wie sie bey den Sinnen vorgehet/ und diese dem Judicio entgegen gesetzet werden / gantz und

gar

gar keine Operation des Gemüths ohne Zweiffel der Warheit fähig / so weit nehmlich dieselbe mit der Existenz der Sachen beschäfftiget ist / gleich wie wir dieselbe oben bereits beschrieben haben.

§. 10. Es kan aber die **Warheit** in Betrachtung des Unterscheids der consistirenden Gedancken / nicht uneben in eine absolute und hypothetische eingetheilet werden / wann man nur darbey anmercket / daß diese Eintheilung auf die Species analogas ihre Absicht hat / unter welchen die absolute gleichsam eine edlere Species ausmachet / weilen die hypothetische Gedancken denen fluctuirenden einiger massen beykommen / derowegen dann auch die Beschreibung / welche von der Warheit gegeben worden / nur allein secundariò auf dieselbe kan appliciret werden.

§. 11. Die Warheit ist ferner wiederum eine eigentliche **Warheit** / oder eine **Wahrscheinlichkeit**. **Jene** muß so wahr seyn / daß gar keine Falschheiten darbey kommen können / mit **dieser** aber verhält sichs anders. Allen beyden Arten wird eine **zweyfache Falschheit** entgegen gesetzet. Eine eigentliche Warheit bringet eine Scienz vor / und zu derselben gelanget man vermittelst der Demonstration ; eine **Wahrscheinlichkeit** gebiehret eine Opinion vermittelst probablen und topischen Gründen. Es wird aber alsdann davor gehalten / daß es mit der Warheit sich nicht anders verhalten könne / wann die Rationes, welche die Warheit darstellen / eine nothwendige und universale Connexion mit dem ersten Principio haben. Derowegen es im Gegentheil sich alsdann anders damit verhalten kan / wenn diese Connexion nicht universal und nothwendig ist.

§. 12. Man muß derohalben die **Wahrscheinlichkeit**/ welche eine Art von der Warheit ist/ mit dem jenigen was nur der Warheit ähnlich ist/ und eine Art des Falschen seyn kan / gar nicht confundiren. Alle beyde Arten bekommen eine gleiche Benennung / weilen auch das falsche sich öffters auff probable raisons gründet. Aber das jenige was der Warheit gleich scheinet / und doch falsch ist / bringet vielmehr einen Irrthum zuwege / (hierbey siehest du auch die differentz unter einem Irrthum und einer opinion.) Auff solche Art ist es dem Bauren wahrscheinlich/ daß der Mond grösser sey/ als die übrigen Sterne. In zweiffelhafften Fällen aber muß præsumiret werden / daß das jenige was wahrscheinlich ist / auch wahr und nicht falsch sey/ biß so lange das Gegentheil dargethan werde.

§. 13. Endlich so ist die Warhelt entweder von der perception oder existentz / oder von dem judicio oder der essentz. Jene ist/ wann wir uns vorstellen / daß das jenige etwas sey / wovon wir gedencken / und solche hat die Falschheit nicht zum Gegensatz. Diese ist / wann wir uns die Sache wovon wir gedencken dergestalt vorstellen/ daß dieselbe entweder sich also wie wir gedencken verhalte/ oder nicht also / und diese kan die Falschheit zum Gegensatz haben / nachdem nemlich unser concept mit der Sache / welche ausser unserem Gemüthe vorgehet/ überein oder nicht überein kommt.

§. 14. Aber wir disputiren vielleicht umbsonst von der Warheit / wann wir dieselbe nicht finden können. Es hat zwar Lactantius befunden / daß die Philosophie das propos hätte/ die Warheit zu untersuchen ; jedoch aber hat Lucianus davor gehalten/

halten/ daß deren Erfindung unmüglich sey / und es ist auch das gemeine Sprichwort bekandt/ welches also lautet / daß nemlich **die Warheit sehr tieff verborgen lige.**

§. 15. Zu diesem Zweiffel hat das disputiren der alten Weltweisen Veranlassung gegeben / welche die criteria der Warheit untersuchen wollen. Dann einige unter ihnen nahmen ihre Zuflucht zu den Sinnen allein / andere zum Gemüthe. Heraclitus und Anaxagoras behaupteten / daß dieses nur allein wahr sey/ **was einem jeden wahr zu seyn schiene** / und ferner / so wäre auch eines jeden sein Sinn die rechte mensur der Warheit / welche Meynung auch Protagoras defendiret/ und noch hinzu gethan hat/ **daß das jenige was sich einander entgegen wäre/auch zu gleich könte wahr seyn.**

§. 16. Es pfleget von Cicerone und den neuesten insgemein auch Epicurus hiehin referiret zu werden/ als wenn derselbe das Urtheil des wahren und des falschen gäntzlich in die Sinnen collociret hätte. Derowegen auch insgemein seine Canonica als eine Gebehrerin aller absurden opinionen pfleget ausgehöhnet zu werden / man hält auch davor / daß er sich von dieser ungereimten doctrin verführen lassen/ und derowegen statuiret hätte / **daß weder die Sonne noch der Mond grösser wären als sie schienen**; imgleichen **die Sonne wäre grösser des Morgens als des Mittags**/ und endlich/ daß **die Sonne des Morgens allezeit angezündet würde/des Abends aber würde sie von dem Meer-Wasser wiederumb ausgeleschet.**

§. 17. Aber gleichwie diese Meynung des Epicuri, welche er von der Grösse der Sonnen und des Mondes gehabt / nicht so wohl daher rühret / weilen seine Canonica nicht wohl eingerichtet gewesen / sondern vielmehr / weilen er die Mathesin nicht wohl verstanden hat: also befürchte ich auch / daß die **übrige Meynungen von der Sonnen** dem Epicuro nur so angedichtet werden / da doch solches wieder seine Intention läuffet. Dem sey nun wie ihm wolle / so scheinet uns doch die Canonica des Epicuri selbsten / oder die Lehre von den Criteriis von solcher Wichtigkeit zu seyn / daß solche nicht so schlechter Dinges vorbey zu gehen ist. Derowegen dann dieselbe in einem Summarischen Begriff allhie zu ersehen ist.

§. 18. Eine jede Frage in der Philosophie handelt entweder von **der Sache** selbsten / oder von dem Worte. Bey der **Sache** untersuchen wir die Warheit / bey dem **Worte** die **Bedeutung**. Die Sachen sind entweder **natürlich** / und solche werden entweder mit den **Sinnen** / oder mit dem **Gemüthe** gefasset; oder sie gehören zur morale; Dahero dann bey dem Epicuro ein dreyfaches Criterium der Warheit zum Vorschein kömmt / nemlich die Sension, die Anticipation, und die Passion.

§. 19. Das erste Criterium der Warheit nennet er die Sension, von welcher er folgende Canones proponiret hat: (1.) **Die Sinnen werden nimmer betrogen** / derowegen ist auch alle Sension, imgleichen jede Perception der Phantasie oder Apparentz wahr. (nemlich nach der Warheit existentz) (2.) **Die** Opinion **ist ein** Consequens

der

der Sinnen / und der Sension hinzugethan/auff welche die Warheit (nemlich des Judicii , oder der Essentz) oder Falschheit zufället / und zwar so ist (3.) solche Opinion entweder **wahr** / welcher die Evidentz der Sinnen beystimmet / oder nicht zuwider ist ; oder **falsch** / welche sich dem vorigen contrair erweiset.

§. 20. Hierauff folget die Anticipation, Notitia, oder Idée, von welcher er wiederum drey Canones formiret. (1.) **Daß alle** Anticipation **in dem Gemüthe von den Sinnen** dependire / und entweder vermittelst einer Incidentz/ oder durch eine Proportion , oder durch ein Gleichnüß / oder Composition vorgehe. (2.) **Daß die** Anticipation **die Erkäntnüß oder gleichsam** definition **der Sachen selbst wäre** / ohne welche nichts dürffte gefraget / gezweiffelt / gemeinet/oder genennet werden. (3.) **Daß die** Anticipation **gleichsam das** Principium **in einer jeden vernunfftmässigen Beurtheilung sey** / nemlich ein solches / daß/ wann wir auff dasselbe unser Absehen richten / wir so gleich inferiren können / daß entweder eine Sache eben das / oder etwas unterschiedenes / zusammenvereinigtes / oder etwas abgesondertes sey. (4.) **So müste auch das jenige** / **was** inevidens **wäre aus der** Anticipation **des** evidenten **Dinges** demonstriret **werden.**

§. 21. Endlich so bringet auch Epicurus von der Passion, und dem Criterio der Moralischen Sachen / darunter er die **Wollust** und **Beschwerde** mit rechnet / zugleich vier Canones auff die Bahn: (1.) sagt er : **Aller Wollust** / **welche keine**

Beschwerde mit sich führet/ muß man sich bedienen. (2.) Die jenige Beschwerlichkeit/ worbey gar keine Wollust anzutreffen ist/ muß man fliehen. (3.) Die jenige Wollust/ welche entweder eine andere grössere Wollust verhindert/ oder eine grössere Beschwerlichkeit zuwege bringet/ muß man meiden. (4.) Die jenige Beschwerlichkeit aber/ welche entweder eine noch grössere Unbequemlichkeit abwendet/ oder eine grössere Wollust zu wege bringet/ solche muß man wohl auffnehmen.

§. 22. Es ist noch der Wörter-Brauch übrig/ von welchem zwey Canones gegeben werden: (1.) Wann du redest/ so erwehle dir solche gemeine und gebräuchliche Wörter/ die da von einem jeden verstanden können werden/ damit es keinem undeutlich vorkomme/ was du haben wilst/ oder damit du nicht nöthig haben mögest/ durch Auslegung deiner Wörter die Zeit unnützlich hin zu bringen. (2.) Wann du hörest/ so bemühe dich vor allen Dingen/ daß du die Krafft der vorgestelleten Wörter wohl behalten mögest/ damit sie dir wegen ihrer Dunckelheit nicht frembd vorkommen/ oder wegen ihrer zweiffelbahren Außlegung dich verblenden mögen.

§. 23. Biß hieher Epicurus, welcher auff solche Weise/ wie du siehest/ das Criterium der Warheit nicht bloß allein in rebus contemplabilibus zu den Sinnen/ sondern zu den Sinnen und der Idee

zugleich

zugleich referiret; doch also/ daß er die Idée denen Sinnen gleichfals subordiniret.

§. 24. Die Meynung des Platonis ist anders beschaffen gewesen/ welcher allem criterio der Warheit einen Platz in dem Gemüth außräumete/ indem er solches der Wissenschafft theilhafftig machte/ denen Sinnen aber die Opinion zuschrieb/ vornemlich aus der Ursache/ weilen wir durch das jenige hinter die Warheit nicht kommen könten/ womit wir die wesentliche Beschaffenheit einer Sache nicht in Erfahrung brächten/ ohne die Warheit aber wäre keine Wissenschafft vorhanden/ und das Wesen der Sachen würde auch vermittelst der Sinnen nicht in Erfahrung gebracht; die Beschäfftigung des Gemüths aber/ wodurch die Warheit an den Tag gebracht würde/nennete er eine Idée, welche der Seelen in der ersten Schöpffung wäre eingedrücket worden/ und solchem nach wäre solche Idée schon vorher gewesen/ ehe noch die Sinnen bey dem Menschen ihre Existenz gehabt hätten/ es würde auch solche durch Hülffe der Sinnen wiederum auffgewecket/gleich wie durch die Wiedererinnerung die Seele/ welche sich alles das jenige wiederum vorstellete/ und gleichsam erinnerte/ was sie vorher beym Cörper in Vergessenheit gestellet hätte: Dahero auch Plato, wann er von den intelligibilibus raisonniret/ wiederum ad sensibilia schreitet welches auch heute die Cartesianer thun/indem sie von der Erkäntnüß des Schöpffers sich wiederum zu den Creaturen wenden.

§. 25. Wegen dieser Sache wollen wir mit wenigem unsere Meynung eröffnen: Gleich wie nun des Platonis sein Lehr-Satz/ welchen er von der

præexistenz der Seelen/und von dem Cörper welcher kein Theil des Menschen seyn solte/ sondern gleichsam derselben Gefängnüß wäre/führet/hiebey præsupponiret wird; also confundirt auch derselbe offenbarlich die Warheit der Existenz, mit der Warheit des Judicii oder Essenz, und irret darbey gewißlich/ wann er davor hält/ daß der Concept des Menschen von dem Wesen der Sachen anders woher als von den modis existendi müste genommen werden.

§. 26. Es hat auch Aristoteles solche Platonische Idéen so wohl in seiner Metaphysic als Ethic über den Hauffen zu werffen/ getrachtet. Seine Nachfolger aber haben das Urtheil des wahren und des falschen bald zu dem Gemüth/bald zu den Sinnen referiret. Dann dieselbe haben behauptet/daß die eigentliche und gewisse Erkäntnüß der singulairen und sensiblen Sachen von den Sinnen müste hergehohlet werden / die Cognition aber der ersten Principiorum und solcher Sachen/ welche gar keine Verwandnüß mit den Sinnen haben / dependirete gäntzlich von dem natürlichen Liecht des Gemüths / und auf diese Weise wären auch die Sinnen unterweilen wahr/ unterweilen aber falsch.

§. 27. Was aber dieselbe von der Cognition der sensiblen und singulairen Sachen gelehret und vorgeben/ solches nehmen wir vorgut an/ wir läugnen aber das jenige / was sie von dem Betrug der Sinnen lehren / weilen die Sinnen nicht betriegen / sondern nur Gelegenheit einen unvorsichtigen Verstand zu blenden dann und wann an die Hand geben / wir läugnen auch / was sie von der Cognition der universalen Dingen vorgeben/ welche

welche von dem Gemüth allein dependiret. Und solche nach der Meynung der Peripateticorum **eingepflantzete und angebohrne Wissenschafften** sind schon vorlängst wiederleget worden.

§. 28. Es sind noch die Stoici übrig/ welche den Anfang der Warheit und Wissenschafft **gleichsam in den zusammen genommenen Sinnen** suchten/ welche Conjunction sie eine Phantasie nenneten/ und mit einer ausgebreiteten Hand in Vergleich stelleten. Und wann bey solcher Phantasie eine eigene Entklährung des jenigen gefunden würde/ welches da allem Ansehen nach so zu seyn schiene/ so müste hierauf die **Einwilligung des Gemüths** folgen/ gleichsam als eine eingebogene Hand/ und zusammen gelegte Finger. Sie sagten ferner/ auf die Einwilligung folgte die **Gutheissung** oder die Comprehension, welche gleichsam einer flachen Hand ähnlich wäre. Und wann die Sache also zusammen begriffen wäre worden/ daß sie mit der Vernunfft nicht von einander zertrennet werden könte/ so nenneten sie es eine **Wissenschafft**/ und verglichen dieselbe mit einer Faust/ welche von der andern Hand sehr fest und starck wäre zusammen gedruckt worden; wann es sich aber anders verhielte/ so nenneten sie es eine **Unwissenheit.** Zu den Arten solcher **Unwissenheit** aber setzten sie den **Irrthum**/ die **Verwegenheit**/ die **Ignorantz**/ die **Opinion**/ und den **Argwohn.**

§. 29. Als nun solcher gestalt die vorerwehnten Secten der Welt-Weisen unter sich gestritten haben/ und eine jede Parthey der andern ihre Meynungen zu refutiren vorgenommen gehabt/ so haben

die Academici und Sceptici, welche mehr auf die Vorwürffe der andern/ als auf die Antwortungen Reflexion gemacht/ das Judicium des wahren und des falschen gantz und gar aufgehoben/ und gantz und gar geläugnet/ daß man das wahre von dem falschen unterscheiden könne/ dieweil sie in der Meynung gestanden/ daß die Menschen gantz und gar nichts wissen noch begreiffen könten.

§. 30. Die Veranlassung zu solcher Meynung scheinet vornehmlich diese gewesen zu seyn bey den Academicis. Nehmlich als dieselbe anfänglich dem Platoni nachgefolget/ und denen Sinnen alles criterium der Warheit abgesprochen/ so haben sie sehr leicht auf solche Meynung verfallen können/ daß sie davor gehalten haben/ die Sinnen betrögen/ oder würden hintergangen. Als sie nun einmahl diese Meynung angenommen nnd gesehen haben/ daß diese Platonische Idéen den Stich in der Philosophie nicht wohl halten könten/ was war also mehr übrig/ als daß sie zugeben und bekennen musten/ daß kein eintzig Judicium des wahren übrig wäre? Warlich die Lehre von den Platonischen Idéen hat dem Democrito diese Meynung ausgepresset/ daß er bejahet/ **es würde entweder gar nichts gefunden das wahr wäre/ oder wann gleich etwas wahr wäre/ so wäre uns doch solches unbekant und verborgen.** Ja die jenigen Philosophi, welche heutiges Tages einiger massen noch des Platonis seinen Lehren folgen/ als die **Cartesianer**/ kommen sehr nahe mit den Scepticis, was die Impugnation der Sinnen anbelangt/ überein.

§. 31. Aber gleich wie bereits viele so wohl von den neuen als alten Scribenten der Scepticorum und

Carte-

Cartesianer ihre Vorwürffe wegen Verblendung der Sinnen sattsam wiederleget haben; also ist auch kürtzlich hievon dieses zu halten; daß die Sinnen/ was die veritatem existentiæ anbelangt/ niemahls betriegen/ weilen allezeit etwas ist/ welches meinen Sinnen Impression machet/und eben unter solchem Schemate, gleich wie sich die Phantasie solches concipiret/ wird auch allezeit ein gleichmässiges denen Sinnen vorgestellet. Damit aber der Sinn dem Judicio keine Gelegenheit an die Hand gebe in einen Irrthum zu verfallen/ gleich als wann die Sache selbst auf solche Art bey ihr eine dergleichen Existenz hätte/ gleich wie sie meinen Sinnen ist imprimiret worden/ so muß dieses wohl in acht genommen werden/ (1.) daß in Ansehung des Subjecti judicantis ein Mensch supponiret werde/ und zwar (2.) ein solcher/ welcher da wachsam/ und (3.) von gesundem Leibe/ wie auch (4.) von gutem Verstand ist. In Ansehung des Objecti aber/ daß solches gegenwärtig/ das ist/ in einer gehörigen Distanz bey einander anzutreffen sey.

§. 32. Dieses lasse ich noch unberühret/ daß wann wir den Sinnen die Infallibilität denegiren/ alle Religion über den Hauffen falle/ imgleichen das Argumentum, welches der Apostel vor die Warheit seiner Lehre supponiret/ wann er beybringet/ daß er von dem Wort predigen wolle/welches er gehöret/gesehen/und mit Händen gegriffen habe.

§. 33. Es mag nun mit des Epicuri seiner moral und natural Philosophie vor eine Bewandnüß haben wie es will/ welches wir dahin gestellet seyn lassen/ weilen hievon an diesem Ort zu tractiren sich nicht

nicht schicken will/ so muß doch dieses anzeigen/ daß seine Canonica von den rebus cognoscibilibus, und zu diesem Stück gehörigen zwey Criteriis der Warheit/ nehmlich der Sension und Anticipation sehr vernünfftig sey/ und wo ich nicht gäntzlich irre/ so stimmen auch in diesem Stück so wohl Aristoteles, als die Stoici mit dem Epicuro gegen dem Platonem in der Sachen selbst gäntzlich überein.

§. 34. Dann die gemeine Assertion der Aristotelicorum gehet dahin/ **daß nichts in dem Verstand sey/ welches nicht vorhero in dem Sinn wäre anzutreffen gewesen.** Wohin auch die Worte des Aristotelis sehr wohl können gezogen werden/ wann er sagt: **Aus dem** Sensu **entstehet die** Memorie, **aus der** Memorie **die** Experienz, **aus vielen zu einem Stück zusammen gesammleten** Experimentis **aber kommt das** Universale **heraus/ welches wiederum den Verstand begreiffet/ biß daß ein rechter Schluß daraus gemacht wird.**

§. 35. Was aber die jenigen Aristotelicos anbelanget/ welche nebst dem sensu, bey der Erkäntnüß der ersten Principiorum, sich auf ein natürliches Liecht des Gemüths beziehen/ wie wir bereits oben angeführet haben/ durch selbige müssen ohne Zweiffel die Schul-Füchse verstanden werden/ welche/ indem sie sich allzu sehr angelegen seyn lassen/ den Aristotelem mit dem Platone zu conciliiren/ oder weilen sie etliche Oerter des Aristotelis, wie auch der Heiligen Schrifft/ nicht wohl verstanden haben/ eine gewisse mixtur der Platonischen Philosophie mit der Aristotelischen auf die Bahn gebracht haben/ da es doch wieder die Intention derselben

selben läufft/ sie haben auch an statt der natürlichen Wissenschafften / welche dem Menschen per modum potentiæ beywohnen / etliche angebohrne notitias habituales vorgebracht / welche so ungeschickt ausgeleget worden / daß daraus die allernärrischte Conclusiones, welche unendlichen Wiedersprechungen unterworffen / entstanden sind/ wie ich an einem andern Ort weitläufftiger gewiesen habe.

§. 36. Der **Stoicker** ihre Lehre aber kommt sehr wohl mit der Canonica Epicuri überein / ob gleich dieselbe die Sache an sich selbst mit andern Terminis vorgebracht haben / ja auch Cicero selbst stellet vor / daß die Stoici in diesem Stück mehr in den Worten als bey der Sache selbst eine Neuerung angefangen hätten.

§. 37. Mit diesem stimmet auch / wo ich nicht gäntzlich irre / der vornehmste Urheber der Eclectischen Philosophie, POTAMO, sehr trefflich überein / welcher / wie Suidas von ihm referiret / sagt / **daß zwey** Instrumenta **die Warheit zu erkennen gefunden würden / eines wäre das jenige/ von welchem das** Judicium, **das ist/ das Gemüth selbsten entstehet/ welches die oberste Stelle in der Seelen besitzet/ das andere wäre das jenige/ durch welches das** Judicium **hervor gebracht würde/ als etwas/ welches gewiß in die Augen fiele.**

§. 38. Im übrigen/ weilen wir oben gesagt haben/ daß die Warheit eine Ubereinstimmung unsers Concepts mit der Sache wäre / jedoch aber die Sache selbst sich nicht zugleich so/ und wiederumb anders verhalten kan/ so folget hieraus von sich selbsten/ **daß nur eine einzige Warheit sey / der**

Falschheiten aber viele gefunden werden/ welches auch Cicero, Plutarchus, und Clemens Alexandrinus erkant haben.

§. 39. Hingegen aber konten die jenigen/ welche über den sensum allein das Criterium der Warheit machten/ oder behaupten wolten / daß alle Krafft der Warheit nicht in den Sachen selbst/ sondern in dem Verstand des Menschen seinen Sitz genommen hätte / auch zugleich mehr wieder einander streitende Warheiten zulassen. Und aus dieser Hypothesi scheinet auch des Antisthenis seine Thesis hergeflossen zu seyn / welcher nehmlich läugnete/**daß man einem mit gutem Fug wiedersprechen könte.** Dann es hielte derselbe davor/ es wäre keine Meynung falsch / sondern was einem jeden wahr zu seyn schiene / das wäre auch wahr. Dann unter den jenigen / die sich wiedersprechen / beschuldiget einer allezeit den andern einer Unwarheit ; dahero auch dergleichen Leute / welche im Gegentheil denen Scepticis contradicirten/ alle **Falschheiten** aufgehoben/ gleich wie diese die **Warheiten.**

§. 40. Die irrige Meynungen der jenigen/welche nicht alle Falschheiten auffheben / **jedoch aber etliche wiedereinander streitende Warheiten** admittiren/hat mit der vorhergehenden einige Gemeinschafft/ und solchen Irrthum hägen die Juden/ welche da vorgeben: Wann sich gleich zwey Rabbinen einander wiedersprächen/ so wäre doch alles beydes/ worüber sie disputirten/ wahr.

§. 41. Aber es fehlet auch unter **Christen** nicht an solchen Leuten/ die da diese absurde Lehre defendiren wollen. Also will Alexander Neapolitanus davor halten / es wären etliche Sachen bey den

Philo-

Philosophis gantz falsch / welche doch bey denen Rechts-Gelährten wahr wären; z. E. Daß das Schiff des Thesei, welches so offt zerstücket und geflicket worden / doch eben das vorige Schiff sey.

§. 42. Die Zahl der jenigen ist noch viel grösser / welche statuiren / daß in der Philosophie etwas wahr sey / welches doch gantz falsch befunden würde in der Theologie / es scheinet aber / daß dieselbe aus einer dreyfachen Intention zu diesem absurden Lehr-Satz sind verleitet worden. Dann einige haben solche Meynung gehäget / aus einer allzu grossen Liebe gegen den Aristotelem, damit sie denselben auf eine bessere manier mit der Heiligen Schrifft conciliiren könten / gleichwie die Averroisten thun. Andere thun solches aus Haß gegen die Philosophie, gleichwie Lutherus und die jenigen / welche dem Hofmanno nachfolgen / öffters gethan haben. Endlich so thun auch solches einige deßwegen / damit sie desto besser die Principia der Atheisterey bemäntelen können / gleichwie der Author, welcher das specimen ratiocinandi geschrieben / und ein Schüler des scharffsinnigen Atheisten Benedicti Spinosæ gewesen / vor hat.

§. 43. Ein Exempel solcher contradictorischen Warheit wird beynahe von allen diesen dreyen Classen aus der Lehre von der Ewigkeit der Welt an die Hand gegeben. Andere beruffen sich auff die Frage / ob eine Jungfer gebähren könte: Aber ich halte davor / daß solches Exempel gar nicht hieher gehöre / weilen diese Propositiones, eine Jungfer gebiehret / und eine Jungfer kan nicht

gebäh-

gebähren / nicht secundum idem verstanden werden / und deswegen sind sie auch keine wiedersprechende Sätze zu nennen.



Das Sechste Capitel.

Von den Vorurtheilen der Warheit / welche eine fernere Untersuchung verhinderen / wie man dieselbe aus dem Wege räumen soll; imgleichen von den ersten Anfängen etwas zu erkennen.

Summarischer Inhalt.

Die Nothwendigkeit der Vorurtheilen / und Beschreibung derselben. 1.

Solche dependiren von dem Verstande und dem Willen. Die ersten gehören zur Uberlegung / die anderen zu den Affecten. 2.

Das Vorurtheil aus der Ubereilung wird beschrieben. 3. Dessen erste Art ist das Vorurtheil der Sinnen. 4. Die zweyte das Vorurtheil der Autorität. 5. Welches in Ansehen der Lehrmeister und Bücher mancherley ist. 6. Drittens das Præjudicium der ungereimten vernunfftlosen Schlüssen / imgleichen das Præjudicium terminorum, der Art zu proponiren / des Ausgangs der particulairen experimenten. 7.

Das Vorurtheil der Affecten wird beschrieben. 8.

Dessen

Dessen mancherley Arten concurriren bey dem Præjudicio der Halßstarrigkeit. 9.

Es wird die Nothwendigkeit der Cartesianischen Zweiffelung demonstriret. 10. Welche auch von dem Aristotele, Cicerone, und dem Apostel ist approbiret worden. 11. Nemlich so weit dieselbe nicht auf eine Sceptische/ sondern Eclectische Weise geschiehet. 12. Es wird probiret/ daß es nothwendig sey/ daß man eine Zeitlang von allen Sachen einen Zweiffel habe/ so wohl directè. 13. Als vermittelst einer deduction ad absurdum. 14.

Damit die Warheit erfunden und die Vorurtheilen examiniret werden mögen / soll vor allen Dingen das erste Principium nachgeforschet werden. 15. Dieses ist auch die Intention des Cartesii gewesen / aber er hat wegen allzu grosser Liebe von den Præjudiciis nicht nachlassen wollen. 16. Er hat auch darinne ein Præjudicium einer ungereimten ratiocination begangen / in dem er fallaciam sensuum statuiret hat. 17. Imgleichen ein Vorurtheil der Præcipitantz und der Affecten/ wenn er gezweiffelt/ ob er Hände und Füsse gehabt. 18. welches probiret wird. 19.

Das Principium der Peripateticorum : Daß es unmüglich sey/ daß ein Ding zugleich sey / und nicht sey ; es wird probiret/ daß solches das erste sey. 21.

Mancherley Classen der dissentirenden Partheyen. 22. (1.) Der jenigen/ welche ein anders an dessen Platz setzen / oder aus den Peripateticis selbsten noch etwas hinzu thun. 23. welchen geantwortet wird. 24. (2.) Die jenigen/welche dessen Warheit läugnen/gleichwie die Sceptici und Heraclitus thun. 25. 26. welchen noch die verthädiger der contradictorischen Warheiten hinzuzurechnen sind. 27.

Das erste Principium des Authoris, welcher das Buch sub tit. Medicina mentis geschrieben/ wird vorgestellet/

§. 1.

OBschon das menschliche Gemüthe sehr begierig ist / das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden / so geschiehet dennoch / daß weilen dasselbe dem Leibe anhänget / und die Menschen in ihrem zarten Alter nicht gleich capable sind / das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden und zu beurtheilen / daß die Leuthe in dem Anfang ihrer ersten Jahre solche irrige Meynungen einsaugen / welche sie gantz und gar von der Erlangung der Warheit ableiten / und weilen dieselbe insgemein vorher / ehe noch der Mensch mit einem feststehenden / und der gesunden Vernunfft übereinkommenden Judicio ausgerüstet gewesen / ihren Anfang genommen haben / so haben solche auch deswegen den Nahmen præjudicia bekommen.

§. 2. Diese Præjudicia dependiren entweder von dem übel unterrichteten **Verstande** / oder von dem übel informirten **Willen**. Die Præjudicia der ersten Arth / könte man **Vorurtheile wegen einer Ubereilung**; der letzten Arth aber **Vorurtheile wegen der Affecten nennen.**

§. 3. Ein Vorurtheil wegen einer **Ubereilung** nenne ich das jenige / wann unser Verstand

von

von einer Sache urtheilen will / da er doch dieselbe nicht recht in Betracht gezogen.

§. 4. Hieher gehöret (1.) das **Vor-Urtheil der Sinnen** / nehmlich wann der Verstand sich allzu sehr auf die Sinnen verlässet / und also urtheilet / daß eine Sache sich so verhalte / gleich wie es den betrieglichen Sinnen vorkommt und zu seyn scheinet.

§. 5. **Zweytens** / das Vorurtheil der Autorität / nehmlich wann der Verstand urtheilet / daß das jenige mit der Warheit überein komme / was er von Leuten / mit welchen er viel umgangen / und die wegen ihrer Autorität in Ansehen sind / gehöret hat. Dergleichen sind viele eitele Uberredungen / welche den Kindern von ihren Müttern / Säug-Ammen und Mägden / von ihren Lehr-Meistern / und dergleichen mehr so eingeschwätzet werden.

§. 6. Die **Lehr-Meister** sind entweder **lebendig** oder stumm / nehmlich die **Bücher**. Von allen beyden Arten findet man mancherley Præjudicia Autoritatis, welche entweder geschöpffet werden aus der Persohnen ihrem Alterthum / Gottes-Furcht / Weißheit / Moderation, Adel / Reichthum / Würden und Stande / Existimation, Tituln / Lebens-Art / Nation, Temperament, Geschwindigkeit und Langsamkeit / Nahmen / aus dem Alterthum und Neuigkeit der Meynung / aus der edlen Beschaffenheit des Lehr-Satzes / und dessen Gebrauch aus der Vielheit der Bücher / und derselben Quantität / aus den Tituln / aus der Rarität / aus dem Preiß / aus der Belohnung und Bestraffung des Authoris, und dergleichen mehr.

§. 7. **Drittens** kommt auch das jenige Præju-

dicium zum Vorschein / da man zusammen ungeräumte Schlüsse vorbringet. Hieher gehöret das Præjudicium der übel verstandenen Terminorum, zumahl der jenigen / welche da sehr zweiffelhafftig sind / und nichts zu bedeuten haben / das Præjudicium bey der Art zu proponiren / damit wir urtheilen sollen / daß das jenige wahr sey / welches doch eine ausgeschmückte und subtile Falschheit mit sich führet / und sehr unachtsam proponiret wird / das Præjudicium des Ausgangs / wann wir deswegen unser Urtheil von der Klugheit der Rathschläge hören lassen / das Præjudicium der besondern Experimenten / wann wir uns darnach richten / und deswegen eine Universal-Regul daraus machen wollen / und dergleichen mehr.

§. 8. Ein Præjudicium der Affecten nenne ich / wann die Affecten den Verstand dergestalt verfinstern / daß derselbe wegen der Affecten ihren Excess die Warheit nicht erfahren kan.

§. 9. Hieher gehören die Præjudica der **Liebe** / des **Hasses** / des **Zorns** / der **Willfährigkeit** und **Gefälligkeit** / der Begierde zu **wiedersprechen** / der Ungestümmigkeit zu disputiren / der üblen Philautie, wann man auf sein Interesse, oder auf eine Privat-Ehre Reflexion machet / aus welchen allen hernacher das Præjudicium der **Halsstarrigkeit** entstehet.

§. 10. Wann derohalben einer die allgemeine Natur des Menschen bey gegenwärtigem Zustand wohl untersuchet / so wird er befinden / daß wann solche præsupponiret wird / auch nothwendig darauf folgen müsse / daß die Menschen sehr viele Præjudicia von Jugend an / biß in das vollkommene Alter

ein-

einsaugen. Weilen aber die Præjudicia die Erfahrung der Warheit verhindern / so folget hieraus / daß die Meynung des Cartesii hier Platz finde / nehmlich daß es nothwendig sey / **daß die Menschen nun und einmahl in ihrem Leben die Warheit ihrer** Concepten **in Zweiffel zu ziehen / nöthig haben.**

§. 11. Und solche Meynung des Cartesii, welche er von der Nothwendigkeit und Nutzbarkeit der Zweiffelung häget / ist nicht so wohl seine eigene Erfindung / sondern es ist solches bereits vorher von vielen alten Philosophis eben auf solche Art gelehret worden / nehmlich von Aristotele, Cicerone, und andern mehr. Derowegen sich die jenigen sehr erbärmlich prostituiren / welche den Cartesium wegen dieser Meynung / der Atheisterey überzeugen wollen / und sich nicht erinneren / daß der Apostel selbst sage / wie daß man **seine Geister wohl prüffen** solle. Solche Prüffung aber kan / ohne daß man sich einen Zweiffel mache / nicht wohl geschehen.

§. 12. Nehmlich eine **Zweiffelung** ist entweder eine Sceptische oder Eclectische; ich will die Freyheit nehmen / diese Terminos nach der Intention dieser zweyen Secten hiehin zu transferiren) **jene** zweiffelt deswegen / damit sie die **Warheit gantz verlohren** gebe / und in einer stäts wählenden Ungewißheit und Zweiffelung bleibe; **diese** aber / damit sie desto besser hinter die Warheit und Gewißheit kommen könne / und nur die Præjudicia erronea von den wahren Urtheilen desto besser absondern könne.

§. 13. Da nun wegen des jenigen / was bereits gesagt worden / nothwendig folgen muß / daß der

Mensch vor solcher Absonderung entweder alle seine Meynungen aus den Præjudiciis hergezogen haben müsse / oder nur / welches am gemeinsten geschicht / etliche und zwar viele ; so wird doch zugleich beydensfalls wiederumb nothwendig seyn / daß er zum wenigsten auf eine Zeitlang die **Warheit aller seiner Meynungen in Zweifffel ziehen müsse.**

§. 14. Dann wann er solches nicht thäte / sondern vor der Zweifffelung bereits wegen der Warheit einiger Meynungen Gewißheit hätte / so hätte er schon alsdann die Warheit in Besitz / ehe er noch zweifffelte / oder vor der Zweifffelung / und deswegen hätte er in Ansehung der übrigen keiner Zweifffelung nöthig / sondern könte sich nur einer simplen Deduction hierinnen bedienen / und das jenige nach der bereits in Erkäntnüß gebrachten Richt-Schnur der Warheit abmessen / oder könte nur das jenige schlechter Dings verwerffen. Aber dieses wäre absurd, weilen auf solche Art der Mensch vor der Zweifffelung mit keinen Vorurtheilen geplagt wäre / dessen Wiederspiel wir aber bereits erwiesen haben.

§. 15. Weilen wir aber oben gesagt haben / daß eine wahre und Warheits-ähnliche Bejahung in dem Stück überein kommen / daß eine jede eine Verknüpffung mit dem Primo principio cognoscendi habe / so muß vor allen Dingen der Zweck solcher gelehrten Zweifffelung seyn / daß wir zur Gewißheit gelangen mögen / worinnen doch eigentlich dieses Principium primum bestehe. Und dieses hat sich auch Cartesius solcher gestalt vorgestellet gehabt.

§. 16. Damit aber solches gehöriger massen erfunden werden möge / so müssen vornehmlich die

Præ-

Præjudicia abgeleget werden / weilen hierinnen das wichtigste Stück aller Warheiten bestehet. Es hat zwar Cartesius auch solches intendiret / aber wolte GOTT / daß er solches nicht allzu viel intendiret hätte / und solcher gestalt unvorsichtiglich / indem er die Præjudicia allzu sehr gemieden hat / nicht noch viel geschwinder und ärger in das Labyrinth gefallen wäre / und welcher deswegen mit dem jenigen kan in Comparation gestellet werden / der sich unterstünde mit grosser Hefftigkeit auf das Pferd zu springen / aber von der andern Seiten wiederum von demselben herunter fiele.

§. 17. Dann indem er aus dem jenigen / daß die Sinnen nun und dann Veranlassung gegeben hätten / daß das Judicium verblendet worden / inferiren will / **daß die Sinnen allezeit betrieglich wären / oder betriegen könten /** in solchen Sachen / die da ausser dem Menschen vorgehen / so begehret er hierinnen ein Præjudicium der **Ubereilung** / oder ungereimten Ratiocination.

§. 18. Daß er aber hernacher noch weiter verfällt / und die Müglichkeit solcher betriegerischen Verblendungen auch auf die Cognition **der Glieder seines eigenen Leibes** ziehen will / und gar zweiffelt / ob er Hände und Füsse hätte / auch deswegen schliesset / daß dieses das erste Principium cognoscendi: **Ich gedencke / deswegen bin ich /** seyn müste. Imgleichen den jenigen / welche ihm den Vorwurff thäten / daß er mit eben der raison hätte sagen können: **Ich habe Hände und Füsse / deswegen bin ich /** nichts anders als nur dieses antwortet / daß er sich damahls annoch vorgestellet hätte / daß er keine Hände und Füsse

habe / in diesem Stück hat er warlich ein grosses Præjudicium seiner Præcipitanz und Affecten von blicken lassen.

§. 19. Dann es würde ohne Zweiffel Cartesius, wann er mit einem Sceptico zu thun hätte/ welcher da läugnete / daß er mit Gedancken versehen sey / sich auf seinen selbst-eigenen Wohlbewust beruffen/ und solchen Menschen / welcher hierauf antworten wolte / er stellete sich nur solches so vor / daß er dergleichen Sachen nicht eigentlich wüste/ als einen Menschen/ welcher keine Vernunfft hätte / ansehen und zurück weisen. Wir können ihn auch mit gleicher raison um seiner Vorstellung halben / da er fingiret / daß er keine Hände und Füsse habe / auf seinen selbst- eigenen Wohlbewust zurück weisen. Dann ein jeder Mensch / welcher mit keinen Præjudiciis beladen/ ist so wohl in seinem innerlichen Gewissen und Wohlbewust überzeuget/ daß er Hände und Füsse habe / als daß er mit Gedancken begabet sey.

§. 20. Wir wollen derowegen den Cartesium fahren lassen/ und davor halten / daß die Lehre der Peripateticorum von dem Primo cognoscendi principo, noch nicht über den Hauffen geworffen sey/ nehmlich wann sie statuiren / daß solches in folgender Proposition: **Es ist unmüglich/ daß ein Ding zugleich sey / und zugleich nicht sey/** bestehe.

§. 21. Dann gleich wie eben dieses bereits von andern / wie auch von uns an einem andern Ort ist demonstriret worden; also kan man auch daraus abnehmen/ daß diese Assertion mit der Warheit überein komme; weilen die Gewißheit dieses Principii

durch

durch ein anderes gleiches à priori nicht kan probiret werden/aus diesem aber alle wahre Schlüsse können hergeleitet/ imgleichen zu diesem wiederum können gebracht werden. Derowegen auch der Apostel Paulus an die Römer am 11. sich dieses Principii bedienet.

§. 22. Die jenigen/ welche nebst den Cartesianern/ von welchen bereits gesagt worden/ wiedriger Meynung hierinne sind/ substituiren noch ein anders Principium, oder thun demselben noch etwas anders hinzu/ oder läugnen gar dessen Warheit.

§. 23. Das erste nehmen etliche unter den Peripateticis selbsten vor die Hand/ wie auch Schulfüchse/ darunter einige mit den Scotisten diese Proposition substituiren: Ens est Ens. Andere: Quodlibet est, vel non est. Andere conjungiren wiederum dieses letztere mit dem Unsrigen/ und sagen/ der Unterscheid dieser beyden Propositionen bestünde darinn/ nemlich durch das Unsrige würde nur an den Tag gegeben/ daß zwey gegeneinander streitende Meynungen nicht zugleich könten wahr seyn; durch das andere aber wurde dargestellet/ daß auch solche Contradictoria miteinander nicht zugleich könten falsch seyn; wiewohl dieselbe auch in dieser Differentz sich nicht recht vereinigen können.

§. 24. Wir läugnen aber/ daß die benandten requisita des primi principii mit dieser Proposition: Ens est Ens, überein kommen; auff das andere aber antworten wir/ daß unser Principium, wenn man die Sache selbst betrachtet/ fast mit diesem übereinkomme: Quodlibet est vel non est,

 und

und daß solches in weitläufftigem Verstande genommen werde / also daß der Verstand dessen sey / es ist unmüglich / daß eine Sache zugleich ihre Existentz habe / und zugleich nicht habe; imgleichen auf diese und jene Art existiren / und wiederumb auf dergleichen Art nicht existiren könne. Derowegen es auch einen andern Canonem wiederumb unter sich begreiffet / welcher mit dem vorigen einige Verwandnüß hat / imgleichen von dem Aristotele herkömmet / und also lautet: Omne quod est, quando est, necesse est esse, & omne quod non est, quando non est, necesse est non esse.

§. 25. Vossius gibt vor / dieses letzte käme von Epicuro her / es hat sich aber Vossius deswegen von Cicerone verführen lassen. Dann das contrarium erhellet aus der Canonica des Epicuri. Daß solches von keinem eintzigen Menschen jemahls wäre geläugnet worden / meinet Petrus Hurtardus de Mendoza. Aber es ist wahrscheinlicher / daß Heraclitus und die Sceptici eben dieses negiret haben / aber doch mit diesem Unterscheid: die Sceptici läugneten / daß die contradictoria nicht zugleich können falsch seyn / weilen sie keine eintzige Warheit statuirten: Heraclitus hingegen läugnete / daß die contradictoria nicht zugleich könten wahr seyn / weilen er in Abrede war / daß eine Falschheit gefunden würde.

§. 26. Von den Scepticis bezeuget Eusebius daß sie von einer jeden Sache dieses axioma von sich hören lassen: Non magis est, quam non est. Imgleichen: Est, non est, neque non est. Es hat aber Aristoteles selbsten den Heraclitum in Scenam produciret / und auch wiederleget.

§. 27. Mit

§. 27. Mit diesem aber müssen alle die jenigen nothwendig übereinstimmen / welche da sagen und davor halten / **daß eine** contradictorische **Warheit gefunden würde** / von welchen bereits oben Erwehnung gethan worden / darunter auch einer sich befindet / welcher sich den falschen Namen Christianus Israelita gegeben hat.

§. 28. Der Wohlgebohrne Author des Buchs / welches den Titel: Medicina mentis führet / stehet **in der** Meynung / daß alle **Falschheit** darinne bestehe / und alles das jenige sey / **was nicht könte** concipiret **werden** / die **Warheit** aber bestünde darinne / und wäre alles das / **was man recht eigentlich begreiffen könte** / dahero meynet er auch / daß daraus fliessen müste / daß dieses das erste / eintzige / und eigentliche Principium cognoscendi wäre: **Einige Sachen können / einige aber können gantz und gar nicht von uns begriffen werden** / und daß dieses sich also verhalte / hat er weitläufftiger zu demonstriren sich vorgenommen.

§. 29. Unsers Theils wollen wir nicht so wohl darum bekümmert seyn / wie wir denselben refutiren / sondern vielmehr / wie wir unser principium salviren können. Dahero præsupponiren wir auch vors erste / daß er unser principium zwar nicht vor das erste / jedoch vor ein wahres Principium halte / weilen er sich getrauet zu sagen / daß solches aus seinem letzten Principio könte demonstriret werden.

§. 30. Wann wir derohalben bewiesen haben / daß auß seinem Principio, welches er anführet folge / **daß die** contradictoria **zugleich könten wahr und falsch seyn** / gleich wie er dieses sein

Prin-

Principium expliciret / so halten wir davor / daß wir auff solche Weise unserem instituto ein Genügen geleistet haben. Und dieses beweisen wir auf folgende Art.

§. 31. Anfänglich will solcher Author haben / daß wir einen Unterscheid unter concipiren und percipiren machen sollen. **Jenes** / sagt er / wäre ein actus intellectus, und dependirte vielmehr von der menschlichen Natur qua tali, und afficirte auch den Menschen per modum actionis; **Dieses aber** / sagt er / wäre ein actus Imaginationis, welcher auff die Sachen die von aussen præsentiret würden reflexion machte / und darbey den Menschen per modum passionis afficirte. Einen jeden actum aber unter diesen beyden referiret er zu dem Vermögen zu erkennen / weilen solcher etwas weiter sich erstreckte.

§. 32. Und dieses erklähret er weiter / wann er diese zwey Facultäten unter sich in Vergleich stellet: Nemlich / **daß ich mich solche Sachen / die ich nicht** concipi**ren könte / auch mir nicht einbilden könte** / z. E. Daß das gantze weniger wäre als ein Theil; Da hingegen aber **von den jenigen Sachen / die ich** percipirte / **zum Theil etwas könte** concipiret **werden** / z. E. die Mechanischen Cörper / **zum Theil auch etwas nicht könte** concipiret **werden** / z. E. die rothe Farbe / der Schmertz / weilen man von solchen Sachen auch so gar nicht einige Bildung formiren könte.

§. 33. Aus diesem sagt er / erhellete / daß es leichter zu cognosciren wäre / daß man etliche Sachen nicht könte concipiren / als daß man solche

conci-

concipiren könte. Dann man gäbe der argumentation ad impossibile einen viel stärckeren Beyfall/ weilen die jenigen Sachen/welche nicht concipiret/ auch nicht eingebildet werden könten. Wenn man aber sagen wolte / daß etwas von uns concipiret würde / so müste man darüber aus seyn / daß der Concept mit der Einbildung nicht confundiret würde.

§. 34. Damit man aber nicht Ursache haben möge / daß Criterium allhie zu desideriren / damit man gewiß seyn könte / ob man auch eine Sache concipirte oder nicht / so notiret er / daß das Vermögen zu concipiren bey allen Menschen eine gleichmässige Bewandnüß hätte / derowegen wäre auch nöthig / daß der jenige / welcher eine Sache concipirte / auch dieselbe zur perfection bringen könte/ damit der andere die concipirte Sache gleichfals in Erfahrung bringen möge; Die perception aber wäre ungleich / z. E. bey den Blinden und Tauben/ und dergleichen / derowegen es nicht könte gemachet werden / daß andere eine gleiche perception hätten.

§. 35. Aus diesem aber / sagt er / müste folgen / daß dieses das stärckeste Criterium sey / nehmlich / **daß man sich einen concept von solchen Sachen machen könte/ deren Cognition bey anderen durch blosse Worte könte excitiret werden.** Was man aber nicht concipiren könte / das bildete man sich nur so ein.

§. 36. Nun aber inferire ich; entweder ich concipire nichts / oder der sensus des jenigen / was oben aus dem Authore angeführet worden / muß folgender seyn : **Alle Falschheit bestehet in dem**

dem jenigen / dessen Cognition ich bey einem andern durch blosse Worte nicht excitiren kan. Daraus fliesset dann solches Primum principium: **Die Cognition etlicher Sachen kan von uns bey andern excitiret werden / einiger aber nicht.**

§. 37. Da nun dieses solcher massen ist vorgebracht worden / so müssen wir auch das jenige untersuchen und zeigen / was wir bereits versprochen haben. Nimm davon dieses Exempel: Der vortreffliche Puffendorff kan die Cognition seiner Lehr-Sätze bey seinen Nachfolgern und Zugethanen mit leichter Mühe excitiren; sein Wiedersacher excitiret gleichfalls die Cognition seines Lehr-Satzes bey den Seinigen. Keiner aber unter diesen beyden ist capable solche Cognition bey anderen zu excitiren / oder es so weit zu bringen / daß die übrige ihren Meynungen beypflichten / ob gleich der erste sich auf die Evidenz, der andere aber sich auf sein Gewissen beruffet. Solten derowegen diese Hypotheses contradictoriæ **zugleich wahr** seyn / weilen ein jeder seinen Genossen solche beyzubringen und zu persuadiren trachtet / und **zugleich falsch** seyn / weilen keiner dem andern beystimmen will? Und solches müste allem Schein nach aus diesen Sätzen des Wohlgebohrnen Authoris folgen.

§. 38. Solchem nach / damit wir es kürtzlich notiren / scheinet / daß dessen sein **erstes** Falsum bey der Lehre von der Warheit darinnen bestehe / daß er davor hält / alle Krafft der Warheit bestünde nicht in der **Ubereinstimmung des Verstands mit den Sachen** / sondern in der Convenienz der **Sachen mit dem Verstand.** Wir haben aber bereits

reits oben angezeiget/ daß aus dieser Hypothesi zwey contradictorische Warheiten fliessen.

§. 39. Endlich so müssen wir auch die jenigen nicht auslassen / die unter dem gemeinen Hauffen der Peripateticorum lehren/ daß ohne dieses unser Principium noch ein anderes Principium primum practicum indemonstrabile vorhanden wäre. Dann diese unterstehen sich auch etwas einzuwenden/ daß dieses unser Principium nicht das Primum wäre/ ob sie sich gleich solches nicht allzu sehr mercken lassen. Aber solche habe ich bereits deutlich an einem andern Ort refutiret.



Das Siebende Capitul.

Von dem Objecto der vernunfftmässigen Beurtheilung.

Summarischer Inhalt.

Die vernunfftmässige Beurtheilung ist mit solchen Sachen beschäfftiget / die in die Sinne fallen. 1. entweder unmittelbahrer/oder mittelbahrer Weise. 2.

Dem Gemüth/ welches endlich ist / 3. werden von den Sinnen allezeit die Individua offeriret/ welche dasselbe entweder absonderlich betrachtet/ oder mit andern in Vergleich stellet. 4. Die Begreiffungen der Individuorum, welche vom Verstand gemacht worden/ werden Ideæ und Abstractiones genant. 5.

Alle vernunfftmässige Beurtheilung geschiehet/ wann die Concreta unter sich in Vergleich gestellet werden. 6. dahero dann die Propositiones affirmativæ und negativæ entstehen. 7.

darun-

darunter jene vornehmlich hieher gehören/ weilen sie zur Erfindung der Warheit mehr geschickt sind. 8.

Der allgemeine Concept aller Sachen ist ein Ens. 9. welcher auch keinen entgegen gesetzten Concept eines non-Entis hat. 10. Die letzten Abstracten der Schul-Füchse sind non-Entia. 11.

Es ist ein Unterscheid zwischen einem non Ens, und einem Ens rationis 12

Die Vernunfft vernimmt nichts weder deutlich noch klahr von GOTT/ theils weilen GOtt unmittelbahrer Weise in die Sinnen fällt. 13. theils weilen unser Verstand endlich ist. 14. Die Art des Cartesii, wie man untersuchen sol/ daß ein GOtt sey / wird als unbequem verworffen. 15. Aus den dreyen Wegen der Schul-Füchse wird nach ihrer Art der via causalitatis angenommen. 16. und die übrige Lehre von der Demonstration der Zueignung Gottes aus dem Liecht der Vernunfft wird als unnützlich verworffen. 17. Das Geschöpff ist entweder eine Substanz oder ein Accidens. Die Definition von allen beyden/ und die Meynung des Cartesii von dieser Division. 18.

Der Mensch hat keinen eintzigen klaren und deutlichen Concept von einer eintzigen Substanz, und solches wird aus der Definition und dem Concept des Verstands probiret. 19. Aus der Definition und Division eines Entis, und aus der Differenz unter der Essenz und Existenz. 20. daraus folget dann wieder die Cartesianer / (1.) daß der Concept der Sachen von dem Concept der modificirten Sache nicht differire. 21. (2.) daß formæ substantiales bey allen Creaturen gefunden werden. 22. (3.) Daß der Mensch keinen klaren und deutlichen Concept von seiner substantialischen Form habe. 23. Und diese Lehre wird zu dem jenigen/ was bereits oben angezeiget worden/ referiret. 24.

Die

Die neun Prædicamenta der Accidentium, welche bey den Peripateticis in Gebrauch gekommen/ werden als mangelhafftig / excessiv, falsch und unnützlich verworffen. 25. (26.

Die Vernunfft weiß von keiner geistlichen Substanz.

Der Concept der Vernunfft von GOTT involviret nicht die Spiritualitatem. 27. Die abgeschmackte Grillen der jenigen/die Pneumaticas geschrieben/von der Existenz der Engel. 28. und derselben Essenz. 29 ingleichen von dem Stand der abgesonderten Seelen. 30. solche werden deutlicher gewiesen. Das Wesen der Elementen kan die Vernunfft nicht deutlich begreiffen/ vielweniger noch die Arten und die Zahl derselben. 31. Der Grund dieser Assertion. 31. 32. ja man kan nicht einmal aus der Vernunfft gewiß wissen/daß die Elementen vorhanden seyn. 33. Es wird gezeiget/daß die Probirung der vierten Zahl der Elementen ungereimt sey. 34. Aus der Offenbahrung haben wir nichts mehr/als daß das erste Element ein Klumpe sey gewesen. Die Elementa des Cartesii. 35.

Die gemeine Abtheilungen des vermischten Cörpers/nemlich in eine vollkommene und unvollkommene Mixtur derselben werden examiniret. Imgleichen da jene wiederum in eine lebhaffte und unlebhaffte / und die lebhaffte wiederum in eine Pflantze und ein Thier dividiret wird. 36. In der Lehre von den vermischeten Cörpern wird des Cartesii Lehre viel mehr recommendiret. 37.

Von den Individuis haben wir keine deutliche Concepten / derowegen geschiehet die Frage von dem Principio individuationis umsonst. 38. dann wir wissen nicht / wie wir die Singularität der Union , welche bey jeden individuis gefunden wird/efferiren sollen. 39.

Es werden die übrigen Abstractiones und Compositiones des Gemüths auf Veranlassung der Individuorum recensiret. 40.

Die Abstractiones der Quantitäten sind die Zahl und die Mensur. 41.

Die anderen Abstractiones, welche von den ersten entstanden. 42. und zwar die allen Entibus gemein sind. 43. in Ansehung der unterschiedenen Arten müssen auch die Prædicabilia vorgestellet werden. Die Unvollkommenheit der fünff Aristotolischen Prædicabilien. 44. Ob die Universalia ohne die Operation des Gemüths existiren. 45.
In Ansehung der unterschiedlichen Arten der Existenz sind es Attributa Entis. 46.
Welche aber in Specie zu dem menschlichen Thun gehören/sind Entia moralia. 47.
Wie weit die Abstracten von sich können prædiciret werden. 48.
Die Compositiones des Verstandes sind entweder GOTT oder dem Menschen möglich. 49.
Mancherley Arten der Entium. 50.

§. 1.

Wir haben bereits gesagt/daß der Sensus das erste Criterium der Warheit sey. Wir haben auch erwehnet/ daß alle Gedancken über solche Sachen vorgehen; welche die Organa der Sinnen rühren/derowegen muß auch nothwendig folgen/ daß alle diejenigen Dinge/ welche in die Sinnen fallen/das Objectum der Ratiocination seyn müssen.

§. 2. Es fället aber entweder etwas unmittelbahrer Weise in die Sinnen/ welche auch insgemein objecta sensuum genennet werden/ oder mittelbahrer Weise / wann nehmlich die Actiones und Effectus darzu kommen.

§. 3. Ferner/ so ist auch kein Zweiffel / daß unser Gemüth nicht solte endlich seyn / weilen die Evidenz des Sinnes darthut/ daß der Cörper / welcher das Gemüth umgibt/ endlich sey.

§. 4. Sol-

§. 4. Solchem nach sind auch alle Sachen / welche die Sinnen rühren / Individua. Mit diesen aber hat unser Verstand einen solchen Umgang / daß er entweder dieselbe absonderlich confusè begreiffet / oder distinctè nach jeden Theilen solche untersuchet / oder dieselbe mit andern so wohl gleichen als ungleichen in Comparation stellet / und ferner betrachtet.

§. 5. Diese Speculationes und Comprehensiones unseres Verstands sind Idéen und Abstracten / so weit sie nehmlich in dem Verstand kleben / ob gleich die Sache / welche das Organon des Sinnes berühret / nicht mehr gegenwärtig ist / und solcher gestalt sind sie gleichsam von den Sachen / von welchen sie ihren Ursprung hergenommen / abstrahiret; z. E. Die Leutseligkeit / die Weisse. Dahero auch eben dieselbe Speculationes, so weit sie nehmlich wiederum bey ihren Individuis kleben und gewiesen können werden / concreta genant werden / z. E. Ein Mensch / weiß.

§. 6. Weiter so geschicht alle Ratiocination vermittelst der Computation dieser Concreten unter sich / indem entweder eines dem andern durch eine Addition zusammen gefüget / oder durch eine Subtraction von dem andern wieder weggenommen wird. Das erste nennen wir affirmiren / das andere negiren. Die Abstracten aber werden nimmer unter sich prædiciret.

§. 7. Dann es wird kein individuum gefunden / welches nicht mit dem anderen eine convenientz oder disconvenientz hat / es ist auch bey keinem eintzigen individuo ein Theil vorhanden / von welchem man

 nicht

nicht ein gleiches beybringen könte. Die Convenientia werden von sich affirmiret / die Disconvenientia aber negiret.

§. 8. Im übrigen zeigen die bereits oben angeführte Definitiones der Warheit und Falschheit / daß die Bejahung der übereinkommenden Sachen vornehmlich der Warheit gemäß sey / und daß die Verneinung der nicht übereinkommenden Dinge vielmehr zu Vermeydung des Falschen dienlich sey / als zur Erhaltung der Warheit / derowegen wir auch von der ersten ratiocination vornehmlich hier bekümmert seyn wollen.

§. 9. Die universal Convenientz, und welche so wohl bey den Sachen / die ausser dem Gemüthe / als dem Thun des Gemüthes selbsten vorgehen / wird eine Existentz genandt / dahero auch der universal concept welcher dem primo principio nahe beykommet / ein conceptus Entis ist.

§. 10. Diesem Concept wird auch kein anderer concept opponiret. Dann ob man gleich sagen wolte / daß demselben der conceptus non-Entis entgegen gesetzet würde / so hätte doch dieses sagen keine eigentliche Bedeutungen / weilen ein non-Ens nichts ist / oder eine bejahende combination der Sachen / die nicht miteinander übereinkommen. Aber eine solche Combination ist kein Thun des Gemüthes / sondern der Wahnwitzigkeit.

§. 11. Hieraus erhellet / daß die letzten Abstracten der Schul-Füchse / weilen sie in keinen individuis eine convenientz haben / in der That und Warheit nicht seyn / weilen sie sich in dem allgemeinen concept unter etwas und nichts endigen / und also dem primo principio wiederstreiten.

§. 12. Im-

§. 12. Imgleichen kan man hieraus ersehen/ daß das Ens rationis gemeiniglich mit dem non-Ente confundiret werde / weilen das Ens rationis, wie wir unter sehen werden/ein Thun des Gemüthes ist/ und also etwas ist.

§. 13. Ein Ens wird gemeiniglich in GOTT und die **Creatur** dividiret/ und zwar nicht unrecht. Der Concept **aber der Vernunfft von der Wissenschafft von GOtt** wird insgemein nicht recht expliciret. GOtt fällt nicht unmittelbahrer Weise in die Sinnen/ weilen er kein Cörper ist. Die jenige Sachen aber/welche nicht in die Sinnen fallen / kan ich mir auch nicht deutlich concipiren / weilen sie keine Theile haben / und auch nicht klar/ weilen sie nur vermittels einer argumentation, und nicht unmittelbahrer Weise durch die Sinnen erkandt werden.

§. 14. Weiter sagt die Schrifft / daß GOTT **unendlich** sey/ derohalben dann wiederumb mein Verstand nicht klar noch deutlich solche cognosciret/ sonsten wäre mein Verstand nicht **endlich**.

§. 15. Weiter so hat man mancherley Arten zu einiger Erkantnüß GOTTes zu gelangen. Der Cartesianer / nach welchem aus dem principio: **Ich gedencke/ derowegen bin ich** / unmittelbarer Weise concludiret wird / daß ein GOtt sey/(weilen Cartesius sagt / daß er einen Concept von einem allervollkommensten Ente hätte / welcher gantz gewiß wäre / und solche perfection involvirte zugleich einen Concept der Existentz) begehet Irrthümer auff unendliche Weise / wie die Widersacher der Cartesianer gemeiniglich beweisen/ denen auch Cartesius nimmer solidè wiederumb geant-

 wortet

wortet hat / sondern denselben nur mit unerweiß-lichen postulatis und die bereits refutiret worden sind / begegnet ist.

§. 16. Die Scholastici recommendiren vornemlich dreyerley Wege / wie man untersuchen soll / daß ein GOTT sey: nemlich den Weg der Eminentz / der Imperfection, und der Causalität / die Inconvenientz aber von den zwey ersten Arten / habe ich anderswo gewiesen; und zugleich dargethan / wie weit der Verstand vermittelst des Weges der Causalität verfahren könne / nemlich damit derselbe in Erkäntnüß bringe; **daß eine** Causa prima **der Sachen / welche unter dem Mond schweben / existire / und daß solche sich umb das Thun der Menschen bekümmere und Sorge trage.**

§. 17. Was sonsten noch ferner die Pnevmatici und **Cartesianer** insgemein von mehrern attributis GOttes schwätzen / und aus dem Liecht der Natur zu demonstriren sich unternehmen / solches sind demonstrationes, die nicht viel zu bedeuten haben / und sehr übel aneinander hangen / und meditationes der müssigen Leuthe / welche die unerschöpffliche Geheimnüsse GOttes mit einer auffgeblasenen Unehrerbietigkeit / und mit dem Sieb ihrer Vernunfft vergeblich ausschöpffen wollen.

§. 18. Ferner so ist die Creatur entweder eine Substantz oder ein Accidens. **Eine** Substantz aber ist ein Ens, **welches von sich selbsten** subsistiret **und die** Accidentien **im Zaum hält. Ein zufällig Ding ist eine solche Sache / welche bey einer anderen als in einem** subjecto **vorkommt.** Auff solche Weise beschreiben es auch die

die Cartesianer / nur daß sie die substantz eine Sache nennen / ein Accidens aber einen modum heissen / und diesen zweyen noch ein drittes / nemlich die rem modificatam hinzu thun / nach dem Exempel des Cörpers / der Rundheit / und runden Cörperlichen Wesens.

§. 19. Nun aber sage ich so: der Mensch hat keinen eintzigen distincten und klaren Concept von einiger geschöpfften Substantz. Solches probire ich (1.) aus der Definition der Substantz / weil der Concept eines Entis, welches von sich selbsten subsistiret / ein Conceptus negativus ist / dann ich kan denselben nichts anders ausgeben / als daß er in einem anderen nicht existire. Daß aber eine Substantz die Accidentia sustinire / ist ein Conceptus relativus. (2.) Weilen die Substantz nicht unmittelbarer Weise in die Sinnen fällt / sondern nur allein die Accidentia. (3.) Weilen ich die Substantz nicht anders concipiren kan als ein Ens, bey welchem eine Vereinigung vieler accidentien ist. Und ob ich gleich vernehme / daß es etwas sey / welches diese union machet / so weiß ich doch nicht was es sey. (4.) Eine Vereinigung ist eine Action, eine Action aber ist ein Accidens, derowegen auch die union die Substantz selbsten nicht seyn kan.

§. 20. Solches beweise ich weiter: (1.) Verlange ich von den Cartesianern und Peripateticis zu wissen / ob eine Existentz und Essentz unter sich differire. Jene sagt / daß etwas sey / diese aber was es sey. (2.) Daß der Concept der Substantz der Concept der Essentz sey / der Concept der Accidentien aber der Concept der modorum existendi wäre. (3.) Daß die Substantz und Accidens differire / gleichwie ein

ein Subjectum und Adjunctum. (4.) Und daß also nothwendig sey / daß der Concept der Substantz / wenn er deutlich und klar ist/von der Existentz und Accidentibus differire. (5.) Aber von der Existentz differiret er nicht / weilen das genus der Substantz ein Ens ist / ein Ens aber involviret nur allein eine Existentz / welche also nicht eine Arth der Essentz seyn kan. Jmgleichen differiret (6.) solcher Concept von den Accidentibus nicht/ weilen unsere Erkantnüß von einer jeden Sache ihrer Existentz den Anfang nimt. (7.) So kan auch die Substantz nicht von solchen abstrahiret werden weilen die wahre abstraction mit den Sachē übereinkomt/ die dem Siñe sind præsentiret worden. Dahero die Abstracten von den Accidentien auch allezeit abstractiones Accidentium seyn müssen. (8.) So ist auch der Grund der division, wann das Ens in eine Substantz und Accidens dividiret wird/ von dem modo existendi hergenommen. Dann dieses zeigen die Definitiones aller beyden. So ist auch (9.) der Modus ein Accidens (dieses erkennen auch die Cartesianer selbst) derowegen ist auch (10.) nothwendig / **daß alles Ens auf die Art als ein Accidens concipiret werde.**

§. 21. Aus diesem folget dieses gegen die Cartesianer: (1.) **Daß der** Concept **einer eintzelen Sache auch von dem** Concept **eines** modificirten **Dinges nicht** differire. Weil die Cartesianer / wann sie eine Sache concipiren/ was sie sey/ auch zugleich den modum derselben sich vorstellen: Ohne den modum concipiren sie nur allein etwas. Aber dieser Concept ist ein allgemeiner Concept eines Entis, nicht aber eine besondern

Art

Art von dem Ente. Wolten dieselbe das Exempel von dem Cörper und Gemüthe einwenden / so werde ich darauff antworten / daß sie sich jenes durch die extension, dieses aber durch die Gedancken concipiren. Die Extension aber und die Gedancken sind modi.

§. 22. Zweytens wende ich gegen die Cartesianer ein / **daß bey allen Creaturen** formæ substantiales **gefunden werden** / welche nach den modis existendi differiren / oder nach den Accidentien / weilen die zufällige Dinge sich verändern / derowegen verändert sich auch derselben union. Aber diese union ist eine forma substantialis, gleichwie die Accidentien selbst die Materie sind.

§. 23. Drittens wende ich wieder die Cartesianer und Peripateticos zugleich ein / **daß der Mensch keinen klaren und deutlichen** Concept **von seiner** substantiali**schen Form habe** / weilen derselbe zwar vernimbt / daß die Gedancken und der Cörper vereiniget sind / jedoch aber die Art der Vereinigung nicht recht kennet oder weiß / worinne solche union bestehet / und weilen bereits oben demonstriret ist worden / daß der Gedancke nicht die Seele selbsten sey / sondern nur eine Art derselben / und nicht allein mit der Seelen / sondern auch mit dem gantzen Menschen zuthun habe.

§. 24. Und solcher Gestalt ist das jenige bereits demonstriret worden / was wir oben als postulata præsupponiret haben.

§. 25. Ein Accidens oder ein Modus existendi wird von den Peripateticis zu neun höchsten Generibus oder Prædicamentis gebracht / welche / wie sie insgemein von ihnen expliciret werden / theils einige

Mängel haben / weilen die Entia moralia keinen bequemen Platz bey denselben finden / andere Dinge / als die res transcendentales und artificiales, zu geschweigen / theils einen Excess begehen / weilen die Relatio den modum existendi nicht expliciret, welcher die Sachen selbst afficiret / sondern nur eine Comparation mit einer Sachen gegen die andere anstellet; ingleichen weilen auch solche Categorien nicht in der Warheit der Sachen gegründet / sondern nur classes arbitrariæ sind / welche von den Einbildungs-Kräfften dependiren / und solche werden von andern vielleicht nicht uneben zu sieben Generibus gebracht/welche in diese Lateinische Verse eingeschlossen sind: Mens, mensura, quies, motus, positura, figura, Sunt, cum materia, cunctarum exordia rerum; das ist/**das Gemüth/die** Mensur, **die Ruhe/Bewegung/Positur und Gestalt sind mit der Materie aller Sachen Ursprung und Anfang**; es supponiren auch die Peripatetici viele Sachen / welche gantz und gar falsch sind / z. E. Wann sie die **Länge** zu der Quantität referiren / die Objecta der Sinnen aber zu den Qualitäten, und dabey vorgeben / die Farbe wäre das Objectum des Gesichtes / da doch auch die Extension in das Gesicht fällt / (von der Bewegung nicht einmahl zu gedencken) also daß auf solche Art eine Quantität zugleich eine Qualität mit ist; theils weilen dieselbe auch einen geringen Nutzen haben / und zu Untersuchung der Warheit gar nicht dienlich / sondern nur um Subtilitäten auszudencken bequem sind / die gleichfalls keinen Nutzen haben/ nur daß dieselbe zu Aufflösung der Vorwürffe/welche man gegen etliche unnütze Axiomata, die von solchen Categorien handeln/ gebrauchet werden.

§. 26. Die

§. 26. Die Substanz wird gemeiniglich eingetheilet in eine **geistliche** und **cörperliche**. Von den **Geistlichen** handelt die Pneumatica, als von GOTT / den **Engeln**/ und der **abgesonderten Seele**. Aber wann jemahls die Scholastische Philosophie sich an den Geheimnüssen der Theologie vergriffen gehabt / so ist es gewißlich hiebey geschehen. Mit wenigem: **Unsere Vernunfft weiß nichts von einer geistlichen** Substanz, weilen derselben modus existendi nicht in die Sinnen fällt. Und es ist warlich zu bedauren / daß so viele Menschen/ welche mit Vernunfft begabet sind/ sich maceriren / damit einer dem andern den Concept einer Sachen/welchen er nicht hat / durch obscure Worte/ und die sie unwissig bemäntelen/ vorstellig machen könne.

§. 27. Die jenigen Prædicata, welche die Vernunfft von GOTT weiß / können allzumahl unter dem cörperlichen Wesen nicht uneben vorgestellet werden / ja auch GOTT selbsten/ wann er in der Heiligen Schrifft nach dem Sünden-Fall seinen Heiligen erschienen ist/ hat sich allezeit nach der Begreiffung der menschlichen Vernunfft gerichtet/ und solches alles darum unter dem Schein einer cörperlichen Machine verrichtet.

§. 28. Wann sie aber die Existenz der Engel darthun wollen / so fehlet es ihnen in allem an Argumenten/ wodurch sie solches recht beweisen könten / ohne Zuflucht auf die Heilige Schrifft zu nehmen / welche das Liecht der Pneumatic gar nicht brauchet noch nöthig hat / oder sie nehmen auch wohl gar ihre Zuflucht zu den Heyden/ und beziehen sich auf ihre Zeugnüsse.

§. 29. Man betrachte auch zugleich / wie weit die Absurditäten der jenigen / welche Pneumatiken geschrieben / erwachsen sind / wann so gar einige sich unterstanden haben / die **Sprachen und Redens-Arten der Engel** recht eigentlich vorzustellen. Warum auch nicht derselben ihren **Ehestand** / **ihre Republiquen** / Contracten / **Speiß und Tranck**?

§. 30. Aber / O der armen Menschergen / die da mit ihren Gedancken den Zustand der **abgesonderten Seelen** durchgrübeln wollen / da sie doch nicht einmahl capable sind / den Zustand der Seelen / wann dieselbe noch mit dem Cörper vereiniget ist / recht durch zu forschen. Und was meynet man wohl / was sie in diesem Stück vernünfftiges lehren können / da der Mensch von seiner Seelen ohne die Gedancken keinen Concept hat / der Zustand aber der abgesonderten Seelen der Beschreibung der Gedancken wiederstreitet?

§. 31. Der **Cörper** ist ferner in Ansehung der Leiter der Substanz entweder ein **einfacher** oder **vermischeter**. Ein **Einfacher** wird ein Element genennet. Aber die Physici werden mir verzeyhen / wann ich sage / daß die Vernunfft das Wesen der Elementen nicht deutlich durchforschen / viel weniger aber die Arten und Zahl derselben wissen kan / weilen so zu sagen alle Individua, welche in die Sinnen fallen / vermischete Cörper sind.

§. 32. Ob nun gleich die Composition der Cörper / wann wir dieselbe betrachten / so viel darthut / daß viele Cörper mit andern etwas gemeines haben / so ist doch deswegen nicht nothwendig / daß solches gemeine durch sich subsistire / oder daß es ein elemen-

mentarisches Wesen / und aus keinem andern Cörper vermischet sey.

§. 33. Derohalben bin ich auch nicht einmahl aus der Vernunfft gewiß / daß das Element eine Existenz habe. Dann lieber / man sage mir doch / wann ein Peripateticus ein Element definiret / daß es ein natürlicher Cörper sey / in welches andere Cörper zuletzt realiter resolviret würden / ob jemals einer unter ihrer so grossen Zahl diese letzte Aufflösung versuchet hat / oder versuchen hat können.

§. 34. Hernacher ist auch die vierdte Zahl der Elementen gewißlich auf ein schwaches Argument gegründet / welches Aristoteles darinnen gesuchet / weilen vier Combinationes der vier Qualitatum alteratricum, nehmlich der Hitze / der Kälte / der Nässe und der Truckenheit müglich wären. Dann aus dieser Raison kan eben so ungeräumt ein Schluß genommen werden / als wann einer aus der Zahl der zweyen Qualitatum motricum, nehmlich der Leichtigkeit und der Schwere / zwey Elementa, oder aus der Combination der Figuren / nehmlich der Extension des Circkuls und des Triangels ꝛc. noch viele andere mehr schmieden und heraus bringen wolte. Daß also / ob gleich insgemein sonsten der jenige Idiote, welcher bey Zehlung der vier Elementen an statt der Erde den Schuh nannte / ausgelachet wird / zu befürchten stehet / daß auch der jenige Beweiß-Grund Auslachens würdig sey / wormit man darthun will / **daß die Erde ein Element sey** / und also verhält es sich auch bey anderen mehr.

§. 35. Derowegen dann aus der **Offenbahrung** müste untersuchet werden / woraus doch alle Cörper / welche wir sehen / sind gemachet worden / im-

imgleichen aus der Historie der Schöpffung. Und wann dieses / woraus die übrigen sind gemachet worden/ und selbsten von keinem andern herkommt/ ein Element soll genennet werden / so ist das rohe ungeheure Wesen / welches GOTT erstlich aus nichts erschaffen hat/ und insgemein ein Klumpe genennet wird / das eintzige Element zu heissen/ auf welche Meynung auch Cartesius incliniret hat / ob er gleich hernacher seine Meynung verändert / und an statt eines/ drey Elementa gesetzet / welches vor dißmahl der Platz nicht leydet / weiter zu untersuchen.

§. 36. Wir wollen auch nicht weiter discurriren/ von der Subdivision des vermischeten Cörpers / nehmlich der vollkommenen und unvollkommenen Mixtur, vornehmlich weilen nicht wenige unter den Aristotelicis selbsten gefunden werden / welche diese Eintheilung auslassen / und davor halten/ daß ein jeder Cörper vollkommen vermischet sey. Wenn aber dieses die Peripaterici wiederum in ein lebendiges/ und unlebhafftes eintheilen / und zu dem letzten die Metallen und Steine referiren / so können dieselbe leicht refutiret / und ihnen im Gegentheil erwiesen werden / **daß auch diese Cörper leben/ ernehret werden/ und wachsen.** Imgleichen wann sie die Differenz unter einer **Pflantze** und einem **Thier** als Arten des lebhafften Cörpers in der Sension suchen und setzen / und durch diese Sension das unvernünfftige Thier von dem Menschen unterscheiden/ so wissen sie wiederum nicht/ was sie statuiren/ weilen sie keinen eigentlichen und deutlichen Concept von der Sension haben.

§. 37. Dan-

§. 37. Dannoch aber sind diese vermischete Cörper das Objectum unserer Ratiocination, so weit nehmlich die Accidentia derselben/ vornehmlich aber die Bewegung unsere Sinnen berühren/ wann wir nur die Vorurtheile ablegen/ und nicht so accurate Demonstrationes, gleich wie in der Mathesi erfordert werden/ allhie suchen/und um dieser Sache willen muß man gestehen / daß des Cartesii seine Emsigkeit viel lobwürdiger als der Peripateticorum ihre sey.

§. 38. Ob nun gleich die Individua allezeit die Sinnen rühren/ und den Grund zu aller Ratiocination zeigen / wie wir bereits öffters erwehnet haben / so hat doch der Mensch keinen deutlichen Concept von den Individuis selbsten / weilen man von dem Individuo keinen andern Concept haben kan/ als von einer Sache / die da mit einer andern nicht gemein und überein kommend ist / derowegen auch die Individua zwar durch die Sension, aber nicht durch die Ratiocination können demonstriret werden. Dann alle Demonstration geschiehet durch die Propositiones affirmativas, von dem Individuo aber kan man keine Propositiones affirmativas machen / weilen bey den Propositionibus affirmativis die überein kommende Sachen mit den überein stimmenden zusammen gesetzet werden. Derowegen auch die Frage von dem principio individuationis sehr vergeblich ist.

§. 39. Dieses erkenne ich zwar / daß eine besondere Union vieler Accidentien das Individuum von den übrigen Entibus absondere. Aber worinnen eigentlich diese Singularität bestehe / darüber können wir uns nichts vernehmen lassen. Jedoch aber

aber erwecket solche besondere Opinion sehr öffters in uns die Affecten / nehmlich die Frölichkeit / die Traurigkeit/die Liebe und den Haß/welches alles wir gewiß bey uns befinden/jedoch aber keine Ursache davon/ woher solches komme/ geben können ; wohin dann das Sprich-Wort der Frantzosen / wann sie sagen: Je ne scay quoy, oder/ich weiß nicht warum/ kan hingezogen werden.

§. 40. Im übrigen so kan der Mensch ohne die Verrichtungen des Gemüths/ welche bißhero ausgeleget worden/noch andere Concepten sich von andern Sachen formiren/welche mit den vorigen nicht müssen confundiret werden. Dann siehe da/die Qualitates,welche wir bißhero gehabt haben/werden von der Bewegung der Dinge entstandene Quantitates genant. Nebst diesen gehen noch andere vor / welche Quantitates genennet werden. Ja der Verstand gehet noch weiter / und machet von diesen ersten Abstracten entweder neue Abstractiones , welche auch deswegen Notiones secundæ genant werden / oder machet Concreten daraus / welche von Nater unter sich nicht sind combiniret worden.

§. 41. Die Quantitäten/welche mit Beyhülffe des Verstands von den Entibus abstrahiret werden/sind die Zahl/ die Maaß/ und die Extension.

§. 42. Die neuen Abstracten sind entweder allen Entibus gemein / oder gehören in specie zu dem menschlichen Thun.

§. 43. Die jenigen/welche allen Entibus gemein sind / entstehen entweder auf Veranlassung der unterschiedlichen Arten der Prædicamenten / oder auf Veranlassung anderer Modorum existendi , als wie wir bereits in Ansehung der Subsistenz und des Accidentis betrachtet haben.

§. 44. Die

§. 44. Die **ersten** werden prædicabilia genandt / oder universalia, wovon man gemeiniglich fünfferley Arten machet / nemlich ein Genus, eine species, eine differentz / ein proprium und ein Accidens; ob mir gleich die Lehre von den drey letzten sehr confus zu seyn scheinet / weilen dem proprio die Definition des Accidentis gebühret / und nur allein die edelste Species des Accidentis ist / und darneben weilen wir sonsten keinen eintzigen deutlichen Concept haben von einiger Differentz / ohne uns einen Concept von dem Accidente zu machen / und solches kan nicht einmahl angehen / wann wir gleich reflexion auf den Menschen machen / weilen der würckliche Gedancke ein Accidens des Menschen ist / welcher aber bey einem / der sehr tieff schläffet / nicht anzutreffen / zu dem so zeiget auch das Vermögen zu gedencken einen confusen Concept an.

§. 45. Wir wollen uns aber nicht lange bey einer leeren Frage auffhalten / welche durch so viele secula her ist ventiliret worden / nemlich: **Ob die Universalia ohne die Würckung des Gemüths eine existentz haben** / vornehmlich deßwegen / weilen aus dem was gesagt worden / bereits erhellet / daß wir solches in Abrede seyn / und in diesem Stücke der Secte der Nominalisten zugethan sind.

§. 46. Die letzten sind die jenigen prædicata, welche von den Metaphysicis Attributa Entis oder Affectiones genennet werden / als causa causatum, das gantze und ein Theil / das Subjectum und Adjunctum, daß Unum, das Wahre / und das Gute.

§. 47. Die zweyten Abstracten / welche in specie zu dem **menschlichen Thun** gehören / werden

den Entia moralia genandt / welche nach der Analogie der Entium Physicorum gleichsam als eine Substantz und modi können concipiret werden / wie solches bereits von anderen ist gezeiget worden.

§. 48. Ob wir nun zwar oben gesagt haben / daß die Abstracten unter sich selbsten nicht prædiciret werden / nemlich Bejahungs-Weise / so ist doch solches nur allein von den ersten Abstracten zu verstehen / dann die anderen werden auch von den ersten prædiciret / z. E. die Weisse ist ein Genus, die Vernünfftigkeit eine Differentz rc.

§. 49. Die Compositiones der natürlichen Dingen / welche von dem Verstande sind gemachet worden / sind entweder GOtt / oder dem Menschen müglich. Jene werden Entia rationis genandt / als eine Chimere, ein güldener Berg / wohin ich auch das Ens potentiale referire / in so weit der Verstand solches zu der gegenwärtigen Zeit referiret / z. E. Daß eine Rose zur Winter-Zeit entstehen können. Von diesen aber entstehen wiederum die künstlichen Entia, als ein achteckigtes Werck / ein Schuh.

§. 50. Damit wir aber das vorher besagte kürtzlich zusammen ziehen / so setzen wir folgendes; das Objectum der ratiocination ist ein Ens, und solches ist entweder ein Physicum, oder ein Mathematicum, oder ein Logicum, oder ein Metaphysicum, oder ein Ens morale, oder ein Ens rationis, oder ein Ens artificiale, welche mit allem Fleiß nicht zu confundiren sind. Es geschiehet aber solches fast täglich.

Das



Das Achte Capitel.

Von der Weise/wie man vernünfftig urtheilen soll.

Summarischer Inhalt.

Eine andere Weise muß man gebrauchen zu der eigentlich genandten Warheit zu gelangen / eine andere aber um die Wahrscheinlichkeit in Erfahrung zubringen. 1.

Die Demonstration und Syllogismus Topicus, die Analytica, die Dialectica, die Wissenschafft / und die Meynung. 2.

Die gemeine Verabsäumung der Wissenschafft / oder dessen unzulängliche Abhandlung. 3.

Es wird die subtilität verworffen / wie man die Scientiam τȣ̃ διότι, von anderen Arthen der Wissenschafft absondern sol: Imgleichen die Differentz der gemeinen requisiten der Wissenschafft τȣ̃ διότι, imgleichen unter der demonstration, probabilität / und cavillation. 4.

Die Beschreibung der Demonstration und Probabilität. 5.

Wie mancherley die nothwendige Zusammenfügung der Assertion mit dem ersten Principio sey. 6.

Die Demonstratio à priori und posteriori. 7.

Der Terminus simplex schicket sich nicht zu einer Demonstration. 8.

Die Demonstratio Hypothetica gehöret als eine unedlere Species gar nicht hieher. 9.

Die Demonstration der universal und particular-proposition. 10.

Die Demonstration von der propositione negativa ge-

schiehet durch eine deduction ad absurdum, und ist noch unedler. 11.

Die propositiones affirmativæ, die noch sollen demonstriret werden/werden Fragen genandt. Vier Fragen der Aristotelicorum: Ob es sey/ was es sey/ wie es sey/ und warumb eine Sache sey? solche werden zu zweyen gebracht/nemlich ob es sey/ und warum es sey? 12. Auff was Weise diese zwo Fragen demonstriret werden. 13.

Die Fragen: Woher und wessentwegen etwas geschehen sey/ sind von den Aristotelicis außgelassen worden. 14. Ein besonderer modus zu probiren bey der Frage/ woher etwas sey. 15. nehmlich die Historische Offenbahrung. 16. Dahero es gemeiniglich nicht zur Wissenschafft gehörig. 17. Welches so wol gegen die Cartesianer als Peripateticos anzumercken ist. 18.

Was vor ein Ens vor dem anderen der Wissenschafft fähig sey. 19. Ein Ens Mathematicum ist solches grösten Theils. 20. Aber das Ens Physicum nicht also. 21. viel weniger das Ens Astrologicum. 22. Wie weit es sich bey dem Ente Logico also verhalte. 23. wie weit bey dem Metaphysico. 24. bey dem Ente morali. 25. 26. rationis, 27. 28. 29. 30. bey dem Ente artificiali? 31.

Warum die Peripatetici denen Entibus Physicis die Wissenschaft zueignen/und denen artificialibus denegiren? 32. daß es bey den Accidentien eine Wissenschafft sey/ nicht aber bey der Substantz. 33. nach dem Exempel des Entis Mathematici. 34. und daß der Contingentium ihres eine Scientz sey. 35.

Die Topica der Peripateticorum. 36. selbige hält viele axiomata in sich/ welche zur Demonstration gehören. 37.

Es wird hierauf geschlossen/daß eine nothwendige Connexion mit dem primo principio zur demonstration gnug sey. 38.

§. 1. Wei-

§. 1.

Weilen wir oben gesagt haben/ daß die Warheit der Endzweck einer vernünfftigen Beurtheilung sey / die Warheit aber eine eigentlich genommene Warheit / oder eine **Wahrscheinligkeit** wäre / und daß diese Species der Warheiten von den unterschiedenen Arten der vernunfftmässigen Beurtheilung dependiren/ so schicket es sich gar wohl/ daß wir von solchen Arten vernunfftmässig zu urtheilen / noch etwas hinzu thun / welches die Sache desto deutlicher vorstellet.

§. 2. Der modus aber / wie alle leichtlich zugeben / wodurch ich die Warheit schlechter Dings erlange / wird eine Demonstration genandt / und der Theil der Logic, welcher denselben beybringet/ wird Analytica geheissen. Ferner so wird der habitus, welcher aus diesem modo entstanden / eine Scientz; hingegen der modus, wodurch ich die Wahrscheinlichkeit erhalte/ ein Syllogismus Topicus genandt / welchen ich aus den Locis Topicis der Dialecticæ strictè dictæ hernehme (denn also wird solcher Theil der Logic genennet / gleichwie auch die Topica) dahero hernachmals die probable opinion entstehet.

§. 3. Die Scientz und Demonstration wird fast von allen getadelt / von wenigen aber recht erkandt/ viele haben auch durch allzu grosse subtilität eine Sache/ die sonst an sich trefflich ist/ dunckel gemacht. Jedoch haben in diesem Stück etliche aus den neuen Aristotelicis, und unter diesen vornehmlich Melchior Zeidlerus einen vortrefflichen Fleiß angewendet. Wir wollen uns unserer Freyheit bedienen / und

theils aus dem bißher erwiesenen/ theils aus wichtigen Bejahungs-Gründen unsere Meynung eröffnen/ dahero dann dem Leser hernacher leicht in die Augen fallen wird/ in welchem Stück wir von den übrigen Scribenten/ und ihrem Lehr-Meister dem Aristotele einen Abtritt nehmen/ und wie recht solches geschehe.

§. 4. Wir wollen derowegen die jenige Subtilität bey seite setzen/vermittelst welcher die Peripatetici allzu ängstiglich die Scientiam τῦ διότι von der Scientia τῦ ὅτι und anderen derselben Speciebus absondern/ und hernacher vorgeben / die Scientia τῦ διότι müste als ein Analogatum nobilissimum definiret werden/ **daß dieselbe ein Habitus sey/welcher die Sache durch dessen nothwendige Ursache in Erkäntnüß bringe** / wir wollen auch weiter die Requisita der Demonstration τῦ διότι weglassen/ nehmlich daß dieselbe bestehen soll (1.) aus wahren Propositionibus, (2.) aus unmittelbahren/ (3.) aus solchen / welche ihrer Natur nach am bekantesten sind / (4.) aus den erstern/ und worinnen solche bestehen/ (5.) aus der Ursachen Beschluß; dieses alles/ theils als etwas Gutes / theils als unnützliche und falsche Subtilitäten wollen wir bey seite setzen / und keine andere Differenz unter der Demonstration, Probabilität und Cavillation agnosciren / als daß die erste eine feste und mit einer Beständigkeit des Gemüths verknüpffte Warheit zuwege bringe; die andere aber eine Opinion oder Warheits-ähnliche Cognition, die aber einiger massen der Fluctuation unterworffen ist; die dritte aber eine ungereimte und sophistische Persuasion der Falschheit an den Tag gebe.

§. 5. Dero-

§. 5. Derohalben beschreiben wir die Demonstration, **daß sie eine Bezeigung einer** Assertion sey / **welche durch eine nothwendige** Connexion **desselben mit dem ersten** Criterio **der Warheit/ oder mit dem ersten** Principio cognoscendi **vorgehet.** Eine Probabilität aber definiren wir / **daß sie eine Bescheinigung eines Bejahungs-Satzes sey / welche durch eine nicht nothwendige** Connexion **geschiehet.**

§. 6. Eine **nothwendige** Connexion nenne ich / welche sich unmittelbahrer Weise auf die Evidenz der Sinnen gründet / oder auf die Abstractiones, welche aus der Evidenz der Sinnen entstanden/ und auf welche gar keine Instanz kan gegeben werden. Dergleichen aber sind die Definitiones der Sachen/ und die Axiomata, welche daraus entsprungen.

§. 7. Die erste Connexion bringet eine Demonstration zuwege / welche wir eine Demonstration, die à posteriori geschiehet/ nennen wollen; aus der anderen aber entstehet eine Demonstration, welche wir à priori heissen / und uns darbey gar nicht bekümmern / ob auch die Peripatetici præcisè in eben der Bedeutung die Demonstration à priori und posteriori supponiren / weilen wir bereits oben deswegen raison gegeben haben. So wird es auch einmahl vor allemahl gnug seyn / daß wir solches eben auf diese Weise von den nachfolgenden Terminis, deren wir uns bedienen wollen / zuvor erinnern.

§. 8. Durch die Assertion verstehe ich bey Beschreibung der Demonstration die Proposition.

Dann weilen / wie wir bereits oben erwehnet haben/ ein Concept eines einfachen Termini nicht gefunden wird/ so kan auch von demselben keine Ratiocination gegeben werden / vielweniger eine Demonstration, welche die Weise vernünfftig zu urtheilen ist.

§.9. Gleich wie aber die Propositiones nach den insgemein üblichen Fragen/ quæ? qualis? quanta? pflegen eingetheilet zu werden/ also verändern sich auch die Demonstrationes solcher Propositionen. Erstlich aber ist von der Division derselben in hypotheticas und categoricas zu notiren / daß ob gleich die Hypotheticæ können demonstriret werden / und auch das bekanteste Exempel/ welches insgemein so pfleget vorgebracht zu werden: Wann ein Esel flieget / so hat er Federn/ eine nothwendige Connexion mit dem ersten Principio cognoscendi hat/ dem ohngeachtet aber die Demonstratio hypothetica, als die nicht so edel ist/ deswegen nicht hieher gehöre/ weilen wir bereits oben aus eben der Raison die veritatem hypotheticam als eine unedlere Warheit verworffen habē.

§. 10. Hernacher ist die Proposition entweder universal oder particular. Die Universale wird gezeiget durch eine Demonstration à priori, welche durch Beyhülffe der Induction zuwege gebracht wird. Die Particulare aber wird insgemein durch eine Demonstration à posteriori dargethan/ nun und denn aber auch vermittelst einer Demonstration à priori.

§. 11. Endlich so ist eine Proposition entweder affirmativa, oder negativa. Eine propositio negativa wird durch eine Deduction ad absurdum demonstriret/ das ist/ wann man dieselbe wiederum zu eben dem Theil des Primi principii bringet/ welches

ches also lautet: Die Contradictoria können nicht zugleich wahr seyn. Aber diese Demonstration ist wiederum unedler/ weilen/ wie wir oben angezeiget haben / die Propositiones negativæ mehr zu Vermeydung des Falschen/als zur Erlangung der Warheit nützlich und dienlich seyn.

§. 12. Es sind noch die Propositiones affirmativæ übrig / es werden aber dieselbe / so weit sie nehmlich noch müssen demonstriret werden / **Fragen** genennet / und zwar so werden gemeiniglich nach dem Sinn der Aristotelicorum vier höchste Genera dergleichen Fragen auf die Bahn gebracht/ nehmlich: **Ob die Sache sey? Was sie sey? Wie sie sey? Und warum sie sey?** Darunter die zwey ersten zu den Streitigkeiten von den einfachen Terminis, die übrigen aber zu den Propositionen gehörig seyn. Aber ich muß mit ihrer Erlaubnüß sagen / daß solche vier Fragen/ gleich wie wir schon öffters den Concept des einfachen Termini verworffen haben / also auch allhie bequemlich zu zwo Fragen können gebracht werden: Ob etwas sey/ und warum es sey? Also/ daß bey der ersten entweder von der Existenz selbsten / oder von der Art der Existenz, bey der andern aber von den Ursachen aller beyder gefraget werde / welches auch schon vor Alters Simplicius ein accurater Philosophus angemercket hat.

§. 13. Die Frage: **Ob es sey?** wird nach der Existenz **des Gantzen**/ vermittelst einer Demonstration à posteriori, nach dem modo existendi, in den Theilen aber / theils durch dieselbe / theils durch die Demonstration à priori gezeiget. Die Frage: **Warum es sey?** Wird theils durch die

Definition der Sachen / theils durch den Effect demonstriret/ und also weiter.

§. 14. Es muß aber dieses wohl observiret werden/ daß die Aristotelische Determinirung / wie man die Fragen demonstriren soll / nicht allzu geschicklich sey/ weilen nebst den besagten Fragen noch zwey andere gefunden werden / nehmlich wann man fraget: **Woher etwas sey? Und aus was Veranlassung es sey?** Warum sie dieselbe ausgelassen haben / wollen wir an diesem Ort nicht weiter untersuchen. Daß aber diese Frage/ **auf was Veranlassung etwas sey?** noch unter die Demonstration gehörig sey/ erhellet aus dem Exempel des Menschen. Daß die Frage aber/ **woher etwas sey?** von den Heyden vor demonstrable sey gehalten worden / lehret ihr erstes Falsum von den zweyen gleichewigen ursprünglichen Anfängen / nehmlich GOTT und der ersten Materie.

§. 15. Aber dieses verdienet eine noch genauere Untersuchung; und ob gleich die Frage / **woher etwas sey?** nach ihrer Art allezeit zu der Philosophie ist referiret worden/ so ist doch vornehmlich hier zu notiren/ daß dieselbe einen besonderen Modum probandi erfordere. Dann allhie findet weder die Argumentation, welche von der Definitione oder Deductione ad absurdum, noch die von einer Inductione hergenommen/ einen Platz / sondern man hat allhie eines andern Mittels nöthig.

§. 16. Nehmlich weilen fast alle Sachen/ welche nebst dem Menschen in dieser Welt sich entäussern/ mit einer viel langwierigern Daurung begabet sind als der Mensch selbsten/ so fallen auch die allerwenigsten Fortpflantzungen der Sachen in die menschliche

liche Sensus: Auf diese Evidenz des Sinnes aber gründen sich am allermeisten die vorher besagten Demonstrationes. Derowegen auch das jenige / was wir von dem Ursprung der meisten / wo nicht aller Sachen haben / von **anderer ihrer Offenbahrung** nothwendig muß hergehohlet werden / welche man insgemein die **Historie** zu nennen pfleget.

§. 17. Weilen aber im übrigen die **Historie** entweder **heilig** oder **weltlich**/oder/damit wir accurater reden/entweder **Göttlich** oder **menschlich** ist / die Göttliche aber als Göttliche zum Glauben und der Theologie, die menschliche aber zu den Locis Topicis vielmehr als zur Demonstration gehörig ist / dahero folget von sich selbsten/ daß diese Frage insgemein / wann vornehmlich eine Frage von dem **ersten Ursprung der Sachen** angestellet wird / kein Objectum der Demonstration sey / sondern eines Syllogismi Dialectici, und daß derowegen dieselbe bey der Scienz nicht müsse abgehandelt werden.

§. 18. Und dieses muß desto mehr angemercket werden / weilen sich der meiste Hauffe unter den Philosophis bey dieser Observation vergehet. Dann wem ist wohl unbekant/ daß die Peripatetici so wohl als die Cartesianer / z. E. bey der Natur-Wissenschafft von der ersten Materie/ und von den Elementis rerum tractiren.

§. 19. Im übrigen müssen wir noch / ehe wir zu den Topicis schreiten / mit wenigem anmercken / was vor ein Ens der Wissenschafft fähig sey/und welches unter denselben vielmehr zur Demonstration bequem sey. Die Antwort aber wollen wir nach den

man-

mancherley Arten der Entium, welche bereits oben vorgebracht worden / formiren / jedoch muß dieses darbey notiret werden / daß von dem Ente mathematico als dem allerbeweißlichsten der Anfang geschehen müsse.

§. 20. Ein solches Ens mathematicum kan demnach vor allen übrigen Arten der Entium recht demonstriret werden / weilen die Extension als ein bestehendes sehr wohl zur evidenz der Sinnen gebracht werden kan/und ob gleich die Zahl sehr viel von dem menschlichen Verstand dependiret / dannoch aber wo jemahls in einer Sache die Völcker unter sich zusammen gestimmet haben / so ist es gewißlich allhie geschehen gewesen/ wie dann auch bey einem jeden Volck die Wörter / welche die Zahl und Extension an den Tag geben / den Homonymiis nicht unterworffen sind.

§. 21. Gleich wie aber in der Mathesi, welche gantz und gar mit der Composition der einfachen Quantität zu thun hat / die Axiomata generalia und ersten Principia nach dem Augenschein können dargestellet werden; also ob gleich bey der Natur-Lehre die Conclusiones in die Sinnen fallen/ dannoch aber/ weilen die Ursachen dieser Conclusionen/theils von der Natur der Bewegung/ (welche als ein Ens fluctuans nicht so deutlich durch die Sinnen kan erforschet werden / und deswegen auch nicht in die Sinnen fällt) theils von der Frage / woher etwas so und so sey? dependiren/so kan man leicht daraus abnehmen / was man vor geringe Demonstrationes bey der Physic zu gewarten hat / so gar / daß die Warheit mich / ob gleich ungerne/diesen Ausspruch zu thun heisset: Daß die Physica in Ansehung

hung ihrer meisten Lehren / welche die Substanz der Sachen betreffen/gar keine Scienz sey / sondern nur eine probable Opinion zuwege bringe/ und daß bey derselben die Cartesianer mehr probablere Argumenta, als die Aristotelici auf die Bahn gebracht haben/ imgleichen andere neue Scribenten/ welche sich der Freyheit zu philosophiren/ bedienet haben.

§. 22. Es tractiret imgleichen auch die heutige Physica durchgehends die Lehre von dem Himmel/ wiewohl nicht nach dem Sinne des Aristotelis, welcher den Himmel bey der Astrologie betrachtete/ man kan aber auch leichtlich so viel abnehmen/ aus dem jenigen/ was bereits gesagt worden / daß man von dem Himmel und den himmlischen Cörpern noch vielweniger eine Demonstration zu gewarten habe/als von den untermondlichen Cörpern / weilen ohne dem/ was bereits gesagt worden/ und ohne die angeführte Rationes die himmlischen Cörper wegen ihrer allzugrossen Distanz noch viel dunckeler von dem Gesicht können in Augenschein genommen werden.

§. 23. Ich fahre weiter fort / und schreite zu dem Ente Logico, oder den Prædicabilibus, von welchen man bereits aus dem/ was in dem vorhergehenden Capite angemercket worden / ein mehrers ersehen kan / wie viel man davon pro und contra probabiliter vorbringen kan; derowegen sie kein Objectum der Scienz seyn können / was ihre Zahl anbelanget. Was aber die Canones Topicos von dem Genere und der Specie anbelanget/ solches sind gewiß solche Reguln/ welche eine nothwendige Connexion mit dem ersten Principio haben/ aus welchen

auch nach ihrer Art eine Demonstration kan gemacht werden.

§. 24. Von dem Ente Metaphysico muß noch dieses erwehnet werden / daß solches Theils zur Demonstration, Theils zur Opinion gehöre / so weit nemlich solche attributa Entis Abstracten des Entis Physici oder Mathematici sind. Also bleibet es so immerwährend wahr / **daß das grosse grösser sey als dessen Theil** / daß auch deßwegen viele diesen Canonem unter die ersten principia theoretica gesetzet haben / weilen nemlich von der extension der concept ist gemachet worden. Von den causis, dem actu, der Potentz / dem Subjecto und Adjuncto aber sind die Canones Metaphysici concipiret worden / weilen sie größten Theils auf die Entia Physica appliciret werden/ und unendlichen limitationibus unterworffen sind/ welches eine Anzeige ist / daß einer vermittelst derselben zur Scientz nicht gelangen könne. Ein anders aber muß von den Canonibus Topicis, welche aus dem genere Causarum hergenommen sind worden/ gesagt werden/ wie wir unten sehen werden.

§. 25. Bey den Entibus moralibus muß ein Unterscheid zwischen der **Göttlichen** und **weltlichen** Jurisprudentz gemachet werden. Die **Menschliche** und divina positiva gehöret zur Topica, weilen die Regeln der Auslegung sich auff conjecturen gründen. Die **Natürliche** aber kan demonstriret werden/ weilen dieselbe sich auff die convenientz mit der Menschlichen Natur gründet/ welche einem jeden in die Sinnen fällt. Die jenigen aber/ die in diesem Stücke einige Zweiffel erregen/ können theils offenbarlich convinciret werden / daß sie mit

præ-

præjudiciis der Affecten oder der præcipitantz beladen / theils daß sie einen Streit wegen der terminorum auff die Bahn bringen / welcher gantz leer und unnöthig ist.

§. 26. Man kan aber nicht in Abrede nehmen / daß bey den Moral-**Sachen** eine **kleinere** Stuffe der Scientz vorhanden sey / als bey den **Mathematischen Dingen** / weilen die Mathematischen Sachen in die äusserliche Sinnen / vornemlich aber in das Gesicht fallen. Die Moral-Sachen aber gründen sich auff die Natur des Menschen / vornemlich auf die Gedancken / welche aus den innerlichen Sinnen entstehen / oder nach der Ausdruckung des Cartesii durch die Conscientz vielmehr / als durch die äusserliche Sinnen in Erfahrung gebracht werden.

§. 27. Die Philosophi werden vielleicht miteinander deswegen ein Gelächter über mich anstellen / daß ich den Entibus Physicis die Scientz abspreche / und solche den Entibus rationis zueigne / da doch diese allem Schein nach es nicht verdienen / daß man sie unter die objecta der ratiocination referire. Aber die Ursache solches Gelächters ist keine andere / als weilen sie fälschlich davor halten / daß das Ens rationis eine Species des non-Entis sey / dessen Widerspiel aber klärlich in die Augen fällt / weilen das Ens rationis ohne Zweiffel eine Art des Gedanckens ist / der Gedancke aber ist / wo ich nicht irre / ein Ens reale. Aber wer wolte denn solcher Gestalt vorgeben / daß der modus eines Entis realis ein non-Ens wäre.

§. 28. Jedoch aber halte ich nicht davor / daß die Scientz auff alle Entia rationis falle / dann ich befürchte

fürchte sehr / daß solches nicht allzugeschicklich von solchen Entibus rationis könne gesagt werden / als welche unterschiedliche Substantias zusammen vereinigen / nemlich wann dadurch eine Chimere, ein güldner Berg ꝛc. vorgestellet wird/weilen die abgesonderte substantien solcher Entium nicht können demonstriret werden. Aber bey solchen Entibus kan sich wol eine Scientz entäussern / die da die zufällige Physicalische Dinge/ welche in die Sinnen fallen / oder auch Mathematische Entia zusammen vorstellen.

§. 29. Es läugne mir auch einmal ein Peripateticus, wenn er Courage hat/ daß diese Proposition: **Wann ein Esel flieget/ so hat er Federn** / aus einer unumstößlichen Warheit bestehe. Eben dieses kan auch von der Demonstration, z. E. von dem Chiliogono, von welchem die Cartesianer so viel Worte machen / gesagt werden. Dann ich stehe in Meynung / daß auch das Chiliogonum ein Ens rationis sey / weilen sehr zweifele/ ob auch die Menschen dergleichen Cörper fabriciren können.

§. 30. Damit wir aber allhie die Wespen nicht allzu sehr zerren mögen / so gestehen wir / **daß die** Demonstrationes **von den** Entibus rationis **die allerunedelsten seyn** / und darbey keinen grossen Nutzen haben / weilen sie durch die propositiones hypotheticas vorgebracht werden / welche wir bereits oben um ihrer Unarth wegen verworffen haben.

§. 31. Es ist noch das Ens artificiale übrig/ welches ich ohne eintziges Bedencken vor ein solches Ens ausgebe / daß mit einer Demonstration und Scientz versehen ist; obgleich die Peripatetici sich vergeblich

lich bemühen/ hierinne zu wieder zu seyn/ und vorgeben wollen / daß dergleichen Entia weder definiret würden/ noch in einem prædicamento begriffen wären/ da doch dasselbe nichts anders als eine conclusion eines Entis Mathematici ist.

§. 32. Wir wollen aber einen Versuch thun/ob wir das πρῶτον ψεῦδος erfinden können / warumb die Peripatetici denen Entibus Physicis die Scientz zueignen / denen artificialibus aber absprechen. Nemlich der grosse Aristoteles gab vor / **daß bey den** Substantien **eine** Scien**tz vorgienge/nicht aber bey den** Accidentie**n** / und daß also so viel Wissenschafften gefunden würden als substantien vorhanden wären / er hielte aber davor / daß drey substantiæ gefunden würden / nemlich GOtt/der Himmel / und der Natürliche Cörper / diesem correspondirten die Metaphysica, die Astrologie,und die Physica. Daher hielte er auch die Mathesin vor keine Scientz/ weilen solche mit den Accidentien zuthun hatte.

§. 33. Ich aber / der ich mich vor den geringsten unter den Philosophis halte / sage/ **daß bey den** Accidentie**n eine Wissenschafft gefunden würde / aber nicht bey der** Substantz / weilen ich bißher bewiesen habe / daß die Accidentia in die Sinnen fallen / die formæ substantiales aber von dem Menschen nicht recht erkandt werden.

§. 34. Ich befürchte mich auch nicht / daß ich deswegen in das Laster der beleidigten Aristotelischen Majestät fallen werde / welche doch von so vielen bereits ist violiret worden / die den Nahmen von Christo und Aristotele haben führen wollen / weilen dieselbe gleichfals demonstrationes in mathesi

zugelassen haben. Warumb solte es dann nicht auch bey den artificialibus geschehen können? Weilen sie doch seine Philosophie herbäten / wie die Nonnen das Vatter Unser.

§. 35. Aber ich höre doch / daß eingewandt werde / Aristoteles habe befohlen / **daß bey den** necessariis, **aber nicht bey den** contingentibus **eine** Scientz **vorhanden seyn müsse** / von welcher Sorte auch die artificialia seyn. Aber dieser Befehl verbindet uns keines weges / sondern wir kehren es vielmehr um und sagen / **daß bey den** contingentibus **die** Scientz **Platz habe** / Theils weilen alle Creaturen contingentes seyn / bey welchen doch der Philosophus eine Scientz zulässet / theils weilen solches Aristotelisches Gesetze bereits von etlichen berühmten Männern / welche sich in der galanten Philosophie hervor gethan / und vorlängst behauptet haben / daß die Moralia, obgleich dieselbige auch contingentia seyn / könten demonstriret werden / unter die Füsse getretten worden ist.

§. 36. Nun lasset uns auch die Topica besehen / welche nach der gemeinen Meynung der Peripateticorum, die argumenta probabilia, die eine opinion zu wege bringen / an die Hand geben sollen / welches ich zwar von etlichen / z. E. von den Oertern / die von einem Zeugnüsse / von den Comparatis, von der Etymologie, von den Conjugatis &c. hergenommen sind worden / in so weit zugebe / weilen die Canones die hierbey vorkommen / vielen Instantien unterworffen sind. Aber warlich / wann dieses von allen Locis Topicis solte asseriret werden / so gestehe ich gantz willig / daß ich auff solche

che Weise gar keine Differentz unter einer Demonstration und einem Syllogismo Dialectico vorher sehen kan.

§. 37. Dann was ist dieses doch vor eine Neuerung / daß sie die Definition unter die locos Topicos referiren / da sie doch selbsten bekennen / daß sonsten die Definition eine Demonstration sey? Und können sie auch wohl eine eintzige Instantz an die Hand geben / daß dieser Canon betrieglich sey / z. E. wem die Definition zukömmt / deme gebühret auch das Definitum? Ein gleiches statuire ich von den locis causarum, der universalium, des gantzen / und der Theile / deren allgemeine Regeln so universal sind / daß sie exactissimè mit dem ersten principio übereinkommen.

§. 38. Aber sie werden vielleicht in Abrede seyn / daß diese **eintzige nothwendige** connexion **mit dem ersten** Principio zur Scientz gnug und zulänglich wäre. Ich wil aber darauff einwenden / daß diese Verneinung leichte könne auff die Seite geschaffet werden / weilen dieselbe / wie ich bereits gesagt habe / gerne zugeben / daß die festgestellete und gründliche Warheit der Endzweck der Demonstration sey. Und weßwegen bemühen sich doch dieselbe so sehr umb so viele Arten der Demonstration und requisita hervor zu schmieden / zu was ist dieses doch wohl nutze? kan auch solcher gestalt wol ein vernünfftiger Mensch an der Warheit einer Assertion zweiffelen / wann gewiesen wird / daß dessen nothwendige Connexion mit diesem Principio: **Es ist unmüglich / daß eine Sache zugleich sey / und nicht sey /** zusammenstimme.

Das Neundte Capitul.

Von den Mitteln / wie man einen vernünfftigen Schluß machen solle.

Summarischer Inhalt.

Der Syllogismus, von welchem die Alten unterschiedliche Meynungen geführet haben. 1. Ist nicht das eintzige Mittel/ wie man einen vernünfftigen Schluß machen solle. 2.

Die Methode, was vorgebracht soll werden. 3.

Die Eintheilung der Mittel zu ratiociniren. 4.

Die Syllogismi sind nütze zur Anzeigung der Irrthümer. 5. Aber nicht zur Erfindung der Warheit/ welches durch ein Exempel/ da man in der Rechen-Kunst die Probe mit einem Creutze anstellet/ erläutert wird. 6. 7. Bey den Anfängern schaffen sie einigen Nutzen/ aber nicht bey den Erwachsenen. 8.

Die Ubermaß der Logischen subtilitäten muß vermieden werden. 9. Die gemeine Logicken müssen vielmehr ins Kurtze gebracht/ als vermehret und verbessert werden. 10.

Ein raisonnement von der Lehre der subalternation der propositionen / von der opposition, von der conversion, und von der æquipollentz. 11.

In Ansehung der Syllogistischen Figuren/ ist die erste zulänglich. 12. Die Art und Weise/ wie man einen bejahenden Schluß probiren soll. 13. In dem modo Barbara und Darii. Die modi Darapti und Darii sind überflüssig. 14. Der modus Difamis ist gantz unnützlich. 15.

Die verneinende conclusion. 16 Celarent und Cesare. 17. Die modi Camestres. 18. Ferio. Festino. Felapton.

§. 1.

WAnn du einen Peripateticum fragen wirst / welches das beste Mittel vernunfftmässig zu urtheilen sey / so wird er geschwind darauff antworten / diß wäre ein Syllogismus; dann bey diesem bedeutet die Logica nichts anders als eine Kunst / wie man einen Syllogismum machen solle. Ein Stoicus wird diesem leicht Beyfall geben / weilen auch ein solcher auff die Syllogismos sehr übermässig erpicht ist. Epicurus hingegen verachtet die Wahnsinnigkeit dieser Wissenschafft / und sagt / es wäre nichts daran gelegen / ob einer sagte / (1.) Ein

jeder Mensch ist ein vernünfftig Thier / Plato ist ein Mensch / Ergo ist Plato ein vernünfftig Thier/ oder (2.) Plato ist ein Mensch / Ergo ist er ein vernünfftiges Thier / oder (3.) Plato ist ein vernünfftiges Thier / weilen er ein Mensch ist / oder (4.) Ein jeder Mensch ist ein vernünfftig Thier / derohalben auch Plato, oder (5.) weilen Plato ein Mensch ist / deßwegen ist er auch ein vernünfftig Thier.

§. 2. Und meynest du wohl/daß Plato, Cicero, und andere vortreffliche Männer / welche durch Gespräche und Fragen die Warheit zu untersuchen/ sich vorgenommen/ nicht vernünfftig geurtheilt hätten? Stehest du wol in dem Wahn/daß du so viele vortreffliche Scribenten / welche in allen seculis floriret / und alle Theile der Philosophie in einer wolgeschickten ausbündigen Rede vorgestellet haben / darbey man gar nicht das wunderseltzame: Quicquid, Atqui, Ergo gehöret hat / nur Possen geschrieben hätten? Darffst du dich auch wohl erkühnen / einen **Fürsten** / welcher mit seinen **Räthen** über hohe schwere Sachen eine conference hält / deßwegen auszulachen / weilen dieselbe keine Syllogismos in modo Barbara oder Camestres darbey machen?

§. 3. Damit wir also die Mittel-Strasse wanderen mögen / so wollen wir anfänglich betrachten / wie viel Mittel vernünfftig zu urtheilen vorhanden seyn / hernacher wollen wir dieselbe unter sich in Vergleich stellen.

§. 4. Derowegen raisonniren wir entweder durch einen Syllogismum, oder durch einen Discurs, welcher gar keine Syllogismus-Art bey sich führet.

Auff

Auff die letzte Art geschiehet es entweder durch eine an einander hangende Redens-Art / oder durch eine Sermon , welche von einem anderen unterbrochen wird / gleich wie bey den **Gesprächen** geschiehet. Endlich so sind auch solche Gespräche von zweyerley Arten / dann es bestehen dieselbe entweder aus **langen** Discursen / oder aus **sehr kurzen** Fragen und Antworten. Von jenen gibt uns Cicero, von diesen aber Plato Exempeln an die Hand.

§. 5. Derowegen / ob gleich gar kein Zweiffel ist / daß das raisonniren nicht auff eine geschickte Art ohne die Syllogistische Form vor sich gehen köñe / sondern auch ohne dieselbe offtmahls / wie wir aus folgendem sehen werden / geschehen müsse / so halte ich doch davor / daß kein bequemerer Weg gefunden werde einem die Irrthümer unter Augen zu stellen / welche er bey der Connexion des einen Satzes mit dem anderen / oder bey der Umkehrung und der æquipollentz der propositionen begangen / (welches sehr öffters nicht allein von den noch unerfahrnen / von dem Pöbel / und von den Weibern / sondern auch von solchen / welche unter den Gelehrten wollen einen trefflichen Platz haben / zu geschehen pfleget) als durch einen Syllogismum, weilen nemlich præsupponiret wird / daß solche Syllogistische Regeln / oder das jenige was von der conversion und æquipollentz der Sätze gelehret wird / auf einem guten Grunde in der Sachen beruhe / und daß die Fehler / welche gegen die Regeln begangen / auff solche Art am besten in die Sinnen fallen.

§. 6. Und wenn ich die Sache durch ein Gleich-

nüß erklären soll/ so scheinet mir/ daß **die Probe durch ein Creutz**/ welche bey den Rechenmeistern bey der Addition pfleget gebräuchlich zu seyn/ nicht uneben hierauff quadrire/ und die Sache dadurch vorstellig gemachet könne werden. Dann gleichwie solche Probe (1.) an sich nichts darzu hilfft/ daß man eine Addition recht mache/ sondern nur anzeiget/ daß die Addition recht oder nicht recht gemachet sey; also dienen auch die Syllogistische Regeln ꝛc. eben nicht zur Erfindung der Warheit/ sondern zeigen nur auff ihre Art/ auff was Weise man sich aus der Falschheit aushelffen könne.

§. 7. Ich sage/ auff ihre Art/ dahero dann (2.) bey solcher Probe vermittelst eines Creutzes/ wann nemlich die oberste Zahl mit der letzten nicht überein kömmt/ es zwar eine Anzeige ist/ daß die Addition nicht recht sey/ aber man kan daraus nicht allezeit schliessen; es kömmt überein/ Ergo ist die Addition recht; Auff solche Weise kan ich auch bey den Syllogistischen Regeln zwar so schliessen: **es ist in den Regeln gefehlet worden/ derohalben bin ich nicht versichert/ daß solches mit der Warheit übereinkomme**/ solches aber gehet nicht an/ wenn ich es umbkehren/ und so schliessen wolte: **Ich habe die Regeln in Acht genommen**/ Ergo **so ist der Schluß auch richtig.**

§. 8. Derohalben gleichwie (3.) diese Probe durch das Creutz nur allein vor die **Anfänger** pfleget gebrauchet zu werden/ damit man nemlich bey denselben den Enckel und Verdruß/ welchen sie bey der anderen Probe/ welche vermittelst einer Subtraction

traction vorgehet / spühren lassen / auff solche Weise vermeiden möge; also haben auch solche Syllogistische Regeln nur allein einen Nutzen bey solchen Personen / die da in einem vernünfftigen Urtheil **noch nicht recht fest gesetzet seyn** / solche aber kommen ihnen alsdenn zu paß / theils wann sie auf besagte Weise ferner ihre eigene Meditationes untersuchen wollen / theils auch wann ihnen selbst die Unrichtigkeit des Schlusses soll vor Augen gestellet werden / und endlich dienen dieselbe auch darzu / wann denen noch unerfahrnen Zuhörern der unrichtige Schluß eines dritten / obgleich Erwachsenen / sol gezeiget werden.

§. 9. Jedoch aber muß man sich auch allhie wol vorsehen / daß nicht ein Excess mit den Schulfüchsen und gemeinen Logicis in solchen Sachen begangen werde / die da keinen allzu grossen Nutzen haben / oder auff solche Weise die Syllogistische Lehre excoliren / und mit vielen subtilitäten und unendlichen Anmerckungen vermehren / als wenn das Heil Griechenlandes darinnen bestünde; da doch aus dem was gesagt worden / klärlich scheinet / daß das gemeine Sprichwort: **Der jenige / welcher nur schlechthin und nichts mehr als ein** Logicus **ist / ist auch schlechthin und nichts mehr als ein Esel** / mit der Warheit überein komme.

§. 10. Und deswegen hat man gar nicht nöthig / neue Regeln / welche eben das jenige wiederum vorstellig machen / zu formiren / weilen die jenigen / die von den Peripateticis sind gesetzet worden / solches gnugsam thun / viel weniger braucht es / daß man den Peripatetischen Lehr-Sätzen noch andere Re-

geln hinzu thue/ weilen alsdann gewißlich die Entia allerwegen ohne Nothwendigkeit multipliciret würden; sondern wann ja eine Neuerung solte angefangen werden/ so wäre es am allerbesten/ daß man zeigete/ welche Sachen man doch als überflüssig und unnützlich bey der Logic bequemlich entbähren könne. Meine Meynung davon ist folgende:

§. 11. Die Lehre von der Subalternation und Opposition der Propositionen hat keinen grossen Nutzen / weilen gewißlich gegen dieselbe die Leute sehr wenig anstossen werden. Aber die Æquipollenz und Conversion der Propositionen müste desto deutlicher durch studiret werden / weilen vornehmlich in dem Stück nicht selten pfleget angestossen zu werden/ als wann die universal-bejahende Proposition allezeit schlechter Dinges müste converriret werden und bey der Lehre von æquipollenten Dingen solche Sachen öffters gegeneinander gehalten werden/ welche doch gar nicht æquipolliren.

§. 12. Was die syllogistischen Figuren anbelanget / so halte ich davor / daß man die andere und dritte Figur wohl weglassen könne/ (vielweniger schicket es sich/ daß man noch den vorigen die vierdte Figur hinzu thue) weilen so wohl die bejahende als verneinende Schlüsse/wie auch universale und particulare unter den Modis der ersten Figur begriffen seyn.

§. 13. Nehmlich wann der Schluß bejahend ist / so muß auch nothwendig der medius terminus eine bejahende Connexion mit dem Subjecto oder Prædicato der Conclusion haben / weilen wir schon öffters gesagt haben / daß die bejahenden Propositiones die Warheit untersucheten / die verneinende

aber

aber nur die Falschheiten zu vermeyden lerneten: derohalben könte man aus dem verneinenden Medio termino nimmer eine bejahende Conclusion inferiren/ weilen wir vermittelst der alleintzigen Vermeydung des falschen nimmer zur Warheit gelangen werden.

§. 14. Wann solchem nach die bejahende Conclusion universal ist / so kommet der Syllogismus von sich selbsten / ja nothwendig in modo Barbara vor / weilen in der andern und dritten Figur kein eintziger Modus eine Conclusion hat / welche universaliter affirmativa ist. Wann aber die Conclusion particularis affirmativa ist / so kommt der Syllogismus von sich selbsten in dem modo Darii hervor/ jedoch aber nicht nothwendiger Weise/ weilen auch solcher in der dritten Figur auf den modum Darapti und Datisi kan formiret werden / ob gleich solches gar nicht nöthig ist / weilen diese modi sehr leicht zu dem modo Darii gebracht werden.

§. 15. Es möchte dann seyn / daß der medius terminus particulariter mit dem Prædicato des particularen und bejahenden Schlusses zusammen verknüpffet würde / als wann ich behaupten wolte / daß eines und anderes Thier schwartz sey / weilen einer und anderer Vogel schwartz wäre / dann auf solche Weise müste alsdann nothwendig der Syllogismus in die dritte Figur / und zwar in den modum Disamis gebracht werden/ so gar kan man auch diesen modum nicht zur ersten Figur bringen. Jedoch aber wird ein solcher Syllogismus oder medius terminus eben nicht grossen Nutzen schaffen noch lehren / weilen derselbe nur idem per idem beweiset. Dann wer da zweiffelt / ob auch eines und andere

Thier schwartz sey / wird auch ebenfalls in Zweiffel ziehen / ob auch einer und anderer Vogel schwartz sey / biß daß man sich auf einen Raben beziehet / und alsdann wirst du alsobald den Syllogismum in dem modo Darii haben.

§. 16. Aber die **verneinenden Schlüsse** können eben so wohl durch **bejahende** medios terminos, als **verneinende** dargethan werden / weilen nicht allein die Vermeydung des einen Falschen zu Verhütung des anderen einen Nutzen schaffen kan / sondern ich kan auch aus einer wahren Proposition ein grosses lernen / wie ich das Falsche verhüten soll.

§. 17. Wann derowegen der **verneinende Universal-Schluß** durch einen bejahenden medium terminum probiret wird / so wirstu leicht den Syllogismum in den modum Celarent bringen können / und nicht nöthig haben / daß du in der andern Figur den modum Cesare suchest / weilen Cesare von sich selbsten gleichsam zu Celarent reduciret wird / in der dritten Figur aber wirst du auf solche Weise nicht einmahl einen Syllogismum formiren können.

§. 18. Wann aber der **verneinende Universal-Schluß** durch den Medium terminum negativum probiret wird / so haben die Peripatetici davor gehalten / daß auf solche Weise der Syllogismus bey dem modo Celerant in der ersten Figur nicht hervor kommen könne / weil der minor negativa, und der major particularis würde; derowegen haben sie eine Zuflucht zu dem Camestres genommen / als einem Modo der andern Figur / und haben vermeynet / daß dieselbe directo nicht einmahl zu der ersten Figur referiret werden könte / jedoch ohne

ein-

eintzige Ursache/ wann sie nur dieses allein in acht genommen hätten / daß an statt der bejahenden particular major proposition die universal verneinende Proposition hätte müssen gesetzet werden/ jedoch eines unendlichen Subjecti, auf welche Weise auch die minor verneinende Proposition mit der bejahenden gleich kommt / und solcher gestalt muß auch der modus Camestres nicht anders zu dem Celarent gebracht werden.

§. 19. Wann der particular verneinende Schluß durch den medium terminum affirmativum probiret wird / so wird es nicht viel Mühe kosten / den Syllogismum in dem modo Ferio zu haben / und es ist gar nicht nöthig / daß man den Syllogismum entweder in dem Festino secundæ, oder in dem Felapton, oder in dem Ferison tertiæ formire / weilen dieselbe alle von sich selbsten nach dem Ferio reduciret werden.

§. 20. Wann aber solcher durch den verneinenden medium terminum probiret worden / so haben alsdann die Peripatetici wiederum davor gehalten/ daß die Argumentation in der ersten Figur um der minor verneinenden Proposition willen nicht vor sich gehen könte/ da sie doch hätten erwägen sollen/ daß der Major allhie wiederum mit seinem unendlichen Subjecto verneinend sey. Und solcher gestalt hätten dieselbe eben nicht nöthig gehabt/ihre Zuflucht zu dem Baroco secundæ zu nehmen/ oder zu statuiren/ daß dieser Modus nicht anders/ als per impossibile zu der ersten Figur könte gebracht werden / da doch die Reduction sehr wohl angehet / wann der Major durch eine contra-position umbgekehret wird.

§. 21. Wann

§. 21. Wann aber in dem particular verneinenden Schluß der verneinende medius terminus mit dem Prædicato der Conclusion particulariter zusammen hänget / z. E. Eines und anderes Thier ist nicht schwartz / weilen einer und anderer Vogel nicht schwartz ist/ alsdann kan der Syllogismus nicht in der ersten Figur auffgebauet werden/ sondern man muß nothwendig zu dem Brocardo tertiæ seine Zuflucht nehmen/ von welchem modo du eben das halten und wiederhohlen kanst/ was wir bereits bey dem Disamis gesagt haben.

§. 22. Aus solchen Subtilitäten bestehen nun solche modi der dreyen Figuren/ es ist aber zu beklagen / daß die Jugend insgemein so sehr geplaget wird/ bey Erlernung der Reduction der andern und dritten Figur zu der ersten / da doch bereits mein Vatter seel. durch zwey sehr leichte und deutliche Reguln gezeiget hat/ wie man solche Reduction viel besser und geschickter anstellen könne.

§. 23. Von der Erfindung des Medii allhie gar nichts oder doch wenig zu gedencken / so ist bekant/ daß die Magistri nostri dieselbe eine **Esels-Brücke** auch selbsten genennet haben / deswegen sie auch werth sind/ daß sie auf solche Brücke/ gleich wie vor diesem die Sclaven bey den Römern auf das pistrinum, verbannet werden. Und warlich wann jemahls die Retorsion mit gutem Fug einen Platz gehabt hat/ so gehet es allhie trefflich mit dem Martin Schoock an / welcher da lehret / solche Brücke würde deswegen eine Esels-Brücke genant / weilen die jenigen / die solche Brücke verachteten/ Esel wären ; ich aber retorquire vielmehr / daß solche vor

Esel

Esel müssen gehalten werden / die da solche Brücke æstimiren und groß halten.

§. 24. Wir bedienen uns einer aneinander hangenden Redens-Art/wann wir mit erwachsenen und gelehrten Leuten zu thun haben/ derowegen wir auch in den Discursen bey Collegiis eine solche Art zu raisonniren gebrauchen/ob gleich auch offtmahl wegen der noch unerfahrnen/ die noch unter die weitgekommenen so eingemischet sind/ syllogismi darbey pflegen vorgebracht zu werden; vornehmlich pfleget auch solches in Schrifften zu geschehen.

§. 25. Da nun dergleichen Schrifften gemeiniglich der allgemeinen Censur der gantzen gelehrten Welt unterworffen werden / so kan man leicht daraus abnehmen/ wie pedantisch es heraus komme/ daß man Syllogismos in forma hervor bringet/gleich als wann wir die Leser vor unerfahrne Schühler hielten / die da den Discurs ohne den Syllogismum nicht begreiffen könten.

§. 26. Der vorbesagten Weise zu raisonniren kommen die Gespräche / welche aus langen Discursen bestehen/ nahe bey / deren wir uns deswegen statt einer aneinander hangenden Rede zu bedienen pflegen / theils weilen solche Gespräche mehr belustigen/ theils weilen sie keine so accurate Methode erfordern / als eine aneinander hangende Redens-Art. Daraus folget dann auch / daß ein solcher modus zu raisonniren / den jenigen Leuten/ welche mit einem guten Ingenio versehen sind/ viel leichter ankomme / weilen hiebey nicht so tieffsinnige Meditationes erfordert werden. Jedoch aber ist solche Weise nicht allzu bequem/wann man andere

in-

informiren will/ weilen die Methode allzuweitläuff-tig muß eingerichtet werden.

§. 27. Derohalben auch / weilen bey solchen Dialogis sehr leicht von einer Frage zu der andern kan gesprungen werden / und aber hiebey viele medii termini zusammen getragen worden / welche über-häuffig verhindert/ daß Leute/ welche in der Gelehr-samkeit nicht gnugsam beschlagen / derselben Connexion nicht so gleich auf einmahl begreif-fen und nachsinnen können / so erhellet hieraus offenbahrlich / daß diese Weise zu raisonniren sehr wenig bequem sey bey Disputationen / welche mit lautender Stimme vorgebracht werden / zu gebrau-chen.

§. 28. Ob nun gleich etliche gelehrte Männer dieselbe vor der Syllogististen Disputirungs - Art recommendiret haben / so haben doch dieselbe sol-ches von gelehrten Leuten wollen verstanden haben/ oder dieselbe sind gewißlich nicht viel bey den Dispu-tationen der Halb-Gelehrten gewesen/ bey welchen wir täglich einen solchen Klopff-Fechter-Streit ver-nehmen / welcher einem Krieg nicht unähnlich ist/ wann nehmlich die Disputirenden von den Syllo-gismis sich wenden/ und zu den Discursen schreiten.

§. 29. Die jenige Weise aber zu raisonniren / welche vermittelst kurtzer Fragen und Antworten vorgehet / ist zu einer solchen Information, welche mündlich geschehen soll / am allerbequemsten / im-gleichen bey Disputationen wohl zu gebrauchen / wann man nehmlich den Gegner ad absurdum hin-leiten will/ und zu überwinden vor hat / welches auch des Platonis seine Dialogi in vielen Stücken an den Tag geben.

§. 30. Daß

§. 30. Daß aber solche methode auf unseren Academien verabsäumet wird / scheinet daher gekommen zu seyn / weilen sich die alten Magistri nicht allzuwohl getrauet/ und vermeinet haben / es käme ihnen leichter an / wann sie den Opponenten mit solchen Distinctionen/ die nichts zu bedeuten haben/ lange aufhalten/ und also das Argumentum in forma appliciren könten/ welches aber bey den Antworten auf die Fragen nicht so leicht angehet/ theils haben dieselbe auch leicht vorher gesehen / daß auf solche Weise ein Respondens mit einer grösseren Gelehrsamkeit versehen seyn müste/ wann er auf die Fragen/welche sich gleichsamals ein Examen verhielten/ antworten müste.

§. 31. Dann wann einer dargegen einwerffen wolte/ daß die Platonische Art durch Fragen zu disputiren deswegen sey abgeschaffet worden/ **weilen die** Opponenten / **wann sie auf** sophistische **Weise gehen wollen / die** Respondenten **viel leichter alsdann verführen können ;** so würde ich darauf antworten / daß solches nur bey einem Idioten angienge. Einen solchen aber/ der nicht viel verstehet/ kan auch ein Sophiste durch einen Syllogismum verführen / und zwar noch vielmehr als sonsten / weilen viel mehr Arten auf sophistische Weise zu argumentiren / als auf sophistische Weise zu fragen gefunden werden. Ja in einer sophistischen Argumentation macht sich ein Sophiste nach seinem Gefallen sophismata, und kan von denselben vieles vorher ausdencken/aber bey einer Frage gibt ihm fast nur allein die ungeschickte Antwort des andern eine Gelegenheit an die Hand / welche er aber nicht so leicht vorher sehen / und zur Verführung sich gefasset machen kan.



Das Zehende Capitel.

Von der Methode und Ordnung zu raisonniren.

Summarischer Inhalt.

Die Methode und Ordnung werden synonymicè gebrauchet. 1.

Die Regul einer guten Methode, daß von den bekantesten Sachen allezeit zu solchen Sachen müsse fortgefahren werden/die nicht so bekant sind. 2.

Eine gute Methode ist nur eine eintzige. 3.

Die Special-Reguln sind eines jeden seinem Gutdüncken zu überlassen/dahero fliesset das Axioma, daß eine Methode von einem könne eingerichtet werden/wie er will. 4.

Die Absurditäten der Schul-Füchse bey der Lehre von der Methode. 5.

I.

Die Eintheilung der bekanten Dinge in solche/welche von Natur / oder uns am bekantesten sind. 6. Eine Frage / ob eine gute Methode von den notioribus natura, oder von den notioribus nobis den Anfang nehmen soll. Die gemeine Antwort hierauf. 7. zwey Limitationes. 8. Es wird gezeiget/ daß solche Distinction ungereimet sey. 9. und daß dieselbe eine zweyfache und unterschiedene Bedeutung der notiorum vermische. 10. daß allezeit müsse von den jenigen Sachen vorher angefangen werden / die uns am meisten bekant sind. 11. und daß solche Limitationes keine Wichtigkeit beybringen. 12.

II.

Die Eintheilung der Methode in eine Synthetische/ welche

welche in einer Philosophia Theoretica soll observiret werden / wie auch die Analytische in einer practischen. 13. Die Aristotelici haben den Sinn ihres Lehr-Meisters nicht recht in Erfahrung gebracht. 14. Eine jede Methode unter diesen beyden kan in aller beyden Philosophie einen Platz gewinnen. 15. Es werden noch andere falsche Præsupposita in solcher Lehre von der Eintheilung der Methode gezeiget. 16. Es wird auf die Differenz von den Cartesianern unter einer Synthetischen und Analytischen Methode geantwortet. 17.

III.

Die Special-Reguln von der Methode 18. solche können zwar toleriret werden / aber nicht als Reguln. 19.

Wann einer von einer Sachen in die andere fällt/ und eines aus dem andern probiren will / so verfehlet er gegen die Gesetze der Demonstration und einer guten Beweiß-Art. 20. Was eine μετάβασις sey ? Daß dieselbe nach den Peripateticis aus dreyerley Arten bestehe. 21. entweder in Ansehung des Subjecti , oder in Ansehung des Prædicati, oder in Ansehung des Medii. 22. die ersten zwey verfehlen vielmehr gegen die Gesetze der Gerechtigkeit. 23. oder gegen die Gesetze der Ordnung. 24. Die Fragen müssen aus den Prædicatis geurtheilet werden/ zu welcher Disciplin sie gehören. 25. 26. dahero dann allein in Ansehung des Subjecti keine μετάβασις vorgehet. Wie weit/ wann das Prædicatum zu unserer Disciplin gehörig ist/ das Subjectum einer andern Disciplin weitläufftig könne ausgeleget werden / ohne gegen die Ordnung zu verfehlen. 28. 29. 30. Die Raison von der Methode/ warumb wir vorher am ersten von dem Menschen tractiret haben. 31. Eine Disciplin kan nun und dann den medium terminum eines andern gebrauchen. 32. Wie weit dieses frey stehe nach der Meynung der

Peripateticorum, wann nehmlich die Disciplinæ subalterniret sind. 33. welche aber eigentlich subalternirte können genennet werden / darinnen können sie sich nicht vertragen. 34. 35. Daß die Subalternatæ mit den Subordinirten nicht müssen confundiret werden. 36. dergleichen die Philosophische Theologie ist. 37. Solcher wegen wird Johannes Neldelius sehr übel von den Machern der Christlichen Philosophie auf ihre Parthey gezogen. 38. Unter den Disciplinen / welche von der Vernunfft dependiren / wird keine μετάβασις gefunden im Ansehung des medii termini, dann hier wird gegen die Gesetze der Ordnung gar nicht / sondern nur gegen die Gesetze der Warheit verfehlet. 39. Die Raison, warum die Peripatetici diese Art sich so sehr angelegen seyn lassen. 40. jedoch wird behauptet / daß hiebey keine wiedereinander streitende Warheiten Platz finden. 41.

§. 1.

Die Lehr-Art und Ordnung legen wir hier in gleicher Bedeutung aus / ob gleich die Peripatetici unter diesen zwoen Arten einen Unterscheid machen / nehmlich wann sie vorgeben / daß das Ampt einer Lehr-Art damit beschäfftiget sey / wie man eine Sache beweisen soll / die Pflicht der Ordnung aber darinnen bestehe / wie man die Beweißthümer richtig zusammen stellen müsse / imgleichen daß die Ordnung zu einer gantzen Disciplin, die Lehr-Art aber zu jeden Theilen gehöre; derowegen sagen sie auch / daß die Ordnung der Erkäntnüß zu Hülffe komme / und dieselbe befördere / die Lehr-Art aber solche zuwege bringe / und würcklich vorstelle.

§. 2. Die

§. 2. Die Sache aber redet allhie von ſich ſelbſten; dann weilen die Lehr-Art uns zu den **unbekandten Warheiten** leiten ſoll/ gleichſam als zu dem Endzweck/ (dann allwo die Warheit gleich alſobald durch die Wahrnehmung des Sinnes kan demonſtriret werden/ da hat man keiner methode vonnöthen/ weilen nur ein eintziger medius terminus vorhanden iſt/ welcher unmittelbar von dem erſten Principio ſelbſten hergenommen worden) und es unmüglich iſt/ daß man durch ein unbekantes Ding eine Sache die ebenfalls im Verborgen ligt/ erkennen kan/ ſo folget nothwendig/ daß man aus ſolchen Sachen/ die bereits erkandt worden ſind/ die Warheit hervor ſuchen müſſe. Derohalben führet auch eine gute Lehr-Art dieſe Regel/ nemlich: **daß dieſelbe von den bekandteſten Sachen einen Anfang machen/ und alſo weiter biß zu den Dingen/ die nicht ſo bekandt ſind fortfahren müſſe.**

§. 3. Da nun ſolche Regel univerſal iſt/ wie man gnugſam daraus erſehen kan/ weilen dieſelbe ferner keine Inſtantz zuläſſet/ ſo erhellet auch hieraus/ **daß nur eine eintzige gute Lehr-Art gefunden werde.**

§. 4. Dann was die Special-Regeln anbelanget/ weilen die Wiſſenſchafft der Menſchen auff unendliche Art in Veränderung ſtehet/ alſo daß das jenige was dem einen wohl bekandt iſt/ dem andern aber wiederumb verborgen liegt/ und anders heiſſen muß/ ſo können deswegen keine Special-Regeln von der methode gegeben werden/ ſondern es muß eines jeden ſeiner Klugheit/ welche ſich in die mancherley Umbſtände wohl zu ſchicken weiß/

überlassen werden / auff welche Weise die Argumenta allhie in eine Richtigkeit gesetzet werden müssen. Worauff auch der gebräuchliche Canon, nemlich: **Daß die Lehr-Art allzeit in eines jeden Willkühr stehen müsse** / sein Absehen gerichtet / welchen du aber dergestalt auslegen must / damit solcher der General-Regel nicht zu wieder sey / das ist / daß ich alsdenn nach meinem Belieben von dem einen oder dem anderen den Anfang machen müsse / wann zwey unbekandte oder bekandte Dinge zusammen stossen.

§. 5. Mit diesen wenigen und accuraten Auslegungen kan man die Lehre von der Methode vorstellen und ausmachen. Nun bedencke einmahl / wie heßlich die Schulfüchse solche Lehr-Art beschmitzet / und nebst dem übrigen Aristotelischen Hauffen mit unnützen Grillen verdunckelt haben / in dem sie nemlich durch die Distinction unter solchen Sachen / welche bekandt sind von Natur / und unter solchen / welche eigentlich uns bekandt sind / fast alles bey der Lehre von der Methode vermischet haben. (2.) Haben sie auch die Methode in zwey oder drey Arten abgetheilet. (3.) Haben sie Speciale Regeln von der Methode hervor geben wollen.

§. 6. Anfänglich nennen sie die jenigen Sachen / welche von Natur am bekantesten sind / Principia, aus welchen die Schlüsse oder die universalia hergeleitet werden / weilen nemlich ein Thier bey ihnen von Natur bekandter ist als ein Mensch / weilen ein solches Thier bey der Definition eines Menschen den Platz eines generis einnimmt; Die jenigen Sachen aber / welche sie notiora nobis zu nennen pflegen / sollen nach ihrer Meynung solche

che seyn/ die der jenige/ dem etwas soll bewiesen werden / bereits erkennet ; daher sagen sie ferner / die von Natur bekandtesten Sachen könten uns nicht so bekandt seyn / gleichsam als wann einer eben so wenig wüste / was ein Mensch als was ein Thier sey. Die notiora nobis sind aber nach ihrer Meynung allezeit die jenigen Sachen / die in die Sinnen fallen.

§. 7. Nachdem dieses so voraus gestellet ist/ fangen sie an sich untereinander zu zancken / **ob eine gute** Methode **von den** notioribus natura, **oder von den** notioribus nobis **den Anfang nehmen müsse ?** Worvon dann die jenigen/ die in diesem Stücken ein wenig accurater seyn wollen/ kürtzlich also discurriren : Man müsse gemeiniglich bey einem principio von den notioribus natura anfangen / wann aber dieselbe auch uns nicht so bekandt wären / so wäre nöthig / daß man nach den notioribus nobis die principia selbsten untersuchte : Das ist so viel gesagt : In allen Disciplinen müsten die Principia vorher gesetzet werden/ hernacher müsten die Schlüsse aus solchen principiis hergeleitet werden ; wann aber bey jedem Stücke hierinne ein Zweiffel vorfiele / so müste solcher durch die notiora natura auffgehoben werden.

§. 8. Sie thun aber diesem noch zwey andere limitationes hinzu / und zwar erstlich / sagen sie/ es wäre denn/ daß die Sachen/die da sollen erkandt werden/ dergestalt verknüpffet wären / daß die Erkennung des einen ohne die andere nicht wohl seyn könte / nemlich wie in einem gantzen Stück und einem Theil davon / oder wenn von zweyen Sachen gehandelt würde / darunter keine vor der anderen

den Vorzug hätte / gleichsam als bey zweyen gleichartigen Dingen / z. E. einem Thiere und einer Pflantze 2c. Dann alsdenn / sagen sie / könte man von dem einen oder von dem anderen den Anfang machen / wie es einem beliebig wäre.

§. 9. Aber dieses Vorgeben kömmt mit dem / was bereits gesagt worden / nicht wohl überein / nemlich da die notiora naturâ denen notioribus nobis entgegen gesetzet werden / gleichsam als wenn durch die Natur nicht unsere Natur müste verstanden werden. Hernacher wann sie sagen / die notiora naturâ wären universalia, die notiora nobis aber bald solche Stücke die universalia wären / bald solche die in die Sinnen fielen / so gestehen sie ja / daß die Arten solcher Distinction sich einander nicht entgegen seyn / weilen sie selbst zugeben / daß die universalia in gewissem respect theils notiora naturâ, theils notiora nobis seyn könten.

§. 10. Nemlich sie lassen bey solcher Distinction selbsten eine Homonymie zu / in dem sie solchen Terminum der notiorum auff zweyfache Art vorstellen / und bald vor solche Stücke auslegen / die da in der That selbsten zur Erkäntnüß gebracht worden sind / und keines Beweißthums nöthig haben / als nemlich die jenigen sind / die da in die Sinnen fallen / (aus welchen / ihrem Vorgeben nach / die Principia müssen bescheiniget werden) bald aber vor solche Stücke halten / welche da leichter aus solchen notioribus können erkennet werden / wie nemlich die Principia in Ansehung ihrer weitgesuchten Schlüsse sich verhalten.

§. 11. Ferner / obgleich kein Zweiffel ist / und das jenige / was vorher gesagt worden / es gnugsam dar-

darthut / daß aus den Individuis, welche in die Sinnen fallen / die principia formiret / und aus diesen wiederumb die Schlüsse hergeleitet werden müssen / so ist doch diese Redens-Art sehr ungereimt / **daß man bey den Disciplinen von den notioribus naturâ anfangen müsse** / wann dieselbe auch notiora nobis wären; wann dieselbe aber nicht so beschaffen wären / **daß man alsdann von den notioribus nobis den Anfang machen müsse.** Wäre es solcher gestalt nicht viel besser und gereimter gewesen / wann sie gesagt hätten / **daß man schlechter Dings von den bekandtesten Sachen den Anfang machen müste:** das ist / nach Belieben / es mögen dieselbe nun von Natur zugleich bekandt seyn / oder nicht seyn.

§. 12. Was aber die zwo limitationes anbelanget / so scheinet die erste falsch zu seyn; dann insgemein muß von dem **Gantzen** / als welches zum allerersten in die Sinnen fällt / und also leichter zur Erkändtnüß zu bringen ist / nicht aber von den Theilen der Anfang gemachet werden; Die andere Limitation aber von den zwo gleichstimmigen Arten brauchen wir gar nicht / weilen sie zu den Special-Regeln von der Methode gehöret / wovon wir bereits gesagt haben / daß solche Lehr-Art willkührlich seyn müsse.

§. 13. Ich fahre weiter fort zu der Eintheilung der Methode, wobey ich mich aber unter derjenigen ihre Streitigkeiten nicht vermengen wil / die da dreyerley Arten von der Methode vorgeben / nemlich eine Analytische / Synthetische / und Historische / oder Definitivische / deren vornehmster verthädiger Galenus seyn soll. Insgemein behält man

hievon nur die zwey ersten Arten / und folget hierinne dem Aristoteles. Solcher aber nennet die Synthetische methode eine solche / welche von den principiis zu den principiatis schreitet / und von den einfachen Dingen zu den vielfachen / von den Theilen zu dem Gantzen fortfähret / und solche schreibet er der Theoretischen Philosophie, und bey solcher vornemlich der Physic zu. Die Analytische Methode nennet er hingegen eine solche / welche von dem Endzweck zu den Mitteln schreitet / und diese rechnet er zu der Practischen Philosophie, und zwar nicht allein zur Politic, sondern auch zur Ethic, dieweil dieselbe vor das erste von dem höchsten Gut / als dem Endzweck des Menschen / hernacher aber von den Tugenden als Mitteln handelte.

§. 14. Aber hiebey sind die Aristotelici, wie sonsten öffters geschehen ist / von dem Sinne ihres Führers abgeschritten; dann / wie bereits andere in Acht genommen haben / ist eine Analysis nichts anders als eine Zurückkehr von dem Ende und von den Schlüssen biß zu den Anfängen; Eine Synthesis aber / nach der Meynung dieses Philosophi, eine Zusammensetzung welche von den Anfängen geschiehet / und zu den Schlüssen oder zu dem Ende wiederum fortschreitet.

§. 15. Weilen wir nun bereits zugegeben haben / daß man bey den Disciplinen von den individuis welche in die Sinnen fallen / biß zu den principiis steigen müsse / (welches zur Analysi erfordert wird) und von solchen principiis wiederumb die Schlüsse müssen formiret werden / (welches zur Synthesi gehörig) so folget hieraus nothwendig / daß bey allen Disciplinen / sowohl Theoreti-

cis als Practicis, diese beyde Lehr-Arthen einen Platz gewinnen können. Dann es müssen z. E. in Moralischen Sachen vorher die Principia durch res evidentes bewiesen werden / welches vornehmlich aus den heutigen Controversien / welche wegen des Grund-Satzes des Rechts der Natur vorgehen / erhellen kan; hernacher aber müssen aus diesen Principiis die Special-Regeln hergeleitet werden.

§. 16. Derowegen ist es auch falsch / **daß in** Practicis **der Endzweck allezeit vielmehr zur Erkäntnüß müsse gebracht** seyn; dann was haben nicht vor diesem und auch noch heutiges Tages die Philosophi vor grosse Zänckereyen von dem höchsten Gut angestellet. Es ist auch falsch / **daß in der** Ethica **die Tugenden als Mittel des Höchsten Gutes vorstellet werden** / weilen sie vielmehr desselben Theile sind. Ferner so ist es auch nicht wahr / **daß in der** Physic **allezeit von den Theilen biß zu dem Gantzen geschritten werde** / da doch in derselben z. E. ein Thier als ein Gantzes zu allererst / hernacher dessen Theile in Betracht gezogen werden. Ja es nimmt auch nun und dann die Demonstration von dem Endzweck ihren Anfang / gleichwie z. E. bey der Demonstration des Auges.

§. 17. Die **Cartesianer** sondern die Analytische Methode von der Synthetischen beynahe auff diese Weise ab / und geben vor / die Analytic gehöre zu der Erfindung / die Synthetische Methode aber zu der Lehre / und solches wollen sie mit einem herbeygebrachten Gleichnüß von der Herauffsteigung und Heruntersteigung eines Berges erklären;

ren; imgleichen mit Herauffahrung und Heruntergehung in einer Genealogischen Tabell vorstellig machen. Aber auch diese Differentz ist nicht allzu richtig; weilen gemeiniglich ein anderer durch eben eine solche Methode kan gelehrt gemachet werden/ als wie wir dieselbe bey der Erfindung gebrauchet und vorgestellet haben; und es können auch nicht uneben solche Sachen / welche mit diesen gleich kommen / auff unsere Meynung appliciret werden.

§. 18. Es sind noch die Special-Regeln von der Methode übrig / dabey dann die Peripatetici insgemein vorstellen / daß man (1.) bey solchen Fragen/ die demonstriret sollen werden / die Lehre von der Bedeuttung des **Nahmens** müsse vorhersetzen. (2.) Daß man von der Frage / **ob dieses und jenes sich so verhalte?** (3.) Von der Frage/ **was die Sache sey?** (4.) Von der Frage/ **wie mancherley die Sache sey?** und wohin sie könne gebracht werden/ handeln müsse. Und was dergleichen Lehren und Regeln / welche sie von den Compositis geben/ mehr sind.

§. 19. Gleichwie wir aber dem jenigen nicht zu wieder seyn wollen / welcher sich dieser Lehr-Arth bedienen wil / so müssen wir doch sagen / daß wir dieselbe vor eine Richtschnur nicht halten können / weilen wir bereits gesagt haben / daß in solchen Sachen die Lehr-Art vielmehr in eines jeden seiner Willkühr stehe. Auff solche Weise kan z. E. die Lehre von der Nahmens-Beschaffenheit sehr schön der Frage / was die Sache sey / eingemischet werden / nach dem Exempel des Grotii, welcher sich eben einer solchen Methode in seinem Buche / von

dem

dem Rechte des Krieges und des Friedens / bedienet hat. Auff gleiche Art scheinet die Frage / **ob die Sache sey** / in Physicalischen Dingen keinen so grossen Nutzen zu haben / also / daß es sich der Mühe verlohnete / groß Wesens davon zu machen / in Moralischen und kunstbaren Sachen aber scheinet es uns am allergeschicktesten zu seyn / daß selbige der Frage / **was die Sache sey** / nachgesetzet werde. Jmgleichen scheinet es auch / daß die Frage / **warumb es sey** / weilen sie zu den principiis gehörig / auch nach ihrer selbst eigenen Lehre / der Frage / was es sey / und daß es sey / müsse vorher gesetzet werden / und also weiter.

§. 20. Von der gebräuchlichen Methode, welche nach den unterschiedlichen Arten der Ursachen ist eingerichtet worden / wollen wir in dem Special-Theile ein mehrers sagen. Es stehet uns aber nichts im Wege / daß wir nicht zu derselben schreiten können / wann wir nur vorher etwas weniges von der μεταβάσει εἰς ἄλλο γένος erwehnet haben / weilen der jenige / welcher solche begehet / nicht allein gegen die Lehre von der Demonstration, sondern auch bey den Regeln einer guten Methode einen Schnitzer begehet / in dem ein solcher solche Dinge zusammen reimet / welche gar keine Connexion miteinander haben.

§. 21. Es wird aber alsdenn eine Metabasis begangen / wann einer sich vornimmt einen gewissen Satz zu beweisen / oder auff eine probable Weise etwas anzuzeigen gedencket / jedoch aber sich alsdenn so weit vergehet / daß er Umbschweiffe nimmt / und von einer Disciplin oder Art der Wissenschafft in die andere gehet / welches nach der Peripateticorum

Mey-

Meynung auff dreyerley Art geschehen kan / nemlich (1.) wann einer das Subjectum seiner Demonstration aus anderen Disciplinen hernimmt; als z. E. wann ein Natur-Kündiger von dem höchsten Gute / ein Rechts-Gelehrter aber von der Gesundheit des Leibes handeln will. (2.) Wann einer von dem Subjecto der Disciplin die Affection darthun will / welche doch zur anderen Disciplin gehörig / z. E. wann ein Meßkünstler lehren will / daß eine Linie weiß oder sichtbar sey / wann ein Rechts-Gelehrter lehren will / was vor ein gebohrnes Kind vor lebendig zu halten sey / oder nicht sey. (3.) Wann einer die eigentliche Affection des jenigen Subjecti, womit er zu thun hat und beschäfftiget ist / aus den Principiis einer andern Disciplin demonstriren wil; als wenn ein Politicus zu beweisen sich unterstehet / daß in einer Republic die Pflichten eines Mannes und Weibes unter sich gemeinsam bestehen sollen / jedoch aber darbey sich auff die Exempeln der Hunde und anderer Bestien beziehet / oder wenn ein Physicus zeigen wil / daß das Eisen nicht zum Herunter-Fall geneigt sey / oder daß das Feuer nicht brenne / und zu dessen Beweißthum einen Ort aus der Schrifft anführet / woselbsten gemeldet wird / daß das Eisen geschwommen habe / oder daß die drey Knaben in dem Babylonischen Feuer-Ofen nicht verbrandt sind worden.

§. 22. Kürtzlich und klar: Eine μετάβασις wird begangen / entweder in Ansehung des Subjecti, oder in Betrachtung des Prædicati, oder in Betrachtung des medii termini. Die ersten zwey Arten verfehlen mehr gegen die Regeln der Richtigkeit und Ordnung / als gegen die Regeln der

War-

Warheit. Nach der dritten Art wird theils gegen die besagte Regeln der Richtigkeit und Ordnung/ theils auch/ und zwar vielmehr gegen die Regeln der Warheit ein Fehl begangen.

§. 23. Dann wann z. E. in einer Republick gewisse Arten von Disciplinen gewissen Persohnen sind auffgetragen worden / und zwar der gestalt/ daß andern verbotten sey/ sich an solche Disciplinen zu machen / welche andern zu lehren auffgetragen worden ; so begehet ein Medicus einen Fehl/wann derselbe eine Juristische Frage/ oder ein Natur-Kündiger/ wann derselbe eine Frage / welche in die Morale läufft/abhandeln will. Wann aber ein solcher Verbott nicht vorher gegangen ist / so kan man eine solche Metabasin vor keinen Fehl halten ; dahero auch z.E. Conringius deswegen nicht kan getadelt werden/ daß er als ein Medicus sich an das Jus publicum gemacht / und dasselbe illustriret hat ; dann wer wolte doch wohl einen solchen Verbott thun / daß einer sich nicht auf alle Theile der Philosophie, und alle höchste Facultäten legen/ und darinnen sich geschickt machen soll?

§. 24. Jedoch aber wird alsdann gegen die Ordnung ein Fehl begangen / wann einer / der zugleich ein Physicus und Politicus ist / in die politischen Sachen physicalische Fragen hinein bringen und vermengen will / oder bey solchen letzten politische Fragen abzuhandeln vor hat/ weilen alle und jede Sachen bey ihren Disciplinen / dahin sie gehören/ müssen abgehandelt werden.

§. 25. Aber woher/ wirst du sagen / soll ich doch wissen können / zu welcher Disciplin eine Frage eigentlich gehöre ? Ein Peripateticus wird dich heissen/

heissen / was diese Frage anbelanget / theils auf das Subjectum, theils auf das Prædicatum zu sehen/ weilen derselbe/ wie du siehest / bey allen diesen beyden eine Metabasin statuiret. Mir aber scheinet es auch hier müglich zu seyn / daß man einen kurtzen Begriff machen und vielmehr sagen könne / **daß alle Fragen oder Sätze von dem** Prædicato **benennet werden** / und das Subjectum allhier kein Criterion mache. Also ob gleich z. E. ein Ethicus vornehmlich von dem höchsten Gut handelt/ ein Medicus aber von der Gesundheit des Leibes etwas vorbringet / so wird es doch ohne allen Zweiffel dem ohngeachtet eine Grammaticalische / und keine Ethische Frage seyn / wann man einen fraget / was das Wort Summum Bonum vor ein Genus hätte ? imgleichen würde diese Frage : In welchem Prædicamento stehet die Gesundheit des Leibes ? eine logische/ und keine mediciniſche Frage seyn.

§. 26. Es wird derowegen nicht leicht ein Subjectum von einer Disciplin gefunden werden / welches nicht nach seiner Art in Betrachtung des Prædicati auch in etlichen anderen Disciplinen kan abgehandelt werden. Ich sage/in etlichen andern Disciplinen ; dann es trägt sich öffters zu / daß man bey einer, und andern Disciplin kein eintziges Prædicatum kan finden / welches sich auf eines und andere Subjectum wohl schickte. Also kommt es vornehmlich einem Medico oder Physico zu / von der Geburth zu handeln. Aber wann man die Frage anstellet / ob das gebohrne Kind ehelich und rechtmässig sey/ oder nicht ? so kommt es vornehmlich und ohne Zweiffel einem Rechts-Gelährten zu/ diese

Frage

Frage zu untersuchen. Hingegen aber wird man nicht leicht ein Prædicatum in der Jurisprudenz finden können / welches auf die Gesundheit des Leibes kan appliciret werden / oder in der Physic, welches zu dem höchsten Gut mit Geschicklichkeit könte gebracht werden.

§. 27. Hieraus folget ferner / daß wann man gleich nach der obangezogenen Meynung der Peripateticorum, dieses zu den Exempeln einer Metabasis brächte / **wann ein** Physicus **sich unterstehet von dem höchsten Gut / oder ein Rechts-Gelährter von der Gesundheit des Leibes zu handeln / und zwar darbey auf das** Subjectum seine Reflexion **richtet** / daß dannoch accurater könne gesagt werden / daß auch solche Exempeln zur Metabasi in Ansehung des Prædicati gehören / oder daß vielmehr gar keine Metabasis ex parte subjecti gefunden werde / welche auch nicht eine solche ex parte prædicati seyn solte / und daß deswegen nicht drey Arten einer solchen Metabasis, sondern deren nur zwey seyn können / unter welchen eine / wobey man auf die Frage oder den Schluß / und eine andere / worbey man auf das Principium oder den medium terminum sihet / gefunden wird.

§. 28. Es wolte dann einer zu Behauptung der Metabasis ex parte subjecti vorwenden / daß ein solcher gleichwohl gegen die Reguln einer guten Methode verfehlete / welcher das Subjectum, welches vornehmlich zur andern Disciplin gehörig / weitläufftiger in einer unterschiedenen Disciplin, zu welcher das Prædicatum gehöret / erklären wolte / und daß selbiger dessen Erklährung vielmehr præsup-

poniren solte/ als welche aus einer andern Disciplin müsse hergenommen werden / als wann z. E. ein Natur-Kündiger demonstriren wolte / daß die Superficies des Cörpers weiß sey 2c. auch darbey erklähren wolte / was eine Superficies sey / welche Tractation aber eigentlich zur Mathesi gehörig wäre.

§. 29. Aber es wird auch diese Anmerckung nicht in allem Platz finden / sondern nur alsdann angehen / wann z. E. auch ein solcher Natur-Kündiger von mathematischen Disciplinen etwas würde geschrieben haben/ oder andere bereits darinnen etwas gethan hätten/ welches keiner Verbesserung nöthig hätte/ oder wann ein Zuhörer schon verstünde/ was eine Superficies sey. Wann aber solche vorgestellete Requisita oder noch andere mehr daran fehleten/ so wird auf solche Weise keine Metabasis begangen. Dann dieses kommt mit dem/ was wir bereits oben gesagt haben/ überein/ nehmlich daß eine Methode in eines jeden seiner Willkühr stehen müsse.

§. 30. Also wann einer die Principia der Moral-Philosophie abhandelen / und von der Ubereinkommung des menschlichen Thuns mit dem Gesetze etwas solides lehren wolte / so müste einer nothwendig wohl verstehen / was ein Mensch und das Thun der Menschen sey/ (weilen einer/ der das Subjectum nicht weiß / nimmer das Prædicatum von dem Subjecto bejahen oder verneinen kan;) die Handlung aber von dem Menschen gehöret zur Physic. Dahero wann ein solcher von den ersten Anfängen in der Physic etwas geschrieben hätte/ oder andere etwas solides von dem Menschen heraus gegeben hätten/ so würde es ungereimt heraus kommen / wann man die Lehre von dem Menschen

schen in die Moral-Philosophie einmischete. Weilen aber die Peripatetici und Cartesianer allhie von dem rechten Weg der Warheit abschreiten / so erfordern es auch in allem die Reguln einer guten Methode, daß ein solcher / wann er auf kein Physisches Systema bedacht ist/ oder ein solches zu schreiben vorhat/ die Beweiß-Gründe seiner Concepten/ welche er von dem Menschen sich gemacht hat/ in die Moral-Philosophie mit hinein bringe.

§. 31. Aus dieser Ursachen wegen wirst du auch nicht sagen können / daß ich deswegen eine Metabasin begangen hätte / weilen ich oben in diesem Buch von der Klugheit zu raisonniren in einem besonderen Capitul von dem menschlichen Gemüth gehandelt habe.

§. 32. Ich fahre fort zur Metabasi, welche in Ansehung des Medii termini begangen wird. Aber hier lassen es sich die Peripatetici sehr ängstiglich angelegen seyn / wie sie mit Beschreibung derselben einen Unterschleiff machen können; weilen nehmlich noch mehr Exempeln vorhanden seyn / darbey der Medius in einer Disciplin so wohl als in der andern seine Gültigkeit hat/ ohne daß solches vor einen Fehler kan gerechnet werden. Solcher gestalt zeiget ein Medicus aus den Principiis der Geometrie, daß die Kreiß-Wunden viel schwerer zu heilen sind/ als die jenigen / die eine andere Figur bey sich führen/ weilen nehmlich bey dergleichen Wunden die Winckel allzuweit von einander abgelegen sind/ der gestalt daß sie nicht so leicht wiederum zusammen gehen können. Also behauptet auch ein Rechts-Gelährter aus physicalischen Principiis, daß der jenige Sohn nicht recht-

mässig sey/welcher alsdann erst gebohren wird/nachdem der Mann über zwey Jahr abwesend gewesen ist. 2c.

§ 33. Derowegen sie auch insgemein also weiter fortfahren und sagen: **Der Schluß dieser und jener** Disciplin **soll gemeiniglich nicht durch den** Medium terminum **einer anderen** Disciplin demonstri**ret werden** / weilen Aristoteles hat haben wollen / daß bey den Beweißthümern die Principia domestica sollen gebrauchet werden/ wofern es nicht subalternirte Disciplinen sind. Worbey aber wiederum eine neue Gelegenheit zu zancken vorfällt/**welche** Disciplin**en man eigentlich vor** subaltern**irte halten solle.**

§. 34. Dann einige sagen/es gienge unter den jenigen Disciplinen eine Subalternation vor/ **welche da ein einziges** Subjectum **auf unterschiedene Art betrachten**/nemlich eine unter solchen/damit man nur allein das Subjectum davon wissen möge/gleichwie ein Physicus mit den Affectionibus des menschlichen Cörpers beschäfftiget ist/andern Theils / damit die Operationes nach dieser Art der Wissenschafft mögen angestellet werden / welches in obangezogenem Exempel auf solche Art der Medicus verrichtet.

§. 35. Andere bringen solche Disciplinen auf die Bahn / darunter eine die Sache ohne alle sensible Materie betrachtet/ gleich wie die Rechen-Kunst die abgezogene Zahl/ die Geometrie, die Grösse und den Cörper ausser einer gewissen Materie; die andere aber handelt von der Sachen / wie dieselbe bey der sensiblen Materie beschaffen ist / gleich wie die Musica die Zahl der Stimmen in Acht nimmt/die Physica

sica den Cörper in der Materie/die Optica die Grösse in den Fern-Gläsern und sichtbahren Strahlen betrachtet. Andere legen dieses wiederum anders aus.

§. 36. Endlich thun sie noch hinzu/ man müste die subalternirte Wissenschafften mit den Subordinirten nicht confundiren. Jene würden ihrer Anfänge wegen/und in Ansehung ihres Objecti so genennet / diese aber wegen ihres Endzwecks/wann nehmlich der Endzweck einer Wissenschafft zu dem Endzweck den andern subordiniret wäre. Und dahero wären zwar etliche subordinirte Wissenschafften zugleich subalterniret/ gleich wie z. E. die Physica in Ansehung der Medicin; jedoch aber nicht alle zugleich.

§. 37. Dann es ist bekandt / daß alle Wissenschafften der Theologie sind subordiniret worden/ jedoch aber müssen solche nicht vor subalternirte gehalten werden/ weilen in der Theologie und solchen Disciplinen/ welche von der Vernunfft dependiren/ nicht allein das Objectum, sondern auch ihre Principia sehr unterschieden sind. Derowegen wann einer in der Theologie eine Frage durch einen medium terminum aus der Philosophie probiren wolte/ oder Wechsels-Weise in der Philosophie aus der Theologie hernehmen wolte / so würde ein solcher hiedurch ohne Zweiffel eine Metabasin begehen.

§. 38. Was nun dieses letzte anbelanget / so wird von den Peripateticis die Manier/ wann man einen Mischmasch aus der Theologie und Philosophie machet/ mit gutem Fug und billig getadelt/ von welcher auch bereits oben weitläufftiger gegen die Ausdencker der Christlichen und aus der Theologie hergezogenen Philosophie etwas erwehnet ist wor-

den. Und ob gleich von den Wiedersachern Johannes Neldelius ein Professor zu Leipzig auf die Seite gezogen wird / so kan es doch augenscheinlich anders dargethan werden/ nehmlich/wie eyfrig derselbe gelehrte Mann eine solche Confusion der Disciplinen/ welche wie Himmel und Erde voneinander unterschieden sind/ gemißbilliget habe.

§. 39. Was aber die Metabasin der übrigen Disciplinen / welche aus dem Liecht der Vernunfft in unabläßiger Ordnung sind hergeleitet worden/ anbelanget/ so kan ich nicht wissen/ zu was vor einem Nutzen dieselbe eine neue Art der Metabasis ausgedacht / oder um die Ausflüchte / welche deswegen möchten vorgeworffen werden / zumahl in den subalternirten Disciplinen zu vermeyden / sich so sehr bekümmert haben / da doch eine solche Metabasis nimmer gegen die Reguln der Ordnung und Richtigkeit / sondern nun und dann gegen die Reguln der Warheit verfehlet ; dann wann der medius terminus in einer Disciplin auch bey der anderen seine Richtigkeit hat / so ist keine Metabasis vorhanden ; wann aber solcher falsch und unrichtig ist/ so ist eine Metabasis dar. Aber die Warheit und Falschheit der Sätze / so ohne sonderliche Wahrnehmung der Metabasis anderswoher genommen werden / und zwar aus der Connexion, welche selbige mit der Evidenz und dem ersten Principio Theoretico hat.

§. 40. Diese Anmerckung aber war denen Peripateticis sehr nöthig / damit das Gebott ihres Führers Aristotelis, welcher nehmlich befiehlet/ daß man die Principia domestica bey der Demonstration herbey ziehen solle / nicht über den Hauffen fallen möge.

§. 41. Du wirst aber hiebey fragen / ob dann auch / was bey einer Disciplin wahr sey / und sich so verhalte / bey einer andern Disciplin unrichtig und falsch seyn könne ? Ich antworte / daß solches wohl angehe / und daß freylich wiedereinander streitende Warheiten können gefunden werden. Es ist aber eine solche Contradiction nur dem Schein nach so beschaffen / weilen in einer Metabasi dieselbe Limitation, welche bey einer andern Disciplin stillschweigender Weise in dem medio termino begriffen ist / in der Application auf die unterschiedene Disciplin ausgelassen wird / oder wann man es accurater geben will: Der jenige / welcher eine solche Metabasin begehet / fänget von unterschiedenen Sachen an zu argumentiren / welche Argumentation aber allezeit unrichtig ist.



Das Eilffte Capitel.

Von der Klugheit recht nachzudencken.

Summarischer Inhalt.

Warum in dem Special-Theile von der Klugheit zu meditiren / der Anfang gemacht werde. 1.3.5.
Ein Mensch von unreiffem Verstand ist kein geschickter Zuhörer der Ethic. 2.4.
Woher der Anfang von der Meditation soll gemacht werden ? Des Claubergii Meynung hievon. 6. welcher die Klugheit zu lehren mit der Klugheit zu meditiren / confundiret. 7.
Wann man das erste Principium erfinden will / so muß der Anfang von dem dubio eclectico gemacht

macht werden / wobey die Nothwendigkeit des ersten Principii wiederum recommendiret wird. 8. Hernacher sollen bey Untersuchung der Special-Disciplinen/ welche keine Beweißthümer zulassen/ solche rationes admittiret werden / welche gemeiniglich ihre Richtigkeit haben. 9.

Ob in den Wissenschafften jede Sachen klar und deutlich sollen in Erfahrung gebracht werden. 10.

Ein deutlicher Concept wird durch Beschreibung der Sachen formiret. Die vornehmsten Reguln derselben. 11. Die Eintheilung dieser Regul ist nothwendig/damit man eine Definition formiren könne. 12. Zu einem klahren Concept wird eine Auffmercksamkeit erfordert ; es werden des Claubergii Regeln / wie man eine Auffmercksamkeit zuwege bringen soll / verworffen. 13. ingleichen diejenigen/welche er gibt/ wie man dieselbe conserviren soll. 14. Es wird deswegen ein anderer Rath vorgestellet. 15.

II.

Von den jenigen Sachen / welche klahr und deutlich sind in Erfahrung gebracht worden/muß man axiomata formiren. Deren Regeln. 16. Es wird eine gleiche Regel ausgeleget / daß man nichts urtheilen soll / als nur allein von solchen Sachen / die man klärlich und deutlich erfahren hat. 17. Ein anders ist es/nichts urtheilen/ein anders aber urtheilen / daß dieses und jenes nichts sey. 18. Wie weit und in welchem Grad eine deutliche und klahre Erkäntnüß zu dem Urtheil von einer Sachen erfordert werde. 19. Diese Regel gehet nur die Erkennung der Warheit einer Sachen/aber nicht wann es auf das Thun der Sachen ankommt/ an. 20.

III.

Aus den Beschreibungen und Regeln müssen conclusiones gemacht werden. 21.

Es

Es werden des Claubergii seine præcepta von der Memorie und Fleiß verworffen/weilen dieselbe zu diesem Capitel nicht gehörig. 22. 23. Die honnette Art der Uberlegungen / die verbottene Meditationes. 24. Die Practical-Regeln von den Uberlegungen in Ansehung ihrer Nutzbarkeit. 25.

Die Nutzbarkeit der Grammatic. Der Excess, welcher von den Criticis hierinnen begangen wird. 26. der Nutzen der gemeinen Logic ist sehr gering. 27. imgleichen der Rhetoric. Welche Praxis der Rede-Kunst der andern vorzuziehen sey? 28. Die Nutzbarkeit der Historie und Versäumnüß derselben. 29. Die Poësis belustiget und ziehret. 30. Der unendliche Nutzen der Mathesis, daß die Verachtung derselben uns sehr grossen Schaden bringe. 31.

Die Metaphysica ist die Königin unter den müssigen Disciplinen. 32. Des Plutarchi Urtheil von der Metaphysic des Aristotelis. 33. Die Physica ist lustig und nützlich. Die gemeine aber ist ungereimt. 34. welches auch ebenfalls von der gemeinen practischen Philosophie also zu halten ist. 35.

§. 1.

Nachdem der General-Theil von der Klugheit ein vernünfftiges Urtheil zu geben/ ist zu Ende gebracht worden/ so wollen wir auch anjetzo insbesondere von der Klugheit zu meditiren etwas erwehnen/ von welcher wir auch billig den Anfang machen sollen. Dann ob es gleich das Ansehen hat / daß der Mensch von Jugend auf zu erst mittelbahrer Weise/ nehmlich vermittelst anderer ihrer Information, seinen Verstand gebrauche oder raisonnire, und daß da-

dahero nach dieser Ordnung der Natur der Anfang des Specialen **Theils von der Klugheit andere zu verstehen** müsse gemacht werden. Weilen wir aber bereits oben gezeiget haben / daß auch die Kinder und Jünglinge wegen der Art und Beschaffenheit ihrer verdorbenen Natur und Mangel des Verstands nothwendig mit vielen Vorurtheilen müssen überhäuffet und verdorben werden / so ist auch solcher Mangel des Verstands die Ursache / daß dieselbe zu der Zeit zu der Klugheit etwas zu verstehen / noch nicht recht geschickt gemacht / und capable sind.

§. 2. Derowegen können wir unserer Meynung nach mit besserem Recht sagen / **daß ein Mensch von unreiffem Verstand einen ungeschickten Zuhörer der Vernunfft-Lehre abgebe** / welche da das Liecht der Weißheit Aristoteles gelehret hat / und daß ein Jüngling kein geschickter und und fähiger Zuhörer der Sitten-Lehre sey.

§. 3. Wann aber ein erwachsener Mensch / oder der bereits zu seinen Jahren kommen / zuletzt tüchtig wird / diese edelste Lehre zu fassen / jedoch aber bey einem solchen sich sehr viele in der Jugend eingesogene Vorurtheile hervor gethan und fest gesetzet haben / so erfordert es die Sache selbsten / daß ein solcher vor allen Dinge diese Vorurtheile aus dem Wege räume / welches vornehmlich durch meditiren geschiehet.

§. 4. Dann wann du gleich einem Knaben befehlen woltest / daß er die jenigen zu Lehr-Meistern erwehlen solte / welche einem keine Præjudicia in den Kopff bringen / woher wolte derselbe doch wissen können / wie er dergleichen Lehr-Meister von den andern unterscheiden soll / es wäre dann / daß er

bereits

bereits selbst alle Præjudicia auf die Seite gesetzet hätte? Dann er kan auf solche Weise auf das allgemeine Urtheil anderer Leute / oder auf das / was dieselbe von der Vortrefflichkeit dieses und jenes Lehr-Meisters raisonniren / nicht recht bauen / wofern er nicht solcher gestalt / indem er die Præjudicia zu vermeyden gedencket / mit vollen Sprüngen in das Præjudicium der Autorität hinein rennen will.

§. 5. Und wann wir gleich dichten / und nach dem Geheiß etlicher neuen Philosophorum uns so vorstellen wolten / daß dergleichen Lehr-Meister / welche gäntzlich von Vorurtheilen befreyet wären / gefunden würden / so wird doch gewißlich die Beschaffenheit der Sachen es erfordern / daß derselbe schon vorher mit der Klugheit zu lehren / wohl versehen sey / ehe daß ein bereits zu seinen Jahren gekommener Zuhörer denselben verstehen kan / und dieser Klugheit zu lehren muß auch nothwendig die Klugheit zu mediriren vorher gegangen seyn / damit nehmlich der Lehr-Meister selbst die Vorurtheile der Jugend vermittelst einer ernsthafften Meditation auf die Seite räumen könne.

§. 6. Aber wovon soll dann nun ein Liebhaber der Warheit den Anfang zu mediriren machen? Claubergius meynet / ein solcher müsse vor allen Dingen auf dreyerley Stücke sein Absehen richten; und zwar (1.) müste derselbe nach seinem Alter auch sein Vornehmen einrichten / der gestalt / daß er anfänglich sich auf die Sprachen und mathematische Wissenschafften lege / hernacher mit Anwachsung des Verstands zu einer accuratern Philosophie, und also weiter biß zu den obersten Falcultäten fortfahre. (2.) Müste er seinen Verstand wohl ansehen und betrach-

betrachten / ob derselbe auch geschwinde oder langsam / übereilend oder manierlich / scharff oder stumpff sey / zu welchen Sachen derselbe am meisten eine natürliche Inclination trage / zu was er sich geschickt oder ungeschickt befinde. (3.) Müste er seine profectus auch wohl in Betracht ziehen / ob er sich bereit gemacht habe die Wissenschafften zu fassen / oder unbereitet darbey erscheine / ob er gantz unerfahren / oder recht berichtet / oder übel unterrichtet sey.

§. 7. Aber nach meinem Bedüncken hat Claubergius, wenn er solche Vorschläge thut / hierinne allzu unbedachtsam verfahren / weilen solche requisita, und zwar das erste vornemlich zu der Klugheit zu lehren / und worauff man bey einem Schüler sehen soll / vielmehr gehören / als zu der Klugheit zu meditiren. Dann der Knabe selbst überleget es nicht / ob er von den Sprachen / oder von anderen Sachen anfangen soll; ein Erwachsener aber wird ohne einen Führer oder Lehrmeister von den ersten Linien keinen Anfang machen können / zumahl wann derselbe gantz und gar unerfahren ist / weilen die Lehre der ersten principiorum, als welche durch eine Induction formiret werden / bereits eine Wissenschafft vieler Sachen præsupponiret. Endlich wie wird doch ein Jüngling / wann er noch erst anfänget zu meditiren / so gleich erkennen können / ob er recht unterrichtet sey / oder nicht / wann er durch die meditation noch zu keiner Richtschnur gelanget ist / nach welcher er sein Thun / ob es recht oder unrecht sey / anstellen könne.

§. 8. Derowegen muß vielmehr der Anfang bey einer jeden meditation von dem Dubio Eclectico gemachet

machet werden / und ein solcher Zweiffel muß vornehmlich zu der Erfindung des ersten Grunds der Warheit gerichtet seyn; weilen wir aber hievon oben bereits ein mehrers gesagt / und durch wohlgegründete raisons selbiges zu untersuchen / vorgenommen haben / so wollen wir hier nichts wiederhohlen / nur daß wir diese Erforderung an unsere Zuhörer abgehen lassen / daß sie unsere obangeführete Lehr-Sätze wiederhohlen mögen / wann sie hiehin an diese Materie kommen. Und wann noch ein eintziger Zweiffel bey ihnen überblieben ist/ welches sie nicht aufflösen könten / so belieben sie doch nicht eher zu einer Special-Meditation zu schreiten / biß daß ein solcher Zweiffel gäntzlich gehoben/ weilen sie sonsten / wann sie daher Schlüsse zu machen vorhaben / fast zu keiner eintzigen Gewißheit der Warheit gelangen werden.

§. 9. Hernacher wird es auch nöthig seyn/ daß er bey Untersuchung der Special-Disciplinen die Lehr-Sätze seiner Lehrmeister auff solche Probe der Warheit halte / (ich gebe aber allhie den Avtodidactis meine Rathschläge nicht an die Hand/ weilen derselben ihre Irrthümer und Vorurtheile leicht können gehoben werden) und vor allen Dingen nach der Anleitung des jenigen was bereits oben weitläufftiger ausgeleget worden / in Betrachtung ziehe / ob das Objectum der Disciplin, welche er durchzugehen unternimmt/ eine Demonstration zulasse oder nicht / und bey solchen Disciplinen von der letzten Art wol in Acht nehme / daß solche raisons die probablesten seyn / welche bey den meisten individuis eine Richtigkeit haben / und vorgehen können.

§. 10. Bey

§. 10. Bey den ersten aber befleissige er sich wol/ daß er alle und jede Sachen klar und deutlich vernehme / wodurch er am allerbesten der obscurität und Confusion wird entgegen kommen können.

§. 11. Es wird aber ein deutlicher Concept von einer Sachen durch Beschreibung derselben formiret. Von diesen definitionen und Beschreibungen der Sachen aber sind nebst den gemeinen Regeln / welche von dem genere und der Differentz pflegen vorgebracht zu werden / noch zwey andere Regeln anzumercken / welche doch von den Peripateticis insgemein sind vorbey gegangen worden / nemlich / daß man (1.) bey den Definitionen diejenigen Terminos gebrauchen soll / welche darinnen entweder gantz bekandt sind / oder die vorher sind expliciret worden. (2.) Daß man bey den Definitionen die Erklärung der Terminorum der gestalt einrichten müsse / daß bey denselben nichts dunckeles und zweydeutiges übrig gelassen werde / welches nicht in solcher Definition erkläret würde.

§. 12. Weilen es aber nöthig ist / daß man eine **Eintheilung** des generis abfasse / wenn man die Differentz der Sachen wohl untersuchen wil / so muß auch ohne dem / was in den gemeinen Lehren vorkömmt / noch dieses in Acht genommen werden / daß man ein jedes genus, so viel es geschehen kan / in alle und jede species eintheilen müsse. Und daß auch dieses gleichfals in der deutlichen Erkennung des Gantzen müsse notiret werden / nemlich damit das Gantze in alle seine Theile möge eingetheilet werden / und endlich daß eine jede Schwierigkeit in alle Fälle möge verabtheilet werden.

§. 13. Es hat zwar in so weit / was Claubergius

vorgibt/

vorgibt / seine Richtigkeit / nemlich / wenn er sagt / man müsse genau Achtung geben und zuhören / wenn man etwas deutlich in Erfahrung bringen wolte / damit das Gemüthe von der Unachtsamkeit oder dem Unbedacht loß und befreyet würde; Aber wann derselbe etliche Regeln umb die Auffmerckſamkeit dadurch zu befördern / an die Hand gibt / so verfähret er ein wenig undeutlich / und die Regeln sind auch zum Theil falsch / theils aber gehören sie vielmehr darzu / wie man die Auffmercksamkeit im Stande behalten / als dieselbe sich zu wege bringen soll.

§. 14. Dann was derselbe noch mehr vorbringet / nemlich daß es nützlich und dienlich zur Auffmercksamkeit des Gemüthes sey / wann dasselbe in Erwägung ziehet / ob das Thema einfach oder vielfach sey / welches von demselben soll erkandt werden / so weiß ich nicht / wie solches dem Claubergio mag in den Sinn gekommen seyn / weilen zwischen diesem Mittel und der Conservirung der Auffmercksamkeit keine Connexion anzutreffen ist.

§. 15. Sondern es scheinet vielmehr / daß der Mensch auff keine bessere Art die Auffmercksamkeit bey sich befördern / zu wege bringen / und im Stande behalten könne / wann er befindet / daß bey ihm eine schlechte Auffmercksamkeit zur Attention vorhanden sey / als wenn ein solcher wol betrachtet / daß die Betrachtung der Warheit der Brunnquell aller Ehren-Gipffel / und ehrlichen Belustigungen sey / und daß ohne dieselbe keiner einen dauerhafften Vortheil und wahre Belustigung erlangen könne. Weilen nun ein jeder Mensch ein solches Thier

Thier ist / welches da eine grosse Begierde zur Ehre und Belustigung trägt / so kan derselbe durch dergleichen Vorstellungen desto mehr angereitzet werden / daß er alle Schwürigkeiten desto eher überwindet. Dann wann diese raison nicht zulänglich ist / den Menschen zu überreden / so werden auch gewißlich des Claubergii seine Regeln nichts darzu helffen.

§. 16. Wann dann solcher gestalt die Sachen klar und deutlich sind vernommen worden / so fänget ein meditirender Mensch zum andern an / von der Ubereinkommung und Wiedereinanderstreitung derselben ein Urtheil zu fassen / und zwar durch axiomata, welche aus den Beschreibungen der Sachen hergehohlet sind worden / womit er also dem Zweifel und dem Irrthum entgegen kömmt. Von diesen aber hat man wiederum zwey Regeln: (1.) daß kein axioma solle gesetzet werden / welches nicht augenscheinlich wahr sey. (2.) Daß solches vor augenscheinlich wahr müsse gehalten werden / welches gleich vor wahr erkandt wird / wann man gleich nur eine mittelmässige Achtung darauff gibt.

§. 17. Ich sage / wann die Sachen deutlich sind vernommen worden / weilen die axiomata gleichsam Schlüsse sind / welche aus den Beschreibungen der Sachen sind hergehohlet worden / woraus dann die Warheit dieser verneinenden Regel offenbar wird / nemlich: **Daß / wann wir uns vorgenommen haben / die Warheit einer Sachen zu untersuchen / wir nicht ehe davon raisonniren sollen / biß daß die Sache klar und deutlich ist vernommen worden / das ist / nicht ehe / biß daß wir das Subjectum und**

Præ-

Prædicatum eines Satzes absonderlich erkennet haben/und hernacher die Ubereinkommung des Prædicats mit dem Subjecto augenscheinlich demonstriren können.

§. 18. Hüte dich aber/daß du es nicht unrecht verstehen mögest/als wen̄ wir die Warheiten/welche noch nicht klar und deutlich sind vernommen worden/leugneten. Dann ein anders ist es/ von einer Sache nichts urtheilen / welche noch nicht klar und deutlich ist vernommen worden / ein anders ist/ **urtheilen / daß nichts vorhanden sey** / wo man nichts fasset. Das erste ist eine mit der Vernunfft übereinkommende Suspendirung seines Urtheils; das andere ist eine ungewisse conjectur eines übereiligen Verstandes.

§. 19. Weiter wenn ich sage / daß die Sache klar oder deutlich müsse vernommen werden / so siehe dich wohl vor/ daß du nicht auff den Wahn gerathest / als wenn ich allezeit eine vollkommene Erkäntnüß einer Sachen erforderte; dann man muß auch seinen Beyfall zu einer solchen Sachen geben / welche nur allein klärlich / obgleich nicht in allem deutlich / sondern nur zum Theil deutlich in diesem Stücke ist vernommen worden / ob man gleich den anderen Theil / oder ein zufälliges und zusammen hangendes Ding / noch nicht klärlich in Erfahrung gebracht hat / oder auch gar nicht fassen kan. Also ist nicht daran zu zweiffelen / daß das Eisen sich bewege / **wann man den Magnet-Stein darbey hält** / weilen der Augenschein mir ein solches klärlich überredet/ ob ich gleich die Ursache solcher Sache/ woher solches komme/ noch nicht recht weiß; Also ist auch nicht daran zu zweiffelen/

daß das **Gemüthe gedencke** / weilen ich die Gedancken deutlich beschreiben kan / ob ich gleich eben nicht so deutlich weiß / was dasselbe eigentlich sey/ welches in mir Gedancken erwecket ; also ist nicht daran zu zweiffeln / **daß ein GOtt sey / und daß derselbe sich das Thun und Wesen der Menschen angelegen seyn lasse** / ob ich gleich desselben seine meiste Eigenschafften nicht so klar und deutlich in Erfahrung bringen kan.

§. 20. Endlich habe ich auch nicht ohne Ursache solche Regel limitiret / nemlich daß selbige alsdenn nur angehe und einen Platz habe / wann wir beschäfftiget sind **die Warheit der Sachen zu untersuchen.** Dann die Nothwendigkeit und unsere Bequemlichkeit wil es nicht allezeit zugeben/ daß wir uns umb andere Sachen/ welche zum übrigen Leben gehörig/ so sehr tieffsinnig bezeigen oder auf das genaueste untersuchen können / sondern wir sind auch öffters gehalten bey solcher Bewandnüß dasjenige vor wahr anzunehmen / oder zu unterlassen / zu billigen und mißbilligen / welches wir doch so klar und deutlich nicht begreiffen können. Also müssen wir öffters den Armen Allmosen austheilen/ ob wir gleich nicht gewiß wissen / ob sie auch unsere Allmosen recht verdienen. Also geben wir denen jenigen / welche eine Reise ohne einen Gefährten thun / den Rath / daß sie an die vornehmste Strasse sich halten mögen / obgleich dieselbe sich in viele Neben-Wege verkehret / und wir nicht wissen können / ob uns der Weg/ welchen wir erwehlet haben/auch zu dem rechten Ort hinleiten werde / und deswegen mancher Zweiffel bey uns sich erreget.

§. 21. Nachdem der Mensch solcher gestalt die Regeln formiret hat / so fähret ein meditirender Mensch weiter fort / und conferiret drittens eine Definition mit der andern / eine Regel mit der andern / oder eine Definition mit der Regel / und machet hernachmahls den Schluß daraus / bey welchem er aber nicht allein die bereits oben angeführte Regel von der klahren und deutlichen Begreiffung / sondern auch die Lehre des absonderlichen Theils von der Methode, daß er nehmlich von den leichtesten Sachen allzeit biß zu den schweresten fortfahren solle / in Acht nehmen soll.

§. 22. Es will zwar Claubergius auch nebst diesem einem die Regeln / welche man bey der Lehre von der Klugheit zu meditiren / in Acht nehmen soll / beybringen / nehmlich daß wir unsere Meditationes in das Gedächtnüß fassen / und wohl behalten sollen / weilen aber die Gedächtnüß mehr zu den sinnlichen Gedancken / als zur vernünfftigen Beurtheilung / wovon wir hier handeln / gehöret / so scheinet uns dieses sehr ungeschickt gehandelt zu seyn. Dahero auch insgemein die Memorie und das Judicium als Sachen / die gantz und gar von einander unterschieden sind / pflegen betrachtet zu werden.

§. 23. Und ob wir gleich nicht in Abrede seyn / daß der Fleiß bey dieser Sachen viel thue / und eine allgemeine Beyhülffe der Begreiffung des Urtheils und der Memorie sey / dessen Requisita auch daselbsten Claubergius weiter ausleget; weilen aber durch solchen Fleiß die Klugheit zu raisonniren nicht directò zuwege gebracht wird / so wollen wir auch diese Beyhülffe lieber præsupponiren / als dieselbe in un-

sere Disciplin einmischen/ und also allzusehr von unserem Zweck schreiten.

§. 24. Wir wollen vielmehr noch etwas von der Erbarkeit und dem Nutzen der Ersinnungen oder Uberlegungen etwas handeln. Dann weilen die Nachdenckung eine innerliche Beschäfftigung ist/ so verstehet es sich / daß die menschlichen Gesetze / welche dem äusserlichen Thun der Menschen eine Regel vorschreiben/ hier nichts mit zu thun haben/ oder etwas vorstellen/ daß wir durch unsere Nachdenckungen dargegen handeln könten. Die **Göttlichen Gesetze** aber / welche sich auch auf das Innerliche strecken/verbiethen/daß wir solchen Sachen nicht nachgrübeln sollen / welche über unsere Vernunfft steigen / vornehmlich aber solche nicht untersuchen sollen / welche da nicht anders als durch Hülffe der teuflischen Magie in Erfahrung gebracht werden. Imgleichen so verbiethet auch das natürliche Gesetz / welches dem Menschen ins Hertz eingeschrieben worden / und welches sich gäntzlich auf die Ersprießlichkeit des menschlichen Geschlechts gründet / daß wir vermittelst unserer Nachdenckung solche Sachen nicht erfinden oder ans Tages Liecht stellen sollen / **deren Gebrauch dem menschlichen Geschlecht mehr Schaden als Vortheil zuwege bringet** / gleich wie da sind die Erfindung **der Geschütz-Kunst**/ und allerhand neuer Arten solcher Geschütze / welche auf einen weiten Weg ihre tödtliche Würckungen ausüben können/ imgleichen gehöret auch hieher die Erfindung / wie man subtilen Gifft zubereiten soll/die Invention der Goldmacher-Kunst/ oder wie man die übrigen Metallen in Gold verwandelen soll.

§. 25. Weilen

§. 25. Weilen nun die allgemeine Ersprießlichkeit des menschlichen Geschlechts auch ebenfalls in einer solchen Richtschnur der Erbarkeit bestehet / so folget wiederum von sich selbsten; **daß wie mehr solche Ersprießlichkeit durch die Künste und** Disciplinen **befördert wird / je mehr wir uns derselben auch befleissigen sollen; wie mehr aber der Mensch von solcher Beförderung der allgemeinen Erspriеßlichkeit des menschlichen Geschlechts durch diese und jene Künste verhindert und abgehalten wird / desto mehr wir auch solche meyden / und weniger denselben obliegen sollen.** Wir wollen die Sache ein wenig durch Exempeln vorstellen / und weilen wir die Philosophiam primam tractiren / etliche Theile von solcher Philosophie durchgehen.

§. 26. Die **Grammatica** / so weit nehmlich dieselbe lehret / wie man sich eine Kundschafft der Sprachen zuwege bringen soll / **hat einen sehr grossen Nutzen** / weilen man ohne Sprachen nicht verstehen kan / was andere haben wollen / uns aber ein sehr grosses daran gelegen ist / daß wir eines andern seine Meynung vernehmen können. In so weit es aber hiebey auf die allgemeine Erspriеßlichkeit des menschlichen Geschlechts nicht groß ankommt / oder uns sehr wenig daran gelegen ist / so ist es auch alsdann ungeschickt gehandelt / daß man sich viel placken und plagen wolte / die Wörter zu begreiffen und zu erlernen / welche Mühe zu übernehmen eine gewisse Art Leute / die den Nahmen der Criticorum fälschlich annehmen / sich vor eine grosse Ehre schätzet.

§. 27. Die Logica, wie dieselbe in den Schulen gelehret wird/hat auch einigen Nutzen/ welcher aber von keiner grossen Consideration ist/wie wir bißhero hin und wieder gezeiget haben.

§. 28. Die Rhetorica, wann sie auf die Weise wie jetzo tractiret wird / hat auch keinen grossen Nutzen / weilen dieselbe fast nur die eintzige Theorie der Oratorie beybringet/ die Praxis aber darüber versäumet wird. In der Praxi der Oratorie selbsten aber ist eine Teutsche Oratorie einer Lateinischen vorzuziehen / nehmlich in Betrachtung ihres Nutzens; wann aber eine Lateinische soll zu Nutze kommen/ so muß eine solche gebrauchet werden/welche mit einem trefflichen Stylo, der zur Epistolischen Art incliniret/ versehen; wiewohl heutiges Tages eine Academische Oratorie am allernützlichsten ist.

§. 29. Die Historie aber erfordert keine tieffsinnige Uberlegungen / sondern vielmehr einen sonderlichen Fleiß / und ist in einem bürgerlichen Leben am allernützlichsten. Es ist aber zu beklagen/ daß das Studium der Historie / nehmlich einer rechten soliden, die da viele Dinge / die bißher sind unbekant gewesen / aus dem Alterthum hervor suchet/ vornehmlich aber die Kirchen- und Philosophische Historie nicht besser excoliret wird.

§. 30. Die Poësis dienet mehr zur Belustigung und Zierde/ als zur Ersprießlichkeit/ derowegen muß auch die Ubermasse hierinnen mit Fleiß vermieden werden.

§. 31. Der Nutzen der mathematischen Disciplinen ist unendlich / so wohl in dem täglichen Leben / als bey dem Publiquen und Privat-Stand/ so wohl zu Friedens- als Krieges-Zeiten. Sie führen

ren auch eine grosse Zierde mit sich / und belustigen darbey. Derowegen ist es desto mehr zu verwundern / daß solche sehr nothwendige Studia fast von allen Teutschen mit allgemeinem Consens, so wohl aus Versehlung der Lehrenden als Lernenden unter die Banck gestossen werden. Es ist aber bey solcher Bewandnüß der Sachen nicht groß zu verwundern/ daß uns die Ausländer in militarischen Künsten/und andern Handwercks-Kunst-Stücken auf solche Weise weit übertreffen / und daß unsere Künstler und Handwercker so gar unerfahren hierinnen sind.

§. 32. Die Metaphysica ist die Königin aller Wissenschafften / aber unter solchen / welche da mit falschen/ irrigen und ungereimten Dingen zu thun haben / und deren Zweck dahin abzielet / wie man die Jugend mit unnützen Grillen müssiger Leute auffhalten möge / damit dieselbe sich nicht auf eine solide Erkäntnüß der Sachen lege / welches ungereimte Wesen und Grillen gnug/auch noch von vielen sehr fest/gehalten wird / weilen sie keine andere bessere Sachen verstehen / oder weilen sie sich schämen/ daß sie das jenige ablernen sollen/ was sie vergeblich und müssiger Weise gelernet haben.

§. 33. Derowegen auch Plutarchus schon zu seiner Zeit von der Metaphysic des Aristotelis dergestalt raisonniret hat: **Gewißlich dieser** metaphysische Commentarius **führet gar keine Geschicklichkeit bey sich/daß man daher etwas lehren oder lernen könne.** Was meynestu wohl/ was derselbe gesagt haben würde von der Schulfüchsischen Metaphysic, als gegen welche wann man des Aristotelis seine in Vergleich stellet / es mit der-

selben ein solches Ansehen gewinnet/ als wann man ein kostbahres Edel-Gestein gegen ein Glaß von geringem Werth hält.

§. 34. Die Physica ist eine lustige und nützliche Lehre; jedoch ist alle Zeit vor verlohren zu schätzen/ welche auf die Physic der Peripateticorum verwendet wird/ so ungereimt und närrisch kommt es bey derselben heraus.

§. 35. Ich raisonnire nicht viel sanfftmüthiger von ihrer practischen Philosophie, deren wahre Wissenschafft dem Menschen doch so sehr nothwendig ist. Dann weilen dieselbe einem Menschen nicht das geringste von der moralischen und politischen/ oder Haußhaltungs-Klugheit beybringet/ so verdienet sie/ daß man dieselbe mit dem Nahmen der Unklugheit belege/ oder doch gewiß/ daß man sie vor einen solchen Habitum, welcher von aller Klugheit leer ist/ halte. Derowegen wir uns dieselbe auch hernacher nothwendig ausser der Philosophie zu wege bringen müssen.



Das Zwölffte Capitel.

Von der Klugheit seine Gedancken vorstellig zu machen.

Summarischer Inhalt.

Man kan einem auf mancherley Weise seine Gedancken eröffnen oder beybringen. 1. Von der Information der Jugend wollen wir hier gar nichts erwehnen. 2. Die bereits erwachsenen sind entweder in dem Stand / daß sie noch müssen bey der Hand geführet werden / oder sie

sie sind schon einiger massen unterwiesen. 3. Jenen soll man seine Lehr-Sätze mit lauten-der Stimme vorstellen. Es bestehet aber deren Zahl entweder aus auserlesenen und wenigen Köpffen/ deren Vorurtheile und Begreiffungen ihres Verstandes wohl untersuchet / und dabey die Lehre von der Methode wohl muß in Acht genommen werden. 4. Die Gedächtnüß der Zuhörer muß nicht beschwehret werden. 5. Solche müssen in den Definitionibus und Axiomatibus fleissig geübet werden. 6. Auf ihre Irrthümer muß genaue Untersuchung geschehen/ und dieselbe ihnen klärlich gezeiget werden. 7. Denen Zuhörern muß man die Fragen und Vorwürffe hierauff frey stellen. Die Methode zu informiren / welche vermittelst eines continuirlichen Discurses vorgehet/ ist ungereimt. 9. Die Ignorantz der Lehrer ist Ursache daran/ warum die andere Methode nachgelassen wird. 10.

Oder es bestehen solche aus einer grossen und weitläufftigen Zahl/ da dann dieselbe einen aneinander hangenden Discurs erfordert / 11. und zwar einen solchen/ welcher (1.) von der Methode etwas anführet / darbey der Discurs von der Definition und Nutzbarkeit der Disciplin vorkommt. 12. Von dem Autore, welcher expliciret wird. 13. darbey müssen die Termini technici fleissig erklähret; 14. und die Controversien auf eine syllogistische Art vorgestellet werden; 15. auch die Zuhörer ermahnet werden/ daß die Controversien eine grosse Nutzbarkeit hätten. 16. Der Discurs soll deutlich und vernehmlich seyn/ ob gleich derselbe nicht allezeit nach galanter oratorischer Manier eingerichtet. 17.

Mit den Gelährten handelt man in Schrifften. Hierbey aber muß man die Syllogismos und sophistische Antworten zurück lassen. 18. und Fleiß angewendet werden / daß man seine

Worte galant nach einer guten Methode eingerichtet vorbringe. 19. Die Regeln der Schulfüchsischen Lehr-Art und scholastischen Galanterie müssen vermieden werden. 20. Die gemeine Absurditäten/welche bey Abhandlung des Thematis simplicis von der Nahmens-Definition vorkommen. 21. Was die übliche Prophezeyhungen anbelanget. 22. Was die Lehre der Ursachen bey den natürlichen Sachen anbelanget. 23. In moralischen Sachen ist die doctrina per causas von den Schul-Füchsen verdunckelt / jedoch aber heute wiederum in den rechten Stand gesetzet worden. 24. 25. Bey der Jurisprudenz hat eben solche Verdunckelung den Ramisten den Ursprung zuzuschreiben. 26. Was ein Thema compositum sey. 27. Die Abhandelung der besonderen Fragstücken. 28. Die Methode stehet allhie in eines jeden seiner Willkühr / und was derselben Variation anbelanget. 29. Die Methode, welche am allerbequemsten/ ist/ eine allgemeine/jedoch aber irrige Meynung dadurch über den Hauffen zu werffen. 30.

Die Erbarkeit der Lehren. Die Entscheidung derselben kommt in einer Republick denen Fürsten zu. 31. solcher kan auch die Disciplinen zu lehren verbiethen/oder solche gewissen Personen assigniren. 32. solches können aber die alten Magistri nicht thun. 33. Man muß dem Fürsten darinnen gehorchen / wann derselbe befiehlet / daß wir über einen Autorem lesen sollen/ welcher unserer Meynung nach zu der Warheit nicht gelanget ist. 34. Ein Lehrer muß bey der Information vornehmlich auf den Nutzen seines Zuhörers sehen. 35. und desselben Endzweck und Zustand in Betracht ziehen. 36. wie auch willfährig seyn in Erklährung eines solchen Autoris, welcher nicht allzu bequem darzu ist. 37. wann solches nicht bequem geschehen kan/so kan er vornehmlich auf seinen eigenen Nutzen sehen. 38.

§. 1. Nach

§. 1.

NAch der Meditation oder Betrachtung folget die Communication oder Eröffnung seiner Gedancken bey andern Leuten / welche deswegen geschehen muß / weilen der Mensch zu dem Ende von GOTT erschaffen / damit er anderen wiederum einen Nutzen schaffe. Diese Eröffnung geschiehet in Ansehung des Objecti entweder vor **Jünglingen oder Knaben** / oder vor bereits **Erwachsenen**; in Ansehung der Art zu probiren aber geschiehet selbige entweder vermittelst vernehmlicher helllautender Stimme / oder durch Schrifften.

§. 2. Wann wir allhie von der Unterweisung der Jünglinge und Knaben / so wohl auf den Trivial-Schulen als Academien / ex professo handeln wolten / so hätten wir hiervon ein besonderes Buch nöthig zu schreiben / so gar vergehen wir uns hiebey insgemein in unserem Teutschland / was die Information der Jugend anbelanget. Weilen aber unser Rath hiebey gar nicht erfordert wird / zu dem auch dieser Special-Theil von der Klugheit zu raisonniren zum Vortheil der Erwachsenen ist eingerichtet worden / so wollen wir auch von diesen etwas weniges erwehnen.

§. 3. Solche erwachsene Leute haben entweder unserer Handleitung und Anführung vonnöthen / oder sie sind bereits in dem Stand / daß sie den Nahmen der **Gelährten** meritiren. Jenen muß man vielmehr die Sachen mit vernehmlicher hellautender Stimme vorstellen; die Schrifften aber gehören vielmehr vor die gelährte Leute.

§. 4. Die

§. 4. Die Zuhörer / welche mit lebhaffter oder lautender Stimme sollen informiret werden / bestehen entweder in auserlesener und weniger Zahl; oder aus vielen / und zwar solchen Leuten / die nicht von einerley Gemüths-Art und Verstande sind. Was die ersten anbelanget / so muß der Lehrer vor allen Dingen so wohl wissen / was dieselbe begreiffen können / und wie weit sie schon in ihrem Studieren avanciret sind / also auch vornemlich fleissig darüber aus seyn / damit er in Erfahrung bringe / welches Vorurtheil des Zuhörers sein Gemüth vor anderen eingenommen habe / und ob solches bereits tieffe Wurtzeln bey demselben geleget / und alsdenn muß er sich wohl angelegen seyn lassen / dasselbe ihme aus dem Kopffe zu bringen / auch zu dem Ende die General-Regeln von der Methode, welche bereits in einem besonderen Capitel von der Ordnung / wie auch im vorhergehenden vorgebracht sind worden / wohl in Acht nehmen. Dann die gemeine Regeln welche von anderen von der Unterweisung junger Leute pflegen vorgeschrieben zu werden / muß man bey Seite setzen / und keine andere in Acht nehmen / als die bey einer Meditation müssen in Acht genommen werden / weilen ein Mensch eben eine solche Essentz in diesem Stück gleich wie der andere hat.

§. 5. Dieses aber muß ein Lehrender wol zu verhüten wissen / daß er des Zuhörers sein Gedächtniß nicht allzu sehr beschwere / und denselben darzu anhalte / daß er die Lehr-Sätze / welche er abzuhandeln Willens / aus dem Authore, welcher expliciret wird / auswendig lerne / obgleich dieser Weg zu lehren am allergebräuchlichsten zu seyn pfleget. Dann was der

der Memorie zuwächset / das gehet dem judicio wieder ab. Die rechte Gelehrten aber haben allezeit ein Quintlein Verstandes mehr æstimiret / als ein Pfund von der Gedächtniß.

§. 6. Vielmehr soll er sich befleissigen / daß bey den Beschreibungen der Sachen und Regeln der disciplinen kein terminus übrig bleibe / dessen concept von dem Zuhörer nicht mit wohlgeschickten Worten wiederumb könne ausgedrucket werden / und kein axioma vorhanden sey / davon er nicht raison zu geben wisse.

§. 7. Wann aber der Zuhörer keine rechte Antwort oder raison gibt / so muß der Lehrer die Ursache solcher vorgebrachten Antwort untersuchen / damit er den Brunnquell seines Irrthums recht erkenne / oder er muß seinen Zuhörer darzu anhalten / daß er aus seiner Antwort und derselben vorgebrachten raison einen Syllogismum mache / wann nemlich keine Connexion unter der Antwort und vorgebrachten raison vorhanden ist ; oder wenn die raison gantz falsch ist / so muß ein Lehrer zusehen / daß er von seinem Zuhörer selbst vermittelst vorgelegte Fragen Instantien heraus locke / damit er die Universalität der raisons, welche von ihm sind vorgebracht worden / wiederlegen könne / oder er muß demselben durch andere vernünfftige Gründe die Unrichtigkeit seiner vorgebrachten raison demonstriren.

§. 8. Und damit also die Vorurtheile und ungereimte raisons, welche sich der Zuhörer vor wahr eingebildet hat / desto besser mögen auffgedecket werden / so muß ein Lehrer seinem Schühler die Freyheit geben / daß er ihme seine Zweiffel / so offt

er

er wil vorlegen / oder auch wegen des noch übergebliebenen Zweiffels/ oder nach dem jenigem was er noch nicht recht hat fassen können / fragen darff.

§. 9. Und daß zu dieser Weise zu lehren die jenige Methode am allergeschicktesten zugebrauchen sey/ welche durch kurtze Fragen und ein aneinander hangendes Examen vorgestellet wird; die jenige Art zu lehren aber / welche insgemein am allergebräuchlichsten zu seyn pfleget / und durch einen continuirlichen discurs vorgebracht wird / die ungeschickteste unter allen sey/ gibt die Beschaffenheit der Sachen selbst an den Tag. Dann ein Lehrer wird solcher gestalt/ wann er gleich continuirlich von den Sachen/ die er lehren wil/ discurriret / sich in der Erklärung einer Sachen auffhalten / welche bereits dem Zuhörer bekandt ist ; oder er wird auch wohl das jenige/ was dem Zuhörer noch unwissend war/ auslassen/ und nicht gnug auslegen. Zugeschweigen/ daß ein Zuhörer durch Fragen/ vielmehr als durch einen discurs zur Auffmercksamkeit ermuntert wird. Die Auffmercksamkeit aber eines Zuhörers wird vornemlich zu dessen Unterweisung sehr beförderlich seyn.

§. 10. Dieser Methode zu lehren haben sich allem Schein nach Socrates und Plato vor diesem bedienet. Daß sie aber heutiges Tages nicht so in Acht genommen wird/ ist die Ursache/ weilen die Lehrer und Lehrmeister gemeiniglich **ungereimte Grillen vorbringen**/ denen sie mehr einen Glauben geben als solche verstehen / dadurch sie dann auff solche Weise ihre eigene Prostitution am besten verhüten können/ welche sonsten gewiß darauff folgen

folgen würde / woferne sie zuliessen / daß die Zuhörer ihnen ihre Zweiffel proponiren / und dieselbe in zweiffelhafften Sachen oder dunckelen Dingen fragen / und ihre Erklährung darüber vernehmen dürfften. Deme noch hinzu kömmet / daß die meisten / ich wolte fast sagen / alle / zu der Klugheit zu lehren schreiten / wann es ihnen noch selbsten an der Klugheit zu raisonniren und den gemeinen Gründen der Warheit fehlet / oder ehe noch die Klugheit zu meditiren bey ihnen zur Vollkommenheit gestiegen / dahero dann dieselbe hernacher von ihnen gantz und gar versäumet wird.

§. 11. Wann aber die Zahl der Zuhörer grösser ist / und allerhand Leute sich darunter befinden / also daß in solchem Fall die noch gantz unerfahrnen unter die jenigen vermenget sind / die bereits grössere profectus gethan haben / und bey solcher Bewandnüß das examen nicht bequemlich vor sich gehen kan / sondern die Sache durch einen continuirlichen discurs muß vorgestellet werden / so muß doch zum wenigsten ein Lehrer darüber aus seyn / daß er so wohl nach einer guten Lehr-Art als grundmässig die vorgelegte Disciplin erkläre und auslege.

§. 12. Die Methode anbelangend / so scheinet es nothwendig zu seyn / dieweilen in dergleichen Collegiis gemeiniglich etliche Disciplinen ins besonder gelehret zu werden pflegen / daß die Lehrer eine und andere Einleitung von der Definition und Nutzbarkeit derselben vorher lassen gehen / und Anzeige thun / was dieselbe mit anderen Disciplinen vor eine Connexion haben / damit vor allen Dingen die Zuhörer wissen / und gleichsam
im

im ersten Anblick erkennen mögen / was sie zu gewarten haben / und zu welchem Nutzen solches vorgebracht worden.

§. 13. Hernacher / weilen gemeiniglich ein gewisser Scriptor der Jugend pfleget expliciret zu werden / so wird er nicht allein dadurch die Zuhörer zur Auffmercksamkeit ermuntern / sondern auch in der Erklärung selbsten einen grossen Nutzen schaffen / wann er von des Authoris, darüber er lieset / seiner Lehr-Art / und also von dessen Trefflichkeit / Mängel und Gebrechen / Wiedersachern und dergleichen / eine kurtze Historische Erklärung vorher lässet gehen.

§. 14. Bey der Disciplin selbsten aber sollen die Lehrer solche Methode in Acht nehmen / daß sie / so viel als müglich ist / alle Technische Terminos die nicht so bekandt sind / so bald sie vorkommen / im Anfang kurtz erklären / obgleich der Author hernachmals von denselben ex professo handelt / weilen sonsten die Zuhörer den rechten Grund der raisons nicht verstehen können.

§. 15. Bey denen vorkommenden controversien sol sich der Lehrer nach der Begreiffung der Anfänger richten / und deswegen sol er sich die Mühe nicht verdriessen lassen / die Bekräfftigung des Satzes / die Antwortungen und Gegenwürffe / und andere Sachen mehr sehr öffters nach Syllogistischer Art / und nach der Disputirungs-Kunst vorzustellen / vornemlich sol er einen Versuch thun / ob nicht andere raisons, als die der Author vorgebracht / können gegeben / oder andere Gegenwürffe gemachet werden / damit also kein eintziger Zweiffel in dem Gemüthe des Zuhörers übrig bleibe.

§. 16. Wei-

§. 16. Weilen wir aber um des Nutzens wegen raisonniren / so ist ein Lehrer verbunden / daß er seinen Zuhörern / wann die Erklährung und Aufflösung der Controversien zu Ende ist gebracht worden / zeige / ob diese und jene Controvers zu denjenigen gehöre / die unnütz und vergeblich sind / oder ob dieselbe einen Nutzen habe / und wie weit derselbe sich erstrecke. Oder es kan auch ein Lehrer diese Nachricht / nach dem sich nun die Umbstände verhalten / noch vorher geben / ehe noch die Controvers ist berühret worden / und solchem nach muß er sich auch hiernach zu richten wissen / und nach dem die Nutzbarkeit dieser und jener Controvers groß oder klein ist / sich auch lange oder wenig bey derselben Erörterung auffhalten.

§. 17. Was die Deutlichkeit des Discurses anbelanget / so ist zu mercken / daß einem Lehrer sehr wol anstehet / daß derselbe mehr auff die Sachen selbst sein Absehen richte / als viele Worte mache / dahero muß er sich hüten / daß er sich nicht allzu sehr auff die galanterie der Worte lege / weilen in diesem Stücke sehr leicht eine Danckelheit vorgehen kan. Derowegen auch derselbe / wann er wahrnimmt / daß er seine Meynung viel deutlicher in Teutscher Sprache vorbringen und erklären kan / sich der Teutschen Sprache bedienen sol / auch sich gar nicht befürchten etliche Tautologien zu begehen / wann er nur durch solche keinen Verdruß erwecket / sondern die Sache / die da sol expliciret werden / dem Gemüthe der Zuhörer desto fester eindrucket.

§. 18. Es sind noch die Schrifften / welche den Gelehrten dienlich sind / übrig. Hierbey

aber sollen vor allen Dingen die verdrießlichen Syllogismi, und die Antworten/ welche durch distinguiren/ appliciren und limitiren geschehen/ hinweg bleiben/ weilen die wahre Gelährten vor dergleichen pedantischen Blumen einen Abscheu haben.

§. 19. Hiernächst muß auch Fleiß angewendet werden/ daß sich ein Scriptor dergleichen Worte bediene/ die da deutlich und darbey galant seyn/ auch eine solche Lehr-Art gebrauche/ die sich bey dem Leser selbst recommendiren kan/ das ist/ eine solche/ welche da willkührlich ist/ und von dem leichtesten allezeit biß zu dem schweresten schreitet.

§. 20. Im übrigen ist bekant/ daß das Thema, von welchem einer zu schreiben vorhat/ entweder **einfach** oder **vielfach** sey. Allenthalben soll sich aber der Scriptor vorsehen/ daß er sich nicht hinters Liecht führen lasse von den Regeln der Methode, und von den Schulfüchsischen Galanterien.

§. 21. Derowegen er sich auch bey einem einfachen Themate wohl vorzusehen hat/ daß er das unnützliche Zeug von der Nutzbarkeit der Nominal-Definition nicht zum ersten vorbringe/ und ein Hauffen Oerter aus dem Aristotele, Scaligero &c. anführe/ wie auch aus seinen gemeinen Locis ein Hauffen Zeugs zusammen lese. Dann dieses sind lauter Absurditäten. Vielmehr soll er sich den Hugonem Grotium zum Exempel vorstellen/ welcher im Anfang seines güldenen Wercks/ **von dem Recht des Krieges und des Friedens**/ die Definition, Homonymie, Etymologie, und Synonymie des Krieges/ recht trefflich und ohne viel Wesens zu machen/ in einen eintzigen Paragraphum eingeschlossen hat.

§. 22. Dann

§. 22. Dann es ist nichts/ welches einem mehr Eckel und Verdruß machen könne / als wann die Scribenten in einem jeden Paragrapho von gegenwärtigen Sachen weissagen / und Wiederhohlungen anstellen/ und den Leser nicht anders betrachten / als wann er noch ein Trivial-Schüler wäre/ in dem sie mit dergleichen Formuln hervor gestiegen kommen / als z. E. **wir haben von der** Etymologie **gehandelt / nun müssen wir auch zur** Synonymie **schreiten. Unsere** Definition **wird in ein** Genus **und** differentiam specificam resolviret ; **was das** Genus **anbelanget** *rc.* **Bißhero sind wir mit der** Causa efficiente **beschäfftiget gewesen/nun wollen wir den Endzweck der Sachen betrachten. Die Regeln einer guten** Methode **gebiethen / daß nachdem wir die Lehre von den Ursachen** absolviret **haben/ auch etwas von solchen Stücken sagen sollen / welche mit denselben eine** Affinität **haben/ oder denselben** contrair **sind.** *rc.*

§. 23. Was noch insbesonders die Methode der Lehre von den Causis anbelanget/ so ist zu mercken/ daß ob gleich diese Lehr = Art nun und dann nicht gäntzlich auf die Seite zu setzen ist / vornehmlich aber in natürlichen und kunstbahren Sachen/dannoch nichts ungereimters kan erdacht werden / als wann man insgemein solche Warheiten dadurch vorstellig machen will / woran doch niemahl jemand gezweiffelt hat/ z. E. wann gesagt wird: **Daß GOTT die** Causa efficiens remota **eines Pfauens wäre ; daß der** Finis ultimus **einer Lauß die Ehre Gottes sey** / und dergleichen mehr.

 §. 24. Die

muß er Fleiß anwenden / daß er vor allen Dingen dergestalt zu Lesung eines Authoris schreite / daß sein Gemüthe von Præjudiciis, Feindschafft / und Haß frey und loß sey / und hernacher / wann die Sache noch zweiffelhafftig ist / eine solche Auslegung mache / dadurch alles zum besten gekehret wird / darbey lasse er sich dieses gesagt seyn / daß zur Entschuldigung und Defension eines Authoris kleine und geringe raisons gehören und gnug seyn / zu dessen Anklagung und Verdammung aber wichtige Ursachen gehören.

§. 16. Die Laster der Narrheit können sich auff mancherley Weise zutragen. Unter andern ist es eine grosse Narrheit / wenn man es sich allzu sehr angelegen seyn lässet / die jenige in ihren Schrifften wiederumb zu conciliiren / die sich doch einander wiedersprechen / welches ich bereits oben / wie auch weitläufftiger in meinen Institutionibus juris divini notiret habe.

§. 17. Hieher kan auch referiret werden / wenn man es sich allzusehr angelegen seyn lässet / allegorien zu machen / mit welchem Fehler viele aus den Kirchen-Vättern sind behafftet gewesen / wovon auch mein seel. Vatter in seinem Schediasmate etwas weitläufftiger angeführet hat.

Das

lem Fleiß darüber aus seyn/ demselben es in diesem Stücke noch weit zuvor zu thun.

§. 27. Ein vielfaches Thema bestehet entweder aus einer besonderen Frage/oder aus einer gantzen Disciplin. Von den Disciplinen haben wir nöthig etwas besonders allhie zu erinnern/ weilen vielmehr das jenige zu wiederhohlen ist / was oben von der Ordnung und Methode, welche bey den Disciplinen soll in Acht genommen werden/ weitläufftig ist angeführet worden

§. 28. Die Special-Fragen aber müssen der gestalt vollkommen abgehandelt werden / daß nachdem die Termini, so viel es nöthig ist / sind ausgeleget worden/ alsdann auch die Connexion des Prædicati mit dem Subjecto deutlich gezeiget / und die Zweiffel der anderen recht/wie es sich gehöret/ auffgelöset werden.

§. 29. Bey der Methode wird es also gleich viel seyn / ob die Erklährung der Wörter der Aufflösung von der Frage vorher gesetzet / oder ob dieselbe der Decision des Gegentheils / von welchem wir abzuschreiten gedencken/ unserer Sentenz vorher oder nachgesetzet werde / oder ob die Antwort auf die Einwürffe den Argumentis der Gegner hinzu gesetzet / oder ob dieselbe noch in reserve behalten werden / biß daß wir unsere Meynung ausgeführet haben ; endlich ob eine noch weiter abgewichene Hypothesis, von welcher die Warheit unserer Sentenz dependiret / in der General-Auslegung der Wörter bekräfftiget werde / oder ob diese Bekräfftigung bey der Decision der Frage geschehe.

§. 30. Dieses aber kan man nicht in Abrede nehmen / daß diese Methode am allerbequemsten zu

seyn scheine / wann einer eine Lehre / welche insgemein angenommen worden / jedoch irrig ist / anfallen will / daß er nehmlich alsdann solche gemeine Meynung vorher stelle / als wann er selbst von derselben dependirete / oder eben derselben Meynung wäre / und hernacher die Einwürffe / welche können gemacht werden / gegen dieselbe vorbringe / und auf alle Weise auffzulösen suche / jedoch der gestalt / daß er denen Lesern zugleich die Schwäche der gemeinen Antworten hierauff zeige / und endlich zuletzt / nachdem er gezeiget hat / daß man nirgendswo seine Zuflucht nehmen könne / woselbsten diese gemeine Meynung bestehen / und den Stich halten könte / sich so stelle / als wann er gleichsam unwillig sich aus diesem Streit machen / und der gegentheiligen Sentenß (welche alsdann mit vielen Raisons muß bestärcket werden) die Victorie überlassen müsse.

§. 31. Weilen aber die Lehren zu dem äusserlichen Thun gehören / so muß nicht allein das jenige wiederhohlet werden / was wir in dem vorhergehenden Capitel von der Erbarkeit der Meditationen gesagt haben / sondern es ist auch nebst diesem kein Zweiffel zu haben / daß der Fürst / als ein Entscheider der Lehren / welche in einer Republick vorgehen / gewisse Gesetze geben könne / welche die Sätze der Disciplinen betreffen / und nicht allein gewisse Lehren zu verbiethen / sondern auch etliche andere vor den übrigen in die Höhe zu bringen / und solche Autores vorzuschreiben vermöge / nach welcher Anleitung eine Disciplin soll abgehandelt werden.

§. 32. Gleich wie wir aber allhie von der Theologie nicht tractiren / also bejahen wir auch allhie / was die übrigen Disciplinen anbelanget / beständig /

daß

daß der jenige einen Fehler begehe / welcher eine Disciplin profitiret / die doch von dem Fürsten verbotten ist / ob gleich der Lehrende selbst in der Meynung stehet / daß solche der Republick am allernützlichsten sey; imgleichen halten wir dafür / daß der jenige fehle / welcher eine Disciplin lehren will / die doch anderen aus der Ordnung eines öffentlichen Gesetzes zu lehren zukommt.

§. 33. Im übrigen / wann der Fürst auch nichts / welches wieder die Göttliche Gesetze streitet / verbotten hat / oder wann diese und jene Lehre durch Verordnung einer gewissen Art von Leuten nicht assigniret ist worden / so wird auch dadurch kein Fehl begangen / wann man dieselbe andern beybringet / ohngeachtet die alten Magistri sich darüber sehr moquiren / und solche Lehre vor ein ungereimtes Wesen und eine Neuerung ausschelten / ja ob gleich bereits andere sich an solcher Lehre vergriffen hätten / die doch aber sich kein besonders Recht zuwege gebracht haben / andern deswegen einen Verbott auffzulegen.

§. 34. Ferner so begehet auch einer einen Fehler / wann er andere Autores expliciret / als die der Fürst verordnet hat / zu dem Ende / daß darüber soll gelesen werden; dannenhero wann der Fürst haben wolte / daß man über des Aristotelis seine Physicam lesen soll / so ist man auch verbunden dieselbe zu lehren und vor die Hand zu nehmen / jedoch wird alsdann ein Lehrer über solche Physic lesen / als über des Aristotelis seine; aber nicht auf solche Weise / als wann es seine eigene wäre / und in dem Regard, als wann er überzeuget wäre / daß darinnen lauter Warheiten vorkämen.

§. 35. Gleich wie aber einem jeden frey stehet / auf eine honnette Manier auf seinen eigenen Nutzen

zu sehen / also wird auch solches einem Lehrenden vergönnet seyn. Es ist aber ein solcher verbunden/ vornehmlich mehr auf den Nutzen seines Zuhörers/ als auf sein eigen Interesse zu sehen / weilen die Lehrenden gleichsam vor Räthe/ wie man sein Studiren recht angreiffen soll/ gehalten werden. Ein Rath aber muß/ wann er Rath gibt/ nicht so wohl auf seine eigene Person/ sondern auf dessen seine/ welchem er seinen Rath vorschlägt/ sein Absehen richten.

§. 36. Solchem nach soll ein Lehrer nebst dem Staat der Information auch vornehmlich den Endzweck/ welchen sich der Zuhörer vorgesetzet hat/ fleissig erforschen / damit er desto geschicklicher die Lehren/ welche zu Erhaltung solchen Zwecks dienlich seyn/ oder zu dessen Zustand sich schicken/ auserlesen könne. Dann auf eine andere Weise muß ein Fürst/ auf eine andere Art eine Privat-Persohn/ anders ein Mann / anders ein Frauen-Zimmer / anders ein Edelmann/ anders ein Gemeiner informiret werden; ob gleich diese Meynung/ dem ersten Ansehen nach/ den gemeinen/ wie auch unseren selbst-eigenen obangeführten Principiis scheinet zuwieder zu seyn. Weiter so muß auch anders ein Studiosus Juris, welcher einmahl gedencket Professor zu werden/ anders wiederum der jenige/ welcher practiciren/ oder ein Advocat werden will/ anders aber ein solcher/ welcher in Hof-Dienste zu tretten Willens ist/ informiret werden. Ferner muß auf eine andere Manier ein Studiosus Theologiæ, welcher sich vorgesetzet hat/ die Ketzer einmahl mit Metaphysischen Waffen zu attaquiren / und sich zu der streitenden Theologie zu begeben / anders aber der jenige / welcher in den Homilien excelliren/ und die Affecten

des

des Volcks mit oratorischen Blumen auffzumuntern gedencket; und endlich anders der jenige/ welcher mit einem frommen und einfältigen Glauben zu frieden ist / und sich befleissiget eines solchen Lebens / welches mit seiner Lehre überein kommet / unterwiesen werden.

§. 37. Wenn aber der Zuhörer selbst nicht einmahl verlanget / daß ihm der Lehrer guten Rath geben soll / sondern von sich selbsten aus freyen Stücken dem Lehrer am Siñe ist/daß derselbe ihme diesen und jenen absurden Autorem expliciren soll / so kan der Doctor nicht uneben/sondern mit gutem Fug seinem Bitten statt geben / und ihm ein solches Buch erklähren/welches er erklähret haben wollen/wann nur ein solches Verfahren nicht wieder die Gesetze streitet. Also soll er z. E. der Schul-Füchsen ihre Metaphysic, den Grobianum &c. expliciren.

§. 38. Wann es aber auch solche Beschaffenheit nicht darmit hat / sondern ein Collegium vor allerhand Zuhörer insgemein durcheinander muß gehalten werden/ deren Gelegenheit und Vorhaben mancherley sind / so kan ein Doctor solcher gestalt mehr auf seinen/ als auf aller und jeden Zuhörer ihre Nutzbarkeit sein Absehen richten / doch aber auf solche Weise / daß er auch der Zuhörer ihr Interesse nicht gäntzlich hindan setze. Derowegen soll er sich auch das jenige nicht groß anfechten lassen / was andere von seinen Collegiis halten und raisonniren/ sondern soll vielmehr hierinnen dem Urtheil etlicher verständigen Leute folgen / ob gleich derselben sehr wenig sind / ja ob gleich dieselbe sich nicht auf Academien auffhalten / und von denselben vernehmen / was sie von der Nutzbarkeit solcher Lehren halten.



Das Dreyzehende Capitel.

Von der Klugheit eines andern Meynung zu verstehen.

Summarischer Inhalt.

Diese Lehre ist von den Peripateticis übler Weise ausgelassen worden. 1. 2. und zwar aus der Ursache / weilen auch Aristoteles solche ausgelassen hat. 3.

Die Theologi und Juristen haben solche wiederumb unter der Banck hervor gesuchet. 4. 5. Solchen Mangel haben Claubergius und Weisius wiederum gut zu machen vorgenommen. 6. wir aber haben selbige anderswo exponiret. 7.

Die Fehler einer guten Auslegung sind zweyerley. 8. (1.) Das Laster der Boßheit oder Verläumbdung. 9. Die Künste solcher Verläumder sind sehr frequent. Wie sich einer gegen dieses Laster wohl beschützen könne. 15. (2.) Das Laster der Narrheit / gleich wie da ist die allzugrosse Befleissigung die Autores zu conciliiren 15. und Allegorien herbey zu bringen. 17.

§. 1.

Diesen Theil haben die gemeinen Logici ausgelassen / da doch derselbe vor allen Dingen zur Logic gehöret / weilen dieselbe mit Raisonnirungs-Künsten / und solchen Arten / wie einer den wahren Verstand einer dunckelen Redens-Art / so wohl eines

eines Todten als Abwesenden (dann die Gegenwärtigen kan man selbst darum fragen) untersuchen/ und von dem falschen absondern sol / zu thun hat. Dann solches muß auch vermittelst einer ratiocination geschehen. Die Logic aber muß die Weise/ wie man raisonniren sol/ an die Hand geben.

§. 2. Vornemlich aber weilen dieselbe ein Werckzeug aller Werckzeugen ist / die Lehre von der Auslegung aber ihren Nutzen in alle Theile der Philosophie und höchste Facultäten sich ausgiesset / vornemlich aber in der Jurisprudenz und Theologie vorkömmt / weilen diese beyde Disciplinen mit Auslegungen der Göttlichen und Weltlichen Gesetze beschäfftiget sind.

§. 3. Wann man also forschet / warumb doch die Peripatetici eine solche nützliche Lehre ausgelassen haben und vorbey gegangen sind / so werden sie keine andere raison geben können / als weilen ihr summus Aristoteles in seinem Buche von der Auslegung nichts anders als die Lehre von der Enunciation und Proposition abgehandelt hat / gleich wie man solche in den gemeinen Logicken erklähret siehet. Sie haben derowegen gemeinet / es wäre ein grosses Laster/ welches gleichsam mit dem Tode auszubüssen sey/ wann nur einer unter ihnen die Gedancken haben wolte sich weiser düncken zulassen/ und noch weiter zugehen / als ihr Lehrmeister gethan hat.

§. 4. Du kanst zugleich hieraus ersehen/aus was vor raison es geschehen sey / daß bißhero die Theologi und Rechts-Gelehrten Tractaten heraus gegeben haben. Dann weilen dieselbe dieses Werckzeug

zeug am meisten vonnöthen gehabt / bey den Philosophis aber selbiges nicht angetroffen haben / so hat es die Nothwendigkeit erfordert / daß sie sich selbsten darum bewerben müssen.

§. 5. Bey den Theologis ist des Danhaueri seine Idea boni interpretis bekandt. Bey den Rechts-Gelehrten ist es zu beklagen / daß sie solche Lehre vor diesem gar versäumet haben / wie auch noch heutiges Tages nicht groß achten / da doch dieselbe ihnen am meisten zu nutz käme / weilen sie Ausleger der Menschlichen und Römischen Rechten heissen wollen. Dann wann man Grotium und den Herrn von Pufendorff, und nach diesen Eichelium, wie auch noch etliche wenige andere ausnimmt / so werden sehr wenige gefunden werden / die mit dem grossen Titul der Rechts-Gelehrten prangen / welche die Regeln einer guten Auslegung verstehen / oder recht wissen werden / was eigentlich eine Auslegung sey.

§. 6. Solchen Mangel aber haben jedoch die heutige Logici erkandt / dannenhero auch Weisius, imgleichen Claubergius noch vollkommener und deutlicher in ihren Logicken von der Auslegung gehandelt haben.

§. 7. Was mich anbelanget / wil ich meine Meynung in diesem Capitel hievon nicht weiter eröffnen / weilen ich solches bereits vollkommener und weitläufftiger in meinen Institutionibus jurisprudentiæ divinæ gethan habe.

§. 8. Ich wil nur etwas weniges von den **Fehlern einer guten Auslegung** sagen / welche von zweyerley Arten sind / dann einige kommen von der **Boßheit** / andere von der **Narrheit** her.

§. 9. Wel-

§. 9. Welcher aus **Boßheit** sündiget / wird ein **Verläumbder** genandt / von welchem auch Danhauerus in seiner Idea boni interpretis etwas angemercket hat. Wir wollen etwas weniges hievon / und zwar das jenige / was täglich vorzufallen pfleget / aus dem Claubergio heraus ziehen.

§. 10. Ein Verläumbder dichtet anderen solche Meynungen an / welche sie doch nicht haben / und verfolget hernacher dieselbe / als wenn sie solche Meynungen führeten.

§. 11. Ein Verläumbder leget einem Authori seine Sachen dergestalt aus / als wenn sein Sinn so und so zu verstehen wäre / welches doch der Author gantz und gar verleugnet / obgleich derselbe durch augenscheinliche Merckzeichen seine Intention nicht demonstriren kan.

§. 12. Ein Verläumbder machet Schlüsse aus einem General-Satz eines Authoris, obgleich der Author ernsthafftig vor solchen Schlüssen einen Abscheu träget.

§. 13. Ein Verläumbder leget seines Gegners Stillschweigen dergestalt aus / als wenn solcher ihme gewonnen gäbe / und seine Meynungen annehme / derowegen er auch hernachmahls vorgibt / daß er triumphiret hätte / und die Unerfahrnen zu bereden suchet / als wenn sein Gegner nicht hätte antworten können.

§. 14. Ein Verläumbder leugnet / daß dieser und jener Sinn und Verstand eine Nutzbarkeit hätte / weilen die Worte nicht übereinkommen.

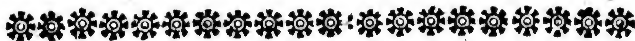
§. 15. Wann sich nun einer vor dem Laster solcher Verläumbdung wohl vorzusehen gedencket / so muß

muß er Fleiß anwenden / daß er vor allen Dingen dergestalt zu Lesung eines Authoris schreite / daß sein Gemüthe von Præjudiciis, Feindschafft / und Haß frey und loß sey / und hernacher / wann die Sache noch zweiffelhafftig ist / eine solche Auslegung mache / dadurch alles zum besten gekehret wird / darbey lasse er sich dieses gesagt seyn / daß zur Entschuldigung und Defension eines Authoris kleine und geringe raisons gehören und gnug seyn / zu dessen Anklagung und Verdammung aber wichtige Ursachen gehören.

§. 16. Die Laster der Narzheit können sich auff mancherley Weise zutragen. Unter andern ist es eine grosse Narzheit / wenn man es sich allzu sehr angelegen seyn lässet / die jenige in ihren Schrifften wiederumb zu conciliiren / die sich doch einander wiedersprechen / welches ich bereits oben / wie auch weitläufftiger in meinen Institutionibus juris divini notiret habe.

§. 17. Hieher kan auch referiret werden / wenn man es sich allzusehr angelegen seyn lässet / allegorien zu machen / mit welchem Fehler viele aus den Kirchen-Vättern sind behafftet gewesen / wovon auch mein seel. Vatter in seinem Schediasmate etwas weitläufftiger angeführet hat.

Das



Das Vierzehende Capitel.

Von der Klugheit zu urtheilen.

Summarischer Inhalt.

Die Connexion. 1. Wir urtheilen von mancherley Dingen. 2. Vornehmlich von der Warheit. 3. Die Regel/welche hiebey sol in Acht genommen werden. 4. Daß wenige fertig zum urtheilen seyn. 5. Hiebey muß die Übereilung vermieden werden. 6. Weilen öfftens die Warheit darhinter verborgen ligt / was wir vor eine Falschheit gehalten haben. 7. 8.

Damit man mit desto leichterer Mühe von der Methode urtheilen könne / sollen von den Anfängern die Schrifften in Tabellē verfasset werden. 9. Welche man aber nicht nöthig bey Academischen Disputationen hat. 10. sondern nur bey solchen Scribenten/welche die Methode dissimuliren. 11. Man muß Fleiß gebrauchen dieselbe verstehen zu lernen. 12. Der Nutzen der Tabellen/ wenn man sein Ingenium exerciren wil. 13. Wann die Tabellen sind verfertiget worden / was man bey denselben in Acht nehmen sol. 14.

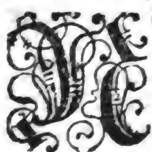
Bey dem Urtheil von der Warheit / sollen vornehmlich die Gründe des Authoris untersuchet werden. 15. Damit die Schlüsse/welche wahr sind/nicht falsch zu seyn scheinen mögen. 16. Ein Exempel hievon. 17. oder die falschen wahr. 18. gleichwie da viele unter den gemeinen Meynungen sind / oder unter den Lehren/ welche aus der Heydnischen Philosophie sind recipiret worden. 19. Die Erkennung des

des ersten Falschen ist zur refutation des Authoris nützlich. 20. ja nothwendig. 21. Die Academischen Irrthümer gegen diese Observation. 22.

Die Circumstantz der Personen hat bey der Klugheit zu urtheilen / nach ihrer Erbarkeit zu rechnen / keine Wichtigkeit. Ich kan und mag auch von der Richtigkeit der Sententz meines Vatters und Lehrmeisters urtheilen. 23. Wann nur solches modestè geschiehet / und die Obligation ein Urtheil erfordert. 24.

Der Gebrauch und Mißbrauch der Tabellen bey der Klugheit seine Gedancken vorzustellen. 25. 26.

§. 1.



NAchdem wir die Meynung eines Lehrmeisters und Scribenten verstanden / so müssen wir hernachmahls folgends auch unser Urtheil davon zu geben wissen.

§. 2. Wir urtheilen aber von mancherley Sachen; absonderlich von der Methode, von der Schreib-Art / und anderen Arten etwas vorzustellen; absonderlich aber gehöret hieher das Urtheil von der Warheit des jenigen / was gesagt ist worden.

§. 3. Solcher gestalt muß man auch insgemein wohl zusehen / ob das jenige was wir in dem General-Theile von dem Principio der Warheit und den Regeln einer guten Methode erwehnet haben / allhier in Acht sey genommen worden oder nicht.

§. 4. Hernacher hat auch der jenige / welcher von etwas sein Urtheil geben wil / diese Regel in Obacht zunehmen / daß er nicht leichtlich von einer

einer Sachen urtheile / es sey dann/daß er dieselbe gäntzlich in Erfahrung gebracht habe.

§. 5. Dann obgleich nicht in Abrede zu nehmen ist / daß man etliche findet / welche solche Luchsen-Augen haben / daß sie aus einem eintzigen Gespräch/ oder auch aus einem Tractat / welcher nur obenhin und schneller Weise von ihnen durchgelesen ist worden / gleich richtig von der Sachen ein Urtheil geben können; so sind doch derselben wenig zufinden / und nur solche Leute / die continuirlich sich darinnen exerciret / und den habitum der Klugheit zu urtheilen sich würcklich bereits zu wege gebracht haben.

§. 6. Hingegen wann das Judicium nicht in Ubung gebracht worden / so ist es ein Zeichen der Ubereilung / wann einer von einer Sachen raisonniret / da er doch dieselbe nicht recht in Erwägung gezogen. Die Præcipirantz aber haben wir oben unter die Vorurtheile referiret.

§. 7. Diesem kömmt noch hinzu / daß ein Scribent von dem gebahnten Weg zu lehren / und den gemeinen Meynungen nicht selten abweichet / oder auch daß es einem bey dem ersten Anblick einer Sache nur so däucht / als wenn dieselbe nicht recht oder ungereimt gesetzet wäre / da doch offtmahls darinnen eine desto grössere Elegantz oder verborgene Warheit stecket / welche nicht so gleich kan in Augenschein genommen / oder entdecket werden / um der Connexion willen / welche ein Theil mit dem anderen hat/es sey dann/ daß man alles wohl in Betrachtung gezogen hat.

§. 8. Dann es kan / wie aus dem was oben an-

geführet erhellet / eine Methode dennoch sehr gut und geschickt seyn / ob gleich einer das jenige zuletzt abgehandelt hat / welches nach den Schulfüchsischen Regeln hätte vorn an stehen müssen. Und ferner so kan auch nach der Freyheit einer willkührlichen Methode, der Grundsatz / worauff die Handlung beruhet / bald am letzten Platz / bald in der Mitten / bald gleich anfangs demonstriret werden.

§. 9. Was derohalben die Methode anbelanget / so wird es nicht uneben seyn / wann die Anfänger ihr Judicium exerciren wollen / wann sie einen Versuch thun / ob sie solche Scriptores, welche nicht allzu weitläufftig sind / können in Tabellen bringen / dergestalt daß sie eine General-Tabell vorher setzen / darinnen die gantze Connexion des Tractats und dessen Capiteln vorgestellet wird / hernacher müsten Special-Tabellen folgen / welche die Connexion von einem jeden Paragrapho in einem jeden Capitel anzeigeten.

§. 10. Aber eines solchen Raths haben wir bey denen gemeinen Academischen Disputationen nicht nöthig / welche fast allezeit nach der gemeinen Pedantischen Causal Methode, oder bey den Juristen / nach den Rechten der Personen / der Sachen / und der Actionen eingerichtet werden. Dann weilen hiebey die Methode allezeit einerley ist / so würde alle unsere Mühe vergebens seyn / wann wir bey einer Sache / die allenthalben vorkömmt / unser Judicium exerciren wolten.

§. 11. Eben dieses ist auch von den jenigen Scribenten zu halten / welche fast in einem jeden Paragrapho mit weitläufftigen Worten die Connexion

zeigen / aber nicht von solchen / welche die Methode galant zu verbergen oder zu verhählen wissen.

§. 12. Derowegen muß man nicht meynen / daß alsdenn der Fehler auff des Scribenten Seite stecke / wann die Anfänger die Connexion der Capitel / oder der Paragraphorum nicht gleich fassen können / indem solcher Fehler auff ihrer Seite liegen kan / weilen dieselbige in solcher Disciplin nicht allzu wohl beschlagen sind / noch wissen / wie eine Thesis mit der anderen aneinander hange.

§. 13. Bey dergleichen Aufflösung solcher Schrifften haben ohne diß die Anfänger noch diesen Vortheil zugewarten / daß sie selbsten sich darinnen üben können / wie sie die Ubereinkommungen und Differentien der Sachen wohl erfinden sollen / indem in solchen Tabellen die meisten Sachen wiederum zur Dichotomie gebracht werden.

§. 14. Wann nun die Tabellen sind entworffen worden / so müssen sie anfänglich in der General-Tabell in Acht nehmen / ob die leichtesten Sachen im ersten Anfang sind abgehandelt worden / oder nicht? Hernacher sollen sie in den Special-Tabellen wohl zusehen / ob nicht die jenigen Sachen / welche zu einem anderen Capitel gehöreten / an einen anderen Ort gesetzet sind worden; ferner ob nicht eben die jenigen Fragen mehr als einmal vorgebracht sind worden; ob die Scriptores in generalibus allzu weitläufftig sind / und von solchen Sachen handeln / woran niemand zweiffelt; (Dann es ist nichts gebräuchlichers als dieses / absonderlich bey den Disputationen / daß z. E. die Juristen bey der Materie von gewissen Contracten weitläufftig vorstellen / daß ein Rasender / ein Minderjähriger und

Papill nicht contrahiren können) oder ob man sich darbey vieler und weitläufftiger Digressionen bedienet; ob die Sachen mit herbeygebrachten ungereimten Allegationen sind verstellet und überhäuffet worden; oder ob solche Anmerckungen von anderen Sachen/ die zum Zweck gar nicht gehören/ sind herbey gebracht worden/ und was dergleichen mehr anbelanget.

§. 15. Was aber die Warheit oder Unrichtigkeit einer Schrifft anbelanget / so ist anzumercken/ daß sich die jenigen übel vorsehen/ welche nur allein die Schlüsse obenhin ansehen/und darüber den Grund-Satz/ worauff der Author seine Schlüsse gebauet hat / nicht in Obacht nehmen.

§. 16. Dann es wird sich nicht selten zutragen/ daß die Schlüsse dem Ansehen nach offtmahls scheinen falsch zu seyn/ da doch/ wenn man den Grund-Beweiß betrachtet/ dieselbe augenscheinlich wahr befunden werden.

§. 17. Also wann einer in unseren Institutionibus juris divini lesen wird / daß wir defendiret haben / daß die Blut-Schande zwischen Eltern und Kindern / die Sodomie/ und Unzucht/welche eines anderen sein Recht nicht violiret / und dergleichen mehr / nicht gegen das natürliche Gesetze streite / so können solche Schlüsse bey dem ersten Anblick einem als singulair und falsch vorkommen. Solcher Schein des falschen aber wird alsdenn auffhören / wann er behutsam auff die Differentz des Juris Divini naturalis und positivi, welche gleich im Anfang apodicticè ist demonstriret worden / reflexion machen wird.

§. 18. Hin-

§. 18. Hingegen können öffters die Schlüsse wahr zu seyn scheinen / weilen sie sich auf die allgemeine Meynung gründen / welche doch bald falsch zu seyn/befunden werden/wann man das Principium derselben in Betrachtung nimmt.

§. 19. Dergleichen sind die meisten Schlüsse der Heydnischen Philosophie, welche aus ihrer ersten Unrichtigkeit von den zweyen gleich-ewigen Principiis, nehmlich GOTT und der ersten Materie/ z. E. **daß die** Idéen **das** Criterium **der Warheit wären**; imgleichen die Träume der Peripateticorum **von der ersten Materie** / der Vorzug des Theoretischen höchsten Guts vor dem Practischen.

§. 20. Ja ob gleich die Schlüsse so wohl als das Principium falsch zu seyn scheinen/ so ist es vornehmlich zur Refutation dienlich/ wann das erste Falsum erkant wird/ weilen nachdem dieses erstlich über den Hauffen geworffen worden / die Schlüsse alsdann von sich selbsten hinweg fallen/ aber nicht im Gegentheil.

§. 21. Sondern es kan sich vielmehr zutragen/ wann ich das erste Falsum eines Autoris nicht weiß/ daß ich mich zu dem Streit gegen denselben nicht recht vorbereiten kan/ indem ich so deñ in dem Wahn stehe/ daß derselbe den Satz / welcher seiner ersten Unrichtigkeit wiederspricht/ zugeben werde. Daraus dann hernachmahls ein lächerlicher Streit entstehen kan / nehmlich wann einer **aus dem Satz / welcher von dem andern ist verneinet worden/** solche Schlüsse **macht/ welche auch gegen** seine Schlüsse **streiten.**

§. 22. Von dergleichen Schrott sind gemeiniglich die meisten Academischen Disputationes gegen den

Cartesium und Hobbesium, und dergleichen mehr. Ausgenommen das jenige / was aus andern accuratern Scriptoribus von Wort zu Wort ist ausgeschrieben worden.

§. 23. Es scheinet nicht nothwendig zu seyn/ daß wir von dem erbahren Wesen der Klugheit zu urtheilen vieles hinzu thun / nur daß wir noch dieses eintzige notiren / daß die Klugheit zu urtheilen nicht zugebe/ daß man auf die Circumstanz der Persohnen viel Reflexion mache/ und daß die jenigen vor Narren zu halten seyn/welche es vor ein Laster auslegen/ wann einer von der Warheit einer solchen Sentenz, die von seinem Vatter oder von seinem Lehr-Meister ist behauptet worden/ein Urtheil fället. Denn diesen können wir mit gutem Fug das gemeine Sprich-Wort entgegen setzen; **daß die Warheit vornehmlich vor allen andern Freunden den Vorzug haben solle.**

§. 24. Es muß aber die Sache selbsten mit dem Modo nicht confundiret werden. Derohalben muß man viel bescheidener von solchen Persohnen raisonniren/ welchen man Ehrerbietigkeit zu leisten schuldig ist/ so weit nehmlich dieselbe das Band der Ehrerbietigkeit imgleichen selbst nicht brechen. Ja man muß auch alsdann von dem Urtheil abstehen/ wann man nicht verbunden ist die Warheit zu entdecken. Wir sind aber die Warheit entweder aus einem Pacto zu entdecken verbunden / als z. E. in den Collegiis, oder wann durch Entdeckung der Warheit ein grosses Ubel kan abgewendet/ oder eine grosse Ersprießlichkeit kan befördert werden.

§. 25. Von der Nutzbarkeit solches Urtheilens haben wir bereits in dem vorhergehenden einige Erwehnung

wehnung gethan. Sehe dich aber wohl für/ daß du das jenige was wir oben von der Einrichtung der Tabellen gesagt haben/ nicht also verstehen mögest/ als wann wir in der Meynung stünden/ daß es einen grossen Nutzen zuwege brächte/ **wann die** Disciplin**en durch Tabellen abgehandelt und vorgestellet werden.** Dann wir sind allhie nicht mehr mit der jenigen Klugheit beschäfftiget / wie man seine **eigene Gedancken vorstellen** soll/ sondern wir handeln nur von der Klugheit / wie man von den Gedancken anderer Leute urtheilen soll.

§. 26. Dann bey der Klugheit etwas vorzustellen kommt der Gebrauch der Tabellen in keine Consideration, sondern selbige kommen nur dem Gedächtnüß zu statten. Dahero kanst du leichtlich begreiffen/ daß solcher Gebrauch eben nicht so nothwendig oder groß zu recommendiren sey. Du siehest auch hieraus/ daß derselben Gebrauch nur vor die Anfänger gehöre. Wann wir aber etwas schreiben wollen/ das den Gelährten zu Nutz kommen soll/ wie gemeiniglich geschiehet/ so wäre es vor eine Pedanterey zu achten/ wann wir alles durch Tabellen vorstellen wolten.

Das Fünffzehende Capitel.

Von der Klugheit/ wie man andern wiedersprechen soll.

Summarischer Inhalt.

Die Connexion. 1. Die Wiedersprechung geschiehet entweder mit dem Munde redend / oder in Schrifften. 2.

Wann es mit lautender Stimme geschiehet/so muß die Art zu disputiren wohl in Erfahrung seyn gebracht worden. 3.

Die Fehler der disputirenden Persohnen. 4.

Das jenige / was denen Antwortenden und opponirenden allgemein ist: (1.) Ein Discurs, welcher nicht miteinander überein stimmet. 5. Ein Mittel davor. 6. Die Wiederhohlung der Sachen/ welche öffters sind vorgebracht worden. 7. Ein Remedium davor. 8.

Etliche Specialia von den respondirenden Persohnen/ dieselbe sind entweder gantz unerfahren oder Sophisten. 9.

Die Unerfahrnen verfehlen durch Stillschweigen. 10. Man hat keine Ehre davon/ daß man sich viel mit ihnen zancke. 11.

Die Sophisten probiren (1.) die Thesin, an statt/ daß sie antworten solten. 12. Ein Remedium davor. 13. (2.) Sie stellen dem Opponenten Fragen vor. 14. Ein Remedium davor. 15. (3.) oder bringen danckele Distinctiones auf die Bahn. 16. Eine Vorsichtigkeit gegen dieselbe. 17. (4.) oder sie wenden den Streit ab/ wann derselbe ihrem Propos zuwieder. 18. wie man mit diesen verfahren soll. 19. (5.) oder sie setzen auch wohl die Theses so / daß sie sich auf etwas anders beziehen / oder torquiren ihre eigene Worte/ oder beruffen sich auf eines andern Autorität. 20. diesen ist zu rathen/ daß sie von der Catheder herunter steigen. 21.

Die unerfahrnen Opponenten müssen aus Barmhertzigkeit wiederum zurecht geholffen werden. 22.

Die Sophisten wollen entweder dadurch die Beschwerde zu probiren vermeydẽ. 23. weñ sie die Universal- Propositiones durch Exempeln vermeyden. 24. Eine Antwort gegen dieselbe. 25. oder indem sie noch ungescheueter die Raison, warum man negiret habe/ von einem zu wissen verlangen. 26. welche auf gleiche Weise zu-
rück

§. 1.

Wann wir also geurtheilet haben/ daß ein Scriptor von der Warheit verfehlet hat/ so geschiehet es auch nachgehends/ daß wir demselben wiedersprechen und ihn wiederlegen/ indem wir einem solchen die Falschheit seiner Lehren/ die von ihm sind vorgebracht worden/ vor Augen legen.

§. 2. Solches geschiehet entweder vermittelst einer **mündlichen Rede** / oder in **Schrifften.** Was das erste anbelanget/ weilen dergleichen Wiederlegung eine Disputation genennet zu werden pfleget / die Disputationes aber nach allgemeinem Gebrauch auf eine syllogistische Art gehalten werden / so ist es auch hiebey nothwendig / daß einer vornehmlich den Process der Disputirungs-Kunst sehr wohl verstehe.

§. 3. Diese Disputirungs-Kunst aber ist von meinem Vatter seel. in einem besondern Discurs mit grosser Embsigkeit klahr und geschickt vorgestellet worden.

§. 4. Wer aber den Process zu disputiren wohl verstehet/ derselbe wird auch die Fehler/ welche bey solchem Process so wohl von den Opponenten als Respondenten begangen werden/ wahrnehmen können. Diese Fehler hat zum Theil Hr. **Christian Weise** in seiner Logic lustig vorgestellet. Wir wollen aber nur die jenigen/ welche am meisten vorzukommen pflegen/ und die wir selbsten erfahren haben/ erwehnen.

§. 5. Dieses ist ein allgemeiner Fehler so wohl unter den Respondenten als Opponenten / wann sie nicht formaliter disputiren / sondern in einem

Discurs andere ungereimte Sachen auf die Bahn bringen/ und also das gantze Auditorium mit leerem Geplärre erfüllen.

§. 6. Solchem kan nicht besser begegnet werden/ als wann der Respondens auf ein Argument dringet; der Opponent aber eine formale Antwort auf das Argument entweder durch Verneinung/ oder eine Limitation des vorgebrachten begehret.

§. 7. Auf eine andere Weise geschiehet es/ daß von allen beyden Fehler begangen werden/ wann nehmlich die Antworten und Instantien von ihnen wiederhohlet werden/ denen doch von einem unter ihnen bereits Gnüge geleistet worden.

§. 8. Dieser Unordnung/ weilen selbige aus einer Unverschämtheit bestehet/ kan nicht auf andere Weise abgeholffen werden/ als wann der andere sich sittsam bezeiget/ und nach ergangener kurtzer Demonstration, daß diese Antwort oder Instanz bereits gnugsam sey ausgepeitschet worden/ zu andern Sachen schreitet/ und die gantze Affaire dem Auditorio zum Urtheil überlässet.

§. 9. Was insbesonder die Respondenten anbelanget/ solche sind entweder **gantz unerfahrne**/ oder es sind **Sophisten.**

§. 10. Die Unerfahrnen verfehlen durch Verschwiegenheit/ indem sie offtmahls nicht assumiren können/ oder solche Sachen antworten/ welche nichts zu bedeuten haben/ und welche sie selbst nicht einmahl recht verstehen.

§. 11. Man hat aber nicht viel Ehre davon/ sich mit solchen Leuten herum zu beissen; sondern man muß ihnen vielmehr dem Schein nach/ grossen Danck sagen vor die solide Antworten/ weilen die

Ver-

Verschwiegenheit ein Grosses und das Beste unter allen Tugenden ist.

§. 12. Die Sophisten probiren gemeiniglich die Thesin an statt der Antwort auf das Argument, und verlangen von dem Opponenten eine Antwort.

§. 13. Weilen nun diese offenbahrlich die Pflicht der Disputirenden miteinander confundiren/so muß man bey denselben anhalten/ daß sie die gegebene Antwort auf das Argument appliciren.

§. 14. Diejenigen aber/die es mit dem Opponenten durch Fragen ausmachen wollen/ sind den vorigen nicht ungleich / z.E. wann gesagt wird: **Mein Herr Opponens, ich bitte ihn um Gottes willen/ er sage mir doch/ meynt er nicht/ daß unsere Sentenz, welche wir defendiren/ Orthodox sey?** oder: Ey was sagt ihr/ Opponent, wann ihr so nasenweise seyd/ daß ihr die Warheit unserer Thesis refutiren wolt/ so sagt mir doch/ was ist es vor eine andere Ursache des Effects/ wovon wir disputiren. rc.

§. 15. Diesen muß man wiederum darauff begegnen/daß die Disputationes nicht durch Fragen/sondern durch Argumenta geschehen solten/ oder wann gleich die Fragen offtmahls vorkämen und gebrauchet würden/ daß solche dem Opponenten/und nicht dem Respondenten zu thun gebühreten. Oder man kan ihnen auch an statt der Antwort wiederum mit einem solchen Schertz begegnen/welchen sie selbst nicht verstehen können.

§. 16. Andere/ die ein wenig vorsichtiger handeln wollen/bringen die allerdunckelsten Distinctiones

nes

nes auf die Bahn / welche aber den Schein haben / als wann sie subtil wären / und zwar zu dem Ende / damit der Opponent von den Instantien abstehen möge / wann er die Krafft der limitation nicht verstehet / und / damit derselbe auff den Wahn gerathen solle / gleichsam als wenn er sich zu schämen Ursache hätte / und es ihm schimpfflich wäre / daß er die Distinctiones, die in Schuhlen gebräuchlich sind / nicht verstünde.

§. 17. Aber diese müssen scharff angehalten werden / daß sie diese obscure Redens-Arten und distinctionen / mit klaren und deutlichen Sätzen erklären. Die jenigen aber / die solche distinctionen nicht verstehen / haben keines weges sich zu schämen / sondern vielmehr sich es vor eine Ehre zu rechnen Ursach / daß sie die närrische und alberne Schuhlfüchsische subtilitäten nicht verstehen.

§. 18. Ferner so bedienen sich andere wiederum dieser List / nemlich / wann sie unterschiedliche mahl durch distinctiones und limitationes in forma geantwortet haben / der Opponent aber gegen dieselbe neue argumenta vorbringet / darunter aber eines vorkommet / welches keine conclusion hat / die der Thesi, gegen welche der status controversiæ ist erreget worden / directè zu wieder wäre / so pflegen sie insgemein zu sagen: Herr Opponent, wir schreiten vom Zweck ab / weilen dein Argument meiner Thesi nicht contrair ist; und wie es weiter zu lauten pfleget.

§. 19. Gegen diese hat man einer guten memorie vonnöthen / damit der Opponent fertig sey /

dem

dem Auditorio selbsten die Connexion des letzten Argumentes mit dem ersten / welches der Thesi schnurstracks entgegen war/zu demonstriren. Aber dieses ist öffters eine Sache von grosser Mühe und Behutsamkeit / vornehmlich wann der Opponent im disputiren hitzig ist / und der Respondent subtile distinctiones auff die Bahn bringet.

§. 20. Dieses aber ist eine unverschämte / obgleich sehr gebräuchliche Entschuldigung und Zuflucht der Respondenten / wann sie nemlich sagen/ sie hätten die Thesin, welche sie doch mit eigentlichen Worten bejahet haben / nur relativè gesetzet / oder wenn sie leugnen / daß dieses der Verstand des Satzes sey / welchen doch der allgemeine übliche Gebrauch zu reden gnugsam an den Tag gibt; oder wenn sie sagen / sie hielten es mit diesem oder jenen Ehrwürdigen Manne/ weilen derselbe solches nicht würde gesagt haben/wann es nicht wahr wäre.

§. 21. Aber diesen kan mit gutem Recht gerathen werden / daß sie von der Catheder zu steigen sich gefallen lassen / und solche den jenigen überlassen mögen / welche mit besseren Antworten versehen sind.

§. 22. Ich komme zu den Opponenten. Diese sind auch öffters sehr unerfahren / also daß sie das jenige / was ein anderer ihnen in die Feder dictiret hat / kaum auswendig hersagen können. Mit solchen muß man vielmehr nach Barmhertzigkeit handeln / und es so machen / daß der Respondent denenselben ein wenig zu Hülffe komme/weilen sie gar keinen Schaden thun können.

§. 23. Die Sophisten wollen entweder die Beschwerde

schwerde zu beweisen von sich abkehren/ oder die Respondenten anders wohin verleiten.

§. 24. Denen ersten fehlet es gemeiniglich an dem Beweißthum des Majoris, als eines universalen Satzes. Damit sie aber nichts an statt des Beweißthums auff die Bahne bringen mögen/ so ist es bey ihnen gebräuchlich/daß sie die Universalität des Majoris durch ein Exempel vorzustellen sich unternehmen.

§. 25. Diesen ist mit wenigem zu antworten/ daß durch Vorstellung des besonderen Theils das Gantze nicht könne bewiesen werden.

§. 26. Die jenigen/ welche ein wenig unverschämter sind/ bezeigen sich als wenn sie es gut hätten gemacht/ wann sie von dem Respondenten die Ursache der Negation Syllogisticè fodern/ ohngefehr auff folgende Art: **Der jenige/welcher einen Satz ohne** raison probiret/ **solcher irret auch.** Atqui **der Herr** Respondens. E. &c.

§. 27. Diese können den Respondenten nicht verdencken/ wann sie von denselben ein anderes und zwar dieses Argument hören: **Der jenige/welcher eine** Proposition **ohne einzige** raison probiret/ **der** pecciret: Atqui **der Herr** Opponens. E.

§. 28. Die aber den Respondenten auff andere Wege bringen wollen/ formiren öffters den statum controversiæ sehr übel/ und wollen dem Respondenten einen gantz anderen Verstand auffdichten/ obgleich die Theses ausdrücklich dargegen streben.

§. 29. Diesen muß man mit Vorlesung der Worte aus der vorgesetzten Thesi zeigen/ daß sie die Re-

gelu

geln einer guten Auslegung nicht in Acht genommen haben.

§. 30. Andere/die ein wenig vorsichtiger gehen/ versuchen/ ob sie durch Fragen die Respondenten verführen können / daß sie von solcher Controvers ihre Meynung eröffnen / und solches nehmen sie alsdenn vor / wenn sie erkennen / daß sie die Controvers, welche sie tractiren wollen / aus der Thesi nicht ausführen können / die doch einige Verwandschafft mit der vorigen Thesi hat.

§. 31. Gegen solche aber kan man einwenden / daß man nach der üblichen Methode, und nicht durch Fragen/sondern durch Argumenten disputiren müsse.

§. 32. Andere aber die wohl wissen/ daß die Respondenten sich mehr auff die Disputationes als andere Materien verstehen / warten so lange/ biß daß der Respondens auff den Majorem in dem Argument antwortet / und geben alsdenn eine Instantz/ hernacher greiffen sie die gegebene Instantz mit Sophistischen Argumenten an / und verlassen das Haupt-Argument.

§. 33. Solcher Gestalt aber wird der Respondent sich aus der vorigen ihrer Listigkeit auswickeln können / wann er gar keine Instantz vorbringet/sondern nur schlechter Dings den Majorem verneinet/ oder wann er gleich bereits eine Instantz vorgebracht hat/dem Opponenten das Argument gegen die Instantz concediret / und hernachmals ferner auff die Probation des Majoris bringet.

§. 34. In Schrifften/ allwo mehr falsche Meynungen

nungen/die da sollen refutiret werden/vorfallen/ kan solches auff zweyerley Art geschehen/ nemlich wann wir entweder von den Schlüssen zu dem ersten Falschen/ oder von dem ersten Falschen zu den Schlüssen schreiten.

§. 35. Die **erste** Weise erfordert viel mehr Arbeit/ und ist auch weitläufftiger/ die **andere** aber ist viel ordentlicher und accurater.

§. 36. Wann aber einer des Wiedersachers sein erstes falsum zu entdecken / und zu refutiren gar nachlässet/ und nur allein mit den Schlüssen beschäfftiget ist / ein solcher wird öffters seine Mühe vergebens anwenden / wenn er nehmlich in seiner Schrifft eine Thesin als eine Warheit præsupponiret / da doch das Gegentheil von dem Wiedersacher vor wahr gehalten wird/ obgleich in derselben sein erstes falsum bestehet.

§. 37. Es soll sich aber der jenige / welcher einen anderen mündlich oder in Schrifften zu refutiren vorhat / wol vorsehen / daß er nicht gegen die Gesetze peccire / welche nach dem Unterscheid ihrer Umbstände die Wiedersprechung gar nicht zulassen wollen.

§. 38. Es kan auch nicht in Abrede genommen werden / daß wir offtmahls umb der Ehrerbietigkeit wegen / die wir den Eltern und Lehrmeistern schuldig sind / von Wiederlegung derselben uns abhalten müssen / wenn nehmlich keine Circumstantz es erfordert / daß man eine solche Wiederlegung vornehme.

§. 39. Wann aber **die Jugend soll unterrichtet werden**/ wann **der Republic daran gelegen ist** / daß auff eine andere Weise die Warheit

heit müsse entdecket werden/ so wird die Verbindlichkeit / die man der Republic zu leisten schuldig / und die gleichsam aus solchem pacto entstanden/ den Vorzug vor der Ehrerbietigkeit / die man den Eltern und Lehrmeistern schuldig / mit gutem Fug prætendiren können / und die Befleissigung der Warheit wird alle Affecten übertreffen.

§. 40. Vielmehr ist davor zu halten / daß dadurch die Ehrerbietigkeit nicht beleidiget wird / wann einer von den Lehr-Sätzen seines Vatters oder Lehrmeisters abschreitet / weilen die Pflicht der Ehrerbietigkeit darinnen nicht bestehet / daß man den Lehrmeistern und Eltern in solchen Sachen schlechter Dings glauben soll/ welche zur Vernunfft gehören / und solches haben wir auch bereits oben unter die Vorurtheile referiret.

§. 41. Weiter so wollen es auch öffters die Gesetze nicht zulassen / daß man von einer und anderen Sache disputire. Vornehmlich pflegen solche Disputationes verbotten zu seyn / welche gegen die Gesetze selbsten angefangen werden/ weilen dadurch der Ruhe-Stand des gemeinen Wesens hoch beleidiget wird.

§. 42. Was die Art und Weise zu disputiren und refutiren anbelanget / so muß man gestehen / daß obgleich die Scholastici umb keiner anderen Sache wegen groß zu rühmen sind / dennoch um der Bescheidenheit willen/ die sie bey ihrem disputiren zu gebrauchen pflegen/ ein ziemliches Lob verdienen / worgegen aber insgemein verfehlet wird/ wann denen Disputationibus grobe Injurien/ Anzüglichkeiten / und dergleichen mehr eingemischet werden.

§. 43. Die-

§. 43. Dieses aber ist ein absurdes und schädliches Thun / obgleich solches eben nicht so unbillig ist / **wann einer sich darauff befleissiget / wie er bey täglicher** Conversation **mit den Leuten** disputiren / **und denselben wiedersprechen könne** / weilen ein solcher Mensch sich nothwendig dadurch viel Feinde auff den Halß laden muß / weilen die tägliche Conversationes nicht zu Untersuchung der Warheit / sondern der Frölichkeit und des ehrlichen Plaisirs wegen angestellet werden. Es wäre derowegen zu wünschen / daß die jungen Leute vornehmlich diese gemeine Regel in Acht nähmen / nehmlich; **daß man / wann die Gläser und Trinck-Geschirre herumbgehen / nicht viel** disputiren **müsse.**

§. 44. Aber in diesem Stück hat man sich wol in Acht zu nehmen / daß man nicht in eine andere extremität fallen möge / wenn man sich vorsehen wil / daß man den Leuten nicht wiedersprechen möge / und solcher gestalt bey einer Compagnie allen Meynungen / welche vorgebracht werden / Beyfall gibt / weilen man alsdenn einen solchen entweder vor einen tummen Teuffel oder vor einen Schmeichler halten wird.

§. 45. Es hat sich aber ein kluger Mensch deswegen vor keinem Schaden zu befürchten / wann er eine neue Sentenz zu defendiren vornimmt / wann dieselbe nur wahr ist / weilen zwar eine solche Defension ohne viele Feinde / hergegen aber auch viele andere vornehme Freunde unter klugen Leuten zu wege bringen kan.



Das Sechzehende Capitel.

Von der Pedanterey.

Summarischer Inhalt.

Die Pedanterey ist unter die Opposita der Klugheit vernünfftig zu schliessen / zurechnen. 1. Des Herrn Hubers seine Oration von der Pedanterey wird recommendiret und Logicè resolviret. 2. 3.

Die Pedanterey wird (1.) uneigentlich genommen. 4. und zwar auff sechserley Arten. 5. (2.) in eigentlichem Verstande vor eine Lehre/ welche mit einer Auffblasung / erdichter Tugend / und ungereimten Urtheil verdorben worden. 6.

Durch das Wort Lehre wird gezeiget / daß diejenigen/welche Gelehrten seyn wollen/ dieses Laster eigen haben. 7.

Eine Auffgeblasenheit ist entweder eine besondere. 8. welche zu dieser Classe gehören. 9. oder ist eine Ostentation , welche wiederumb aus dreyerley Arten bestehet. 10.

Was eine erdichtete Tugend anzeige. 11.

Die Ungeschicklichkeit des Judicii 12. (1.) Bey excolirung der Gelehrsamkeit. 13. (2.) In der Praxi der Gelehrsamkeit. (3.) In der Praxi des gemeinen Lebens. 15.

Die Exempeln der Pedanterey. 16.

§. 1.



Bißhero haben wir die Klugheit vernünfftig zu schliessen zu Ende gebracht. Die jenigen aber/denen es an solcher Klugheit mangelt/sind vor unklug zu halten. Und wann zu dergleichen Unklugheit

heit eine Auffgeblasenheit und Einbildung / als wann man klug wäre/ hinzu kommt/ so wird solches eine Pedanterey genant.

§. 2. Das Wort Pedanterey und Pedant wird fast von allen im Munde geführet/ was eine Pedanterey sey/ haben sich wenige zu erklähren unterstanden/ und wann ich Herrn Ulricum Huberum ausnehme/ so weiß ich keinen eintzigen/ welcher ex professo davon gehandelt haben solte.

§. 3. Weilen nun solche galante Oration dieses Mannes nicht in jedermans Händen ist / dieselbe aber mit dem jenigen / was wir oben gesagt haben/ nehmlich **daß die Pedanterey eine Unklugheit vernünfftig zu schliessen sey / die mit einer Auffgeblasenheit vergesellschafftet wäre**/ überein kommet/ so wollen wir uns die Mühe nicht verdriessen lassen / das jenige / was zu mehrer Logischen Erkäntnüß dieses Lasters gehörig / mit wenigem daraus zu excerpiren / und hernacher die gantze Oration unten nachzusetzen.

§. 4. Es wird derowegen das Wort **Pedanterey** entweder in eigentlichem oder uneigentlichem Verstand genommen.

§. 5. In uneigentlichem Verstand werden (1.) von ungelehrten unerfahrnen Leuten **alle gelehrte Männer insgemein** davor gehalten. (2.) Die Fürsten/ welche sich auf die Studia legen/ und darinnen excelliren. (3.) Die Doctores und Magistri der honnetten Künste. (4.) Nur allein die Philosophi, oder (5.) die Philologi, oder (6.) die Lehr-Meister der untersten Schulen.

§. 6. Es zeiget aber die **Pedanterey**/ welche wie Huberus meynet / von dem Pædagogismo den

Nahmen soll bekommen haben / eine solche Lehre an / welche mit einem auffgeblasenen abgeschmackten Wesen / ungeschicktem Urtheil / und einer erdichteten Tugend verdorben ist worden.

§. 7. Durch das beygebrachte Wort **Lehre** wird angezeiget / daß alle die jenigen / welche vor Mitglieder der Gelehrsamkeit begehren gehalten zu seyn / alsdann vor Pedanten müssen angesehen werden / wann sie solche Lehre mit vorerwehnten Lastern oder Fehlern beschmitzen.

§. 8. Das erste Laster ist der Auffgeblasenen Ubermuth / welcher entweder ins besondere sich hervor thut / oder in einer Ostentation bestehet.

§. 9. **Zu den Auffgeblasenen** müssen in Specie die jenigen gerechnet werden / (1.) **Die sich durch allzu grosses Prahlen verhasset und unleydbahr machen.** (2.) Die jenigen / welche solche Leute nicht vertragen und leyden können / die ihnen wiedersprechen / sondern dieselbe entweder mit Gewalt oder mit List herunter zu bringen suchen. (3.) Die Doctores der höchsten Facultäten / welche die Philosophie, als ein unnützes Wesen ansehen und gar versäumen. (4.) Die Philosophi, welche da in dem Wahn stehen / daß sie den obersten Facultäten Gesetze vorschreiben könten. (5.) Die Philologi und Grammatici, welche sich unterstehen solche Schrifften / welche von Leuten von grossem Verstand sind ausgefertiget worden / durch die Hechel zu ziehen.

§. 10. Die Großprahler oder Ostentatores werden aber (1.) die jenigen genant / die sich allezeit krauß machen / und nimmer bekennen wollen /

len / daß sie unerfahren in solchen Sachen seyn/ die zu ihrer Profession gehören. (2.) Die sich/ wann sie gewisse Fragen anstellen wollen / vorher darzu bereiten / und dieselbe bey vorfallender Gelegenheit auf die Bahn zu bringen pflegen. (3.) Die die Versickeln / Meynungen / und Lateinischen Wörter / wie auch die Griechischen / Hebräischen und Schulfüchsischen Terminos, imgleichen Regeln / Mittele und andere Sachen / welche gelehrt heissen sollen / alsdann auf die Bahn bringen/ wann sie gar nicht können gebrauchet werden/ und nirgends zu Nutze sind.

§. 11. Die jenigen aber / welche sich mit einer erdichteten Tugend hervor zu thun pflegen / sind solche Leute / welche sich gleichsam als Wucherer / Trunckenbolde / und Weltlich-Gesinnete aufführen/ und mit solchen Lastern sich augenscheinlich bemackeln ; jedoch aber mit gravitätischen Worten unter dem Prætext der Doctrin sich stellen / als wann sie solchen Tugenden zugethan wären/ die da den vorigen Lastern gantz entgegen sind.

§. 12. Was die Ungeschicklichkeit des Judicii anbelanget / so muß darbey præsupponiret oder vielmehr wiederhohlet werden/ daß die beste Art einer Lehre die jenige sey / die da am allerwenigsten von dem allgemeinen Urtheil der Leute abschreitet / und die der natürlichen Einfalt/ wie solche am verständlichsten / und bey der bürgerlichen Conversation am gebräuchlichsten ist / am nähesten kommt ; dahero dann das jenige Urtheil am ungeschicktesten zu seyn pfleget / welches von solchem gemeinen und bürgerlichen Urtheil abschreitet.

§. 13. Es

§. 13. Es kan aber solche Ungeschicklichkeit eines gelährten Menschen auf dreyerley Art in Betrachtung vorgestellet werden: (1.) Nach der Einrichtung seiner Gelehrsamkeit / wann einer sich befleissiget die Beschaffenheit der Sachen mit barbarischen und denckelen Redens-Arten zu verdecken und einzuwickeln.

§. 14. (2.) In Betrachtung der Ausübung solcher Gelehrsamkeit / wann nehmlich einer bekante verdrießliche und zur Sachen nicht gehörige Dinge auf die Bahn bringet / und bey Vorstellung derselben weitläufftig verfähret.

§. 15. (3.) Wann einer in dem gemeinen Lebens-Wandel sich verstellet / und so wohl in Kleidungen / im Einhergehen / im Gesicht / und Bewegung des Leibes / wie auch in seinem Reden etwas singulaires affectiret / und gegen das allgemeine Urtheil sich dergestalt aufführet / daß andere Leute nur darüber was zu lachen haben.

§. 16. Wann man hievon Exempeln anführen wolte / so würde es theils verhässig seyn / weilen solche aus allen Facultäten meisten hergeführet werden; theils würde auch solches vergebens seyn / weilen dergleichen alle Tage vorzukommen pflegen / zudem so hat auch der Herr Huberus vieles hievon zusammen getragen / welchen man im folgenden nachlesen kan.

GOTT allein die Ehre.



Ulrich Hubers/

Berühmten Rechts-Gelährten und Professoris zu Franequer/

Freye Rede

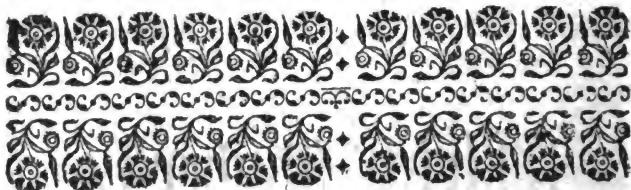
Von der

Pedanterey/

Gehalten im Jahr 1678. Jun. als er zum drittenmahl den Academischen Scepter zu Franequer von sich abgeleget.

Teutsche Ubersetzung Von P. D.

Gedruckt im Jahr 1710.





Je Geschicht-Schreiber melden / daß Käyser FRIDERICH, welcher wegen seines goldgelben Barths den berühmten Nahmen **Roth-barth** davon getragen / ein mit grossem heldenmüthigen Geist begabter Herr sey gewesen / welches auch seine Thaten / die er in Italien und Teutschland verrichtet / ausweisen / absonderlich die Hertzhafftigkeit / welche er gegen das Beginnen und Usurpirungen des Pabsts bezeiget / gnugsam darthut. Ob nun gleich derselbe seine meiste Lebens-Zeit in den Krieges-Waffen zugebracht / und also mit viel besserem Recht / als sonsten ein anderer / ein **Martialischer Sohn** konte genennet werden / so hat er nichts desto weniger gegen die **gelehrten Musen-Söhne** sich als ein sehr freundlicher und freygebiger Fürst auffgeführet. Aus solcher gegen die Gelährten tragenden Affection ist die edle Verordnung entstanden / welche in der Anthent Habita. C. Ne fil. pro Patre. enthalten / und in den Placentinischen Feldern zu den mittlern Zeiten des zwölfften Seculi den studirenden Persohnen zu gut ist promulgiret worden. Dann zu geschweigen / daß in dieser Verordnung vieles enthalten / wovon wir jetzo keine Erwehnung thun / so

so ist vornehmlich dieses merckwürdig/ daß bemeldter Käyser darinnen heylsamlich versehen/ daß diejenigen Persohnen/welche des Studirens halber sich auf Universitäten begeben/ zu keinem andern/ als zu ihres vorgesetzten Rectoris Richter-Stuhl solten zu Recht gezogen werden/ da sonsten vor diesem der Gelehrten Stand/ in diesem Stück/ was die Gerichtbarkeit betrifft/ niemahls eine besondere Gerechtigkeit genossen/ sondern eben derselben Obrigkeit/ darunter das gemeine Volck gestanden/ unterwürffig seyn müssen. Die bewegende Ursache/ warum der Käyser diese bey vorigen Zeiten noch nie erhörte Verordnung gemacht/ ist nach seiner selbsteigenen Anzeigung vornehmlich diese gewesen: Damit dem unerfahrnen groben Pöbel durch dieses treffliche Mittel das Vermögen und die Gelegenheit benommen würde/ die studirende Persohnen unhöfflich zu tractiren. Ob nun gleich dieser großmüthige Fürst die Gelährten mit gnädiger Liebe und sonderlichem Ruhm beleget/ so sagt er doch daselbst unverholen/ daß dieselbe von dem canailleusen Volck zu selbigen Zeiten sehr gehasset/ und auf unerträgliche Art und Weise verachtet wären worden. Es ist auch nicht zu zweiffeln/ daß dieselbe noch viel mehr Lästerungen und gröbere Injurien zu gewarten gehabt/ wann sie täglich von ungezogenen Leuten zu allen und jeden Gerichten/ wo sie ertappet worden/ hätten können hingezogen werden. Mir ist zwar nicht unbekandt/ **Hoch-ansehnliche Zuhörer**/ daß die Obrigkeiten hier zu Land/ und die Einwohner dieser Stadt/ so höfflich gesinnet sind/ daß man sich darüber zu beschwehren keine Ursache hat/ dannoch aber/ wo es auf hiesiger Academie

so gebräuchlich wäre / daß sie vor dem Stadt-Magistrat könten belanget / und gerichtlich angehalten werden / so glaube ich festiglich / sie würden erfahren müssen / daß die Gelindigkeit nicht so groß / die Zucht nicht in solchem Wohlstande / und die Freyheit / worinnen sie jetzo leben / ihnen auf Universitäten nicht so lieblich vorkommen würde. Warlich / wann ich an den Zustand der Studien und freyen Wissenschafften gedencke / so kan ich mir nichts unanständigers noch unfüglichers vorstellen / als daß die jenigen / welche unter denen delicaten Musen aufferzogen werden / und in ihre schöne Heimlichkeiten sich müssen schicken lernen / durch die Gerichte solten verstöhret / und also untermenget werden / daß sie auf das Schreyen der Zungendrescher Achtung geben müsten. Derohalben dann auch unsere Hochmög. Herren Staaten / damahls als diese Universität auffgerichtet worden / solche Verordnungen ergehen lassen / welche ihrer hohen Weißheit und Erfahrenheit eine Zierde geben; indem sie veranstaltet / daß unsere gelehrte Republique dieser Stadt ein gantz absonderliches Wesen führen / von keiner andern Gerichtsbarkeit ihre Dependenz haben / vielweniger dem Stadt-Magistrat unterwürffig seyn solle / sondern für sich eine solche reine Herrschafft und Obrigkeitliche Macht haben / daß ich fast sagen wolte / es würde dergleichen Academie in den benachbarten Ländern kaum gefunden / die sich dergleichen Freyheiten rühmen könne. Und solche Verordnung dienet ferner nicht allein zu dem Ende / daß die studirenden Persohnen solcher massen hiedurch in Sicherheit und einen ruhigen Stand versetzet werden; sondern es bringet auch dieselbe unserem

unserem Gelehrten Orden eine ansehnliche Hochachtung zuwege/ indem derselbe nicht allein mit freyen Künsten und galanten Wissenschafften pranget/ sondern auch mit Gesetzen und Obrigkeitlicher Macht bewaffnet/ anzuschauen ist. Dieses eintzige ist von solcher wichtigen Würdigkeit / daß es den Vorwand des verläumderischen Titels / womit öffters Gelehrte Leute als **Schulfüchse und Pedanten** begrüsset und durchgezogen werden / nicht wenig aus dem Weg räumen kan. Dann die **Pedanterey** / mit welchem Titel sie den Stand der Gelehrsamkeit begrüssen wollen / hat vor solcher Obrigkeitlichen Macht und Hochachtung/mit welcher unser Orden versehen / so gar nach der Meynung des Pöbels einen gäntzlichen Abscheu. Den Feinden der Gelehrten ist es gleichsam ein Dorn in ihren Augen / und können fast nichts ungerner leyden / als daß die Academien von der **höchsten Obrigkeit**/so wohl Königen als Fürsten/ in dem Besitz solcher ihrer hochansehnlichen Gerechtigkeit beschützet / und auffs höchste mainteniret werden. Dann diese spitzige Gesellen mocquiren sich darüber/ und sagen : **Die Obrigkeitliche Macht und Herrschafft wäre eine kostbahre Sache und güldener Kragen / welcher auf den Schultern eines Schulmeisters nicht wohl sitze.** Es fällt mir aber bey dieser Gelegenheit ein/ da ich jetzo den Academischen Scepter von mir ablegen/ und meinem Nachfolger übergeben soll / von einer Materie / die nach dem Wahn dieser Neider mit der Obrigkeitlichen Gewalt nicht wohl zusammen stehet / ein wenig mehr zu reden. Aber von was vor einer Materie / möchte einer fragen / will er viel-

vielleicht von der **Pedanterey** discurriren? Also habe ich es bey mir beschlossen / wann es nur mit Urlaub und ohne Verletzung der Hoheit dieses Orts geschehen / und ich meine Rede so einrichten kan / daß nichts ungeschicktes / sondern eine lüstige und nützliche Materie darinnen vorgestellet werde. Man pfleget sonsten im gemeinen Sprich-Wort zu sagen ; **Daß der jenige / welcher bey einem Dinge einen guten Anfang mache / dasselbe schon halb zu Stande gebracht habe** / und solches scheinet mir hier sehr wohl mit der Warheit einzutreffen / indem ich wünschen möchte / daß ich mir hierbey den Weg zu einem guten Anfang bereits gebahnet / und durch Beschreibung der **Pedanterey** grösten Theils zu Stande gebracht hätte. Dann ich muß gerne gestehen / daß mir nicht so wohl die Weitläufftigkeit der Materie / wovon jetzo soll geredet werden / den Weg zu einem guten Anfang verlege / oder einen solchen Zweiffel bey mir errege / daß ich als ein Redner Bedencken tragen müste / ob dieses oder jenes zu erst vorzubringen sey ; sondern meine blinde Unerfahrenheit ist selbst schuld daran / weilen ich noch biß dato nicht weiß / ob jemahls eine **Pedanterey** in der Welt zu finden sey / oder was die jenigen / die dieses Wort täglich im Maule führen / dadurch eigentlich zu verstehen geben wollen ; dann ich kan mich gar nicht erinnern / daß mir dieses von einem richtig sey erkläret worden. Dieses aber erscheinet zur Gnüge / daß darmit auf die Gelehrsamkeit und gelehrte Leute gestichelt / und zu ihrer Verkleinerung ausgeleget werde / da doch ihre Auslegung sehr abgeschmackt heraus kommt / und die uns Gelehrten mit dieser

Be-

Benennung weh zu thun gedencken / betriegen sich selbsten / und treffen uns so ungewiß als die Lufft-streicher / welche blindlings auff einen Schatten zuschmeissen / und rechte Leute dadurch zu verletzen gedencken. Die eigentliche Bedeutung dieses Worts ist sehr ungewiß / und solcher Gestalt werden die Herren Zuhörer gewißlich eine seltzame Rede von einem Menschen anzuhören haben / der selbsten bekennen muß / daß er das jenige / wovon er zureden gedencket / noch nicht recht in Erfahrung gebracht ; ja so gar daran zweiffeln will / ob die Frau **Pedanteria** aus einer Griechischen / oder Lateinischen / oder aus einer Barbarischen Familie herstamme / oder ob sie aus **Graja** entsprossen / und aus einer seltzamen ungewissen Art geschlagen / gleich wie die **Hybriden.** Doch / die Bekümmernüsse wegen dieses Geschlechtes wolte ich gerne fahren lassen / wann es nur so leicht wäre / die Sache selbsten nach Gebühr abzufertigen. Dann es werden viel Dinge in der Welt gefunden / wovon man / nach der Meynung des Aristotelis, keine Beschreibung geben kan / und die Madame von Pædanteria hat so viele Geschlechts-Verwandten unter sich / welche sich in mancherley Linien vertheilet haben / und so weit von einander abgelegen sind / daß sie unmüglich unter einen Huth können zusammen gebracht werden / wann man gleich alle Dialectische Spitzfindigkeit zu Hülffe nehmen wolte. Derowegen sehe ich schon zum voraus / daß nichts mehr übrig sey / als daß ich den Ehren-Titel / und das Geschlechts-Wapen / dadurch wir Gelehrten geadelt werden / so viel mir davon in die Hände kömmt / in Stücken schmeisse / zuvor aber anzeige / wo das Logi-

 ment

ment anzutreffen sey/ darinnen die Frau von Pä- danteria keine Raum hat; hernacher aber Untersuchung thun/ ob nicht unter solchen Leuten/ die nur allein den Nahmen als Gelehrten führen/ noch einige Quartiers anzutreffen seyn/ darinnen die Frau von P. füglich könne einlogiret werden; und wann was aus dem übrigen werden wird/ so wollen wir ihr fleissig unsere Sachen anvertrauen. Vors erste kan keinem unbekandt seyn/ und man höret es nicht selten/ daß fast alle Arten der Gelehrsamkeit und vortreffliche Studien von nichtswürdigen Bärenhäutern und unerfahrnen Gesellen/ aus Verachtung/ mit dem Nahmen **Pedanterey** beleget/ und durch die Hechel gezogen werden. Dann weilen dieselbe keine Gelehrsamkeit besitzen/ so wenden sie deswegen zu ihrer Verkleinerung allerhand vor/ und scheuen sich nicht aus Unverstand zu sagen: Durch die Gelehrsamkeit und Befleissigung der Literatur würden die Gemüther der Menschen verzärtelt/ wunderlich/ ja gar ungeschickt gemacht zur Ausrichtung hoher und wichtiger Thaten und affaires so wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten/ und mit diesem irraisonnablen Vorwand kommen sie gemeiniglich angestochen/ wann sie von dem Zustand der **Pedanterey** reden/ und die Kenn-Zeichen einer Schulfüchserey zu erkennen geben wollen. Zu mehrer Bescheinigung stellen sie auch vor/ wie daß die Stadt **Athen** damahls gar die Herrschafft verlohren hätte/ als die Gelehrsamkeit daselbst im Flor gewesen/ und dieser Ort von Gelehrten Leuten erfüllet/ und allenthalben in Ruff gekommen sey. Die Römer wären auch viel streitbahrer gewesen/ ehe daß man noch bey ihnen die Griechi-

schen

schen Künste zu lehren angefangen / und Lieb gewonnen / wornach sich ihre Tapfferkeit dergestalt geleget / daß auch der bekandte Cato Priscus deswegen sich sehr hefftig über die Römer mocquiret / daß sie ihre alte Sitten verlassen / hingegen sich an die Griechische Unterweisungen gehalten / und dardurch ihren Ruhm verstellet hätten. Als die Gothen einen Einfall in Italien gethan / und alles verstöhret hätten / hätten sie den Römern ihre Bibliothequen gerne überlassen / weilen sie gewust / daß solche müssige Werckzeuge / als die Bücher wären / ihnen die Waffen bald vergessend machen könten / und das Joch erleichtern würde / wann sie ihr plaisir in den Büchern suchten. Aber diese Einwürffe sind von so geringer Consideration, daß man wenig Mühe hat dieselbe über den Hauffen zu werffen / zumahl da nunmehr fast der meiste Theil der Menschen diese Meynung vor unverständig und ungereimt hält / also daß es nicht nöthig seyn wird / von solchen unvergleichlichen Studien viel Rühmens zu machen / welche sich bey der gantzen verständigen Welt in renommée gesetzet haben. Der neidische Cato, von welchem wir oben etwas erwehnet / kan uns selbst hierin zum Exempel dienlich seyn; dann obgleich derselbe die jenigen trefflichen Disciplinen / die er damals nicht recht verstanden / aus Unverstand verachtet hätte / so hat er doch hernachmals seinen Sinn und Meynung dergestalt verändert / daß er auch so gar in seinem höchsten Alter sich der Studien beflissen / und nicht so wohl die Griechische Sprache allein hochgeschätzet / wie etliche in der irrigen Meynung stehen / sondern vielmehr alle Griechische Studien und Wissenschaf-

ten / vornehmlich die Beredsamkeit lieb und werth gehalten. Was aber die alte Republiquen der Griechen und Römer anbelanget / so ist einem jeden nicht unbekandt / daß die Ursache ihres Abnehmens und Untergangs nicht so wohl an der Befleissigung der freyen Künste liege / sondern anders wo herzuhohlen sey. Dann die Macht und Gewalt der Athenienser ist damahls in decadentz kommen / als sie sich auff die faule Seite geleget / und nicht so wohl ihre Einkünffte und Mitteln auff Kriegs-Zurüstungen zu Wasser und Lande / wie vormals geschehen gewesen / sondern vielmehr auff festalische Banqueten und unnützliche Kostbarkeiten spendiret / und mit Spielen verschwendet / wie solches Justinus sehr wohl angemercket hat. Von den Römern berichtet Salustius Crispus, daß ihr Glück damahls auf die Neige kommen sey / und mit den Sitten sich verändert hätte / als dieselbe an statt der Arbeit die Faulheit / an statt der Zucht und Billigkeit die Wollust und Hoffart erwehlet hätten / darbey eine allzu grosse Begierde zum Gelde und Regiment getragen ; dann dadurch wäre endlich alle Treue / wie auch gute Künste gäntzlich umbgekehret und zernichtet worden / und dieses sey das Zunder alles Ubels und Unheils gewesen. Es sey also ferne / daß man auff die Gedancken gerathen wolle / als wenn die Studien zu Schwächung der Kräffte und Tapfferkeit dieser Völcker etwas ausgewircket hätten / vielmehr wolte ich davor halten / daß kein besser Mittel als die Studien vorhanden gewesen / solchem Unheil zu steuren / und alles wiederumb in richtige Ordnung zu bringen / wann der Zustand damahliger Zeiten nicht allzu

trou-

troubeleux und verwirret gewesen wäre/ daß man durch die Regeln der Weißheit etwas ausrichten können. Doch/ wir wollen dieses vorbey streichen lassen / und eine andere specieuse Erklährung der Pedanterey vor die Hand nehmen. Es ist nicht unbekandt / daß auch grosse Potentaten und Fürsten / die sich eine ungemeine Wissenschafft und Gelehrsamkeit durch ihr fleissiges Studiren zu wege gebracht haben / unter die Rolle der Pedanten von unerfahrnen Leuten gesetzet werden. Vom Käyser Hadriano bezeugen die Historien / daß derselbe insgemein vor einen Schulfuchs und Griechischen Tockmäuser sey gescholten worden / weilen er sich allzu sehr auf die Griechischen Studien geleget; und was dürffen wir weiter zu gehen/in dem einem jeden nicht unbekandt seyn kan / was bey neulichen Zeiten von dem gelehrten König Jacob in Engelland vor ein Urtheil ist gefället worden? Man sagt auch/ daß König Ludwig der XI. in Franckreich / welcher zwar einen guten natürlichen Verstand/aber keine Studien gehabt / seinen Sohn Carl den VIII. deswegen die Lateinische Sprache nicht habe wollen lernen lassen/sondern befohlen/man solte ihm nur das eintzige Sprichwort: Qui nescit simulare, nescit regnare, der jenige / welcher nicht weiß/wie er sich verstellen und hinter dem Berge halten soll/ ist auch nicht capable Land und Leute zu regieren/ so lange in solcher Sprache vorsagen / biß er dasselbe auswendig gelernet hätte. Allein ich kan auf diese Einwürffe und Exempeln mit leichter Mühe antworten / und vor das erste sagen / daß vielmehr Hadrianus darzu diene / damit man durch seine Exempel die Eitelkeit dieser Erklärung entdecken könne/

weilen

weilen ja bekandt ist / daß eben dieser Kayser alle seine Vorfahren / die ihm in der Kayserlichen Regierung vorgegangen sind / den eintzigen Julium Cæsarem ausgenommen/ wegen seiner grossen Thaten und Hurtigkeit in den Waffen sehr weit übertroffen habe. König Jacob in Engelland ist zwar nicht begierig zum streiten gewesen / und hat auch keinen Krieg anfangen wollen / obgleich der Zustand seines Königreichs und die Zeiten es erforderten ; aber es wissen fast alle/ denen die Heimlichkeiten dieses Fürstens bekandt sind / daß dieses Laster nicht so wohl von seinen Studien / als von seinem seltzamen natürlichen Temperament, welches durch die Schmeichler war verdorben worden/ sey hergekommen. Von Ludwig dem XI. und seinem Sohne Carolo dem VIII. in Franckreich wil ich anjetzo nicht viel melden; dann es ist bekandt / was dieser Ludvvig vor ein seltzamer Herr / und sein Sohn Carolus vor ein einfältiges Schaaf sey gewesen. Vielmehr kan ich viele Exempeln beybringen / die viel durchlauchtiger sind/ daß grosse Fürsten denen Weltweisen und berühmten Rednern im Studieren nichts nachgegeben/ und darbey im Kriege sich so tapffermüthig bezeiget / daß sie die größte und höchste Ehre davon getragen ; wie dann bekandt ist/ daß fast alle Griechische Fürsten sich so wohl durch ihre Wissenschafften und ansehnliche Studien als durch den Krieg berühmt gemacht haben / wovon ich eine grosse Anzahl melden könte/ wann nur mein propos solches zugäbe ; nur den eintzigen tapffermüthigen Helden Epaminondam kan ich mit Stillschweigen nicht vorbeygehen/ dann derselbe war treflich in der Philosophie beschlagen/

gen/ und hatte doch in der Kriegs-Erfahrenheit keinen zu finden / der es ihm zuvor thäte. Dieser ist der jenige / welcher die sonst nicht groß geachtete / und gleichsam geringste Thebanische Nation unter den Griechen empor gehoben/ und durch seine herzliche Siege zum vornehmsten Volck gemacht/ ja so gar den uhralten Ruhm der Spartaner auch selbst bey Leb-Zeiten des beruffenen Agesilai ziemlich verdunckelt / verkleinert und zertrümmert hat. Aus seinem Stamme ist hernacher Philippus der Macedonier König entsprossen / welchem es zu seinem grossen Glück und Nutzen ausgeschlagen / daß er zu Theba als ein Kriegs-Gefangener und Geissel wohl drey Jahr sich auffhalten müssen/und also Gelegenheit erlanget/ bey diesen Welt-weisen Helden die Staats- und Kriegs-Erfahrenheit zu erlernen. Von dem großmüthigen Alexandro M. des Philippi Sohn ist bekant / daß er die Wissenschafften und Studien / die er in hohem Gradu besessen/ vor sein höchstes Gut gehalten / und höher æstimiret hat/ als alle Ehre und Reiche der Welt / und nichts desto weniger hat ihm sein Studiren den Lauff seiner Verrichtungen und unerhörten Helden-Thaten nicht gehemmet / sondern vielmehr encouragiret / und ein Grosses hierzu beygetragen / wie er selbsten öffters gestanden / und gar nichts verhehlet hat. Vom Julio Cæsare, der so wohl an Alter als Erfahrenheit in den Studien so gar den grossen Alexander noch übertroffen / will ich nicht einmahl Erwehnung thun; wie hoch er aber die Studien geschätzet / bezeuget die Ehren-Säule/die ihm auffgerichtet ist worden/ bey welcher er sich in ansehnlicher Statur præsentiret/und in der einen

einen Hand ein Buch / in der andern aber einen Degen hält/mit der Beyschrifft: Ex utroque Cæsar. Es ist dieses nicht zu verwundern / daß dieser grosse Held durch Lesung schöner Bücher sich zu einem Käyser qualificiret gemacht hat / zumahl wann man das Exempel Luculli betrachtet / und einiger massen von seinem Wesen gehöret hat. Es war derselbe zum Beherrscher des Volcks erwehlet/ hatte aber zwey grosse und mächtige Orientalische Könige/ nehmlich den Mithridatem und Triganem zu Gegnern/ dem ohngeachtet begab er sich auf das Meer/ ob er gleich noch unerfahren in den Kriegs- Zurüstungen war / und allem Schein nach seinen mächtigen Feinden keinen Wiederstand zu leisten vermogte / die Zeit seiner währenden Schifffahrt hat er anfänglich meistentheils auf Bücher - lesen gewendet / und endlich durch kluge Maximen sich in solchen Wohlstand gesetzet / daß er als ein vollkommener Beherrscher aus dem Schiffe an das Land getretten/ und als ein grosser Fürst sein Vorhaben völlig erreichet hat. Es schicket sich auch über diß wohl hieher / was der König Alphonsus hat zu sagen pflegen / nehmlich daß die jenigen mit den Ochsen und Eseln zu vergleichen wären/ die in der Meynung stünden / daß die Studien und gute Wissenschafften einem Könige und der Fürstlichen Hoheit nicht anständig wären.

Lasset uns demnach eine solche närrische Meynung vorbey gehen / und vielmehr einen gelehrten und heldenmüthigen Augustum , einen Germanicum , einen Titum , einen Adrianum , einen Antonium , einen Alexandrum M. einen Constantinum M. einen Theodosium , einen Carolum M. ja

un-

unzehlige Käyser / Könige / Fürsten / welche tapffere Helden / und darbey der Gelehrsamkeit zugethan gewesen / wiederum erheben / diese sind alle mit doppelten Lorbeer-Kräntzen von der Nach-Welt gekrönet worden / nehmlich als grosse Käyser und Fürsten / und zugleich auch als Gelehrte / und in ansehnlichen Studiis erfahrne. Lasset uns wiederum vor Augen stellen den Käyser Augustum, welcher / nach Suetonii und Dionis Zeugnüß / täglich auch bey den allernöthigsten Kriegs-Geschäfften unter seinem Gezelt im freyen Felde gewisse Stunden auf das Studiren gewendet / damit nur kein Tag vorbey gehen solte / an welchem er nicht etwas menschliches vollbracht hätte; gleichwohl hat er viertzig Jahre die Welt so weißlich und glücklich regieret. Lasset uns aber jenseits gegen den Käyser Augustum den unverständigen Domitianum halten / welcher täglich etliche Stunden verzehrete mit Fliegen schiessen und stechen / und so viel er deren erschossen hatte / so vielmahl rühmte er sich ein anderer Apollo gewesen zu seyn / gleich als wann er den grossen Drachen Python erwürget hätte. Lasset zu uns herfür tretten einer Seits den Alexandrum Severum, verehret als einen irrdischen Jupiter, nicht so wohl wegen des Strahles / so er als Käyser in der Hand hatte / als wegen der Pallas und Gelehrsamkeit / so ihme als einem Welt-Weisen Herrn das Haupt eingenommen hatte; anderseits aber den Käyser Caligulam auf den Schau-Platz dargegen führen / bekleidet als ein Bacchus, gekrönet mit einem Krantz von Epheu / an statt eines Mantels eine Tyger-Haut tragend / wodurch er mehr einem wilden Thiere / als einem Gott ähnlich war / und

höret / wie er vermöge der Kleidung / die er angehabt / so fein donnern kan. Der junge Alexander M. weil er noch mit der Zunge des Aristotelis, so sein Lehr-Meister gewesen / redete / als er eines-mahls im Nahmen seines Vatters Philippi die Abgesandten des grossen Königs in Persien empfienge / und ihnen auf alle ihre seltzame Fragen / die sie ihn zu versuchen thäten / mit ihrer grossen Vergnügung antwortete / hat / da er noch ein sehr junger Fürst war / von ihnen den Nahmen eines grossen Königs erworben / indem sie diese Worte von sich hören lassen: **Dieser Knabe ist ein grösserer / der unsere aber nur ein reicherer König;** und hat bey denen Persianern ein solches Verlangen ihn zu ihrem König zu haben erwecket / als gewiß sie ihn vor einen weisen gelehrten Fürsten erkenneten. Und in Warheit / wann man von diesem großmüthigen Monarchen etliche wenige Irrthüme / entweder aus einer allzu jungen Freyheit / oder aus einer allzu hitzigen Kriegerischen Imbrunst herrührend / abschneidet / sein übriges Thun und Lassen aber auf der Waag-Schahle der Vernunfft abwieget / und nicht nach dem Wiederwillen des Senecæ urtheilet / welcher sich an etlichen Orten gegen ihn mehr wie ein beissiger Diogenes als ein Platonist auffführet / so kan man mit gutem Fug mit dem verständigen Plutarchus auf jede seine That ausschreyen: **Er hat alles klüglich zu Stande gebracht.** Gewißlich es scheinet auch / daß das von ihm überwundene Volck die Gesetze und Verordnungen dieses Fürsten um so viel lieber angenommen haben / je mehr sie davor gehalten / es nähme alles seinen Ursprung aus einem Gemüth her / welches

ches mit der höchsten Weißheit / schärffestem Verstand und Gelehrsamkeit begabet. Dionysius von Siracusa begunte gleichfalls zuletzt zu mercken / daß bey einem Fürsten der Schein der Gelehrsamkeit die Liebe der Unterthanen guten Theils anlocken könte / derowegen kam ihm eine Lust an / auf das Studiren sich zu legen / wurde auch dadurch in einen gantz andern Menschen verwandelt ; dann da er vormahls seine Unterthanen barbarisch und tyrannisch regieret / fieng er doch zuletzt an seine Republique in guten Flor und Wollust zu setzen. Er ließ den Platonem von Athen nach Syracusa beruffen / und währender Zeit / daß Dionysius ihn hörete / veränderte der gantze Hof seine vorige Gestalt / gleich etlichen bezauberten Pallästen / die sich auf das geringste Zeichen einer beschwornen Zauber-Ruthen urplötzlich von einem in das andere verkehren. Der Königliche Pallast / und die Schlacht-Banck zu Syracusen verwechselte sich bald in eine hohe Schule / ja gar in einen Tempel der Weißheit / worinnen nicht allein die Menschen / sondern auch die Steine in der Wand studirten ; dann es war keine Spannen breit von der Wand ledig / worauff man nicht einen Abriß nach der Mathesi entworffen / und die galantesten Wissenschafften geschrieben lesen konte. Dionysius hat dadurch den Nahmen eines übel regierenden Herzn verlohren / und den Ruhm eines berühmten Philosophi bekommen / die Unterthanen fiengen ihn an zu betrachten als einen Halb-Gott / und die Fürsten / die sonsten vor ihm einen Abscheu / als vor einer Furien gehabt / thäten ihm den grösten Respect an. So viel Vermögen die gute Studien bey einem

Fürsten; so viel vermag ein verständiger gelehrter Fürst an einem Hof!

Nachdem nun solche unbesonnene Verläumder der Gelehrsamkeit und Gelährten wohl sehen / daß ihr Vorgeben / als wann der Fürsten ihre Gelehrsamkeit vor eine Pedanterey zu schätzen sey / keinen Stich halte / machen sie sich wiederum an die geringern Gelährten / oder die graduirte Persohnen der drey obersten Facultäten / nehmlich an die Doctores, Professores und Magistros / und nennen dieselbe deswegen **Pedanten** / weilen sie / da sie sichs eintzig und allein im Lehren und Lesung schöner Bücher blut-sauer werden lassen / dadurch von allen Negotiis publicis in der bürgerlichen Gesellschafft sich selbsten abhalten / und zu derselben gantz und gar untüchtig machen. Allein gesetzt/daß sich dieses also verhielte/könte wohl deswegen diesen Leuten ein Schimpff zuwachsen/wañ sie sich von dem schlipffrichen gefährlichen und unruhigen Foro absondern/ und in einem vergnügten und ruhigen Privat-Leben sich in denen Büchern und Unterweisung anderer ergetzen. Aber wie viel Exempel wolte ich der Länge nach erzehlen / wodurch die Nichtigkeit dieses Schlusses kan erwiesen werden: Was waren wohl Zaleucus, Charondas, Archytas, Thales, Bias, Chilon, Pittacus, Cleobulus und Anaximander vor Leute? hat ihnen über ihre Profession nicht auch die Verwaltung des gemeinen Wesens auf dem Halß gelegen? Eben auch ein solcher Mann war Xenophon, welcher mit einer Handvoll Volcks gegen einen mächtigen Feind grosse Thaten ausgerichtet hat. Durch Platonis Lehre und Ansehen bekam Dion Syracusanus wieder Dionysium zu erst gut Glück/

würde

würde sich auch darbey erhalten haben / wenn er seines Meisters Rath hätte folgen wollen. Es ist auch bekandt / daß Plato selbsten dem Kriege nachgelauffen / und in der Belägerung Tanagræ und Corinthi sich wol gehalten hat. Vom Socrate bezeugen gleichfals bewährte Historici, daß derselbe unter anderen drey Feldzüge redlich mit ausgehalten hat. Aristides, Pericles, Demetrius Phalereus waren grosse Philosophi, und darbey die tapfferſten Generals und Gouverneurs considerabler Republiquen. Doch / was ist es nöthig viele Exempeln gelehrter Kriegs-Helden anzuführen/ dann daß die Gelehrsamkeit feige Leute mache / wird nur von Unverständigen geglaubet. Man könte viele tausend Exempeln so wohl aus der alten als neuen Historie hier vorstellen / und beweisen / daß gelehrte und in studiis erfahrne Kayser/ Könige / Fürsten / Grafen / Generals und hohe Officiers allezeit die siegmächtigste trefflichste und berühmteste Helden gewesen sind / und wann man die noch jetzt lebende Fürsten und Grossen der Welt / die sowol mit dem Ruhm der Gelehrsamkeit als Tapfferkeit und Hochweisen Regierung prangen / hier anführen wolte / so könte es in sehr grosser Anzahl geschehen/ wann man sich der Weitläufftigkeit im Reden bedienen wolte. Gewiß ist es / daß Apollo und Minerva zugleich des Martis und Bellonæ Feld-Lager folgen / und wohl miteinander bestehen können ; derowegen auch die Mahler dem Apollini mit guten Ursachen/ Schild/ Harnisch/ Helm und Spiese zueignen ; und wie des Menschen Verstand mit zuwachsenden Jahren sich vermehret ; also hat das Studieren (als die Seel)

und das Kriegen (als der Leib) fast gleiches Auffnehmen/ Vermehrung und Hoheit. Ein jeder gemeiner Soldat kan so behertzt seyn/ als sein Feld-Herr oder General/ hat aber nicht so viel Geschicklichkeit und Verstand/ welchen das Studieren unwiedersprechlich vermehret und erhöhet. Dann dieses wird kein vernünfftiger Mensch leugnen/ daß derjenige/ welcher studiret hat/ eine Sache viel besser überleget/ und die Tapfferkeit von der tollkühnen Vermessenheit unterscheidet/ die End-Ursache und dienliche Mittel auff die Probe setzet/ die Umbstände betrachtet und sich viel bescheidentlicher zu verhalten pfleget/ als ein roher Mensch/ der nichts gelernet/ als jedermann zu beschimpffen/ und den für seinen Feind zu halten/ welchen er mit öffentlicher Gewalt und heimlichen Tücken berauben und bezwacken kan/ und solche gewissenlose Gesellen beharren in ihrer angenommenen Gewonheit/ und halten ihre unbedachtsame Tollsinnigkeit vor einen Heldenmuth/ und also das Laster für eine Tugend/ welche Beschaffenheit sie niemahls recht erkennen können; da hingegen der Gelehrte sein Vermögen in dem suchet und findet/ was der Natur und Vernunfft gemäß/ zuförderst aber zu GOttes Ehre und des Nechsten Wohlstand gereichet/ lehret auch mit seinem eigenen Exempel ein unsträffliches und erbahres Leben zu führen/ anderen zu dienlicher Nachfolge. Es solten derowegen die höchsten Anführer billig solche Leute seyn/ die von studiis profession gemacht/ vielleicht würde das Kriegs-Wesen in viel besserer Ordnung stehen. Zwar bin ich nicht des Sinnes jemand zu bereden/ daß ein Kriegsmann seyn müsse

ein hoch- und subtil-gelehrter Plato, ein Aristoteles, ein Archimedes, oder ein Homerus, sondern wil nur so viel anzeigen / daß eine mittelmässige Erlernung der Künste und guter Studien seinen Verstand so wohl zieren / als der blinckende Glantz seinen Degen; dann ich sehe nicht / wer mit gutem Fug darwieder streiten / und dieses vor eine Unordnung halten wolte / daß ein Hercules mit der Feder auffgezogen kommet / und darbey mit der Kolbe streitet / ein Apollo an der einen Seite den Bogen und Pfeile / an der anderen aber ein Buch führet / eine Pallas in der einen Hand die Feder / in der anderen den Spieß hält / dann die Tapfferkeit / Großmüthigkeit und Verstand / das Streiten als ein hertzhaffter Soldat / und ein Gespräch halten als ein in studiis wohlerfahrner und belesener / solches sind Dinge / die beyeinander gehören / und einem Kriegs-Helden unentbehrlich seyn. Julius Cæsar ist mehr seiner Feder als dem Degen verbunden / dann durch das Schwerd hat er zwar seine Feinde erleget / die Feder aber erhält ihm noch heutiges Tages das Leben in der gantzen Welt. Dieser großmüthige Fürst war darbey gelehrt / und konte mit selbst-eigener Feder seine denckwürdige Thaten der Ewigkeit auffopffern / indem er selbsten sein eigener Historicus gewesen / und alle die Dinge in eigener Person der Welt beschrieben hat / die er standhafftig zu Ende geführet / und also in Auffzeichnung seiner eigenen Thaten auf zweyerley Weise ruhmwürdig und der Sonnen ähnlich worden / welche umb ihre Grösse zu erzeigen keines anderen Liechts vonnöthen hat; ist solches nicht der höchste

Grad der Ehren/ wohin einiges Verdienst auf der Erden gelangen mag.

Lasset uns weiter untersuchen / ob es dann auch die jenigen recht getroffen/ die unsere Herren Juristen und Doctores für gute Leute halten / und nur allein die Philosophos, die ihre Köpffe mit Metaphysischen Grillen angefüllet haben/ und die Magistros, wie auch Schulmeister/vor **Pedanten** ausschreien. Es saget Michael Montanus, der im vorigen Seculo in Franckreich gelebet / daß es damahls einerley gewesen sey / ob man jemand vor einen Magister oder Pedanten gescholten habe. Dieses mag auch wohl die raison gewesen seyn/daß viele Philosophi den kahlen Magister-Titel in den Doctor-Titel der Philosophie verändert haben/ weil der erste allzu altvätterisch und gemein worden ist. Derowegen mögen unsere Herren Doctores immer auff ein neu Ehren-Wort gedencken / weil zu befürchten/ daß eben auch dieser Nahme vor sie gar zu gemein werden wolle. Die Welt wil durch Eitelkeit regieret seyn / und man kan dieselbe nicht mehr und eher / als eben aus dem Unterscheid der so genandten Ehren-Wörter erkennen. Leonides, welcher Alexandri M. sein Hoffmeister gewesen/ wolte auch schon zu seiner Zeit nicht mehr haben/daß man die jenigen so die Königliche Jugend unterwiesen / Schulmeister / sondern Ernehrer der Printzen heissen solte. Mit was Unrecht aber unterdessen diesen Philosophis die Pedanterey zugemuthet werde / kan ich aus vorhergehendem Leichte erweisen / weil die erzehlten ruhmwürdigen Männer sich ebenfals der Welt-Weißheit beflissen haben.

Es

Es sind noch etliche übrig / die gleichfals wieder ihr Verhalten unter die Rolle der Pedanten / und zwar im höchsten Grad gesetzet werden / und dieses sind die Herren Philologi, welche die Beschaffenheit und Reinlichkeit dieses und jenen Worts bey den Sprachen allzu genau untersuchen wollen/ und sich offtmals umb eines eintzigen Worts willen das Leben so sauer werden lassen / daß sie Tag und Nacht eine geringe Grillen-Fängerey / die keinen grossen Nutzen hat / als eine grosse Zierlichkeit auskalmäusen / und das Hertze darüber aus dem Leibe studieren / um eine Leinwand zu würcken / damit Mücken zu fangen. Weilen sie nun mit solchen Sachen / die an sich selbst eben nicht von grosser consideration seynd / umgehen/derowegen hat man jederzeit davor gehalten / daß sich keine besser als eben die Philologi unter die Zunfft der Pedanten schicken / in dem sie über ein eintziges Wörtgen so genau critisiren / und ein unnütz Gezänck anfangen wollen / daß anderen die Ohren davon weh thun. Es werden auch viele unter den Gelehrten selbsten/ die eine reale Gelehrsamkeit lieb haben / gefunden/ welche gerne sehen mögen / daß man solche Leute unter die Pedanten zehlet/ weilen dieselbe ihnen öffters umb eines eintzigen Worts willen eine Controvers machen / und solche läppische Kinder-Possen vorwerffen / auch alle Wörter/ die nach ihrer phantasie nicht stimmen vor grosse Schnitzer auslegen wollen. Gleichwie aber unter der Sachen selbsten/ und unter dem Endzweck solches critisirens ein grosser Unterscheid zu machen ist / und daher auch die rechten Philologi von den so genandten Grillen-Fängern wohl zu unterscheiden sind / also würde

man allem Schein nach den ersten groß Unrecht thun / wann man dieselbe mit solchem Ehren-Titel belegen wolte. Andere/ so auch ohne Grund der Pedanterey unterworffen werden / sind alle Schul-Meister / welche die Jugend im Lesen und Schreiben unterweisen / dann ich sehe nicht / ob diese guten Leute / die bey ihrer mühsamen Arbeit manchen Schweiß einfressen müssen / es verdienen/ daß man sie mit dem Ehren-Titel der Pedanten zum Lohn bekröne/ da man doch wohl weiß / daß sie der Republique ja so nöthig sind/ als jemand anders.

Wer siehet nun nicht aus vorhergehendem / daß niemand wegen der Gelehrsamkeit an sich selbsten zu einem Pedanten werde; gleichwohl gibt es noch etliche / so die Gelährten dannoch aus folgenden Ursachen damit beschuldigen / und vorgeben / daß sie zwar viel Wesens von ihren Lehr-Sätzen/ nach welchen man zwar so wohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten klüglich handeln könte / machten / gleichwohl aber / etwas im Kriege und der Republique zu befehlen / nicht vermögend wären / solten sie auch gleich Macht darzu bekommen / würde es sich doch weder hinten noch vorn mit ihnen recht schicken. Ich will hier nichts antworten / sondern davor folgendes Exempel anführen. Als einsten Timotheus, Cononis Sohn/ ein preiß-würdiger Regent um Athen spatziren gieng / traff er vor dem Thor den Platonem an / der sich eben auch mit etlichen von seinen Auditoribus des schönen Wetters bediente / und unter andern in einen Discurs von der Tugend und wahren Glückseligkeit fiel. Nachdem ihm nun Timotheus eine lange Weile zugehöret / hat er sich nicht enthalten können/ über-

laut

laut zu ruffen! O Leben! O wahre Glückseligkeit! Wir dencken / als wann wir noch so grosse Thaten verrichtet hätten / wann wir im Rath / von Ersetzung der abgegangenen Militz / von Erbauung der Flotten / von neuen Geld-Steuren / von dieser oder jener Kriegs-Expedition handeln / dann dieses sind alles Kinder-Possen gegen deme / was Plato seinen Zuhörern jetzo gelehret hat.

Gleich wie nun hieraus / wann denen Gelährten es an Macht ihre Vorschläge zu exequiren mangelt / kein Pædantismus kan erzwungen werden / also kan man dieselbe vielweniger deswegen darunter zehlen / weil / wie es sich gemeiniglich bey ihnen zuzutragen pfleget / dieselbe ihre Externa und Kleidungen nicht zur Mode gewöhnen / und daher andern / die gerne mitmachen / zu einem Gelächter dienen. Hierbey will ich an statt der Antwort nachfolgendes erzehlen: Michaël Montanus ließ sich zu einer Zeit mit Turnebo in ein Gespräch ein / und versuchte die beschriebene Gelehrsamkeit dieses Mannes einmahl auf die Probe zu stellen / brachte ihn auch unter andern zu solchen Sachen / davon eben Turnebus keinen grossen Staat machte. Allein er befande auch an diesem Mann nicht allein ein frisch Gedächtnüß / sondern auch einen hurtigen und munteren Verstand / daß Montanus fast geschworen / Turnebus hätte sich ex professo auf dergleichen Sachen geleget. Nichts destoweniger hat er angemercket / daß ihm dannoch etwas fehle / nehmlich daß er sich in seine Kleidung weder schicken noch finden könne / und daß ihn daher auch nichts gekleidet habe. Welches aber doch Montanus, als ein Frantzoß / selbst vor einen solchen Fehler

gehalten / wodurch seine Hochachtung nicht die geringste Gefahr leyden können.

Wie werden wir aber nunmehro mit unserem Pædantismo fortkommen / weil wir doch bißhero nichts anders gehöret haben / als daß die Verachtung der Gelährten sie noch lange nicht zu Pedanten mache. Ich will nunmehr zusehen / ob ich nicht aus dem Worte selbsten eine rechte Bedeutung werde herhohlen können. Ich bin aber gantz und gar der Meynung / daß das Wort Pædantismus aus dem Wort Pædagogismus verkehret sey / und daß man zuerst die jenigen Pedanten genennet habe / welche denen Lastern und Mängeln nachgehangen / denen die Schul- und Lehr-Meister gemeiniglich unterworffen sind / wiewohl ich ihre ehrwürdige und nützliche Profession, die ich bereits zuvor von aller Pedanterey gesäubert / hier nicht verstehen will. Gleichwohl aber ist es dannoch nicht zu läugnen / daß diese Herren / da sie sich die gantze Zeit ihres Lebens auf der A. B. C. Banck mit der einfältigen Jugend herum tummeln / und dieselbe durch ein wunderlich Sauersehen / und andere regiersüchtige Gebärden in Furcht und Zittern erhalten müssen / durch die lange Gewohnheit endlich des Dinges so gewohnet worden sind / daß sie auch bey andern Leuten / so nicht unter ihren Schul-Staub gehören / diese angemassete Hoheit und Regiersucht nicht verbergen können. Und kenne ich selbst derer viel / mit denen es in Compagnie wegen ihres freundlichen und lustigen Humeurs noch ziemlich wohl ist umzugehen gewesen / aber so bald man ihnen aus blosser Höfflichkeit etwas zu erörtern überlassen / so hat gleich das Schul-Regiment

ihnen

ihnen aus allen Ermeln heraus gegucket. Diese Gesellen / weiß nicht / ob sie mehr würdig sind des Heraclitus Zähren aus Mitleyden / oder des Democriti Gelächter zum Spott verdienen / wann sie mit einer solchen Hoffart und Hochtrabenheit daher tretten / daß sie scheinen / als führten sie sich selbsten auf einem Wagen im Triumph herum. Sie sind rechte Säulen und weise Helden / die den andern über die Schultern reichen / nicht so viel dem Leibe / als ihrem auffgeblasenen Gemüthe und stoltzem Sinne nach. Sie sind die Olympen / welchen auch die Gipffel der höchsten Berge / das ist / die hocherleuchteste Sinnen und allerverständigste Leute kaum an die Kleider reichen mögen / und fast nicht würdig sind / ihnen die Füsse zu küssen. Sie sind die hell-leuchtende Sonnen / deren Glantz allein alles Dunckele zu erleuchten vermag ; ich wolte sagen / das Helle zu verdunckeln. Es meldet Clemens Alexand. in Protr. von dem auffgeblasenen Alcsłarco, welcher seines Standes ein Schul-Meister gewesen / daß ihm seine Schule als der Himmel vorgekommen wäre / die Bäncke so herum gestanden / hätte er die Stern-Kreise genant / die Kinder / so er unterwiese / die Sterne selbsten / seine Lehre die Sonne / die Nomina, Verba, Pronomina, Articulos &c. die himmlische Zeichen / sich selbsten des Apollinis Sohn / und hätte auch nicht leyden können / wann man ihn auf eine andere Gestalt abmahlen und nennen wollen ; ja / er hätte gesagt / daß es unrecht wäre / wann man ihn anschauete / und nicht zugleich eine Furcht und Ehrerbietigkeit vor ihm hätte. In gleiche Phantasey sind auch Rennius und Palæmon gerathen / von welchen

chen Plinius meldet / daß sie auf der Gassen herum gelauffen wären / und der Welt Unglück beweinet hätten / weilen sie sich eingebildet / die Welt würde nach ihnen wiederum in die blinde Unwissenheit fallen / wie sie vor dem gewesen wäre / dieweil die Künste mit ihnen auff die Welt kommen / und auch mit ihnen vergehen würden. Es hat sich auch in der That mit ihnen fast also erwiesen / dann nach seinem Tode ist ihnen auch nicht ein Buchstabe zu einer Grabschrifft gemachet worden.

Gleichwie ich nun gantz gewiß davor halte / daß wohl das älteste Stück der Pedanterey eben dieses angemassete und gemißbrauchte Ansehen sey / da diese Schulmeister sich ihren Knaben pro authoritate zu antworten so starck angewehnet haben / daß sie sich auch von Sachen von grosser Wichtigkeit / und in deren Erörterung grundgelehrte Staats-Leute gnug zu thun haben / ihr unwiedersprechlich Urtheil / so albern und närrisch es auch immer seyn mag / ohne roth zu werden / zu fällen nicht enthalten können; Also ist es auch bekandt / daß ihnen über diese Schwachheit / öffters noch viel andere und grössere anhangen / worunter ich vornehmlich die Geilheit / die Trunckenheit / den Geitz / die Verachtung GOttes / und andere Laster zehlen kan. Darbey es aber nicht die Meynung hat / als wenn diese Leute allein mit solchen Lastern beflecket wären; dann wer weiß nicht / daß allerhand Arten der Menschen / die eben nicht unter die Schulmeister gehören / so wohl als sie damit beflecket sind / sondern es haben diese das vor jenen besonders / daß sie / indem sie sich mit den Kindern herumb placken müssen / diese ihre Tücke gegen solche unschuldige Schäf-

gen

gen so zu verstellen wissen / daß man auch schweren solte / als wenn sie niemahls kein Wasser betrübet hätten / können auch wohl ihre eigene verhaltene Laster biß in den Abgrund der Höllen verdammen / und denen armen Würmergen / so sie etwas aus der ihnen anhangenden Unbedachtsamkeit darwieder angestossen / henckermässige Streiche geben.

Ich weiß nicht / ob dieses bißher erzehlte gnug seyn wird / daß ich darinnen die Beschreibung der **Pedanterey** solcher Gestalt vorstelle / und endlich folgende Definition davon gebe: **Daß sie eine wegen Hochmuth / wegen Heucheley / wegen alberner und närrischer Vernunfft-Schlüsse / und abgeschmackter unnützer Grillen / verderbte und verkehrte Lehr-Art sey.** Ich nenne sie aber darumb eine **Lehr-Art** / damit man daraus sehen könne / daß nicht allein die Schulmeister / sondern auch die Herren Doctores, Professores, Advocaten / Priester / Rathsherren / Edelleute / auch wohl Fürsten und Könige / und / mit einem Worte / alle diejenigen / welche sich unter die Gelehrten zehlen / oder sich der Gelehrsamkeit fähig achten / wenn sie auff dergleichen Weise in eine hochmüthige / heuchlerische / und alberne Lehre verfallen / zu Pedanten graduiret werden. Den Hochmuth halte ich vor das erste Kenn-Zeichen der **Pedanterey** / jedoch daß ich darunter nicht eben alle Arten desselben / die bey allen Menschen / von was Stande sie auch sind / angetroffen werden / begreiffe / sondern allein dieselben darunter verstehe / welche die Gelehrten insonderheit alleine angehen / und diese sind eines Theils die angemassete Hoffart / anderen Theils

aber die abscheuliche Prahlerey wegen der Wissenschafft.

Die Hoffart kan man aus folgendem deutlich abmercken: Erstlich **wann mit einem wegen allzugrosser Prahlerey und Ruhmredigkeit nicht mehr auszukommen ist.** Dergleichen Kerl war Palæmon, wovon oben bereits erwehnet worden. Zum andern/ kan man sie daher abnehmen/ wenn einer die jenigen/so einer wiedrigen Meynung von ihm sind/ gantz und gar nicht umb sich leyden kan. Da denn solche Leute wohl gar gleichsam mit Feuer und Schwerd / wiewohl mit der größten prostitution ihrer und ihres Ordens/ auff dieselbe ihnen contraire Creaturen hinein schlagen wollen/ und mögen sie ihrer Seits vorwenden was sie wollen/ so halte ich doch davor/ daß ihnen nichts anders / als diese ihre ohnmächtige Hoffart und Begierde das Maul alleine zu haben/ zur Erregung aller Zänckerey/ sie mag Nahmen haben wie sie wil/ Anlaß gebe. Manche/ die es eben nicht so weit kommen lassen/ legen es anderen/ so ihnen aus Liebe der Warheit wiedersprechen/ unter höhnischen und verächtlichen Geberden/ als eine Vermessenheit aus/ und wollen ihnen sich mit sie einzulassen entweder nicht die Ehre gönnen/oder getrauen sich wohl gar dasselbe nicht/ oder aber sie stellen sich gegen dieselbe gleichsam / als wolten sie sie streichen/ oder als wenn sie von ihnen solten gefressen werden / mit grausamen und scheußlichen Gesichtern / tückischen Augen und entsetzlichen Worten an.

Die Pedantische Hoffart erstrecket sich drittens

auch

auch so weit / daß die Doctores der drey obersten Facultäten leichte darunter gerathen können/ wenn sie die Philosophos vor viel zu geringe Leute/ die ihnen noch weit hinten nachgehen müssen / halten / und ihre Philosophie selbsten als das verachteste und unnöthigste Stück der Gelehrsamkeit achten. Es rühret aber diese Pedanterey vornehmlich daher/ dieweil diese Herren die Nothwendigkeit der Philosophie noch nicht recht gekostet haben / sondern gleich ohne ihre Beyhülffe nach den obersten Facultäten zulauffen.

Ferner so werden die Philosophi derselben theilhafftig / wann sie im Gegentheil viel unnütz Zeug/ absonderlich Philosophiam Peripateticam über die massen hoch erheben/ und zum Exempel ausschreyen/ daß man auch in den obersten Wissenschafften ohne die Goldgüldene Metaphysicam unmüglich fortkommen könne / und dergleichen mehr / aber dieses gienge noch wohl hin / wenn sie nicht noch andere einer viel gröberen Pedanterey schuldig machten/ indem sie endlich andere Wissenchafften gar Gesetze vorschreiben wollen/ und alles nach ihrem Kopff ausgeleget wissen.

Es sind endlich auch die Grammatici nicht zu übergehen / welche gelehrter Leute ihre ansehnliche und berühmte Schrifften vornehmen / und aus denselben auch die Kleinigkeiten / so mit ihrer Grammatic nicht schnurgleich übereinkommen / als ein halßbrechendes Versehen auffmutzen / und nicht anders gedencken / als wenn sie ihre Donat-und Grammatic-Schützen von sich hätten. Ich wil hier das jenige wiederhohlen / was ich oben von den Philologis

logis gesagt habe / als woraus man bald sehen wird/ daß ich die rechten Criticos, die etwas bessere Arbeit machen/ hier ausnehmen will. Die Prahlerey der Pedanten kan man auch vornehmlich aus folgendem abmercken / wenn einige ihre Unwissenheit so ihnen doch gantz klärlich vor Augen geleget wird/ niemahls erkennen wollen / dann sie wissen nicht / was vor ein edel Thun es sey / wenn man seine Fehler freywillig erkennet / und dieselbe nicht auff diese und jene Art zu vertuschen und verstellen suchet. Am allermeisten aber lässet sich ihre Prahlerey darinnen blicken / wenn sie wegen einer Frage erstlich alle Tröster durchblättern / und einen grossen Vorrath zusammen schmieren / damit sie ihre Belesenheit und Fertigkeit die Fragen zu entscheiden / bey der gantzen Welt können sehen lassen. Derowegen geschiehet es / daß man unter allerhand Arten der Gelehrten viel antreffen wird / welche mit Versen/ Sprüchen und anderer Leute Redens-Arten bey der geringsten Gelegenheit hervor gezogen kommen/ ob sichs gleich darmit weder schicken noch lencken will. Es gibt viel Prediger / welche da sie ihren Zuhörern GOTTes Wort rein und fein deutlich vortragen sollen / an dessen statt mit lauter Lateinischen / Griechischen und Hebräischen Wörtern umb sich werffen / oder auch wohl gar mit Scholastischen Terminis und Distinctionibus hervor gezogen kommen / und damit die trost-begierige Zuhörer in der wahren Pietät und dem thätigen Christenthum ohngespeiset wieder fortschicken. Es gibt Advocaten welche in ihren Sätzen mit Allegirungen und alten abgetroschenen Lateinischen Formül-

mülgen das arme Papier beklecken. Man findet Medicos, welche den armen Patienten/ die ohne dem ungedultig sind / ein Hauffen Zeug von Ursachen der Kranckheiten vorplaudern / diese alle sind aus der Zahl der Pedanten einiger massen nicht auszuschliessen / wenn sie des Wesens zu viel machen / sie mögen nun ihre Schwachheit aus einer Prahlerey oder aus einer Einfalt begehen.

Das andere Kenn-Zeichen der **Pedanterey** ist die Heucheley oder die Schein-Tugend; darbey ich aber dieses zu erinnern habe / daß man die **Pedanterey** / so aus derselben herkömmt / so wohl in einem weitläufftigen / als auch in einem engeren Verstand hier anwenden kan. In dem weitläufftigen Verstand kan man sie solcher gestalt mit Luciano betrachten / wann alle Gelehrte mit allen den Lastern / so ihnen gemeiniglich anzuhangen pflegen / beflecket sind / gleichwohl aber äusserlich / als wenn sie davon gantz Engel-rein wären / sich stellen können. Dann eben die Gelehrten sind es / welche ihre Begierden vor allen Dingen im Zaum zu halten müssen und sollen gelernet haben / und es ist ihnen vielmehr übel zu halten / wenn sie wieder die Tugend selbsten anstossen. Es brauchts auch nicht / daß man ihnen davon viel Redens mache / weil sie selbst wohl wissen / daß ihnen die Laster viel unanständiger sind / als anderen Leuten / die von der Gelehrsamkeit keine Profession machen / und daher suchen sie auch ihre Schande / so viel müglich ist / vor der gelehrten Welt zu verhalten und zu verbergen. So wir sie aber im engen Verstande ansehen / so wird sie an ihnen noch vielmehr

straffwürdig seyn / wann sie nehmlich Ampts halber über diese und jene Laster eiffern sollen / und doch selbsten in denselben biß über die Ohren stecken. Dergleichen Gesellen waren die jenigen/ die eben zu den Zeiten Luciani mit grossem Geschrey von der Mässigkeit / von der Tapfferkeit / von Verachtung des eitelen Guts / von der Ehre / von der Ehrbarkeit / von Fliehung des Zorns ꝛc. viel Wesens machten / da sie doch selbsten beissiger als die Hunde / furchtsamer als Haasen / schmeichlerischer als Affen / unverschämter als Esel / räuberischer als Katzen / und zanckfüchtiger als Hahnen gewesen sind.

Das dritte Kenn-Zeichen der **Pedanterey** sind die albernen und närrischen Vernunffts-Schlüsse / umb derselben willen auch die meisten zu Pedanten werden. Hier muß ich nun anfangs nicht übergehen / daß man sich zu erst von denen vernunfftmässigen Schlüssen einen guten Verstand machen müsse / weilen man sonst schwerlich jene von diesen wird recht unterscheiden können. Ich bin aber gantz und gar der Meynung/ daß man die vernunfftmässigen Schlüsse daraus erkennet / wenn sie dem allgemeinen Urtheil derselben Gelehrten / welche die natürliche Beschaffenheit der Wissenschafften / ohne alle Vorurtheile alleine ansehen / nicht zu wieder sind / noch auch dem Bürgerlichen Leben / als welches ohne dem die Menschen zu keinen Barbaren / und wilden ungehobelten närrischen Kerlen machet / entgegen sind. Hieraus werden nun die albernen und när-

rischen

rischen Vernunfft-Schlüsse leicht zu errathen seyn. Daher ich ohne weitere Mühe sagen kan / daß sich dieselbe entweder in Außarbeitung und Außbesserung der Wissenschafften / oder aber in Ubung der Gelehrsamkeit / oder im gemeinen Leben zu erkennen geben.

Hier wird man mir nun leichte einwenden können / daß zwar bey dem letzten die Ubereinstimmung des Bürgerlichen Lebens das Ihrige beytrage / gleichwol aber nichts zur Ausbesserung der Wissenschafften / und Ubung der Gelehrsamkeit contribuiren könne. Weil doch die meisten in der Bürgerlichen Gesellschafft keine Gelehrte wären / und also viel wüsten / was bey ihnen recht oder linck sey. Allein ich gebe ihnen dieses letzte zwar zu / nichts desto minder aber schliesse ich / daß man in beyden sich also angewöhnen solle / als eben andere Leute thun / so nicht Gelehrte sind / welche das Ihrige auff das leichteste und deutlichste zu handthieren pflegen. Und daher hat sich ein jeder in Ausbesserung der Wissenschafften dahin zu richten / daß er seine Lehr-Art / so viel möglich / nach dem allgemeinen Urtheil abfasse. Wer nun im Gegentheil seine Lehr-Art unter dunckelen Scholastischen Wörtern / die offtmahls kein Mensch errathen kan / vorbringet / denselben kan man warlich von der **Pedanterey** nicht befreyen.

Aber viel grössere Pedanten sind die jenigen / welche sich in dieser und jener Wissenschafft gelehrt

lehrt schelten lassen / gleichwohl aber sich wenig darumb bekümmeren / wie sie hinter den Endzweck und Nutzen derselben kommen / beyde auch nachmahls rechtschaffen mit Hindansetzung voriger Grillenfängerey befördern sollen / dann diese alle werden mir vergeben / wenn ich sie wieder meinen Willen unter das Pedanten-Register bringen muß. Von den Theologis mag ich nicht reden / sondern ich will den vortrefflichsten Leuten selbst zu beurtheilen überlassen / ob die GOttes-Gelehrtheit nicht besser befördert würde / wenn man diese heilige Arbeit / nach der rechten und schlechten Apostolischen Lehr-Art / als welche am allerbesten mit des HERRN JESU seiner überkömmet / einrichte / als daß man dieselbe mit dem Scholastischen Geschmeiß verunehre/ und darnach/ so zu sagen / zwinge und lencke. Denn wer wird mir nicht gestehen / daß eben sothane Lehr-Art dem allgemeinen Bürgerlichen Judicio gantz und gar zuwider sey.

Bey der Jurisprudenz gehet es eben auch also her / denn wo dieselbe auch nach dem allgemeinen Urtheil nicht eingerichtet wird / so kan man nicht anders / als wieder in den Pedantismum verfallen. Es bestehet wohl der Endzweck der Gesetze darinnen / daß dadurch die Ruhe und Sicherheit der Bürgerlichen Gesellschafft erhalten werde / welches vermittelst Verwaltung der Gerechtigkeit geschiehet. Welcher Rechts-Gelehrte nun dieses nicht in Acht nimmt / der wird auch schwerlich der **Pedanterey** entgehen. Allein man

man könte hier einwenden / warumb doch gleichwohl Alciatus, Cujacius, Donellus, so gerühmet / hingegen aber Accursius, Bartolus, Baldus, so sehr herunter gemachet würden / da man doch diese vielmehr als jene in foro brauchen könne. Aber ich habe dargegen bald eine Antwort fertig. Gescheuete Leute wissen sehr wohl / daß es mit den Römischen Gesetzen eine solche Bewandtnüß habe / daß man hinter ihre Erklärung ohne Beyhülffe der Lateinischen und Griechischen Sprache / vornehmlich aber ohne der Römischen Historie schwerlich kommen kan / welches aber die letzten nicht gemercket haben / und dahero jene viel mehr deßwegen zu loben sind / daß sie der Sachen nicht allein etwas besser nachgedacht / sondern auch selbst darmit im interpretiren und emendiren / im conciliiren / oder Zeigung der Antinomien den Vortheil gewiesen haben. Jedoch darff sich niemand einbilden / als wenn ich die beste Arbeit eines Rechts-Gelehrten in diesen Sachen suchen wolte; dann eben der jenige / so davor hält / daß die gantze Juristerey darinne bestehet / wird sich warlich vorzusehen haben / daß er nicht mitten unter die Pedanten gerathe / weil sothane Dinge dem allgemeinen Judicio eben so zu wider sind / als etwas anders. Gleichwohl will ich auch nicht hoffen / daß jemand unsere Rechts-Gelehrtheit deßwegen in so enge Gräntzen einschliessen wolte / daß davon die Crisis Juridica gantz und gar aussen bleiben solte / weil ein jedweder aus vorhergehendem leichte sehen wird /

warumb beyde Stücke nothwendig miteinander sollen verknüpffet werden.

Bey den Medicis, und vornehmlich bey den Philosophis, gehet es eben auch nicht anders her/ denn so offt sie ihren tieffsinnigen Anschlägen/ ihrem unnöthigen Geschwätze / welches zu Erfindung der Warheit nicht das geringste beyträgt / und ihrem lieben Tröster anhangen / und sich im übrigen umb das jenige / welches im allgemeinen Leben Nutzen schaffen kan / nicht bekümmeren / so sitzen sie schon mitten unter den Pedanten. Wie viel Philosophi aber umb dieser Ursachen willen/ in die **Pedanterey** gerathen sind / das ist nicht nöthig / daß ich davon viel Weitläufftigkeit mache / weil die Sache selbst am Tage liegt. Ich will hier nur ein eintzig Exempel erzehlen. Es sahe einsmahl ein vornehmer Theologus , so mit einem anderen vor dem Thore spatzieren gieng/ auch einen solchen Philosophischen Pedanten daher traben / da jener seinen Freund vermochte / daß er sich / ihm mit diesem ankommenden Helden ein Weilgen zuzuhören / wolle belieben lassen / da er von dem Pedanten solch Zeug hören solte / welches weder er / noch keiner von beyden verstehen würde. Sie traten hierauff zusammen / und kamen jene beyde auff die quidditatem Hæcceitatis , wovon eben desselben Tages war disputiret worden. Man erhub die Stimme/ und fieng an sich zu zancken und zu streiten / daß dem guten Freunde die Ohren davon weh thaten. Man fochte mit Händen und Füssen / und es waren

mit

mit dem Munde auch die Finger in steter Arbeit. Aber da war niemand / der sie hätte verrathen können / ohngeachtet der gute Freund sonst ein gelehrter Philosophus war. Ich halte davor / daß auch der jenige / welcher Stein und Bein geschworen hätte / daß keine Pedanten in der Welt wären / durch dergleichen Exempel bald zu anderen Gedancken kommen würde.

Wenn ich mich nun in der Wohlredenheit selbsten auffhalten / und die unzehligen **Pedantereyen** / so daselbst angetroffen werden / der Länge nach erzehlen wolte / müste ich fast von neuem wiederumb anfangen. Allein ich will die jenigen / so eben dieselbe in diesem Stücke weiter nachsuchen wollen / an Quintilianum, Lucianum, und Horatium verweisen / welche unzehliche Arten und Exempel davon an die Hand geben können. Die gantze Sache kömmt wiederum da hinaus / daß die beste Art der Wohlredenheit / was die Worte und Reden anbelanget / als wovon ich jetzo handele / darinne bestehe / daß man sich damit nach dem allgemeinen Bürgerlichen Urtheile anschicke / darmit durch derselben deutlichen und klaren Verstand andere zur Auffmercksamkeit / und nach unserem Willen können bewogen werden. In welcher Rede / sie mag nun in gebundenen oder ungebundenen Worten bestehen / und entweder rednerisch oder Erzehlungs-weise eingerichtet seyn / dieses nicht anzutreffen ist / dieselbe riechet alsdenn alsobald nach der **Pedanterey**. Und dieses geschiehet absonderlich / wenn man sie mit

gezwungenen hohen und unverständlichen Worten außzuputzen vermeinet hat.

In der Ubung der Gelehrsamkeit wird wo nicht mehr / jedoch eben so grob wieder die vernunfft-mässigen Schlüsse angestossen / und hat man sich darinnen viel behutsamer / als in der Außarbeitung derselben zu verhalten / weil man bey dieser mehr auff die Worte / welche nur das Kleid der Wissenschafften sind / Achtung geben muß / da im Gegentheil in Ubung der Gelehrsamkeit es etwas mehr zu sagen hat / was nun dieselbe anbelanget / so ist es hierbey nicht gnug / wann ich alleine zur Erkäntnüß der darwieder begangenen **Pedanterey** / das allgemeine Bürgerliche Urtheil verlangen wolte. Sondern über dasselbe erfordere ich annoch vielmehr das allgemeine Urtheil der Gelehrten / so die Warheit ohne alle Vorurtheile ansehen. Ich kan dannenhero die **Pedanterey** / so in Ubung der Gelehrsamkeit begangen wird / auff zweyerley Art betrachten / als einmahl / da närrische und alberne Vernunfft-Schlüsse wieder das allgemeine Urtheil der Gelehrten gemachet werden / und das andermahl / wenn man sich dergleichen Albertäten bedienet / welche auch dem allgemeinen Bürgerlichen Urtheile zuwieder sind.

Bey der ersten Art der **Pedanterey** muß ich vor allen Dingen zweyerley außnehmen. Dann wem ist nicht bekandt / daß auch die gelehrtesten Leute / welche alle schädliche Vorurtheile zu vermeiden/

meiden / und die edle Warheit allein zu erlangen sich äusserst bemühen / gleichwohl öffters / ehe sie sichs versehen / aus menschlicher Schwachheit gegen dieselbe / anstossen. Diese wenn sie vermittelst eigener Uberlegung / oder durch anderer Erinnerung und Unterricht ihren begangenen Fehler erkennen und ändern / sind vielmehr lobenswürdig / als daß man sie einiger **Pedanterey** beschuldigen solte. Wiederumb so gibt es welche / so zwar öffters wieder das allgemeine Urtheil der Gelehrten / eine neue oder sonderbahre Meynung hervor bringen / jedennoch wenn sie dieselbe gründlich behaupten / und die alte Meynung darüber wohl wiederlegen können / deswegen nicht gleich Pedanten zu nennen sind. Und hieraus sehen wir gar leichte / daß die alberne närrisch und Pedantische Vernunfft-Schlüsse / so wieder das allgemeine Urtheil der Gelehrten hervor kommen / eben dieselbe sind / welche von ihren Urhebern weder können behauptet / noch mit denselben die Unzulänglichkeit und Falschheit der vorigen Meynung kan dargethan werden.

Die andere Art der **Pedanterey** / so sich wieder das allgemeine Bürgerliche Urtheil zu erkennen gibt / trägt sich alsdenn vornehmlich zu / wenn man alte schon vorlängst abgetroschene / verdrießliche und ungereimte Sachen / mit denen sichs doch weder schicken noch lencken will / vorbringet / sich darinnen lange auffhält / und das beste darbey vergisset / und wohl gar meynet / daß man damit ein herzlich Zeichen grosser und abscheulicher Ge-

lehrtheit vor den Leuten und vor der gantzen Welt abgeleget habe. Diese Albertät ist nun nicht alleine dem allgemeinen Urtheil der Gelehrten selbst zuwider / sondern in dem gantzen Bürgerlichen Leben wird wohl kein Mensch seyn / welcher nicht von sich selbst riechen solte / daß der jenige / so solche Schwachheit begehet / ein albern und ungereimtes Werck begonnen habe.

Solche Pedanten beyderley Geschlechts finden sich nun fast allenthalben. Ich will von der letzten Art die Jurisprudenz und Wohlredenheit vor mich nehmen / denn alles zu durchwandern / würde mir wohl viel zu lange werden. Es ist wohl ein gemein Ding / daß viel Advocaten / so sich auf die Auream Praxin geleget haben / deßwegen die Professores Juris vor Pedanten ausruffen / daß sie von derselben wenig oder gar nichts wissen / worvon ich aber schon bereits oben geredet habe. Unterdessen mögen sich eben auch viele von jenen / welche diese einer **Pedanterey** beschuldigen / wol vorsehen / daß sie nicht eher als sie mitten unter die Pedanten zu sitzen kommen. Man ist wohl ehe in Versetz-Stuben über solche Sätze gekommen / da man alles durch Definitiones und Divisiones hat gewinnen wollen. Als einsten wegen der Gültigkeit eines Testaments gefochten wurde / hat man wohl / was und wie vielerley die Testamente seyn / und was vor Requisita darzu gehören / ein Hauffen Zeug / eben auff die Art wie man den Dupondiis die Institutiones zu erklähren pfleget / mit hingeschmieret / und darbey dasjeni-

ge/

ge/ was die merita causæ betraff / fast vergessen. Ein anderer beklagte sich deßwegen bey allen Leuten / daß er kürtzlich eine gute Sache verlohren habe/ohngeachtet er in seinen Sätzen kaum mit drey Zeilen Teutsch / sondern mit lauter Lateinisch um sich geworffen habe. Eben hieher gehören auch dieselben / welche in Allegirung der Gesetze und Rechts-Gelehrten nicht auffhören können / wovon die jenigen am besten zu reden wissen / welchen dergleichen Sachen zum rechtlichen Außspruche zugeschicket werden.

In der Wohlredenheit thun etliche der Sachen auch gar zu viel / wenn sie überall in allen Gesellschafften und Zusammenkünfften / unterweilen auch gar ungebethen ihre Stimmen erheben / und die edle Zeit zu verderben suchen. Es ist wohl keine unerträglichere **Pedanterey** / als wenn solche Leute andere gantz und gar mit ihrer unnützen Rednerey betäuben / und ihnen die Ohren so voll schreyen / daß kein Mensch vor ihnen bleiben kan. Henricus der Grosse/König in Franckreich / würtzte einsmahls einen solchen Pedanten weidlich ab; denn da dieser gleich zu der Zeit / da der König zur Tafel gehen wolte / umb Audienz anhielt / ließ er ihn / in Meynung/ er würde es nicht lange machen / noch zuvor vor sich kommen / welcher darauf nach langem Geräusch zu intoniren anfieng : **Nach dem Hannibal der Preißwürdige / der niemahls gnug gerühmte und tapffermüthige Feld-Obriste von Carthago / einer Stadt / welche zu ihrer Zeit**

Zeit mit Rom umb das Ehren-Kräntzlein stritte / abgereiset war rc. fiel der König dem ungeschickten weitläufftigen Redner mit diesen Worten in die Rede: **Nachdem Hannibal von** Carthago **reisete / hatte er zuvor wohl gespeiset / ich aber habe noch nicht Taffel gehalten.** Worauff er aus seinem Gemache gieng/ und den guten Tropffen ohne Trost und Vergnügung von sich ließ.

Es sind noch die albernen Vernunfft-Schlüsse/ so wieder das allgemeine Bürgerliche Urtheil begangen werden/ übrig. Und diese kan man am allermeisten daher erkennen / wenn viele Gelehrte sich einbilden / daß sie von anderen Leuten nothwendig vor sonderlich kluge und vornehme Kerl angesehen und verehret werden müsten / wenn sie in der Kleidung / im Gange und in Geberden / und übriger Stellung des Leibes / im Reden rc. sich zu etwas/ worzu sie doch die Natur nicht gearthet/angewehnen. Denn eben diese thun nichts anders / als daß sie sich mit dergleichen gezwungenen **Pedanterey** / welche ja dem allgemeinen Bürgerlichen Urtheile mehr als zuwieder ist / aller Welt zu einem Gelächter machen. Denn es bringet eben / das allgemeine Urtheil dieses mit sich / daß sich ein jedweder nach seinem Stande also mässige / wie es in der Bürgerlichen Gesellschafft Herkommens und gebräuchlich ist. Ich könte hier nach allen erzehlten Stücken eine weitläufftige Anmerckung machen / allein ich muß nunmehr zum Ende eilen. Gleichwol kan ich / was die Sprache anbelanget / aus allerhand

hand Pedantereyen / so sich in Ansehung derselben öffters ereignen / nachfolgende mit Stillschweigen nicht übergehen / daß öffters viel Gelehrte mit ihrem Bißgen Latein sich seltzam auff führen und verdrießlich machen/ wenn sie ohne Noth / auch wohl bey denen/ die dieser Sprache nicht kündig sind/ immerhin Lateinisch plappern. Denn weil die Lateinische Sprache/ fast um keiner andern Ursache willen bey denen Gelehrten eingeführet ist/ als damit man die jenigen/ so die Gelehrsamkeit darinne ausgeübet haben / verstehen möge / so ist es nicht alleine wieder das allgemeine Bürgerliche/ sondern auch selbst wieder das Urtheil der rechtschaffenen Gelehrten / wenn man zum Nachtheil seiner eigenen Mutter-Sprache des Lateinischen sich allzu sehr mißbrauchet ; wiewohl auch hingegen zu bedauren/ daß viele einen allzu grossen Eckel im Lateinisch-Reden spühren lassen / und bey gelegener Zeit nicht ein Wörtgen vorbringen können / an dessen Platz aber sich in die Frantzösische Sprache allzusehr verliebet haben/ und darüber das Lateinische fast gantz und gar hindan setzen / weilen diese Sprache ihnen fast schwer vorkommt. Man solte aber billig sich diese Schwierigkeit nicht allzu groß vorstellen/sondern vielmehr Fleiß zu gründlicher Erlernung derselben anwenden / zumahl da einem Gelehrten es geziemet in wichtigen Sachenund dispuiren seine Gründe in dieser Sprache vorzubringen. Es wäre uns auch höchst unanständig/ daß wir eine solche galante Sprache / welche uns vom Pöbel unterscheidet / anderen gleichsam zum Raube hergäben / und gering achteten / die den Gelehrten doch

doch zur höchsten Zierde gereichet. Dann es wird ein jeder gestehen müssen / daß die Frantzösische Sprache nicht von solcher Wichtigkeit sey / als die Lateinische / zu dem so ist dieselbe auch fast so gemein worden / daß auch der geringste öffters den vornehmsten hierinne zu übertreffen scheinet. Derowegen lasset uns nimmer müde werden / die Lateinische / als eine bey allen Völckern herrschende Sprache / mit Ruhm zu erheben / und vor allen anderen uns eigen zu machen ; zumahl da allem Schein nach sonsten die Gelehrsamkeit verstellet / und bey voriger Reinlichkeit nicht erhalten werden dürffte. Lasset uns aber im Lateinisch-Reden eine gehörige Maaß brauchen / und nicht zur ungelegenen Zeit / uns groß zu machen / darmit auffgezogen kommen / und andern dadurch verdrießlich fallen / sondern die Würdigkeit derselben / wann es Zeit / Ort und Gelegenheit erfordert / im Reden anbringen / und darbey zeigen / wie trefflich / beredtsam / und geschickt die wichtigsten Sachen in dieser Sprache / so wohl mündlich als mit der Feder können vorgestellet werden / und also den Preiß und die Ober-Herrschafft in der gantzen Welt vor allen andern behalte. Solcher gestalt werden sich rechtschaffene Gelehrten keiner **Pedanterey** zu befahren / und den Haß des gemeinen Pöbels wenig zu fürchten haben ; zumahl da sie mit grossen Privilegien von den höchsten Häuptern der Welt / absonderlich von dem Käyser FRIDERICO , welchen man billich den Grossen nennet / ob ihm gleich der Pabst

sol-

solchen Titul versaget hat / begabet / begnädi-
get / und beehret sind worden / und also gnug-
sam vor den Feinden der Gelehrsamkeit gesi-
chert seyn / und in dem vornehmsten
Ehren-Stande leben
können.

E N D E.



